„Dem trojanischen Feldzuge folgte ein langer Waffenstillst
während welchem Europa und Asien, der Orient und der Occi
der Schauplatz großer Veränderungen, großer Umwälzungen
Griechenland gelangt zur Einheit durch die Gesetze, Asien durch
Eroberungen. Dieses konstituirt sich durch die materielle Einheit
Gebietes, jenes durch die Einheit seiner Einrichtungen. Die As
suchen die Macht in der Ausdehnung; die Griechen in der In
genz: folglich fordert Griechenland von seinen Gesetzgebern seine
heit, von seinen Dichtern und seinen Philosophen; Asien verlang
von seinen großen Feldherren.

„Cyrus gründet die Einheit des Orients. Als Kind Pers
einer von den Menschen ungekannten und dem Joche der M
unterworfenen Nation, will er den Szepter Asiens sich zu F
legen. Bei seinem Erscheinen weichen die Herren Kleinasiens,
die barbarischen Massen der Assyrier, die Beherrscherinen des Ori
beugen sich. Eine einzige Schlacht öffnet ihm die Thore Babyl
des Sitzes einer seit der Zerstörung der Mauern der riesigen S
wo sich der Thron des Ninus und der Semiramis erhob, und
unter dem Namen Ninive der ganze Orient auf seinen Knieen
betete, so gewaltigen Herrschaft. So bildete sich das große, mor
ländische Reich der Perser, in welchem sich alle andern Reiche,
die Flüsse in dem Ozean, vermischten.“ [1])

Jahrhundert des Cyrus.

Die Könige wurden von Gott als die Minister seines irdi
Königreiches eingesetzt, sie erhielten ihre Macht nur für das G
von ihrer gerechten und rechtschaffenen Aufführung hängt das
ihrer Völker ab. [2]) Cyrus, dessen Gott sich bedienen wollte, f
der geheimen Eingebung, sich treu allen Pflichten des Königthu
zu zeigen. In seinen Augen bestanden die wahre Größe und
dauerhafte Ruhm nicht in dem Glanz noch dem Prunk, welche

---

[1]) Donoso-Cortès, Oeuvres complètes t. Ier, Question d'Orient.
[2]) Weisheit K. 6. V. 4, 5, 26.

lung seines Wohlstandes. Darum wurde in Cyrus d
Majestät durch eine beständige Güte und Leutseligkeit se
thanen gegenüber erhöht. Für alle zugänglich, besuchte
des Friedens der Reihe nach die Provinzen seiner Staat
über ihre moralische und materielle Lage auf dem Laufen
ten, sich um ihre Nöthen zu erkundigen, daselbst die
Anwendung der Gerechtigkeit zu überwachen, in Zeiten
mit seinen Schätzen auszuhelfen und überall zur Arbeit
ligiösen und moralischen Aufführung der Bevölkerungen
nen. [1]) Weit entfernt davon, seiner eigenen Ruhe die
Reiches zu opfern, erkannte Cyrus, daß das beste Mit
haltung eines Thrones seine Vertheidigung mittelst der W
Verherrlichung durch den Sieg ist. Er war daher bestre
gebene Armee heranzubilden, welche er alsdann über sei
werfen konnte, um seine Macht um so viel mehr zu erhö
jene der Feinde der Freiheit und des Friedens seiner Sta
chen würde. So darf man diesen Gründer des persisch
als den weisesten Eroberer und den vollendetsten Helden
von dem in der Geschichte die Rede ist. Keine der Ei
welche die großen Männer ausmachen, mangelte ihm;
Mäßigung, Muth, Seelengröße, Adel der Gesinnungen,
Geschicklichkeit in Leitung der Geister und Gewinnung d
tiefe Kenntniß in der militärischen Kunst, kluge Festigkeit
übung der großen Pläne, innerste Ueberzeugung, daß e
dem Throne sich befinde, um seine Unterthanen glücklich
— opferte er Alles dem öffentlichen Wohle. Durch V
all dieser Tugenden gelang es Cyrus, in ziemlich kurzer
Reich zu gründen, das fast alle Theile der bekannten
sich schloß.

Zu Grenzen hatte dieses Reich: im Norden das kas
das schwarze Meer; im Westen das ägäische Meer und

---

[1]) Xenophon, Kyropädie.

den Persern vorhanden: Egypten lieferte ihnen sein Getreide und die Fische seines Sees; der unterworfene Theil Aethiopiens Ebenholz und Elfenbein; Arabien Gewürze und Räucherwerk für die Wohnungen der Großen; Cilizien Pferde zu den Kämpfen; Colchis junge Leute zum Dienst der Fürsten; und die Provinz Babylon Eunuchen für die Bewachung der Seraile.[1]) Besiegte Königreiche bildeten die Provinzen des großen Reiches, welches alle Völker vor seinen Gesetzen sich beugen sah. Cyrus verschönerte Susa und erbaute den Palast von Persepolis, das Denkmal des persischen Ruhmes.

Durch die Einnahme Armeniens, Cappadociens, Phrygiens, Ciliziens und Lydiens, auf einander folgende Eroberungen, die er beim Gesange heiliger Hymnen machte; durch die berühmten Schlachten, worin er vierhunderttausend von Krösus befehligte Egyptier, Phrygier, Thrazier und Lydier besiegte, brachte unser Held Persien an den Zenith seiner Macht. Der mit Reichthümern überhäufte Krösus hatte sich für den Glücklichsten der Sterblichen ausgegeben; die Gottheit, bemerkt Herodot, wollte ihn dafür durch schlagendes Unheil bestrafen. Sein Sohn kam unglücklich um; und er selbst, bei seinem ungerechten Angriff auf die Perser besiegt, verlor zugleich seine Staaten und seine Schätze, die Gegenstände seiner eitlen Prahlereien, die er in seiner Hauptstadt Sardes aufgehäuft hatte. Schon sah sich dieser König, dessen Name das Symbol des Reichthums ist, von allem entblößt auf dem Scheiterhaufen angebunden, als sein Besieger aus Furcht vor der himmlischen Rache, wenn er diesen unglücklichen Monarchen verbrennen ließe, ihn vom Schauplatz seiner Verzweiflung losbinden ließ, während er jene Worte wiederholte, die an den Tagen seines Glückes Solon vor ihm ausgesprochen hatte: „Kein Mensch darf, so lange er lebt, sich glücklich nennen, noch soll er sich seiner Reichthümer rühmen.“[2]) Als der persische Held durch den Sieg die Grenzen seines unermeßlichen Reiches festgestellt hatte, arbeitete er an dessen Befestigung mittelst der moralischen Thätigkeit

---

[1]) Herodot B. III. K. 89—97.

[2]) Herodot B. I. K. 32 u. 86.

machen ist, da sie keine Hilfe hinter sich zurückläßt.

XLIII. Kapitel.

Sendung Persiens zu Gunsten Judäa's und für menden Christus.

Die Befreiung des Volkes Gottes, die Wiederl der jüdischen Nation.

Wir dürfen nicht erstaunt sein, daß Cyrus in j vollendet war, wir, die wir wissen, daß Gott der W Person ein vollkommnes Muster für die Weise aufstellen die Fürsten die Völker regieren sollen. Ebensowenig uns über seine raschen Eroberungen wundern, wir, die daß er ihn zum Werkzeug und Vollführer seiner Beschli barmung über sein Volk herangebildet hatte. Gott hat glückliche Naturanlage verliehen, indem er in seinen Geist aller großen Eigenschaften und in sein Herz die Anlag seltensten Tugenden legte. Er sorgte dafür, daß diese Naturell eine ausgezeichnete Erziehung erhielt, und daß so zu den Absichten vorbereitete, welche er mit ihm hat das Licht des Geistes ist, verscheuchte er dessen Zweifel die geeignetsten Mittel ein, machte ihn für die beßten zugänglich, erweiterte seine Ansichten und machte sie klar schiedener; er gewährte ihm den Erfolg, weil er ihn zu seines göttlichen Werkes berief, weil er ihn absandte, d des Unterdrückers Israels zu zerbrechen und das Haus bestimmt ist, den Welterlöser hervorzubringen, in sein einzusetzen.

nochmals erwählen und sie in ihr Land zurückführen. Die Nationen werden ihr Führer sein und sie in ihr Vaterland wieder einführen; denn „der unglückliche Gerechte ist kostbarer in den Augen Gottes als das reinste Gold, für ihn erschüttert er am Tage seines Zornes den Himmel und entsetzt die Erde.“ [1])

„Sieh, verkündet Isaias, dieß spricht der Herr zu Cyrus, seinem Gesalbten, dessen Hand er erfaßt hält, um ihm die Nationen zu unterwerfen, um die Könige zu schlagen und ihm die Thore der Städte zu überliefern; denn in seiner Gegenwart werden sie sich öffnen, keines wird vor ihm verschlossen sein: Herziehen werde ich vor dir, ebnen werde ich die zu rauhen Wege, fallen lasse ich vor dir die Wälle, zerbrechen werde ich die ehernen Pforten. Ich gebe dir versteckte Schätze, eindringen wirst du in das Geheimniß der Berathungen, und du wirst wissen, daß ich der Herr bin, Israels Gott, der ich dich bei deinem Namen gerufen habe. Wegen meines Knechtes Jakob und Israels, meines Erwählten wegen, habe ich dich gerufen, obwohl du mich nicht kennst. Der Ewige bin ich, und außer mir ist kein Gott. Ich bin es, der ich dich in meiner Gerechtigkeit waffnete, damit du die Gefangenen ohne Lösegeld befreiest, meine Stadt wieder aufbauest, und damit mein Volk vom Herrn in ewiger Erlösung erlöset werde.“ [2])

Dem Rufe Gottes getreu, führt der persische Krieger sein Heer vor Babylon. Die heilige Geschichte ließ uns bereits den Ausgang dieser berühmten Belagerung erfahren. Xenophon stimmt mit ihr überein: während Cyrus, sagt er, sein Heer zur Ableitung des Euphrats verwendet, erfährt er, daß der Tag nahe, an dem die Babylonier ein Fest feiern, während welchem sie die Nacht in Ausschweifung verbringen. Als dieser Tag gekommen war, läßt er des Flusses Wasser in einen zur Seite gegrabenen Kanal abfließen, und nachdem er des Euphrats Bett trocken gelegt hatte, ließ er dasselbe von seinem Heere betreten, welches so in Assyriens Hauptstadt ein-

---

[1]) Isaias K. 13. V. 12 u. 13.
[2]) Isaias K. 45.

Für die Befreiung des hebräischen Volkes führte d
nen Sohn Cyrus nach Babylon; auch beeilte, sobald die
göttlichen Gerechtigkeit diese Stadt des Verbrechens erreich
Eroberer sich, die Absichten der unendlichen Erbarmung ü
fangenen Kinder Juda's zu erfüllen. Im ersten Jahre
des Königs der Perser, erweckte der Herr, damit das
Munde des Jeremias ausgegangene Wort des Herrn sein
finde, den Geist des Cyrus, des Königs der Perser, und
seinem ganzen Königreiche folgenden Aufruf veröffentlich
spricht Cyrus: Alle Reiche der Erde hat mir gegeben de
Gott des Himmels, und er befahl mir, daß ich ihm bau
in Jerusalem, welches in Judäa liegt. Wer ist unte
seinem Volke? Der Herr, sein Gott, sei mit ihm, er zie
Jerusalem und erbaue das Haus des Herrn, und alle üb
ner, an jeglichem Orte, wo immer sie wohnen, sollen
stützen mit ihrem Silber und mit ihrem Reichthum." Z
ihnen der Monarch die heiligen Gefäße zurück, die von
nosor im Tempel Jerusalems geraubt worden. Hierauf
die Familienhäupter von Juda und Benjamin, die Prieste
Menge Israeliten und reisten nach Judäa, um di
Städte wieder zu bevölkern und das Haus des Herrn
zubauen. Und als sie den Altar wieder auf seiner Stä
hatten, brachten sie von neuem Morgens und Abends
Opfer dar. [2])

Wer erkennt nicht an dieser eiligen Befreiung der
von Juda, sogleich als die Eroberung sie in seine Mo
an diesen Befehlen, die er den andern Hebräern gab,
Reichthum beizusteuern, an dieser Zurückstellung der heili
daß die Sendung des Cyrus in der Wiederherstellung d
Nation und in des Tempels Wiedererbauung besteht, dam

---

[1]) Xenophon, Kyropädie B. VII. K. 5.
[2]) Esdras I. K. 1—4.

Menschen stattfinden wird, fortgesetzt werde? Obwohl der Sieger ein vollkommner Heide ist, anerkennt er sich doch als Vollstrecker der Befehle des Höchsten: „Der Gott des Himmels befahl mir, ihm einen Tempel zu Jerusalem wieder zu erbauen.“ Er gesteht selbst, daß für diesen Zweck er ihm die Herrschaft über die Völker verliehen hatte: „Der Gott, der mir alle Reiche der Erde gab, befahl mir, ihm einen Tempel wieder zu erbauen.“ Als dieser Monarch und seine Nachfolger zum Wohle ihrer Familie und ihres Königreiches verlangen, daß die Juden im Tempel des wahren Gottes Opfer darbringen, bekennen sie nicht dadurch zugleich, daß die jüdischen Opfer zum Heile der Welt dienen?

Nicht allein gab Cyrus die heiligen Geräthe in der Anzahl von fünftausend: als Platten, Becken, Schalen von Gold und Silber, die von den Assyriern in ihrem eigenen Tempel niedergelegt und so durch die Vorsehung vor der Zerstörung gerettet wurden, zurück; nicht allein gab er den Juden Thiere für die Opfer: er schrieb sogar an die Statthalter Syriens und der umliegenden Provinzen, daß er die Juden von seinem Oberaufseher begleiten ließ, um den Arbeiten vorzustehen, daß die Kosten ganz aus seinen Kassen bestritten werden sollten, und daß er die Juden in den Genuß aller Einkünfte ihrer Väter wieder eingesetzt wissen wolle. Sein Befehl endete unter sehr strengen Strafen damit, daß man sie ohne Hinderniß die Ceremonien ihres Cultus ausüben und vor allem Gott Opfer darbringen lasse. [1]) Dadurch fand sich folgende Prophezeiung von Isaias bewahrheitet: „Fürchte nicht, Haus Jakob; ich habe dich erlöst, ich habe dich erwählt; so du schreitest durch Wasser, mit dir bin ich, und die Wasser, sie werden halten vor dir; so du gehest durch Feuer, werden die Flammen deinem Wege fern sein. Ich bin der Herr, dein Gott; ich gab als dein Sühnentgeld Egypten und Aethiopien, denn du bist kostbar in meinen Augen. Um dich zu retten, gebe ich Menschen hin und Völker, deine Kinder werde ich rufen, und sagen werde ich zum Norden: Gib! und zum Süden: Halte nicht

---

[1]) Josephus, Antiq. Jud. lib. XI. c. 1.

däer. Ziehet aus von Babylon, Kinder Israels, fli
Kinder Jakobs, jubelt laut auf, verkündet eure Befr
die Enden der Erde und sagt: Erlöset hat der Herr
Die Söhne des Fremden, verkündete derselbe Prophet,
Mauern bauen, Stadt des Herrn, und die Könige werde
Des Libanon Herrlichkeit kommt zu dir; die Kinder dei
werden vor deinen Füßen sich niederwerfen; Friede wi
Mauern herrschen, und die Gerechtigkeit wird dich regi

Die Sendung des Cyrus wird von seinen Nachfolg
setzt. Wiedererbauung des Tempels und der heilig

Darius hatte das Gelübde abgelegt, daß, wenn
Thron käme, er den Juden den Rest der heiligen Ge
gibt. Gott leitete das Loos zu seinen Gunsten, damit
dern Großen des Hofes vorgezogen, in der Wiederherste
Volkes fortfahre. Das Siegel dieser göttlichen Wahl
jeder seiner Handlungen eingeprägt, die uns zeigen, wie
Dauer seiner Regierung hindurch nacheinander jedes
des Propheten erfüllte. Er läßt Cedern auf dem Lib
befiehlt den Sidoniern, sie nach Jerusalem zu bringe
Bauleuten zu helfen. Er befreit die Juden vom Tribu
Nachbarprovinzen fünfzig Talente zur Wiedererbauung
auf und will, daß man aus seinen eigenen Geldern
Mittel zum Unterhalt der Leviten und der Ceremonien
nehme; er vermehrt sogar deren Pracht, indem er den Le
instrumente liefert, mit welchen sie das Lob des He
können. [3])

Sichtlich trieb der nämliche Gott, welcher den Cy
Hand faßte, auch den Darius zur Fortsetzung des We

---

[1]) Isaias K. 43. u. 48.
[2]) Isaias K. 60.
[3]) Josephus, Antiq. Jud. lib. XI. c. 4.

Zweck verschwendet, Gefangene seiner Staaten wieder in ihr Land einzusetzen? Hätte er wohl vor allem auf dem Prunk bestanden, den er ihrem fremden, dem seinen entgegengesetzten Cultus gab? Welches alte Volk hat je eine gefangene Nation in ihre Ländereien wieder eingesetzt und für die Kosten dieser Wiedereinsetzung gesorgt? Wie? Als Persien die Reiche Asiens zu ihrer aller Unterjochung durchfliegt, als es sich auf Europa wirft, um es seiner Herrschaft zu unterwerfen und ohne Unterschied über alle Menschen das Joch der Sklaverei auszubreiten: [1]) da, in diesem Augenblick selbst gibt es den Juden die Freiheit zurück, nimmt von ihnen die Zinspflichtigkeit ab, überschüttet sie mit Privilegien? und man sollte behaupten, daß es nicht nach einer himmlischen Eingebung handle? Der Fürst, der Persien an den Zenith seiner Macht erhebt, zeigt sich eben so beeilt für die Befreiung des jüdischen Volkes aus der Gefangenschaft und für dessen Wiedereinsetzung als nationalen Körper, als er sich eifrig in der Unterwerfung der andern Völker, in der Bildung ihrer Staaten zu Provinzen seines Reiches zeigte: und man sollte läugnen, daß er eine göttliche Sendung erfüllte?

Alle persischen Könige tragen je nach ihrer Macht zur Wiederherstellung der jüdischen Nation bei; ihre Minister werden aus diesen gefangenen Fremden genommen und den eingebornen Großen vorgezogen, und diese Fremden, diese Gefangenen sind es, welche bei den Monarchen in allem Credit stehen, von Cyrus, der zum ersten Minister Daniel nimmt, und von Darius an, der seinen alten Waffengefährten Zorobabel dazu macht, bis auf Xerxes, der zum obersten Palastoffizier den Juden Nehemia und zum Freund den Priester Esdras hat, bis auf Artaxerxes, der zum Minister des Reiches den Hebräer Mardochäus erwählt und auf den Thron eine israelitische Waise, Esther, setzt, damit, wie die Schrift bemerkt, das jüdische Volk besser beschützt und vor den Fallen seiner Feinde vertheidigt ist. Kann man die Reihe solcher Begebnisse und solcher Wahlen lesen, ohne mit dem heiligen Augustin überzeugt zu werden,

---

[1]) Herodot B. VII. K. 8.

lungen dieses Reiches höchsten Zweck nicht anerkennen willig die Augen der Wahrheit verschließen, die schlage sachen abweisen, die Zeugnisse der Geschichte und die Geistes Gottes selbst in den heiligen Büchern läugnen.

Doch fahren wir in der Entwicklung der erhabenen den Monarchen Persiens übertragenen Rolle fort. Die nießen nicht ohne Hemmnisse die Wohlthat ihrer Rü Schooß des Vaterlandes. Von ihren Feinden als Eind handelt, welche die königliche Oberhoheit verdrängen woll wie die Nachbarnationen einen Theil der Arbeiten am stören, und ein durch Hinterlist erschlichener Befehl b Einstellung. Unter diesen Umständen wenden sie sich dieser findet in einer Bibliothek zu Ekbatana, daß der Kosten des Königshauses wieder erbaut werden soll; fol er die Wiederaufnahme des unterbrochenen Baues u gleicher Zeit den Juden Lämmer, Weizen und Wein fü zur Verfügung: [2]) Thatsachen, wir wiederholen es, we unwiderleglichste Art beweisen, daß der Herr der Kön persischen Monarchen zur Wiedereinsetzung des wahren Jerusalem in all seine Pracht bedient; daß er zur Wie des wahren Tempels die Steuern verwendet, welche P von ihm mit Reichthümern überhäuft wurde, weil es si heiligen Ruhme gebrauchen sollte, zum voraus erhebt. [3])

Darius hinterläßt in Xerxes einen Erben seiner

---

[1]) Hl. Augustin, Stadt Gottes B. V. K. 21. u. d. f.

[2]) Esdras I. K. 6.

[3]) Wer erkennt nicht an diesen Opfern von Lämmern, Bro das Vorbild des Opfers der Eucharistie, das bereits unter Abrah von Melchisedek dargebrachte Aufopferung von Brod und Wein, aus Egypten durch das Opfer des Osterlammes, dessen Blut die rettet, und durch das tägliche Opfer eines Lammes und die bes opferung der Schaubrode die ganze Dauer der jüdischen Nation b gestellt wird?

der umliegenden Provinzen ein, es zu beschützen und ihm beizustehen. „Ueberzeugt," schreibt er in den von ihm dem Esdras übergebenen Empfehlungsbriefen, „wie er von unserer Güte ist, allen jenen unter den Juden, welche es wünschen, zu erlauben, nach Jerusalem zurückzukehren, um Gott zu dienen, wollen wir, daß ihr aus unseren Schatze die für den Cultus und die Opfer nöthigen Mittel nehmet." Und damit nichts dabei fehle, befiehlt er, daß man Gott hundert Maße Weizen darbringe; die Opferpriester, die Leviten und alle Tempeldiener befreit er von Abgaben und Lasten. Außerdem empfiehlt er Esdras, darüber zu wachen, daß die Juden ihr Gesetz beobachten, darüber, daß Richter in Syrien und in Palästina bestellt werden, um diejenigen über das Gesetz des Herrn zu unterrichten welche es nicht kennen. Als Esdras diese Briefe erhalten hatte wirft er sich nieder und dankt Gott, wie als ob er nur seinem Beistand diese Bezeigungen einer so außerordentlichen Güte zuzuschreiben vermöge." [1])

Möge man anders als durch die Beeinflußung einer göttlichen Hand es erklären, wie dieser stolze Monarch, der keinen Herrn anerkennt und sonst sich die Gewalten der Gottheit anmaßt, sich so demüthig vor der Majestät des Gottes der Juden beugt und sich als dessen Diener bekennt; wie dieser in seinen Unternehmungen so unsinnige Fürst, der den Göttern wie den Menschen den Krieg erklärt seinen Zug durch Griechenland mit Niederbrennung der Tempel kennzeichnet und nach dem Bericht des Diodorus und Herodot sich als den Gottlosesten der Sterblichen erweist, so viel Einsicht und Eifer bei dem auf seine Kosten unternommenen Wiederaufbau des Tempels zu Jerusalem bezeugt; wie er, der allen Provinzen seines Reiches schwere Lasten auferlegt, um den verderblichen Aufwand für seine Kriege gegen Griechenland zu bestreiten, die Juden jeden Standes von jeder Auflage ausnimmt und sie allein frei heimziehen und friedlich in ihrem Lande sich wieder als Nation konstituiren läßt, während er alle Nachbarnationen, die Syrer, die Phönizier, die Araber i

---

[1]) Josephus B. XI. K. 5.

für die Wiederherstellung des die Wahrheit und den wah
besitzenden Volkes opfern mußte, eine Wiederherstellung,
es alles, Reichthum, Ruhm, Macht, erhalten hatte. Auch
ja, wie es alles zu diesem Zwecke verschwendet, sowohl
zur Zeit, wo seine Mittel anderswo in Anspruch genom
als einen Theil seiner Unterthanen, denen es die Freiheit
während es einen allgemeinen Aufruf an die zinspflichti
erläßt, als auch die Hingabe eines Theiles seiner Herrscha
selbst, wo es, wie Herodot sagt, alles zu überfallen sucht

Eine andere Betrachtung wird selbst die am wenigste
samen Geister überraschen und ihnen stets mehr beweisen,
sien nur ein Werkzeug in den Händen des Herrn ist. D
Religion duldete keine Tempel; sie betrachtete die Gotth
beengt in einem Mauergürtel; und ein Tempel ist es, um d
dererbauung die persischen Monarchen um die Wette sich m
Tempel für den Gott der Juden, den sie durch Opfer zu
ihres Reiches ehren wollen, sie, die so voll Verachtung si
es sich um andere Culte und andere Götter als die ihre
Man lese jeden der Befehle des Xerxes, so wie sie Jose
den Archiven Judäas, wo er sie vorfand, zitirt, und man
den, daß Gott sie alle zur vollkommnen Wiedereinsetzung d
Religion und des wahren Cultus, der gefeiert ward, un
bildliche Verkündigung des Cultus der Eucharistie zu verew
tragen ließ. Wenn dieser König die Juden heimsendet, ge
deßhalb, damit sie Gott dienen; wenn er ihnen eine a
Schätzen genommene Summe übergibt, so ist es zur Bestre
Opferkosten. Wenn er Richter zu bestellen empfiehlt, so
es, damit das Gesetz des Sinai beobachtet wird, d. h.
persischen Gesetze möglichst entgegengesetzte Gesetz, und dieß i
einer persischen Provinz. Ein seltsamer Befehl, wenn m
wüßte, daß Gott es ist, der durch diesen heidnischen Fürs
delt, wie er durch seinen Nachfolger weiters zu handeln
griffe steht.

ist noch nicht vollständig. Die getreuen Kinder der Stämme Israels sind noch nicht alle mit den Kindern Juda's vereinigt worden, so wie es die Propheten vorhergesagt haben; mehrere seufzen stets in der Gefangenschaft. Der Herr gibt dem Artaxerxes den Gedanken ein, sie mit Nehemia in das Land Judäa zurückkehren zu lassen. Die Mauern der Hauptstadt sind noch nicht wieder aus ihren Ruinen erstanden; die persische Monarchie wird gleichfalls mit dieser letzten Wiederherstellung beauftragt. „Als ich in der Burg von Susa war, berichtet Nehemia, reichte ich dem König den Wein; ich aber war wie ein Kranker vor seinem Antlitz. Da sprach zu mir der König: Warum bist du traurig? Ich antwortete ihm: Wie sollte ich nicht traurig sein, da meiner Väter Stadt verwüstet ist? Nun gab mir Artaxerxes Briefe an die Statthalter des Landes und an die Aufseher der königlichen Wälder, damit ich Jerusalems Mauern wieder aufbauen und seine Thore wieder herstellen konnte; denn die Hand des Herrn leitete mich. Er gab mir auch als Reisegefährten Oberste des Heeres und Reiter. Als ich zu Jerusalem ankam, betrachtete ich seine niedergeworfenen Mauern, seine vom Feuer verzehrten Thore; da sprach ich zu den Behörden: Machen wir uns auf und bauen wir: der Höchste steht uns bei. Und das ganze Volk setzte sich an das Werk. Die, welche bauten, arbeiteten mit einer Hand, mit der andern hielten sie das Schwert, bereit, die Feinde des Herrn zu bekämpfen; und die Befestigungen der Stadt wurden wieder hergestellt.[2])

Episode von Esther; wunderbare Erhaltung der Juden.

Unter der Regierung des Artaxerxes, auch Assuerus genannt, wie Josephus sagt, laufen die Juden, die in den Provinzen und in der Hauptstadt Persiens freiwillig zurückgeblieben, Gefahr, vollständig vernichtet zu werden. Eine Verschwörung zu ihrer Austilgung wird von dem Günstling des Königs selbst, dem ehrgeizigen Aman, an-

---

[1]) Eccles. K. 44. V. 25.
[2]) Nehemias K. 2. u. d. f.

Als Mardochäus die Juden bedroht sieht, läßt er der K
gende Warnung zukommen: „Glaube nicht, daß du allein
rettest, weil du im Hause des Königs bist; alle Juden si
Untergang bestimmt. Wenn du nicht handelst, werden sie
Weise erlöst werden, doch du wirst mit deinem Hause
gehen; denn du bist vom Herrn zur Abwendung dieses U
deiner Nation ausersehen worden.“ Esther empfahl de
chäus wie allen Juden zu beten; ihrerseits fastete und
Der König, dessen Herz Gott rührte, ließ nach Entd
schwarzen Pläne seines Ministers ihn selbst an den für A
errichteten Galgen hängen. Diesem letzteren, dem er das
dankte, gab er Amans Stelle und Güter. Der mit de
bekleidete Jude Mardochäus regierte das Reich Persien
Könige, und das Glück der Juden übertraf ihre kühnsten

Diese Verschwörung, weit entfernt zum Verderben
zu gereichen, schlug im Gegentheil zu ihrem Vortheil
folgende Brief wurde von Assuerus an die Statthalter der
gerichtet: „Oft ereignet es sich, daß die, welche von de
mit Gütern und Ehren überschüttet werden, dieselben mi
nicht allein durch die Verachtung, womit sie ihre Unterg
handeln, sondern selbst dadurch, daß sie gegen ihre Wohl
erheben; weit entfernt, für das öffentliche Wohl zu sorg
drücken sie die Unschuldigen, als ob sie die Vernichtung je
barkeit unter den Menschen unternommen hätten, als ob
täuschen und seiner Gerechtigkeit sich entziehen könnten!
wir Aman, unsern treulosen Minister, die Strafe seiner V
erleiden ließen, da wir erkannt haben, daß die Juden n
nicht schuldig sind, sondern daß sie ein heiliges Gesetz
und den Gott anbeten, der uns das Szepter in die Han
hat, sowie er es in die Hände unserer Vorgänger gab,

---

[1]) Josephus Antiq. Jud. lib. XI. c. 6.
[2]) Esther K. 4. V. 13—16.

daß man sie ehrenhaft behandle und sie in Frieden in der Beobachtung ihrer Gesetze leben lasse.“ [1]) Durch ein geheimes Urtheil Gottes wurden an dem zur Vertilgung der Juden festgesetzten Tage ihre Feinde allein getödtet. Ein Fest, das man noch feiert, bemerkt Josephus, verewigte das Andenken an den Schutz des Herrn über sein Volk und an die über seine Feinde verhängte Rache.[2])

Verglichen mit dem Volke, dem Träger der wahren Lehre, zählen die Perser für so wenig in des Allmächtigen Augen, oder ist vielmehr ihr Bestand mit der Wiederherstellung dieses Volkes so verbunden, daß Gott sich ihres eigenen Königs bedient, um an einem einzigen Tage fünfundsiebenzigtausend derselben auszurotten, welche sich zur Vertilgung des erwählten Volkes verschworen hatten. Außerdem wird man durch diese wiederholten Beispiele bemerken, daß die Herrscher unter den Händen des Königs der Könige, die einen die Werkzeuge seiner Rache, die andern die Minister seiner Wohlthaten sind. Für diesen doppelten Zweck gewährt er ihnen den Thron und die Macht. Wehe ihnen, mißkennen sie ihre Sendung, verfolgen sie die Religion, welche zu beschützen sie beauftragt sind, oder schließen sie einen Vertrag mit den Gegnern der Kirche Gottes, mit jenen, welche in den Koth die Diener des Höchsten ziehen, mit diesen Kindern der Stadt des Bösen, die sie bekämpfen sollen! Der Herr wird, wie es Mardochäus zur Königin Esther sagte, andere Mittel zur Rettung seines Volkes, zur Vertheidigung seines Cultus anwenden. Was jene Herrscher, jene Königinen betrifft, die mit ihrer Pflicht sich abgefunden und mit den Feinden ihres Glaubens einen Bund geschlossen haben, so wird er ihr Szepter zerbrechen und ihr Haus vernichten.

Jetzt begreift man, aus welchem Grunde der Starke in den Kämpfen einem Volke den Sieg gewährt, seine Herrschaft ausdehnt oder seinen Einfluß vermehrt; es geschieht in der Absicht, es tauglicher zur Erfüllung seiner Absichten, zur Vollziehung seiner Be-

---

[1]) Esther K. 16.

[2]) Josephus B. XI. K. 6.

nicht zurückrufen, noch das Volk Juda in den Besitz der
umgebenden Länder wiedereinsetzen können. Ohne Macht,
genden diesem Volke zu Hilfe kommen zu lassen: hätte er
dessen Unterjochung gierige Nachbarn daran verhindern könn
mehrere Male während des Wiederaufbaues Jerusalems
Ammoniten und Syrer versuchten? [1]) Doch der, welcher
seine Endziele leitet, gab dem persischen Monarchen eine a
Macht; als Herrscher über Babylon zieht er daraus die G
als Herrscher über Phönizien verpflichtet er es neuerding
ferung der Cedern des Libanon für die Wiedererbauung de
und der heiligen Stadt; als Herrscher über Jonien, Phr
Lydien befiehlt er ihnen, am Tage des Bedürfnisses ih
die Hände der Juden abzuliefern und in die verödeten S
Ueberfluß auszubreiten; als Herrscher endlich über San
Syrien legt er ihren nebenbuhlerischen Ansprüchen Stil
auf: und das Volk, das in seinem Schooße die großen Ges
das Heil der Welt trägt, kann nach der Vorausfagung d
im Frieden unter der Herrschaft der Gerechtigkeit, deren h
nützliche Vorschriften in dieser Absicht der Herr Persien geg
sich entwickeln.

XLVI. Kapitel.

Laster, welche den Verfall des persischen Reiches führen.

Die Laster stürzen in Unfälle.

Die mit Erfüllung des Werkes Gottes betrauten
blieben jedoch nicht in den Grenzen ihrer Sendung; und s

---

[1]) Nehemias K. 4. V. 7.

werfen wollten, deren der Herr zur Erreichung seiner Endzwecke nicht bedurfte, sei es, weil sich darin keine Juden als Sklaven befanden, wie in Skythien, sei es, weil sie noch keine Hilfsquellen für Judäa darboten, wie Griechenland. Bei diesen Eroberungen ist es der Mensch in seinem maßlosen Ehrgeiz, der handelt: deßhalb zerbricht ihn Gott, und die Schmach seiner Niederlage gleicht dem Uebermuth seines Stolzes.

Cambyses, ein gottloser Fürst, leiht den zu deren Verderben verbundenen Feinden der Juden das Ohr. Von Natur aus ein bösartiger König, wie Josephus sagt, schreibt er an die Bewohner Phöniziens und Samaria's: „Wir wissen, daß die Stadt Jerusalem zu jeder Zeit den Königen feindlich war, und daß ihre Einwohner Aufrührer und zur Empörung stets bereit sind. Deßhalb, um die Verwegenheit dieses Volkes zu zügeln, verbieten wir euch, ihm die Wiedererbauung seiner Hauptstadt zu erlauben.“ Und er hält die Erbauung des Tempels auf. [1]) Doch Gott, dessen Absichten er entgegensteht, und dessen Cultus er hindert, schickt ihn zu seinem Verderben nach Egypten. Nicht zufrieden, gegen die Menschen sich zu waffnen, erklärte Cambyses der Gottheit den Krieg. In der Absicht, die Ammoniten zu Sklaven zu machen und den berühmten Tempel des Jupiter Ammon zu verbrennen, sandte er zu diesem Zwecke fünfzigtausend Mann ab; mit dem Rest seiner Truppen rückte er selbst gegen Aethiopien vor. Doch kaum war sein Heer am Marsch zu dieser letzteren ungerechten Eroberung, zu der ihn sein Ehrgeiz antrieb, als die Lebensmittel mangelten, und sogar die Lastthiere verzehrt wurden. Cambyses, den Gott in sein Verderben trieb, bestand hartnäckig auf dem Vorrücken. Einige Tage hindurch fristete das Gras der Erde noch das Leben seiner Soldaten; doch bald fehlte ihnen selbst dieses schwache Hilfsmittel; mitten in Sandwüsten stehend, sind sie zu dem grausamen Aeußersten gezwungen, das Loos über einen von je zehn zu werfen, um ihn zu verzehren. Angesichts dieser schauderhaften Menschenschlächterei ist Cambyses zum

---

[1]) Josephus, Antiq. Jud. lib. XI. c. 3.

men waren, ein mit Stürmen vermischter Sandwind
seinen Sandwirbeln. [1])

Gern anerkennen wir mit dem heidnischen Gesch
daß die Zerstörung dieses Heeres die Züchtigung für d
Pläne eines Fürsten waren, der den Himmel so gut w
zu bekriegen versuchte. Doch sicherlich ist es weniger se
den Tempel des Ammon zu zerstören, als sein Wille, d
erbauung des Tempels von Jerusalem zu verhindern, de
ungeheuren und wunderbaren Niederlagen, denen alsbal
pörung Persiens folgte, zuzog. Seit seinen Gottlosigkeite
Herodot, war er häufigen Wahnsinnsanfällen ausgesetzt
seine getreuesten Unterthanen bis zum Hals lebendig
seinen Bruder ermordete er und schändete seine eignen S
ein gewaltsamer Tod, der als Strafe seiner Verbrechen
wurde, befreite die Erde von diesem blutschänderischen, b
derischen Despoten.

Der Ehrgeiz treibt gleichfalls den Darius zum
Skythien. Die Skythen jedoch, die ihre Heerden und W
denen ihre Frauen und Kinder sich befinden, mit sich nel
stets gegen Norden zurückweichen, erschöpfen das persisch
endlosen Märschen durch ihre Eiswüsten. Ihrer vergebli
folgung müde, läßt ihnen Darius den Kampf anbieten.
worten: „Wir haben keine Städte, wir bebauen keine Fel
Besitz und Unversehrtheit wir gegen dich zu vertheidige
Wir besitzen nur die Gräber unsrer Väter; versuche, sie zu
und du wirst sehen, ob wir zu kämpfen wissen.“ [2]) Hätt
anstatt armen Skythen verödete Ländereien, die unter
des Nordens sich verlieren, streitig zu machen, sich mit d
lichen Genusse der zahllosen Reichthümer begnügt, wom
Herr unter der Bedingung reichlichst gesegnet hatte, einen

---

[1]) Herodot B. III. K. 25 u. 26.
[2]) Herodot B. IV. K. 127.

Xerxes wird von einem noch unersättlicheren Ehrgeiz, über die ganze Erde zu herrschen, getrieben. Auch erklärt er nach der Eroberung Griechenlands seinem Rathe, daß die Besitzungen der Perser keine andern Grenzen haben werden, als das Gewölbe des Himmels: „Die Sonne wird keine Gegend mehr beleuchten, die nicht eine unsrer Grenzen ist; als Herr Europas werde ich aus der Erde ein einziges Reich bilden; und das Joch der Sklaverei wird sich ohne Unterschied über alle Menschen erstrecken.“ [1]) Zu diesem Zwecke vereinigt er eines der furchtbarsten Heere, das je aufgestellt worden ist. Völker liefern ihm eine Reiterei; jene Schiffe, diese Fußvolk, andere Kriegsvorrath. Aus Prahlerei läßt er den Berg Athos durchstechen, um seiner Flotte einen Durchzug zu gestatten; das Meer verschwindet unter der Zahl seiner Schiffe, und die Erde unter der Menge seiner Truppen, in der die Kräfte Asiens vereinigt sind. Eine über die Meerenge des Hellespont geworfene Brücke verbindet die Ufer Asiens mit jenen Europas, doch durch einen Sturm wird sie vernichtet, als Vorspiel anderer Unfälle; und wenn man den Griechen glauben darf, rächt sich Xerxes an dem Meere, indem er es peitscht und ihm Ketten anlegt: Dein Herr und dein Meister, sagt er, trifft dich mit dieser Strafe, weil du ihn beleidigt hast. Er befiehlt, daß man auf dem Gipfel eines Berges einen Thron errichte; und einem Gotte ähnlich betrachtet er von dieser Erhöhung sein unzähliges Heer, welches das ganze Land bedeckt. Aufgebläht von diesem Anblick betrachtet er sich als den glücklichsten der Sterblichen; doch alsbald weint er bei dem Gedanken, daß in hundert Jahren von einer solchen Menge nicht ein einziger Mann mehr übrig sein wird. Es braucht keine hundert Jahre für die göttliche Gerechtigkeit, um das Werk des Hochmuths umzustürzen: einige Augenblicke genügen ihr. Ein entsetzlicher, dreitägiger Sturm beginnt mit der Vernichtung von vierhundert Kriegsschiffen, einer Menge Transportschiffe und einer zahllosen Masse Soldaten. Das Landheer brauchte gleichfalls nicht lange zu warten. Es verkündet

---

[1]) Herodot B. VII. K. 8.

seinen thörichten Hochmuth zu strafen. Die Niederlagen
schen Reiches lehren Griechenland, daß dieses Reich durch
und den Reichthum verweichlicht ist, daß es sich zum Ero
vorbereiten darf. Und er, dessen Schiffe das Meer kaum
vermochte, ist auf seiner Flucht genöthigt, über den Hel
einer Fischerbarke zu setzen. [1]) Alle heidnischen Verfasser,
Diodorus und andere stimmen darin überein, in diesen a
folgenden und vollständigen Niederlagen die verdiente Züch
seine Ueberspanntheiten ebensowohl, wie für seine ungerecht
zu erkennen.

Persien erfüllte seine soziale Sendung nicht. Stu Reiches.

Anstatt für die Civilisation, für das Wohl der ihrer
unterworfenen Länder zu arbeiten und so den Zweck
Nützlichkeit zu erfüllen, zu dem die Vorsehung dieses Rei
teresse der Völker einlud, denken die persischen Monarchen,
folger des Artaxerxes, nur an Entblößung der Provinzen
Bewohnern, um sie in thörichten Expeditionen zu vergeud
sie nur an Plünderung ihrer Reichthümer, um dem asiatis
des Hofes zu fröhnen. Unter Artaxerxes Memnon, dem
Darius Nothus, läßt uns der Rückzug der zehntausend
durch die ungeheueren Gegenden Persiens erkennen, in wel
stand ganze, mit diesem Reich, um mit ihm zu gedeihen,
Länder geblieben sind, oder in welchen sie verfielen. Got
die zeitlichen Güter für einen Zweck öffentlichen Nutzens;
sische Reich jedoch, reich genug, um sie zu verschwenden,
geizig damit: die ehedem blühenden Städte Lariſſa und
sind verödet; die Länder Armeniens und Bithyniens ver
der Barbarei; die Chalyber tödten ihre Kriegsgefangenen
men deren Köpfe mit; die Stämme des Pontus leben glei

---

[1]) Herodot B. VII. K. 8—45. K. 149. u. d. f.

breiten, keinen Nutzen; es ließ in diesen letzteren Zeiten die Bevölkerungen seiner Provinzen in der bedauernswerthesten Unwissenheit verkümmern.[1]) Dieses ungeheure Reich wirkte also nichts für die Gesittung, nichts für das Glück der Völker Asiens, die es, nachdem es den größtmöglichsten Vortheil für sich und seinen Luxus aus ihnen gezogen hatte, in ihrem physischen oder moralischen Elend beließ; so überläßt denn, sobald es das göttliche Werk durch die vollkommene Wiederherstellung der jüdischen Nation beendet hat, sobald es ein für der Völker Wohl unnützer Staat geworden ist, Gott es den Elementen seines Zerfalls.

Worin bestehen diese Elemente? Xenophon zählt sie uns her: ein ausnehmend schlechter Glaube, eine großartige Verletzung des beschwornen Wortes: ein gewöhnliches Laster für Persien, das dessen schmählichstes Denkmal in der Niedermetzlung der griechischen Anführer bei Beginn des Rückzuges der zehn Tausend hinterließ; die Ehrenverschwendung an Verräther, wie Mithridat, der seinen Vater verrieth, oder an Feiglinge, die ihre Frauen und Kinder in Egypten lassen; eine unersättliche Gier, welche Unschuldige in Ketten legen läßt, die alsdann gezwungen sind, für ihre Freiheit übertriebenes Lösegeld zu zahlen; ein Müssiggang, der blos durch schwelgerische, den ganzen Tag dauernde Gastmahle unterbrochen wird; die empörendste Ungerechtigkeit bei den Urtheilen, deren jeder Spruch gekauft und so zu sagen feilgeboten ist; ein zügelloser Luxus allerorten bei Tisch und Bett, in Zimmern, Kleidern, Gärten, ja sogar in den Lagern, wie man es in den Kriegen sehen kann, wohin die Edlen nur mit einem Gefolge von Köchen, Mundschenken, Badedienern und Bedienten gehen.[2]) Dieß sind die Laster, welche den Sturz dieses von seinen männlichen Tugenden gänzlich abgearteten Reiches herbeiführen.

Kaum hat der Sohn des Artaxerxes seinen Vater auf dem Throne ersetzt, als er in seinem Zustand der Trunkenheit von sei-

---

[1]) Xenophon, Anabasis B. III.—VII.

[2]) Xenophon, Kyropädie B. VIII. K. 8.

Asche gefüllten Thurm werfen, wo er die den großen
bestimmte Todesstrafe erleidet. [1]) Nach einer fortwähren
Empörungen der Fürsten und den Aufständen der Provin
und Egypten, die mühsam gedämpft wurden, getrübten
hinterläßt er sterbend die Krone seinem ältesten Sohne,
Memnon, dessen Besitzergreifung des Thrones von der
Kleinasiens und dem offenen Kriege begleitet ist, den ihm
Cyrus, sein Bruder, erklärt, der alsbald trotz der Unterst
zehntausend Griechen selbst das Opfer seines Ehrgeizes wir
der Sohn der legitimen Königin, entledigt sich seiner M
der Kinder der zahlreichen Beischläferinen des Monarche
viele Morde betrüben und in das Grab bringen; er v
den Tod des Königs, seines Vaters, bis seine eigne Mac
ist. Hierauf verwendet er diese Macht zur Unterwerfung
und der andern wegen der Härte oder durch den Ehrgei
trapen aufgestandenen Provinzen.

So trieft unter den letzten persischen Königen der P
Blute der Mordthaten, die Empörungen lehnen die Prov
Ungeheuerliche Vereinigungen zwischen Vater und Tochter
und Schwester beschmutzen die Familien. Fügen wir
Greueln den götzendienerischen Cultus der Sonne, des Mo
Feuers; [2]) den infamen Cultus der Mithra, der unkeusche
zu deren Füßen der Dämon die Völker Asiens niederwirft,
derswo die Völker, die er in seiner Gewalt hat, vor Astart
oder jedem andern unkeuschen Götzenbild sich niederwerfe
wir den den Monarchen erwiesenen Cultus der Anbetun
einen doppelten Schimpf für die Gottheit, welche dieser Cu
kannte, wie für die menschliche Würde, die er untergrub: ist d
zu zweifeln, daß der Tag naht, wo wir auf Persien die ve
Gottlosigkeiten seiner Monarchen und die zügellose Ausge
seiner Unterthanen zurückfallen sehen werden?

---

[1]) Valerius Maximus B. IX. K. 2.

[2]) Herodot B. I. K. 131.

ist zu Ende; Ochus verfolgt die Juden, und der Untergang der persischen Monarchie beginnt. Ihr Verderben, sprach der Prophet, wird von Cethim kommen. In der That fällt ein Held, der vom Zorn des Allmächtigen aufbewahrt wurde, um aus der Reihe der Nationen diesen mächtigen Staat zu streichen, fällt Alexander der Große in Persien an der Spitze einer tapferen Schaar ein. Darius Codomanus rückt ihm entgegen, auf einem goldenen Throne sitzend, die Schultern mit einem Purpurmantel bedeckt, auf dem Haupte ein reiches Diadem, und die Lenden mit einem Gürtel aus Gold umgürtet, in dem ein mit Diamanten besetztes Schwert steckt. Zehntausend Mann, die seine Ehrengarde bilden, gehen ihm voraus, mit Gewändern aus Goldtuch und mit durch Edelsteine verzierten Helmen bekleidet. Fünfzehntausend Schildträger begleiten ihn, auf Frauenart geschmückt, mit goldnen Stäben in der Hand; zehntausend folgen ihm, die silberne Picken als Waffe tragen. Die Frauen und Kinder der Fürsten und Offiziere, von Schaaren von Eunuchen umgeben, folgen hierauf auf Triumphwagen. Dreihundert Kameele und sechshundert Maulesel tragen die Schätze der Krone.[1]) Sollte man nicht glauben, bemerkt hierüber der geistreiche Rollin, daß dieser König eher zu einem Feste als zu einem Kampfe, der über das Loos seines Reiches entscheidet, zieht? Man kann sich des Lachens nicht erwehren über solch eitle, durch den Luxus und die Verweichlichung geschaffenen Thorheiten. Die Verkommenheit muß wohl tief im Schooße dieses Reiches sitzen, um solch wunderliche Verblendung zu erzeugen. Als der persische Monarch zu Issus angelangt war, läßt er, den die Wollust grausam gemacht hat, die kranken Feinde, die er dort antrifft, erwürgen. Doch alsbald wird er, besiegt und durch die seinen verrathen, mit goldenen Ketten gebunden und hierauf von Bessus mit Pfeilen durchbohrt. Die Niederlage von Arbela, wo er zum letzten Male besiegt worden, machte seinem Reiche ein Ende und bildete aus der persischen Monarchie eine Provinz des griechischen Reiches.

---

[1]) Quintus Curtius B. III. K. 3. Diodorus B. XVII. K. 35.

seiner Verbrechen.[1]) So fanden sich die Vorhersagung
verwirklicht, der in dem Augenblick selbst, wo die persisch
unter Cyrus in ihrer ganzen Kraft, in ihrem vollen Gl
verkündet, daß der König der Griechen, eines damals
Volkes, wie ein Ziegenbock mit raschem Ungestüm herbeist
daß er mit seinem Horne die beiden Hörner des W
Königs der Perser und der Meder, zerbrechen werde,
nach Besiegung desselben ihn zertreten werde.[2]) Eine
phezeiung Daniels, noch schlagender, weil sie alles Unh
sagte, erhielt durch die Niederlagen bei Issus und Arbel
ständige Erfüllung: „Ein König von Persien wird
Schätze aufhäufen, mehr noch als seine Vorgänger; un
durch seine Reichthümer mächtig ist, wird er die Menge
griechischen Staat erheben. Doch ein tapferer König wir
und er wird durch die Eroberung herrschen.“[3]) Es w
lich, deutlicher sowohl die ungerechten Angriffe des Xer
Niederlagen des Codomanus und die Ursachen der Vern
Weltreiches der Perser zu bezeichnen.

Der Sieger überließ Persepolis, den Brennpunkt d
und Weichlichkeit, wodurch dieser Staat in das Verderb
wurde, der Plünderung.[4]) Persepolis war damals die rei
unter der Sonne. Diese ungeheure Residenz der Könige,
der ganzen, bewohnbaren Erde berühmte Stadt, um die
des Diodorus zu entlehnen, wurde von oben bis unten
So sehr sie an Glück alle Städte der Welt übertraf, e
übertraf sie selbe an Unglück. Durch eine plötzliche Hinre
er bereute, in der man aber nur um so besser den gött
trieb erkennt, nahm Alexander mitten in den zur Feier se

---

[1]) Ekkles. K. 10.
[2]) Daniel K. 8.
[3]) Daniel K. 11.
[4]) Valerius Maximus B. IX. K. 1.

fischen Könige und die furchtbare Citadelle, auf der er stand, in Brand. Bei diesem Brande wurde die reiche Beute Asiens und Egyptens, die in der Residenz der Sieger von Babylon und Memphis aufgehäuft lag, vom Feuer verzehrt. [1]) Die Flammen gehorchten dem Herrn, der sie beauftragt hatte, in einem Augenblicke all diese vereinigten Gegenstände menschlicher Eitelkeit und diese Trümmer des Hochmuths der Jahrhunderte zu vernichten.

XLV. Kapitel.

Die Ruinen, die einzigen Trümmer der persischen Macht.

Die prachtvollen Ruinen von Persepolis.

Jetzt erblickt der Reisende, den die Ruinen von Persepolis anziehen, ein Gebirge mit zwei Verzweigungen, welche stufenweis abnehmen und allmählig im Thale des Araxes sich verlaufen. Sie runden sich durch Vereinigung mit der Gebirgskette ab und beschreiben einen kolossalen Halbkreis. Hier, zwischen diesen Zusammenfügungen, welche ihn gleichsam mit starken Armen beschützen, halb verborgen in dieser natürlichen Umarmung, erhob sich der von den Kindern des Achämenes erbaute Palast. Auf diese unerschütterliche Masse gestützt, auf deren Schooße er sich im Amphitheater stufenweis ausbreitete, schien er wenig der Zeit und den Stürmen trotzen zu sollen. Ueber seinem Haupte entfalteten sich wie über dem Haupte eines morgenländischen Herrschers pittoreske, prächtig gezackte Felsen wie ein schöner Thronhimmel aus grauschwarzem Marmor. „Der Anbeter des großen Gottes, der ausgezeichnete Xerxes, oder der ausgezeichnete Darius, der himmlische Keim aus dem Geschlechte der Genien, der König der Könige von Iran und Aniran, der Enkel des herrlichen Ormuzd," beherrschte von da wie von einem erhabenen

---

[1]) Diodorus B. XVII. K. 70 u. 72. Quintus Curtius, B. V. K. 7.

seinem Auge da; und er, der Herr über so viel Pracht,
in seinem entzückenden Paradies, das durch die Felsen v
ten Hauch des Nordens geschützt war, umher; bald ath
balsamische Luft eines orientalischen Morgens ein, bald g
gewendet, bewunderte er in stiller Verehrung den Un
göttlichen Gestirnes, das ihn mit seinen Strahlen übe
ihn, seine lebendige Repräsentation; ein anderes Mal,
dem Gewölbe des schönen Himmels des Orients aufrech
um einige Stufen erhöht, zur Erhöhung seiner königlich
auf den Bogen, das Zeichen seiner Macht, gestützt, st
dem Altar des Feuers und brachte dem reinen Element
betung dar.

Wie bewundernswerth war die Lage von Persepoli
würdig, der Aufenthalt der gewaltigen Könige Persiens zu
war ihr dortiger Palast von blendender Pracht. Was
übrig ist, nach den Umwälzungen, welche diesen alten B
wühlt und eine große Civilisation vernichtet haben, kam
sein, uns eine Idee davon zu bilden. Auf dem Gebirge
sanft abfällt, zwischen den Verzweigungen, von denen w
haben Kunst und Natur ein ungeheures Plateau beina
Hier, auf mehreren getrennten und auf verschiedenen Höh
Terrassen liegen am Boden oder stehen noch die stets m
Ruinen dieses Ensemble's von Bauten. [1]) Treppen in w
mor von beträchtlicher Entwicklung, Geländer mit Zier
einer wunderbaren Anzahl von geschichtlichen Figuren ob
großartige, aus riesigen, mit kolossalen Basreliefskulpturen
ten Massen zusammengesetzte Säulenhallen, prachtvolle S
von zwanzig Meter Höhe, ein Gebäudeüberrest und Säu
gen, in welche die Siege der Souveräne und der Ruhm
narchie eingemeißelt sind, offenbaren den Styl, die Abstuf

---

[1]) Annales de philosophie chrétienne, Études critiques s
quités assyriennes, t. XLII.

eines Reiches, das nicht mehr ist.[1])

Abgehauene Säulenstücke, Kapitäle, Trümmer von Friesen, Marmorplatten mit Inschriften in keilförmigen Schriftzeichen besäen das umliegende Land, um dem Reisenden anzukünden, daß hier die Hauptstadt eines mächtigen Staates, die Nebenbuhlerin großer Städte, die Beherrscherin des Orients, daß hier Persepolis stand, welches das Meer mit seinen Schiffen bedeckte und Europa mit seinen Heeren überschwemmte. Sieht der Reisende den Hirten des Landes gleichgiltig zwischen diesen Trümmern, von seinen Ziegen gefolgt, umherirren, oder die Karawanen schweigend diesen gewaltigen Ruinen, welche die Jahrhunderte, indem sie darüber hinwegschritten, geheiligt haben, gegenüber halten, so fühlt er im Grunde seiner betrübten Seele die Gedanken in Masse aufsteigen. Den Lauf der Jahrhunderte zurückeilend, baut er in sich selbst das ganze Ruhmesgebäude der persischen Herrschaft wieder auf. Hierauf senkt er seine Blicke zu den seltenen Spuren dieser entschwundenen Größe hinab und betrachtet das den Werken der Sterblichen aufbehaltene Loos und die unheilbare Zerstörung, die sie verfolgt.

Ruinen von Susa und Ekbatana.

Susa, ehemals Zeuge der Wunder Daniels und der Tugenden Esthers, bietet dem Besucher als einzige Spur seines alten Glanzes nur den Hügel, der die Stelle des Grabes des Propheten, welcher der Minister des Cyrus war, anzeigt. Was Ekbatana betrifft, schreibt ein Reisender, hätte, wenn der Anblick des reichsten und verschiedenartigsten Landes über die Verwüstungen der Zeit und die Barbarei der Menschen zu trösten vermöchte, jener, den ich vor meinen Augen hatte, mein Bedauern vollständig zerstreut. Die Obst- und Gemüsegärten, die daranstoßenden Lustwäldchen, welche die Ebene erfüllen, die angenehm abwechselnden, verschiedenartigen Formen, welche das Hochland darbot, die unzähligen Pflanzengewächse, deren Glanz ich bewunderte, deren köstliche Gerüche ich einathmete, die kla-

---

[1]) Eugène Boré, Nouvelle description des ruines de Persépolis. — Raoul-Rochette, Ruines de Persépolis.

hervorzutauchen schien: dieß ist der natürliche Zauber, der
läste beraubt, die prachtvolle Gegend darbietet, wo Asty
Hof hielt, die den jungen Cyrus seine wachsende Thätigk
währenden Reisen nach Persepolis, nach Susa, nach Babi
ten sah, und die unter dem goldnen Szepter dieses groß
chen erblühte. Der Anblick der Ueberreste von Ekbatana
mich den Eindruck von dem eines Cadavers, der für den
aber noch lebenden Körper, auf dessen Zusammentreffen
vorbereitet hatte, untergeschoben wurde. Die Pracht d
und der Reichthum des Blätterwerkes der Bäume, welche
birge bekleiden, das höchste der Umgebungen, erfüllten m
wunderung; doch die Oedigkeit seines einst von Ekbatana
menen Fußes verursachte mir eine tiefe Traurigkeit. J
kömmlinge der alten Gefangenen, zeigten mir die erhab
über dem Grabe von Esther und Mardochäus. Wir kame
selben, indem wir viel Ruinen und Schutt überstiegen. D
ein Gegenstand der Verehrung, ist ein Ort sehr häufig
schaft. [1]) Das Grab der beiden Israeliten, Kinder der
schaft und Werkzeuge der Erbarmungen des Herrn über
hat allein die Zerstörung überlebt. „Das Christenthum,
Eugen Boré, rettete, indem es den Sitz seiner Herrsc
römische Stadt verlegte, sie vor der Vernichtung und siche
durch ein Orakel versprochene Ewigkeit. Doch die Metro
Orients, deren Völker die wiederherstellende Lehre verschmähte
ihrer orthodoxen Beobachtung nicht treu geblieben sind, li
müthigt im Staub; des Fluches Zeichen, beschrieben durc
pheten, bleibt ihren Ruinen eingeprägt."

---

[1]) Ker Porter, Journal des Voyages, t. XVIII.

Griechenland.

XLVI. Kapitel.

Tugenden und Eigenschaften, welche Griechenland erheben.

Das Dasein einer Nation gleicht dem des Menschen.

Das Leben eines Volkes, dem Leben eines Menschen ähnlich, bietet stets drei wohl unterschiedene Perioden dar: die Kindheit, während welcher es sich bildet und vergrößert; das reife Alter, welches die Epoche der Kraft, der Herrschaft ist; das Alter, die Zeit des Verfalles und der Ruinen. In der Jugend konstituirt sich ein Volk durch die Gesetzgebung, erweitert sich durch die Eroberung; im Mannesalter sichert es seinen Wohlstand durch den Handel, entwickelt ihn durch die Pflege der Künste und Wissenschaften, errichtet zu gleicher Zeit in fremden Ländern zahlreiche Colonien und verheirathet, nach einem Ausdruck der heiligen Schrift, mit andern Nationen diese Töchter seiner Fruchtbarkeit. Beim Eintritt des Alters sieht es allmählig seine Macht über die andern Völker sich verringern, seine Größe unmerklich abnehmen, während jene seiner Kinder wächst. Die Abgelebtheit führt für einen Staat wie für einen Einzelnen die Schwächen, die Ohnmacht, sich selbst zu stützen und zu halten, herbei; er bedarf des Armes und der Stütze eines Nachbarstaates. Die moralische Entkräftung offenbart sich durch philosophische Systeme, wovon die einen abgeschmackter sind als die andern, durch einen Schwindel, der sich seines Verstandes bemächtigt, sowie durch politische Irrthümer, die seinen Gang, gleich dem eines Greises, schwanken machen. Endlich gibt sich die Zersetzung durch die Aufstände kund, innere Krankheiten, die sein Herz unterwühlen und seinen Tod herbeiführen.

vier Söhnen Hellen, Tharsis, Cetthim und Dodanim, [1])
erhebt sich gleich allen andern Staaten Griechenland auf
den der berühmten Gründer seiner Macht: die Liebe für
liche Wohl leitet seine ersten Tage, Mäßigkeit und Mä
doppeln bei ihm die Thätigkeit der Jugend; die Aufop
das Vaterland gibt die erhabenen Thaten seines reifen
der Sinn für Gerechtigkeit, dessen die Gesetzgebung voll
Geist der Unterwerfung, von dem die Unterthanen durch
zeigen, regeln die Hauptakte seines nationalen Lebens.
gionssinn, von dem die Bevölkerungen so gut wie die
seelt sind, eifert zu den hohen Thaten an; denn stets sin
benszeiten Zeiten des Heroismus, wie stets die Epochen
mus Epochen der Zerstörung sind.

Was sind in der That die heroischen Zeiten, die
Kampfes zwischen der Civilisation und der Barbarei, wen
durch die Aufopferung rings um die Wiege der Hellene
eingegangener Kampf zu Gunsten der Zukunft dieses wer
kes? Die Expedition der Argonauten Thessaliens befreit
von den sie unsicher machenden Seeräubern und gewährt
vor jeder äußeren Gefahr Ruhe. Die Arbeiten der Hero
nern bei Durchbohrung der Gebirge, bei Urbarmachung
bauten Bodens der Pelasger, bei Säuberung des Land
Räubern und Ungeheuern, welche es verwüsten, Arbeiten
unter der Benennung der Thaten des Theseus und der z
ten des Herkules vereinigt, empfehlen durch ihren allgeme
ihre Urheber der öffentlichen Dankbarkeit. Der trojan
welcher den Muth und die Geduld der gesammten griec
tion in einer zehnjährigen Belagerung erglänzen läßt,
wenig zur Entwicklung der kriegerischen Tugenden in
und zur Entfaltung eines dauerhaften Nationalgeistes bei
in andern, weit furchtbareren Kämpfen bewundern werde

---

[1]) Genesis K. 10. V. 2 u. 4.

Tugenden, welche durch die Gesetzgebungen von Lykurgos und Solon zur Entwicklung gelangen.[1])

Als der hellenische Staat so durch die Aufopferung und Verläugnung seiner ersten Heroen sich begründet sieht, flößt ihm Gott, der über die Kinder von Hellen und Cetthim wacht, alle Tugenden ein, mit deren Hilfe ein Volk gedeiht: die Achtung und die Uebung der Armuth, die Verachtung der Reichthümer, die Vergessung der Sonderinteressen, die Mäßigkeit in der Ruhe, die Ausdauer im Leiden, die Erduldung der Entbehrungen und vor allem eine Anhänglichkeit an die öffentliche Sache, die bis zur Aufopferung getrieben wird. Dieß war die Gesetzgebung des Lykurgos, welcher durch Untersagung jeglichen Handels mit Luxusgegenständen, durch Verbannung jeder Pracht, durch Unterwerfung unter ein hartes, mäßiges Leben die Griechen auf die Bahn dieser Tugenden trieb. Die Umwandlung der Gold- und Silbermünze in eine schwere Eisenmünze machte die Armuth obligatorisch. Die Vorschrift der öffentlichen Mahlzeiten, bei welchen man nur die gewöhnlichsten Gerichte auftrug, eine geschmacklose Suppe und das Wasser des Eurotas, ließ bei allen die Mäßigkeit zur Gewohnheit werden. Die Verpflichtung der Jugend zur Ertragung des Hungers und Durstes, zum Liegen auf Brettern, zur Tragung derselben Kleidung im Winter wie im Sommer, zur Erduldung der Hitze und Kälte, verbunden mit der Verpflichtung zur beständigen Uebung im Laufen, Ringen, Jagen, gewöhnte sie an ein Leben voll Mühen und Entbehrungen, das zu den größten Unternehmungen tauglich machte. Wenn die Mäßigkeit, nach Plato's Bericht,[2]) aus dem ganzen Gebiete Lazedämons die Trunkenheit, die Ausschweifung und die in deren Gefolge befindlichen Laster verbannte, so kannten die jungen Lazedämonier bei ihrem rauhen Leben weder den Müßiggang noch die Weichlichkeit mit ihren verderblichen Folgen. Man begreift, daß bei Uebung solcher Tugen-

---

[1]) Da eine menschliche Einrichtung ihre vortheilhafte und ihre unvortheilhafte Seite hat, geben wir hier diese Gesetzgebungen insoweit, als sie der Entwicklung der Nation günstig sind: später werden wir zeigen, was sich in ihnen Schädliches befand.

[2]) Plato, Gesetze, B. I.

den Griechen an kriegerischem Muthe gl
gen sie zu kämpfen vermochte.
Eine andere Tugend, welche von den Spartanern
völkerungen, die ihnen untergeben waren, oder die ih
nach jener Spartas richteten, zum höchsten Punkt d
gebracht wurde, war der Gehorsam für die Gesetze.
teten alle Bürger; die Könige waren deren erste Untert
über der königlichen Autorität stand die Autorität der
betraut waren, sie zur Geltung zu bringen. Nicht
man alle Sorgfalt auf Erziehung der jungen Leute n
desgesetzen an, sondern man gewöhnte die Kinder vom z
an zu einer vollkommenen Unterwerfung unter die P
die Satzungen. [1]) Ihre Erziehung war in einer Art n
zeit des Gehorsams. Deßhalb rieth Agesilas dem Xen
Kinder nach Sparta zu senden, um dort die schönste
aller Wissenschaften zu lernen, die Wissenschaft zu geho
befehlen. [2]) Eine von den Geschichtschreibern des Alt
wahrte Antwort beweist, welchen Einfluß auf die Zu
Nation diese gänzliche Unterwerfung unter die Gesetze ha
begriff nicht, wie die Lazedämonier, ohne Herren, die si
den Gefahren und dem Tode zu trotzen vermochten;
den Demaratos, woher ihnen solche Tapferkeit käme. „Es
entgegnete ihm Demaratos, „sie sind frei und unabhängig
mann; doch über ihnen steht das Gesetz, das sie beher
dieses Gesetz heißt sie siegen oder sterben."
Während Sparta Tugenden pflegt, welche es mit Le
den Posten der Gefahr führen und stets bei Vertheid
Vaterlandes in die erste Reihe stellen werden, entwickelt
seinem Schooße andere Tugenden, die bestimmt sind, die
Wohlfahrt auszubreiten und zu befestigen: die Gerechtigke
gegenseitigen Beistand, die Frömmigkeit gegen die Gottheit u
allem eine heiße Liebe für die Staatsinteressen. Solons Ge
ung verpflichtete durch ihre glücklichen Anordnungen

---

[1]) Plutarch, Leben des Lyku
[2]) Plutarch, Leben

zog. Indem er zwischen den Bürgern die vollkommenste Gleichheit aufstellte, indem er ihnen dieselben Rechte auf die Stellen und Würden, denselben Antheil an der Regierung des Freistaates, dessen Friede, Krieg, Auflagen durch Stimmenmehrheit geregelt wurden, einräumte, gründete der athenienſische Gesetzgeber die gesellschaftliche Verfassung Attika's auf die Prinzipien der billigsten Gerechtigkeit. Der Gerichtshof des Areopagos hatte mit der Sorge, die Unbeständigkeit der Volksversammlungen einzuschränken oder zu mäßigen, die Aufgabe, zur Beobachtung der, Dank dieser Einrichtung, lange in Kraft bestehenden göttlichen und menschlichen Satzungen anzuhalten.[1]) Er urtheilte über die Verbrechen, und dieses Urtheil mußte Nachts mitten in der Dunkelheit stattfinden, wie um auf dem Schuldigen das ungeheure Gewicht der Gerechtigkeit und auf den Richtern jenes einer furchtbaren Verantwortlichkeit schwerer lasten zu lassen. Der Rath der Amphiktyonen, eine Art Bundestag der Staaten Griechenlands, wurde zur Schlichtung der zwischen den Städten entstandenen Streitigkeiten und zur Aufrechthaltung der betreffenden Rechte der verschiedenen Freistaaten berufen, so wie es bei ihrem Eintritt in den Rath die beiden Mitglieder jeder Stadt schworen. Solon endete mit Einführung jenes Gerechtigkeitssinnes in alle Einrichtungen, der, wie die Geschichte es bezeugt, die ersten Zeitalter Griechenlands auszeichnete. Er leitete die Städte in ihren Unterhandlungen, die Bürger in ihren Beziehungen, und er trug mächtig dazu bei, die Einigkeit zwischen den Staaten zu erhalten und dem hellenischen Bunde jene unbesiegliche Stärke zu verleihen, an welcher die Feinde seiner Macht abprallten.

Wir erwähnen weder der den Bürgern vorgeschriebenen Pflicht zur gegenseitigen Hilfe, sowie zur Parteiergreifung für den Unterdrückten, noch des Verbotes, das ihnen gegeben wurde, öffentlich sich zu beschimpfen oder Todten Böses nachzusagen. Jeder Athenienser hatte jährlich über seine Existenzmittel sich auszuweisen; und waren sie ungenügend, so mußte er, um dafür zu sorgen, einen Stand

---

[1]) Cicero, De Officiis lib. I. c. 75.

landsliebe, von der die Athenienser und ihre Nachbarn,
Griechen, beständig sich beseelt zeigten. Die Spartaner
den Verrath als das feigste der Verbrechen und die Ni
den größten Schimpf, so zwar, daß sie im Handgemenge
den Tod der Demüthigung der Flucht vorzogen, so sehr
sich ihres Vaterlandes Interessen zu Herzen. Ihrerse
die Bürger gewordenen Athenienser folgenden Schwur:
die Waffen nicht entehren, ich werde mein Leben nicht du
liche Flucht retten. Bis zum letzten Athemzug werde
Interessen der Religion und des Staates kämpfen; alle
strengungen sollen dahin streben, mein Vaterland bli
machen." Und in der That, in allen Umständen, wo
land bedroht war, sehen wir es durch unerschrockene A
seiner muthigen Kinder gerettet. Das Orakel erklärt,
König für das Wohl seiner Unterthanen sich zu opfern
gleich opfert sich Kodros. Der Feind bedroht irgend ei
verbannte Feldherren eilen herbei, die Hilfe ihrer Erfa
Stadt, die sie verbannte, anzubieten. Besetzt er das Gebi
sich augenblicklich alle Staaten, ihre innern Zwistigkeiten
lassen, um ihre Kräfte gegen den furchtbaren Eindringlin
einen. Die patriotische Aufopferung zeigt sich zugleich
Weigerung der Athenienser, ihre Mauern durch die Hand
sischen Monarchen wieder aufbauen zulassen, und in jener
zigen Antwort, daß sie nie einwilligen werden, ihre Freihei
Preis der Freundschaft eines Feindes zu verkaufen, wie m
auch sei. [1])

Die Liebe zum Vaterland durchdringt sowohl jene p
Einrichtungen der verschiedenen Staaten, wo alles in B
auf das gemeinsame Wohl geregelt ist, als auch jenen Au
der Bevölkerungen, gleich einem einzigen Manne zur Verth
des bedrohten Landes herbeizufliegen. Vor allem erglänz

---

[1]) Justinus B. II. K. 14.

vollem Erfolg krönte, weil er einerseits edle Aufopferung belohnen, andererseits ungerecht angegriffene Rechte triumphiren lassen wollte.

Die Liebe zu den Gesetzen, die Liebe zu der Billigkeit, die Liebe zum Lande, alles bis auf die Liebe zur Religion trägt bei dem Griechen zur Erhöhung des Mutterlandes bei. Die Feierlichkeiten des Cultus beschränken bei ihm sich nicht wie bei den andern Heiden auf einfache, fromme Gebräuche; seine religiösen Feste sind eben so sehr Nationalfeste, die bestimmt sind, den kriegerischen Muth anzureizen, in den Herzen den Patriotismus, sowie den Ehrgeiz des Ruhmes in den Seelen neu zu beleben. Bei den nemäischen Spielen entzünden die zu Ehren der Werke des Herkules und der Thaten der ersten Heroen abgehaltenen Erinnerungskämpfe in den Griechen den Wunsch, in ihren Fußstapfen zu wandeln. Auch erhebt sich, als bei den olympischen Spielen, wo die Dichter die hohen Thaten Griechenlands besingen, der Sieger von Salamis kommt, die ganze Versammlung und begrüßt ihn mit ihrem Beifallsgeschrei. Die pythischen Spiele, dem Apollo geweiht, sind bemerkenswerth durch die Uebungen im Wettrennen, im Faustkampf und im Ringen; die isthmischen Spiele, die dem Neptun gewidmet und durch ihre Schifferwettkämpfe berühmt sind, flößen einen solchen Geschmack am Kampfe ein, daß beim Verlassen einer dieser Versammlungen die Griechen zu den Waffen eilen.

Diese religiösen Feste, mit unglaublicher Pracht mitten unter einem wunderbaren Zusammenstrom von Zuschauern gefeiert, waren derart, daß sie durch ihre Scheinkämpfe und die Verherrlichung der Sieger die kriegerischen Tugenden aufstachelten. Welchen Einfluß hatte nicht die Religion, die zu diesen Festen einlud und deren häufige Wiederkehr empfahl, auf die glorreichen Geschicke der Nation! Das religiöse Gefühl, so wichtig bei Aufstellung der andern Reiche, spielte keine geringere Rolle bei Bildung der hellenischen Republik. Unter den Schutz der Religion, der einzigen, festen Unterlage und der einzigen, dauerhaften Gewährleistung jeder menschlichen Einrichtung, wurden die griechischen Gesetzgebungen von ihren Verfassern gestellt. In dem Heiligthume der Gottheit und, in einer Art, unter ihrem Schirm vereinigten sich die Versammlungen zur Be-

ten während der heiligen Ceremonien. Die Religion le
falls die Handlungen der Einzelnen; unternahmen sie
so brachten sie den Schutzgöttern Räucherwerk dar; sie r
das Gebet die himmlische Gunst auf ihre Unternehmung
ihre Mahlzeiten wurden mit einer Gabe und einer L
Ehren der Unsterblichen begonnen; denn sie dachten mit F
alle Menschen der Gottheit bedürfen. Man begreift, was
gion, obwohl sie im Gegenstand ihres Cultus falsch, in ei
ihrer Moral verdorben war, nichtsdestoweniger, so lan
Herzen beherrschte, den Einrichtungen an Kraft und L
Menschen an Muth und Gluth mittheilen mußte.

XLVII. Kapitel.

Größe Griechenlands.

Berühmte Kämpfe. Epoche des Ruhmes.

Sobald die griechische Nation sich kräftig konstituirt sie
trägt ihr der Herr der Völker eine Sendung: nämlich de
nischen Despotismus zu zermalmen, welchen die Monar
Orients auf Millionen von Sklaven, ihren Unterthanen, la
sen, und den hochmüthigen Stolz einer Herrschaft zu ern
welche durch sie über seine souveräne Macht erhoben wir
Perserkriege eröffnen die Ruhmesära Griechenlands und las
zu gleicher Zeit seinen herrlichsten Triumphen beiwohnen.
bei diesen unsterblichen Kämpfen alles groß ist, sowohl die
heit der Vertheidigung, als die im Verhältniß zur Zahl e
Tapferkeit, ist auch alles dabei providentiell. Der Allmächt
die Griechen zu seinen Absichten gebraucht, hat sie mit glän
militärischen Tugenden begabt; und in diesem Augenblick
er sie in ein Volk von Helden um.

vernichtet an der Spitze von zehntausend Athenienſern vollſtändig dieſe Maſſe in der Ebene von Marathon; und dieſer Sieg wird durch die Begeiſterung, die er mittheilt, die Urſache aller anderer. [1]) Xerxes, ſich ſehnend, den gedemüthigten Ruhm des perſiſchen Namens wieder aufzurichten, fällt von neuem mit einem furchtbaren Heere in das Gebiet ein; doch Leonidas bemächtigte ſich mit dreihundert Spartanern des Engpaſſes der Thermopylen, um den Marſch des feindlichen Heeres aufzuhalten und dem Reſt der Vertheidiger ſeines Landes Zeit zur Vorbereitung für den Widerſtand zu geben. „Ergib dich!“ rufen ihm die erſten Angreifer zu: „Nein,“ erwiedert der furchtloſe Krieger, „lieber ſterbe ich für mein Vaterland, als es in Knechtſchaft zu ſehen.“ Und er fällt mit den Seinen auf den Leichnamen von zwanzigtauſend erſchlagenen Feinden.

Wer ſollte ſolche Aufopferung nicht bewundern? Eine ſo ſchwache Truppe, durch einen und ſelben Gedanken vereint, verſchwendet, weit entfernt davon, den Poſten, den ihr die Pflicht bezeichnet hat, zu verlaſſen, ihre Tage für das gemeinſame Wohl. Dieſe Niederlage, eine vor allen andern heroiſche und wunderbare Waffenthat, verleiht dieſer Hand voll Beſiegter einen größeren Glanz, als allen Siegern ihre glänzendſten Siege. Es iſt gerecht, in dieſen Spartanern die wahren Urheber der Freiheit Griechenlands zu erblicken; denn ihr furchtloſer Widerſtand erfüllt die Barbaren mit Grauen und beſeelt den Muth der Griechen. [2]) Deßhalb grub das dankbare Vaterland in den Felſen dieſe Worte ein: „Wanderer, gehe, Lazedämon zu verkünden, daß wir hier gefallen ſind aus Gehorſam gegen ſeine Geſetze.“ [3]) Simonides, ein lyriſcher Dichter, feierte ihr Lob in folgenden rührenden Verſen: „Wie ruhmreich iſt das Loos jener, die bei den Thermopylen ſtarben! wie ſchön iſt ihr Schickſal! Ihr Grab iſt ein Altar; ein ewiges Andenken dient ihnen ſtatt der Thränen. Ihr Ende bildet ihr Loblied. Weder das zerfreſſende Moos,

---

[1]) Plato, Geſetze B. III.
[2]) Diodorus B. XI. K. 11.
[3]) Herodot B. VII. K. 228.

von ganz Griechenland.“ [1])

Während der Gehorsam für die Gesetze und die V
liebe diesen Akt der Aufopferung eingeben, erfüllen die
einen andern, indem sie der Religion und der edelmüthi
eigennützigkeit gehorchen: zu schwach, um mit Vortheil die
des Vaterlandes durch Verbleiben in dem Innern ihrer
vertheidigen, ziehen sie sich auf ihre Schiffe, diese vom
zeichneten Mauern von Holz, zurück; und von da betrachte
Schein, den fernhin der Brand Athens wirft, und ermut
zum Kampfe für den Freistaat, für die Tempel der Götter
Gräber der Vorfahren. Die von Themistokles gewonnene
von Salamis zerstört mit der persischen Flotte die ehrgeizig
des Xerxes. Mardonius versucht umsonst, Athen durch bet
Anerbietungen zu bestechen; Aristides zeigt den Abgesandten
barischen Feldherrn die Sonne und antwortet ihnen: „Al
der Erde ist nichts in meinen Augen gegen den Preis der
So lange dieses Gestirn seinem Laufe folgen wird, we
Athenienser die Todfeinde der Perser sein; sie werden nicht
an ihnen die Verwüstungen ihrer Ländereien, die Niederb
ihrer Häuser und Tempel zu rächen.“ Der berühmte Sieg
auf den Feldern von Platää über das Landheer der Perser
trägt, am selben Tage, wo auf dem Meere von dem lazedäm
Könige jener von Mykale gewonnen wird, bricht vollends di
und vernichtet die Herrschaft der asiatischen Macht. Cimon
eilt hierauf an der Spitze der athenienſischen Schiffe die Me
bemächtigt sich der Hauptseevesten Thraziens, wo er eine
gründet; er unterwirft die Insel Skyros; Sieger über den
medon von der persischen Flotte, die beinahe vierhundert Seg
ist, verjagt er die Perser aus dem Chersones, sowie von d
gegengesetzten Ufern; er entreißt dem Artaxerxes die Freih
griechischen Städte Asiens und den Besitz der Meere von den

---

[1]) Diodorus B. XI. K. 11.

Macht Athens eine beträchtliche Ausdehnung.

Die edlen Zwecke dieser von den Griechen im Interesse der Religion und des Vaterlandes eingegangenen Kämpfe, die Verläugnung, die ihre Feldherren beweisen, indem sie vor dem gemeinsamen Nutzen ihre persönlichen Eifersüchteleien, ja sogar ihr Anrecht auf den Befehl aufgeben, die kleine Anzahl Streiter, die solchen zahllosen Schaaren gegenüberstehen, der Geist der Weisheit, der die Sieger beeinflußt und leitet, alles bis auf die Fehler der Feinde beweist unter diesen Umständen, einmal mehr noch, daß, wenn die Krieger um den Triumph sich streiten, Gott es ist, der ihn zur Belohnung der Tugend oder zur Krönung der Aufopferung gewährt. Griechenland anerkannte es selbst zuerst durch feierliche Dankopfer, welche es der Gottheit darbrachte, durch die Geschenke, welche es in ihren Hauptheiligthümern niederlegte und durch die Feste, welche es einsetzte, um bei den Nachkommen das Andenken an den himmlischen Schutz zu verewigen.

Jahrhundert des Perikles.

Diese glänzenden Erfolge eröffnen das schönste Jahrhundert, das über Griechenland sich erhob, das Jahrhundert des Perikles. Das über all seine Feinde siegreiche Vaterland genießt in einem glücklichen Wohlstande die Süssigkeiten des Friedens. Miltiades und Themistokles errichteten durch ihre Siege, Aristides und Cimon durch ihre geschickte Verwaltung die Trophäen seiner Herrschaft. Perikles zeigt deren überreichliche Fruchtbarkeit durch die Gründung von wichtigen Colonien im Chersones, in Sizilien, in Thrazien; und er schafft durch die Ansiedlungen neue Hilfsquellen für das Mutterland: Athen besitzt zu dieser Zeit vierzig von Griechenlands Meeren bespülte Eilande; die Ufer Kleinasiens wie die Ebenen Italiens sind mit seinen Colonisten erfüllt; von Corcyra nach Cythere, von der Insel Cypern bis zum Bosporus, über eine Ausdehnung von mehr als dreihundert Meilen reicht die attische Herrschaft. Die angrenzenden Völker des Pontus-Euxinus anerkennen ihre Gesetze, ihre Rheder besitzen das Handelsmonopol mit den fernen Gegenden. Die Magazine des Pyräus strotzen vom Holze Italiens, vom Marmor

Erzeugnisse. Die Beherrscherin Griechenlands verbreitet ei
ohne Gleichen; Athen ist die Stadt des Reichthums: ih
erhalten dort die auserlesensten Weine Cyperns zu gleiche
die herrlichsten Wohlgerüche Arabiens. In den öffentliche
wo ausgezeichnete Vögel fortwährende Conzerte zum Bes
blühen in üppigster Fülle die fremden Pflanzen. [1]) At
Stadt der Künste; überall trifft man auf Tempel voll
arbeiten, auf großartige Säulenhallen, auf prächtige Sä
auf ciselirte Bronce- oder Marmorstatuen, auf die un
Schöpfungen des Genius eines Phidias. Athen entfaltet e
denden Luxus in den Schauspielen, wie in den zur Erin
seine Triumphe gefeierten Festen. Es drückt seinen R
Frontispiz stolzer Denkmäler ein und beauftragt die Propy
das Parthenon, der Nachwelt davon zu erzählen. Athe
Stadt der Wissenschaften und schönen Künste; während d
liche Platz von der überzeugenden Beredsamkeit eines Pe
schallt, klascht das Theater den Tragödien eines Euripide
zu, lauschen die Schulen dem Unterrichte der Philosophie e
krates.[2]) Das Jahrhundert des Perikles ist der Hellenen
Zeitalter; während der Handel das Wohlleben befördert, er
Literatur Kunstwerke, ruft die Kunst Wunder hervor.
der Ruhe des Sieges erreicht Griechenland den Gipfel seine

„Die Griechen, bemerkt Schlegel, bewohnten nicht blos
land, d. h. die peloponnesische Halbinsel, die umliegenden
und die im Süden von Deutschland gelegenen Thäler, so
besassen auch das Küstenland Kleinasiens; ihre Colonien
blühenden Städten oder kleinen Staaten über die abgelegens
sten des schwarzen Meeres, in den Ebenen Niederegyptens,
Umgebungen des Nils, wo sie lange vor den Perserkriegen g
wurden, auf den nördlichen Küsten Afrikas, wo sich die wohl
Stadt Cyrene erhob, auf den südlichen Ufern Spaniens u

---

[1]) Plutarch, Leben des Perikles; Thukydides B. I.
[2]) Diodorus B. XII. K. 1.

Abkömmlinge der Hellenen erstreckten ihre Fahrten sogar bis in das baltische Meer; die Meere, welche Afrika bespülen, waren Zeugen ihrer Handelsthätigkeit.“ [1])

Kein Volk des alten Continents, die Phönizier ausgenommen, sandte so viele Colonien auswärts wie die Griechen. Die Jonier bemächtigten sich Kleinasiens, die Dorier der Inseln des Archipels, die Aeolier ließen sich zugleich auf den Küsten Asiens und auf den großen Inseln, die Griechenland umgeben, nieder. Das von den Colonien gegründete Milet wurde nach Tyrus und Carthago die erste Handelsstadt der Welt. Seine Handelsplätze erstreckten sich bis zum Palus-Meotides, das schwarze Meer entlang, dessen Ufer sie in der Zahl von mehr als dreihundert bedeckten. Durch dieses Mittel besaß diese Stadt den gesammten Handel des Nordens. Ihr Landhandel folgte, um in das Innere Asiens einzudringen, der Militärstrasse, welche von den Persern angelegt worden war. Ihre Seemacht war so bedeutend, daß sie oft in ihren vier Häfen Flotten von hundert Kriegsschiffen ausrüstete. Andere Colonien gründeten Heraklea in Bithynien, Sinope in Paphlagonien, Amisus in der Provinz des Pontus, Olbia an der Mündung des Borysthenes. Thrazien und Mazedonien bedeckten sich gleichfalls mit hellenischen Colonien. Während die Messenier in Sizilien Messina und Tyndaris, die Thessalier Segesta erbauten, gründete Korinth Syrakus; Rhodus erbaute Agrigent und Gela; Megara legte den Grund zur Wohlhabenheit von Tapsos und Hybla, das dem von Jonien gegründeten Catania nicht fern lag. Die Insel Sardinien sah Caralis, Corsika Alaria sich erheben; und die Küsten Hispaniens erhielten aus der Insel Zante die Gründer von Saguntum. Doch vor allem war der italienische Boden der Zielpunkt der griechischen Ansiedler: Tarent, Sybaris, Crotona, Brundusium, Neapel, Eläa, Cumes, Regium und andere Städte verschafften seinen südlichen Provinzen den Namen Großgriechenland. An andern Ufern erhoben sich Nizza und Antibes. Phokäer landeten an den Küsten der Gallier und begründeten dort die Handelsstadt Marseille. Alle diese

---

[1]) Fr. Schlegel, Philos. d. Gesch. B. 1. Vorles. 8. Griechenland.

„In diesem denkwürdigen Jahrhundert, sagt der g
queville, sah man einerseits Perikles durch glänzende Si
biet des Freistaates ausdehnen, andrerseits rasch jene A
ziehen, die man noch heute in ihren Ruinen bewundert.
Seeleute, Magistrate, Kaufleute, Arbeiter, alle nahmen
meinen Wohle Theil. Die einen holten aus den Stein
Marmor, den die Eigenthümer ihnen verkauften, die
behauten ihn, der Bildhauer bearbeitete denselben. Das
Elfenbein, Ebenholz und Cedernholz wurde von den
Künstlern bearbeitet. Athen verschönerte sich unter der L
des Phidias, den Perikles mit der Leitung der öffentliche
betraut hatte. Der Tempel des Theseus, der nach de
von Salamis von Cimon erbaut wurde, war bis zu jene
einzige Baudenkmal. Perikles vereinigte die ersten Meiste
Kunstfache zur Erbauung des Parthenon; er vertraute d
von Eleusis einem Architekten von großem Rufe an. Er
den Plan zum Odeon, das nach dem Zelte des Xerxes gebi
Die Propyläen wurden im Zeitraum von fünf Jahren d
sikles vollendet. Was die goldne Statue der Minerva be
behält Phidias für sich den Ruhm, sie ganz allein aus sei
den hervorgehen zu sehen. Bereits hatte sein Genie die S
olympischen Jupiter hervorgebracht, ein Werk, dem kein
dert zur Seite treten konnte, und das die Eläer in den b
aus der Beute von Pisa erbauten Tempel dieses Gottes
Säulenreihen aus Marmor von Paros, Säulenhallen, die
reren Reihen kannelirter Säulen gebildet waren, Thore aus
Mosaikböden, Friese, auf denen die erhabnen Thaten de
und die Siege der Nation eingemeißelt waren, verschönerten
Gebäude. Man bewunderte die überraschende Menge von
Statuen, Altären, Bädern, gymnastischen Anstalten und
hallen, womit Athen geschmückt war.“

„Die Agricultur, die stets die Hauptbeschäftigung der B
Attikas blieb, gelangte in dieser Epoche zu ihrer höchsten

bemächtigt; die Magazine des Piräus strotzten von Holz, Metallen und allen Arten Stoffen, die zu den nützlichen und schönen Künsten geeignet waren; die Kaufleute führten die Luxusgegenstände in Italien, Sizilien, Corcyra, Lydien und im Pontus ein. Der Honig des Hymettus war ein beliebter Handelsgegenstand. Die cyprischen Weine, die man bei den Gastmahlen auftischte, wurden im Sommer durch Eis erfrischt. Die köstlichsten Blumen schmückten im Winter die Tafeln und die Person der reichen Bürger. Es genügte ihnen nicht, mit Veilchen und Rosen bekränzt zu sein, ihr Leib sogar mußte mit Wohlgerüchen und Essenzen besprengt werden. Das Suchen nach durch ihre Stimme oder ihr Gefieder ausgezeichneten Vögeln wurde zur wahren Leidenschaft. Fortwährend wurden dramatische Schauspiele in Marmorsälen, die durch den Schmuck der Kunst verschönert waren, aufgeführt. [1])

XLVIII. Kapitel.

Sendung Griechenlands zu Gunsten der Civilisation und der Beredtsamkeit, für Christus.

Griechenland wurde zur Einweihung der Nationen in die schönen Wissenschaften und schönen Künste bestimmt.

Wenn Gott dem Genie eines Volkes den Erfolg und den Ruhm gewährt, wenn er seine Bemühungen mit dem Glanz einer hohen Civilisation, deren Wohlthaten fernhin sich fühlen lassen, krönt, geschieht es deßhalb, weil er geheime Absichten über dieses Volk hat. Worin bestanden nun diese Absichten in Beziehung auf Griechenland? Worin liegt in dem göttlichen Plane der Grund zu dessen

[1]) Pouqueville, Grèce, Siècle de Périclès.

diese Probleme zu geben, nicht mehr unter der sicheren
göttlichen Offenbarung stehen, so erlauben uns doch e
Munde der Propheten entschlüpfte Worte und die Aufe
der Ereignisse selbst auch hier noch, der den Abkömmling
lenen angewiesenen providentiellen Rolle Erwähnung zu
König der Griechen wird den König der Perser schlagen,
Daniel; [1]) in dieser prophetischen Drohung des Sehers
lon liegt ein Theil der geheimnißvollen Geschicke der
Nation. Ein tyrannisches, verderbtes Reich verschwind
die Beschlüsse der ewigen Gerechtigkeit, welche es seiner
wegen aus der Reihe der Nationen strich, erfüllen: ist
der Sendung Griechenlands, wie es uns gleichfalls die l
seiner Siege, welche unaufhörlich die persische Monarchie
ben, offenbart. Darin liegt die wahre Ursache zu solchen
den Triumphen der kleinen Zahl über unzählige Mass
liegen die einzigen wirklichen Gründe jener jährlichen Kä
denen stets Griechenland mit seinen Kriegern den Sieg
Jeder seiner Schläge hat die stufenweise Schwächung d
Reiches zum Zweck, bis endlich der berühmteste der Held
hebt, jener ungestüme Ziegenbock der Weissagung, der
letzten Stoße seines Hornes es zerschmettert.

Doch hierin liegt blos ein Theil der göttlichen Roll
auf dem großartigen Welttheater zu spielen Griechenlan
ist; eine andere, ganz friedliche Sendung, die nicht weniger
ist, ward ihm vorbehalten, und sie besteht darin, im S
verschiedenen bewohnten Länder das Studium der Künste z
ten, den Geschmack für die schönen Wissenschaften bis in
legensten Gegenden Europas, Afrikas und Asiens auszudeh
menschliche Genie durch Einweihung der Völker in die fre
und in die künstlerischen Formen entwickeln; durch die Rep
des Schönen, wenn auch unfreiwillig, der souveränen Schö

---

[1]) Daniel K. 8.

tigen Jahrhunderten die Meisterwerke einer Literatur überliefern, welche das Judenthum alsbald benützen wird, um den Nationen die Wahrheiten seiner heiligen Bücher mitzutheilen, und die später der Katholizismus den Vertheidigern der wahren Lehre zur Verfügung stellen wird: dieß sind die Endzwecke, für welche Athen als Heiligthum der schönen Künste und der Beredtsamkeit erwählt worden ist; [1]) dieß sind die verborgenen Gründe, welche ohne sein Wissen Griechenland, dieses Vaterland der Literatur, anspornten, in seinen Akademien für die zahlreichen Fremden, die aus allen Ländern daselbst von der Epoche seiner Berühmtheit an bis zu den letzten Zeiten seines Bestandes zusammenströmten, ständige Lehrkurse zu eröffnen; dieß sind die Ursachen, welche es antrieben, in der Mehrzahl seiner Städte öffentliche Wettkämpfe in der Poesie und den schönen Künsten zu veranstalten, zu welchen es wie zu den olympischen Spielen die Nachbarnationen einlud; dieß sind vor allem die providentiellen Beweggründe, die es zu verschiedenen Epochen seines Bestandes zur Gründung von Schulen in allen Reichen veranlaßten, zu Ekbatana, Damaskus, Alexandrien, Cyrene, Pergamum, Tarsos, Antiochia, Rhodus, Agrigent, Tarent, Salerno, Marseille, Rom: Schulen, welche in lebhaftem Glanze erglänzten und Centren der Civilisation wurden. Dieser Staat war bei diesen verschiedenen Gründungen nur das gelehrige Werkzeug eines höchsten Willens.

Die höchste Intelligenz, die jedem Volke ein besonderes Genie in Beziehung zu seinem Geschicke gewährt, begabte die griechische Nation mit dem Genie der Künste und Wissenschaften, weil sie dieselbe zur Civilisirung der Welt berief. Auch war nirgends der Geschmack für das Schöne zugleich so zart und so rein, bei keinem heidnischen Volke die intellektuelle Cultur so weit getrieben, erzeugte sie nirgends so viele Meisterwerke. Die nach Verhältnissen bewundernswerthe Kunst nahm in Griechenland göttliche Form an; die Literatur, voll harmonischer Poesie, gab auf die glücklichste Art die

[1]) Justin B. II. K. 6.

Bevölkerungen, in deren Mitte sie sich ansiedelten, mitge
damit kein Land sich des Lichtes dieser Civilisation be
welche bestimmt war, die Erde auf das glänzende Licht
sation Christi vorzubereiten, sowie das Morgenroth der
des Tagesgestirnes vorhergeht: so gab die Vorsehung zu
Colonien sich nicht blos im Innern Asiens und Afrikas
vor allem in den Gegenden des Nordens und in den Lä
ropas, die zu jener Zeit wenig civilisirt waren, ausbreit
gab zu, daß diese nämlichen Colonien ihre Schulen zugleic
Niederlassungen dortselbst vermehrten.

Ueberall, in Europa wie in Asien und Afrika, wurde
chischen Philosophen, Literaten, Künstler günstig aufgenomm
rend die gallische Jugend gierig ihren Unterricht zu Mar
sog, ward ihnen in Sizilien eine ganz besondere Achtung
die Monarchen selbst besuchten die Schule zu Syrakus.
der Seleuciden mangelte in Syrien niemals den Künstlern,
Gelehrten Griechenlands, welche dort die Philosophie, d
Künste und Wissenschaften in zahlreichen Akademien lehr
blühenden griechischen Schulen von Cyrene und Alexandria
setzten unter der griechischen Herrschaft die Sendung weite
das erste Reich von Egypten erhalten hatte, nämlich die
belehren. Cyrene besaß berühmte Dichter; Alexandria ei
Gelehrter. Von allen Punkten Asiens und Afrikas begab
in diese Städte, um bei fähigen Lehrern in der Wissensch
unterrichten, wie man ebenfalls aus allen Reichen sich na
mum oder Tarsos begab, um die griechische Sprache zu
nach Athen, um die Redekunst zu studiren, nach Rhodus z
nung der Bildhauerei. Wer weiß endlich nicht, daß in den
lien verbreiteten griechischen Schulen die Römer ihre l
Bildung erhielten? Dieser Einfluß der Künste und Wisse
der mit Hilfe der Colonien überallhin verbreitet war, wu
griechischen Volke so begriffen, „daß es sich rühmte, wie H

„Von Athen, wo man glaubt, daß sie entstanden sind, schreibt Cicero, breiteten sich die Künste, die Wissenschaften, die Civilisation über die ganze Erde aus.“ [2])

Diese Ausbreitung des Lichtes, dieser Glanz des Schönen, deren Herd Athen war, sicherten dieser Stadt ein bei weitem dauerhafteres, ausgedehnteres Reich als jenes, welches das Resultat von Eroberungen ist. Die Beredtsamkeit verewigte die Macht Griechenlands über die Welt durch den Lauf der Jahrhunderte. Diese Nation bestand seit lange nicht mehr, und sie glänzte noch in all ihrer Herrlichkeit, sie weihte noch die neuen Generationen in die Kunst der schönen Rede mit Hilfe ihrer Meisterwerke ein, deren Kenntniß und Liebe ihre Ansiedler bis zu den Grenzen des Weltalls getragen hatten. Bewundernswerthes Beispiel der Oberhoheit, welche die Wissenschaften einem Volke über ein anderes geben! Die Besieger Attikas wurden zuerst von dem Prestige seiner Beredtsamkeit, von dem Reiz seiner Poesie unterjocht. Seitdem nahmen alle zivilisirten Völker die Griechen zu ihren Lehrern und ihrem Vorbild; so zwar, daß durch die Erbschaft, die es uns vermachte, Griechenland stets in seiner civilisatorischen Sendung fortfährt.

Griechenland wurde providentiell zur Verbreitung der Schriften und zur Ausbildung der Sprache und der Beredtsamkeit der Vertheidiger des Christenthums berufen.

Die Verbreitung der Wahrheit und die Kenntniß Christi waren es, was die ungeschaffene Weisheit, die nichts ohne einen ihr würdigen Endzweck gründet, bei diesen zahlreichen Anstalten von sozialem Interesse beabsichtigte. Als die griechische Sprache gebildet und vervollständigt war, als deren Uebung in Sizilien, Italien, im Süden Galliens durch die Colonien, die sich daselbst niederließen, oder durch die häufigen Beziehungen Griechenlands zu diesen Ländern sich ausgebreitet hatte, als in Folge der Eroberungen Alexanders die Kenntniß dieser Sprache in Persien, Babylonien, Medien

---

[1]) Pouqueville, Grèce, Aperçu sur les colonies.

[2]) Cicero, Pro Flacco c. 26.

donischen Regierung der Ptolemäer alltäglich geworden
der heilige Geist einem dieser Monarchen den Gedank
göttlichen Schriften in diese Universalsprache übertrage
damit alle Völker der Erde die erhabenen, von oben ert
ren erführen, und daß sie lernten, eine himmlische Spra
chen. Die vollkommene Gleichförmigkeit der zweiundsieb
setzer, welche, obwohl sie getrennt arbeiteten, nicht blos
sondern sogar im Ausdrucke zusammentrafen,[3]) eine G
keit, welche den Ruhm Gottes erglänzen ließ, wie der heili
bemerkt,[4]) der kurze Zeitraum von zweiundsiebenzig Tag
sie zur Vollendung dieser großen und schwierigen Arbeit v
die Treue und die Schönheit ihrer Uebertragung, die dam
lich belobt und überall hierauf angenommen wurde, die
liche gehende Sorgfalt, welche sogleich der König und sein R
tete, damit sie nie verändert würde:[5]) dieses Zusammen
ungewöhnlichen und übernatürlichen Thatsachen beweist,
Herr selbst diese Uebertragung zur Erfüllung seiner Absich
Bereits hatte er die Griechen, deren Sprache unter jene
den die erste war,[6]) vorher zur allseitigen Verbreitung
Plato's benützt, einer Lehre, die sich dem Christenthume a
näherte, weil sie, indem sie zur Kenntniß des wahren G
langt war, die Ursache aller Wesen, das Licht, worin
Wahrheit sieht, die Quelle, worin man im Glücke sich b
funden hatte, und weil sie lehrte, daß das höchste Gut
steht, tugendhaft zu leben, die höchste Weisheit darin, di
zu lieben.[7]) Jetzt, als die Zeiten des Messias stets nähe

---

[1]) Pouqueville, Grèce, Introduction de la littérature grecque
[2]) Patin, Études sur les tragiques grecs, liv. Ier.
[3]) Philo, Leben des Moses B. II.
[4]) Eusebius, Kirchl. Gesch. B. V. K. 8.
[5]) Josephus, Antiq. Jud. lib. XII. c. 2.
[6]) St. Augustin, Stadt Gottes B. VIII. K. 10.
[7]) St. Augustin, Stadt Gottes B. VIII. K. 8, 9, 10.

Sprache, um im Occident, den sie durcheilten, und im Orient, den er ihnen überliefert hatte, die heiligen Lehren der Schriften zu verbreiten und so die Völker durch die Verbreitung der wesentlichen Glaubenssätze auf die Ankunft des Erlösers vorzubereiten, dessen Geburt und Leben alsbald zwei Evangelisten ihnen in dieser selben Sprache, die von allen verstanden wurde, verkünden werden.

Ein weiterer Zweck, den der Herr noch hatte, als er der griechischen Sprache die bewundernswerthen Vollkommenheiten, die sie besitzt, verlieh und deren Kenntniß wie Gebrauch in der gesammten civilisirten Welt verbreitete, bestand, wie wir es gezeigt haben, darin, sie zur Sprache der Mehrzahl der ersten und berühmtesten Lehrer der neuen Religion zu machen, sie zur Vertheidigung der werdenden Kirche zu verwenden. Da das Christenthum zuerst in dem alten griechischen Reiche und in dem römischen Reiche sich ausbreitete, wo zwei Elemente, die griechische Sprache mit ihrer Tochter, der lateinischen, die literarische Erziehung ausmachten, so wurden diese beiden Sprachen vom Anfang an, wenn nicht die einzigen, wenigstens die Hauptsprachen, deren es sich bediente.

„Hierin muß man," sagt ein berühmter Verfasser des Lebens der Kirchenväter, Möhler, „einen ganz besonderen Beschluß der Vorsehung bewundern. Zwei Völker, mit den glänzendsten Naturanlagen begabt, schienen seit so vielen Jahrhunderten nur daran gearbeitet zu haben, ihre Sprache zur höchsten Stufe der Vollkommenheit zu bringen, damit die christlichen Ideen in ihrer ganzen Fülle und unter der passendsten Form darin sich zu geben vermochten. Besonders die griechische Sprache, das Erzeugniß eines geistreichen Volkes von klarem, durchdringendem Genie, seit langer Zeit das Organ einer erhabenen Wissenschaft, die man an keinem andern Orte antraf, verband mit einem seltenen Reichthum eine noch seltenere Reinheit und war folglich mehr als jede andere zum Dienst der Religion des Wortes geeignet. Das Christenthum seinerseits bereitete der Literatur der Griechen und Römer ein Loos, das ohne

---

[1]) St. Augustin, Stadt Gottes B. XVIII. K. 42.

men der Zeit unversehrt hervorging und die ganze Be
die sie verdiente, bewahren konnte. Die christliche Kir
sich nicht undankbar für die Dienste, die sie ihr geleistet
sterblich und von jeder Gebrechlichkeit ausgenommen, thei
ses Vorrecht Werken mit, die nur für eine Zeit und für
geschaffen worden waren. Denn es ist unbestreitbar, d
das Christenthum eine lange Reihe von Jahrhunderten hi
nicht der griechischen und römischen Sprache bedient, w
ihnen nicht die ersten Elemente seiner Geschichte niederge
diese Sprachen mit der Zeit vollständig sich verloren haben
und mit ihnen alle Schätze der alten Literatur." [1])

Die hebräische Sprache war zu national; außerdem
nie zu abstrakten und wissenschaftlichen Forschungen benützt
zu bilderreich, als daß das Christenthum sich frei und sich
hätte bewegen und mit dieser einzigen Sprache seine w
stimmung erreichen können, die darin bestand, die Univers
zu werden. Einer an Ausdrücken reichen und zugleich in
präzisen Sprache bedurfte es, die genau die strengen Dog
die vielfachen Lehren dieser göttlichen Religion wiederga
Sprache bedurfte es, welche die Tiefen ihrer Geheimnisse
drücken und der Poesie ihres Cultus sich hinzugeben vermoch
Sprache Plato's und Homers besaß diese Eigenschaften; e
einfach, zart und reich, war sie vorzüglich geeignet, die F
christlichen Gedanken zu enthalten, die gedrängte Dialektik d
tholizismus darzulegen und die süßen Gesänge der Kirche w
geben. Vergleicht man die Periode der Größe des heidnisch
den schönen Jahrhunderten des christlichen Griechenlands, so i
mehr als je überzeugt, daß der Zenith des ersteren in ein
nur dazu bestanden hat, dem zweiten einen unsterblichen Gl
verschaffen.

---

[1]) Möhler, Patrologie B. I. Einleitung. K. 3.

Die griechischen und die christlichen Redner.

Die Epoche der höchsten griechischen Bildung entspricht den Jahrhunderten des Plato und Aristoteles, des Sophokles und Euripides, des Simonides und Pindar; den Jahrhunderten des Thukydides und Xenophon, des Perikles und Demosthenes. Plato gibt dem Verstande Feuerflügel; er erhebt sich wie ein begeisterter Dichter in die geheimnißvollen Regionen des Verstandes: er denkt wie Sokrates und spricht wie Homer. Wie reich ist die Poesie in seinen philosophischen Träumereien! welche Schöpfungen in seinen Theorien! welche Harmonie in seiner Prosa! welche Begeisterung in seinen Dissertationen! Aristoteles besitzt in einem ausgezeichneten Grade das Talent der Unterscheidung und der Analyse: klar, voll Methode und bestimmt, wendet er sich nur an den Verstand. Aeschyles, Sophokles und Euripides malen den Lauf der menschlichen Dinge; sie setzen die Ereignisse der Vergangenheit mit den Charakteren, den Anstrengungen, den Leidenschaften der Menschen, die sie entfaltet haben, in Szene. Rührende oder furchtbare Gemälde, welche beständig die Anmuth und den Adel der Stellungen und Bewegungen verschönern, Lagen voll bewegender Entwicklungen, welche der Reihe nach rühren, aufregen und erschüttern; Reden, welche, zum Erhabenen sich erhebend, dem starken Ausdruck aller Seelenaffekte sich hingeben, überliefern den Zuschauern die verschiedenartigen Reichthümer einer edlen Poesie, die im Stande ist, den niedergeschlagenen Muth wieder aufzurichten, so wie die Hilfsmittel einer vollendeten Kunst, die vorzüglich geeignet ist, auf die Herzen zu wirken. Das leichtsinnige Volk, das vom Unglück zu Boden gebeugt, vom Glück berauscht wurde, sah bei Betrachtung der Unfälle der Könige und der Reiche das zugleich rührende und schreckliche Schauspiel der großen Umschläge, unterrichtete sich dadurch in Beständigkeit und Menschlichkeit: und solcher Unterricht paßte für ein Jahrhundert, das so voll Empörungen und Katastrophen war, wie das der Perserkriege und des peloponnesischen Krieges. Während Simonides, geschickt in der Kunst zu erweichen und zu rühren, in mit der tiefsten Trauer geschwängerten Klaggesängen seine Thränen

kydides, der Geschichtschreiber par excellence, wie di
nennen, durch treffende Beschreibungen, interessante G
durch einen zugleich einfachen und edlen, eleganten und e
die ausgezeichnetsten Schriftsteller. Seine Schule wird
die des Xenophon als die beßte Schule der Beredtsamkeit b

Wenn der literarische Geschmack so in den Geist de
eingedrungen ist, daß er, ohne durch jene Zustände de
und jene Uebergänge zu wandeln, welche bei den ande
mühsame Anfänge aufweisen, im Gegentheil eine plötzliche
zeitige Vollkommenheit erreicht, worin sich eine Gabe Go
bart, die er diesem Volke in Bezug auf seine Sendung ve
die Verfassung Athens ihrerseits auf diesen selben Zweck
Aufschwung ab, den sie der Beredtsamkeit gibt. Die Volk
lung, die über den Frieden oder den Krieg, über das Leben
Tod der Bürger entscheidet, wurde zu einem für die R
offenen Wahlplatz. Hier zermalmt Perikles gleich dem D
wegt er gleich dem Sturm, reißt er mit sich fort, den
gleich; hier erschüttert seine Stimme Griechenland.[2]) Hie
Lysias durch die zahllosen Reize geschmackvoller Reden, de
gebaute Perioden gleich den klaren Fluthen eines Bach
fließen. Hier breitet Isokrates eine Beredtsamkeit aus v
Gedanken und harmonischen Ausdrücken. Stets blumenreich
und prächtig, macht er sich des Lobes des Fürsten der
Redner würdig.[3]) Hier zeichnet Aeschines sich durch leicht
aus, die mit den reichsten Figuren, welche er mit den st
Zügen besäet, geschmückt ist. Doch, wer sich vor allem
net und sie alle durch die unvergleichliche Erhabenheit se
redtsamkeit übertrifft, das ist Demosthenes. Lebhaft ber
den Interessen seines Vaterlandes, regt er auf, erwärmt

---

[1]) Cicero, De oratore.
[2]) Aristophanes, Acharn. V. 54.
[3]) Cicero, De oratore.

drängend; es sind die edlen Gesinnungen einer Seele, die nichts als Großes begreift; es ist eine Rede, welche bei jedem Worte durch neue Gründe wächst und sich kräftigt; es ist eine Verkettung von kühnen und rührenden Bildern. Man kann ihn nicht lesen, ohne einzusehen, daß er den Freistaat im Grunde seines Herzens trägt. Die Natur ist es selbst, die in seiner Begeisterung spricht; die Kunst ist darin so vollendet, daß sie darin gar nicht erscheint; nichts gleicht je seiner Raschheit und seinem Feuer. [1])

Dieß sind die Schriftsteller, welche die beiden großen Jahrhunderte Griechenlands von der Geburt des Miltiades bis zum Tode Alexanders unsterblich machten. Gott, der alles zu seinem Ruhme thut und oft die Heiden zur Vorbereitung des Triumphes seines Christus verwendet, läßt sie zur Aufstellung seiner Religion in der Welt beitragen. Diese großen Meister sind, nachdem sie den ganzen Glanz des heidnischen Alterthums ausgemacht haben, berufen, durch ihre Meisterwerke die Philosophen, die Dichter, die Redner des ersten christlichen Zeitalters zu bilden. Nicht deßhalb, als ob das Christenthum etwas aus ihren Lehren schöpfen könnte, nimmt es zu ihren Gedanken Zuflucht; nein, das Christenthum ist göttlich, es besitzt die Fülle der Wahrheit. „Seit das Wort vom Himmel herabstieg," sagt Clemens von Alexandrien, „haben wir nicht mehr nöthig, zur Erlangung der Weisheit die Schule der Menschen zu besuchen, nach Athen oder Jonien zu gehen; wenn der unser Lehrer ist, der alles mit heiliger Kraft und Lehre erfüllt hat, sind wir durch ihn über alle Dinge unterrichtet; er ist das Wort; die ganze Welt ist Griechenland geworden." [2]) Sondern, wie Theodoret es bemerkt, indem er über die weltliche Erziehung des Didymos spricht, diese heidnische Literatur und Kunst werden den Vertheidigern des Glaubens Waffen zur Bekämpfung der Lüge liefern. [3]) Die literarischen Formen werden dazu dienen, dem christlichen Gedanken ein anziehenderes Aussehen, eine unwiderstehlichere Kraft zu

---

[1]) Fénelon, Dialogues sur l'éloquence.

[2]) Clemens von Alexandrien, Ermahnung an die Heiden.

[3]) Theodoret, Kirchengesch. B. IV. K. 29.

den, wird man Schriftsteller, die in den vom heidnischen
lehrten Schriften berühmt sind, ihre Bewunderung der
keit eines Origenes oder Gregors gewähren sehen. [1])

In jenem Jahrhundert, wo außer der Schrift kein
bestand, wenn nicht die Schönheit der heidnischen Werke
nicht blos von Wichtigkeit, die Philosophie des Heidenthu
diren, um es zu widerlegen, so wie es zu diesem Zwec
von Alexandrien studirte, [2]) sondern man mußte gründlich
schriften der Rhetorik und die Hilfsmittel der Sprache ke
mit Vortheil gegen die Redner kämpfen und die Menge
Reize der Beredtsamkeit einnehmen zu können. „Die der
eigene Tugend, sagt der heilige Basilius, ist zur Jahresze
zu tragen; die Blätter jedoch, die um ihre Zweige sich ben
nen ihnen in einer Art als Schmuck. So wird, obgleich d
liche Frucht der Seele die Wahrheit ist, sie durch eine frem
heit, durch die Reize der weltlichen Beredtsamkeit,
unstaltet, sondern wie mit einem Blätterwerk bekleidet, das
bedeckt und ihr ein angenehmeres Aussehen verleiht.“ [3]) A
es, daß Gott seine Vertheidiger aus den Reihen des Hei
wählte, sei es, daß er sie aus dem Schooße seiner Kirche
noch zu bemerken, daß er deren sehr wenige erwählte, die kei
niß von den griechischen Wissenschaften hatten, so sehr wa
in jenen Zeiten zur Ausbreitung der Religion in jener c
Welt, die der äußeren Form huldigte, nothwendig.

Wenn das erste christliche Jahrhundert uns Briefe v
die, durch Einfachheit und Salbung schön, an die kleine He
Kirchen zu Korinth, Smyrna, Ephesus und Philippi von ei
mens, Ignatius, Polykarp gerichtet wurden, so glänzt da
durch großen Reichthum an literarischen Erzeugnissen. Da

---

[1]) Eusebius, Kirchl. Gesch. B. VI. K. 19.
[2]) Möhler, Patrologie 3. Th. Lehre d. Clemens v. Alex.
[3]) St. Basilius, Ueber das Lesen profaner Bücher, K. 2.

Geiste Schwung verlieh, Tatianus, dessen Fähigkeiten die reiche griechische Literatur entwickelt hat, Athenagoras, der in den Schulen Athens erzogen wurde, steigen zum Wahlplatz nieder. Sie überreichen den Kaisern Apologien, ebenso bemerkenswerth durch die Beredtsamkeit der Abhandlung als durch die Kraft der Schlußfolgerung. [1]) Zur selben Zeit rächt der heilige Theophilos den Glauben an den Angriffen des Heidenthums in einem Werke, dessen zierlichen Styl der heilige Hieronymus lobt, und das an vielen Stellen eine tiefe Kenntniß der griechischen Literatur und der griechischen Geschichtschreiber offenbart. Apollinaris, Bischof von Hierapolis, durch seine schriftstellerischen Talente und durch die Reinheit seines Styles berühmt, streitet abwechselnd gegen die Häresie und die Verfolgung; der heilige Irenäus, der seinen Geist durch das Lesen der griechischen Philosophen und Dichter gebildet und aus dem Umgang mit Plato und Homer jene geschickte Dialektik geschöpft hat, durch die er sich auszeichnet, übernimmt in zahlreichen Schriften die Vertheidigung des orthodoxen Glaubens. [2]) Die Märtyrer von Lyon empfehlen ihn seines großen Verdienstes willen dem Eleutherius, dem Bischofe von Rom. [3]) Doch nicht die Bischöfe allein sind es, welche den heiligen Kampf für den Glauben führen; eine Menge Gelehrter, bewandert in den Wissenschaften der griechischen Schulen und mit Begeisterung für die neue Lehre erfüllt, erhebt sich, um entweder die Unschuld der Christen gegen eine feindliche Regierung oder das Erbe der Apostel gegen die zerstörende Wuth der Häresie zu vertheidigen. Unter diesen edlen Kämpen zeichnen sich Aristides zu Athen, Panthenes zu Alexandria aus; alle beide, der erste durch seine Beredtsamkeit, der zweite durch die Tiefe seiner Philosophie berühmt, alle beide Bewunderer und Nachahmer der heidnischen Muster. [4]) Der Ruf des Panthenes erstreckt sich bis Indien; und um frommen

---

[1]) Möhler, Patrologie 2. Th.

[2]) Möhler, Patrologie 2. Th.

[3]) Eusebius, Kirchengesch. B. V. K. 4.

[4]) Eusebius, Kirchl. Gesch. B. VI. K. 19.

Das dritte Jahrhundert der christlichen Aera begi
Schriftstellern, die in ihren Schriften zeigen, bis zu we
der Vollkommenheit jene Nachahmung der schönen Literat
Zeiten in Verbindung mit dem Studium der unvergleich
heiten der Bibel die heilige Literatur gebracht hat:
von Alexandrien, dem Schüler des Panthenes, und m
dem Schüler des Clemens. Zu jener Zeit sammelt die
dem sie aufhört, feindlich gesinnten Kaisern Apologien zu
ihre Kräfte gegen den doppelten Angriff des Heidenthumes
die heidnische Lehre unterhalten, und der Häresie, welch
philosophischen Doktrinen erweckt wird. Clemens, der
geschickten Lehrer alle Blumen des prophetischen und
Feldes gepflückt hat, und dessen große Gelehrsamkeit, n
andere vergleichbar ist, alle Arten der Schönheiten der
Wissenschaften umfaßt, zieht durch die hinreißende Be
welche er bei Auslegung der Glaubensdogmen entfaltet,
und Bewunderung der Heiden auf sich; sie besuchen sei
und die Mehrzahl von ihnen verläßt sie als Christen. [1])
besitzt zugleich eine ausgebreitete Kenntniß der Schriften,
nischen Philosophie und der menschlichen Wissenschaften
bis zu solchem Grade seine Zuhörerschaft durch den
Wortes, daß mehrere Male die Soldaten der Verfolger se
Zuhörer, ohne daß sie es bemerken, umringen, um sie zum
thum abzuführen; zu anderen Malen eilen sie beim Au
seinen Vorträgen dahin. [2]) Nach diesen berühmten Name
wir noch jene des heiligen Alexander von Jerusalem, der
der gelehrtesten Männer jener an literarischen Celebritäten
Epoche angesehen wurde, des heiligen Anatolius, dem weg
Kenntniß der Logik die Peripatetiker von Alexandrien den
des Aristides anbieten, des Dionysios, der als bemerke

---

[1]) Möhler, Patrologie 3. Th.
[2]) Eusebius, Kirchl. Gesch. B. VI. K. 2, 3, 4.

verdient, anführen. Wir könnten die Namen des heiligen Gregor Thaumaturgos, welcher unter der Leitung des Origenes zu Cäsarea alles, was es Gutes und Nützliches in den Dichtern und Schriftstellern des Alterthums gibt, aus ihnen ziehen lernt, während er zugleich durch ihn in die Kenntniß der Schriften eingeweiht wird: ein doppeltes Studium, dessen Gepräge seine Schriften an sich tragen; [1]) des heiligen Pamphilius, den der Geschmack an den heidnischen Wissenschaften in der Folge zur Sammlung der ersten Meisterwerke der christlichen Literatur anspornt, und des heiligen Cyprian anführen, den das Studium der griechischen und lateinischen Sprache nicht blos zu einem berühmten Lehrer, sondern auch zu einem ausgezeichneten Schriftsteller machte.

Doch stellen wir den Einfluß fest, den die griechische Literatur auf die Väter des vierten Jahrhunderts ausübt; wir werden finden, daß er nicht weniger mächtig, nicht weniger allgemein ist. Das vierte Jahrhundert ist, wie Herr Villemain sagt, die große Epoche der Urkirche, das goldne Zeitalter der christlichen Literatur. Damals wurde in der gesellschaftlichen Ordnung die Kirche eine öffentliche Macht; damals war es, daß sie in der Beredtsamkeit und den Wissenschaften jene erhabenen und glänzenden Geister hervorbrachte, die nur unter den heiligen Rednern Frankreichs im siebenzehnten Jahrhundert ihre Rivalen hatten. Wie viele große Männer, in der That, wie viele beredte Redner erfüllten nicht den Zwischenraum vom heiligen Athanasius zum heiligen Augustin! Welche Macht wurde nicht auf die Meinung der Menschen ausgeübt! Welche Umwandlung der gesammten Gesellschaft bei dem Rufe dieser Religion, die plötzlich von den Katakomben auf den Thron der Cäsaren übergeht! Die Erhabenheit der christlichen Beredtsamkeit scheint im Verhältniß des Verfalls alles Uebrigen anzuwachsen und sich zu beseelen. Mitten in der schmachvollsten Erniedrigung der Geister und des Muthes, in einem von Eunuchen regierten und von den

---

[1]) Eusebius, Kirchl. Gesch. B. VI. K. 46. B. VII. K. 32. — Möhler, Patrologie, 3. Th.

des Reiches aufrecht da. Mitten unter den Ruinen
das Aussehen als Gründer. Und in der That waren si
meister jenes großen, religiösen Gebäudes, das dem römi
folgen sollte. [1])

Welches ist die Quelle, die dieses Genie der Kirchenle
bar machte? Welcher Unterricht ist es, der diese Beredts
vollkommnet hat? Auf diese Fragen erwiedern die Ges
die heilige Wissenschaft: Wenn auch der heilige Geist, ind
mit ihrer Unterstützung bei ihren Arbeiten begnügte, nich
Lehrer durch Verleihung der Weisheit, die er den H
währt, [2]) aufklärte, so sind doch die Genesis und die pr
zählungen, Isaias und Demosthenes, die Bücher der W
die Abhandlungen des Aristoteles und Plato, die inspirirt
der Propheten und die dramatischen Poesien des Euri
Sophokles die Quellen, woraus sie schöpften. Der heilige A
ebenso berühmt durch seine beredte Gelehrsamkeit als
Glanz seiner Tugenden und den Muth in seinen Kämp
den profanen Wissenschaften nicht fremd bleiben in dem
wo er in Alexandria durch die Nachahmung eines jeden d
ber der Bibel zum göttlichen Wissen sich ausbildet. [3])

„Der heilige Gregor von Nazianz, der heilige Bas
noch mehr der heilige Johann Chrysostomus nehmen ihre
zu allen Künsten des oratorischen Talentes. Für ihr
schmeidig, drückt die griechische Sprache alle Neuheiten des
Glaubens aus, während sie noch das alte Idiom eines U
Plato zu sein scheint. Man erkennt den griechischen Gei
seiner ersten Schönheit, zart von orientalischer Färbung a
reichlicher und weniger attisch, stets doch harmonisch
Diese Treue für die alten Vorbilder, diese Beständigkeit der

---

[1]) Villemain, De l'éloquence chrétienne au IVe siècle.

[2]) Weisheit K. 10.

[3]) St. Gregor von Nazianz, Panegyr. des hl. Athanasius.

Begeisterung für jene Muster, welche, indem sie profan wurden, doch nicht aufhörten, in den Augen der jungen Christen von Antiochia und Athen erhaben zu sein. Ihre von diesen reizenden Studien eingenommene Phantasie entsagte ihnen später, ohne ihrer jedoch zu vergessen; es war gleichsam eine von Kindheit an erlernte Musik, welcher man die ernsten Werke des reifen Alters anpaßte. Dieser literarische Einfluß wirkte, man darf daran gar nicht zweifeln, mächtig für den Fortschritt des Christenthums; und nicht ohne Grund geschah es, daß Julian in dem kurzen Zeitraum seiner Regierung sich beeilte, als Hauptverfolgung die Unterrichtung in den griechischen Wissenschaften unter den Christen zu verbieten; es war sichtbar, daß die christlichen Dogmen bei den gebildeten Völkern mit Hilfe der griechischen Wissenschaften und Philosophie sich ausgebreitet hatten. Julian glaubte also mit Wahrscheinlichkeit, das Christenthum zu schwächen, wenn er ihm die Wissenschaften und Künste nahm, die ihm zum Siege dienten. Dieses ungerechte, von einigen Heiden selbst getadelte Verbot war es, was die christlichen Redner am meisten schmerzte, und es verdoppelte bloß ihren Eifer für die profanen Wissenschaften, welche man ihnen als eine Waffe der Vertheidigung und des Sieges entreißen wollte." [1])

Der lange, vom römischen Joche niedergedrückte, durch das Christenthum wieder erhobene, durch den Eifer für die Bekehrung wieder beseelte griechische Geist stellt sich die Aufgabe, die Welt zu dessen Glauben zu bekehren. Er zeigt sich zu gleicher Zeit auf allen Punkten des orientalischen Kaiserreiches; er erglänzt in seinem Geburtslande, in Egypten, in Cyrenaica und vor allem in jenem asiatischen Griechenland, das einst seines Luxus und Reichthums willen so berühmt war. Athen ist noch im vierten Jahrhundert die Stadt der Kunst und Wissenschaft. Mit Denkmälern und Schulen angefüllt, zieht es die gesammte studirende Jugend Europas und Asiens an sich. Unter den zahlreichen Schülern eines Himerius und Prohaeresius, der berühmtesten Lehrer der Beredtsamkeit in diesem Jahr-

---

[1]) Villemain, De l'éloquence chrétienne au IVe siècle.

den Weg zur christlichen Kirche und jenen zu den Schu
es sind Gregor von Nazianz und sein Freund Basilius.
sie in ganz Griechenland; sie zeichnen sich in den W
und der Beredtsamkeit aus.[2]) Bereits eröffnet sich vor
große Laufbahn der Aufopferung und des Ruhmes: sie
die glorreichen Kämpfe der Martyrer zu erinnern, die
des Glaubens zu feiern, alle die Titel vorzuführen, welch
lichkeit der Kirche aufstellen, und den unerschrockenen
christlichen Helden zu lobpreisen. Der heilige Basilius t
jener ernsten, spruchreichen, strengen Beredtsamkeit, die an
Epoche der Reinheit der griechischen Sprache erinnert.[3])
Majestät eines Sophokles in Verbindung mit dem zarte
eines Euripides. Der heilige Gregor von Nazianz, in
danken glänzend und lebhaft, in seinen Ausdrücken elegant
thenreich, erfinderisch in seinen Betrachtungen, verbindet
Reden für die Tugend und in seinen den Alten nachgeahm
tungen den harmonischen Vortrag eines Isokrates mit d
Begeisterung eines Pindar. Cäsarea besitzt eine christlich
nachdem der heilige Gregor von Nyssos daselbst mit Aus
die schönen Wissenschaften vorgetragen, vervollkommnet er
redtsamkeit voll methodischer Reinheit, Schlußfolgerung un
die ihn zugleich einem Aristoteles und einem Thukydides

Synesius aus der Cyrenaika entlehnt von Simonides di
töne, um das Unglück seines Vaterlandes in Elegien zu
worin er fortwährend griechische Dichter, seine Muster,
„O Cyrene, o mein Land! ruft er aus: ihr alten Grab
Dorier, worin ich nicht begraben sein werde! O Ptolemai
letzter Bischof ich gewesen sein werde! Ich kann nicht
Schluchzen erstickt meine Stimme, der Furcht bin ich üb

---

[1]) Sokrates, Kirchl. Gesch. B. IV. K. 26.
[2]) Villemain, De l'éloquence chrétienne.
[3]) Fénelon Dialogue sur l'éloquence, dial. 3.

Mal den Altar besucht, den heiligen Tisch und den geheiligten Vorhof des Heiligthums meines Gottes geküßt zu haben. O seht, ich unterliege unter den Nachtwachen, die ich in unsern Thürmen zubringe, um sie vor den Anfällen der Barbaren zu beschützen . . . Nein, von meiner Ptolemais werde ich nicht fliehen, der Diener des Herrn bin ich, ich biete ihm mein Leben an zur Vertheidigung seines Tempels!" [1])

Doch wer ist jener Redner, den der heidnische Rhetor Libanius unter seine Schüler zu Antiochia zählte, und der von einem Augenblick zum andern wahnsinniges Beifallklatschen oder heiße Thränen hervorruft? Die Menge drängt sich um seinen Pfad; große Leinwandstücke wurden in den Lüften ausgespannt, um die zahlreiche Zuhörerschaft, welche der Reiz seines Wortes berauscht, vor der Sonnengluth zu schützen. Hört, er vertheidigt die Sache des Armen. Welche Erhabenheit in seinen Gedanken! welcher Bilderreichthum in seinem Styl! welche Kraft! welche fesselnde Raschheit in seinen Erzählungen, in seinen Bewegungen! Chrysostomus ist es, der Demosthenes der christlichen Zeitalter, der Vertheidiger der Unabhängigkeit der unterdrückten Kirche, der Redner für das Mißgeschick, für das Unglück.

So ziehen diese hervorragenden Lehrer aus ihrer Bildung in den profanen schönen Wissenschaften große Vortheile für die Religion, deren Hirten sie sind. [2]) So wenden sie, wenn auch nicht jedes Wort ihrer Reden ihnen wie dem Ambrosius, dem heiligen Bischofe von Mailand, von dem Engel des Herrn diktirt wird, durch ihre Nachahmung der Meisterwerke des heidnischen Griechenlands dieselben zum Ruhme des Christenthums. Doch wenn, um in höherem Glanze die evangelische Schönheit in den Augen einer durch den Geist Griechenlands gebildeten Gesellschaft leuchten zu lassen, diese großen Männer im Interesse der Wahrheit selbst aus diesen literarischen Schätzen schöpfen durften, untersagte die Kirche, wie

---

[1]) Werke des Synesius.

[2]) Fénelon, Dialogues sur l'éloquence, dial. 3.

erbittertsten Feinde des Katholizismus; zu oft entzünd
suelle, wollüstige und von falschen Grundsätzen eingenon
tur, aus der jede christliche Gesinnung, jede Idee des
tes und des wahren Cultus verbannt war, die Leidensch
der jungen Christen und wandte sie von ihren religiö
ab. Wollt ihr Gesetze, Moralvorschriften, Poesie, B
sprach die Kirche in ihrer apostolischen Verfassung, so fi
alles in den Schriften.[1])

Jetzt, nachdem wir gezeigt haben, worin die sch
hunderte, wovon wir eine geschichtliche Skizze gaben, z
Christi, in Bezug auf welchen alle Staaten bestanden,
haben, nehmen wir die Erzählung der Haupthandlunge
lands wieder auf und wohnen als christliche Zeugen
bei, womit die Periode seines Daseins, in welche wir ei
zeichnet ist.

XLIX. Kapitel.

Bürgerkriege.

Oeffentliches Unglück und dessen moralische Urs

Jedes große Glück hat nur eine sehr kurze Dauer; A
führt Müssiggang herbei, Luxus erzeugt Sittenverderbniß.
übung der Macht endet zu oft damit, die Herrscher gefühl
manchmal grausam zu machen. Die durch den Erfolg
Ueberhebung läßt blutige Rivalitäten aufkeimen. Die Züge
mit ihren Unordnungen, die Zwingherrschaft mit ihren G
keiten, der Bürgerkrieg mit seinen Verheerungen: dieß w

---

[1]) Apostol. Verfass. B. I. K. 6.

Athen war er Schuld, daß Miltiades in Ketten starb. Verdunkelt von der Autorität und vor allem vom Ruhme eines Themistokles und Cimon, hatte er dieselben verbannt. [1]) Gleichfalls hatte er durch das Scherbengericht, und seiner Gerechtigkeit wegen, Aristides verbannt, dessen Tugend Athen die militärische Herrschaft gesichert hatte, indem er die verbündeten Städte veranlaßte, zu Delos einen öffentlichen Schatz zur Bestreitung der Kriegskosten zu bilden. Das Vaterland, das so seine Befreier mit dem schwärzesten Undank belohnt hatte, konnte nicht lange glücklich bleiben. Die Treulosigkeit, die, eben so blind als ungerecht gegen die Urheber seines Ruhmes, Athen bald antreiben wird, die Besieger der arginusischen Inseln zum Tode zu verurtheilen, war gleichsam eine stete Einsprache gegen sein Glück. Der öffentliche Reichthum entwickelte bei den Athenienser einen beleidigenden Hochmuth; der Erfolg trieb die Spartaner zu einem zügellosen Ehrgeiz. Der herrschsüchtige Stolz der Einen, der unbeständige Leichtsinn der Anderen trugen zur Steigerung des Hasses bei. [2])

Lazedämon hatte nach den Perserkriegen versucht, sich der Wiedererbauung der Mauern Athens zu widersetzen; Athen nahm seinerseits, nachdem es darüber berathen hatte, ob es nicht seine Nebenbuhlerin in den durch ein Erdbeben, dem der allgemeine Aufstand der Heloten folgte, unter ihren Füssen geöffneten Abgrund stossen sollte, die Messenier, die geschwornen Feinde Sparta's, günstig auf. Diese beiden Städte, die Repräsentantinen der dorischen und der jonischen Race, an Sitten, Einrichtungen, Interessen sich entgegenstehend, und deren Macht gegenseitig sich begrenzte, konnten sich kaum mehr ausstehen; und endlich kam es bei Gelegenheit der Belagerung von Potidäa, wo die Lazedämonier für die Belagerten Partei gegen die belagernden Athenienser nahmen, zu offenem Bruche. Was war die Ursache davon? Die wahrhafte, obwohl die am wenigsten zugestandene Ursache war die Größe, zu der Athen sich

---

[1]) Diodorus B. XI. K. 54.

[2]) Aristoteles, Politika B. V. K. 2. u. d. f.; B. VII. K. 13.

Uebel, wie deren ähnliche nie das Land erduldete. „
Thukydides als Augenzeuge, „wurden so viele Städte
fälle des Feindes verheert. Nie verloren so viele
Leben in der Erbitterung der Kämpfe oder der W
stände; nie erfuhren so viele Bürger die Härten der
Die unglaublichsten überlieferten Ereignisse hörten es zu
waren von den schrecklichen Katastrophen übertroffen, we
dieses endlosen Krieges sich anhäuften. Erdbeben, die
des Globus erschütterten, lange, vom Hunger begleitete
grausame Pest, die einen Theil der Nation wegraffte:
brach zugleich über dieses unglückliche Land herein.“ [2])

Der peloponnesische Krieg theilte, indem er die
auf Seite Athens stellte, die Continentalfreistaaten zu Gu
tas bewaffnete, Griechenland in zwei feindliche Lager.
Nation sah man zwei Völker sich bilden, die zu ihrer
Waffen verwenden, deren der ausländische Krieg nicht me
Siebenundzwanzig Jahre lang trägt ein erbitterter Ka
lachenden Gefilde Joniens die Verwüstung und das Blu
wechselnd werden die Ländereien Attikas angefallen, seine
in Brand gesteckt, die Ufer des Eurotas entvölkert. Di
sischen Generäle verwüsten die lazedämonischen Felder, ve
die Städte, werfen alles auf ihrem Wege nieder. Doch bei
kehr durch Attika seufzen sie beim Anblick ihres von den
zerstörten und verbrannten Vaterlandes und benützen
Lazedämons zur Wiederherstellung der von ihm hervo
Ruinen. Während dieser steten Einfälle wird das von
tanern im Sturme genommene Platää geschleift, das von
nienfern eroberte Mitylene niedergerissen, werden ein
blühender Städte mit Feuer und Schwert verheert. [4])

---

[1]) Thukydides, Pelop. Krieg, B. I. K. 23.
[2]) Thukydides, Pelop. Krieg, B. I. K. 23.
[3]) Justin, B. III. K. 2.
[4]) Thukydides, Pelop. Krieg.

den es mitten in seinem Glücke entfaltet, für den tyrannischen Despotismus, den es auf seinen Bundesgenossen, deren Städte es schleift, deren Gebiet es beschlagnahmt, oder die es mit zu Grunde richtenden Auflagen aussaugt, lasten läßt, und vor allem für die grausame Sklaverei, der es alle Besiegten unterwirft, die gezwungen werden, seine Felder zu bebauen, seinen Handel erblühen zu machen, seine Vergnügungen zu beköstigen. Dieses sogenannte Land der Freiheit strotzt von Sklaven; Attika zählt deren dreihundertfünfzigtausend auf zwanzigtausend Bürger; Korinth vierhundertsechzigtausend und Arkadien dreihunderttausend. Mehrere Millionen sind über die verschiedenen Staaten dieses kleinen Landes verstreut, das man nicht erröthete uns als das Muster der Freiheit und Gleichheit hinzustellen. Es ist wahrscheinlich, sagt Herr Pouqueville, als er über die Minen von Laurion und die Steinbrüche des Pontelikon spricht, daß die Einwohner dieser Länder den höllischen Gottheiten opferten; denn ihr Antheil waren blos die mühsamen Arbeiten, und sie hatten keine andere Hoffnungen einer bessern Zukunft, als das Grab. In diesen traurigen Gegenden traf man nur auf eine Bevölkerung von Sklaven, die auf den Märkten Europas und Asiens gekauft wurden und lebendig in den Eingeweiden der Erde begraben waren, um daraus ein mit Silber und Kupfer gemischtes Erz hervorzuholen, oder den zur Erbauung der Denkmäler bestimmten Marmor herauszugraben. Man weiß, wie diese mit Ketten belasteten, von Peitschenhieben zerfleischten Unglücklichen plötzlich bewaffnet aus der Tiefe ihrer unterirdischen Gewölbe hervorbrachen, Sunion im Sturme nahmen und den Geiz und die Grausamkeit ihrer Herren züchtigten. [1])

Eine rächende Pest, gegen die kein Schutzmittel half, die kein Heilmittel heilte, trifft zweimal die Städte und das Land, deren Bevölkerung sie unerbittlich hinrafft; vorzüglich wüthet sie in der wollüstigen Stadt der Minerva. Doch diese Stadt ist so in das Laster versunken, daß die verwüstende Geißel, anstatt sie zum Guten

---

[1]) Pouqueville, Grèce, Mines de Laurion.

sich, raschen Genuß in der Ausschweifung zu suchen. Ni
es für würdig, mit Ehrbarem sich zu befassen; Vergnüg
das Mittel, sie sich zu verschaffen, das scheint allen in je
nützlich und schön, wo man weder das Gesetz der Mens
die Furcht vor den Göttern mehr kennt.[1]) Der Unglückli
seiner Existenz sich bedroht sieht, ist einer düstern Verzweifl
lassen. Mitten in dem öffentlichen Unheil ist der Pol
unmächtig zu trösten und in der Rechtschaffenheit zu erha
heidnische Philosophie besitzt trotz der ernsten Sprüche de
welche damals, wir befinden uns nämlich im Jahrhu
Sokrates, glänzten, auch nicht das Geheimniß, vom Laste
halten und im Guten zu bewahren, weil sie nicht aus de
der Betrachtungen einer rein menschlichen Moral tritt, die
der Pest Angesteckte in diesem Augenblicke nicht braucht. E
liche Religion war durch Hinweisung auf eine für die Tuge
liche, für das Laster unglückliche Ewigkeit jenseit des Grab
im Stande, diesem überfluthenden Strome der Leidenschaft
Damm zu setzen. Sie führte den Juden aus der Tiefe sei
glücks zurück; der dem Cultus der falschen Götter ergebene
blieb seiner eigenen Schwäche überlassen.

Das rächende Unheil.

Eine andere Züchtigung ist der zügellosen Stadt, dere
geiz mit der Macht wuchs, vorbehalten. Gierig, Sizilien
übrigen Besitzungen zuzufügen, überfiel sie ungerechter Weis
Insel. Doch die Armee Athens scheitert nicht blos an d
lagerung von Syrakus, dem die Galeeren Korinths zu Hilf
men, sondern sie erleidet bei ihrem Rückzug eine gänzliche
lage. Die Ufer des Asinarus sind mit Leichenhaufen bedeck
zum Tode verurtheilten Anführer und die gefangen genom
Soldaten werden in offene Steinbrüche eingeschlossen, wo

---

[1]) Thukydides, Pelop. Krieg, B. II. K. 53.

welche ihre Herren durch das Vortragen rührender Stellen aus Euripides erweichen. [1]) Diese Niederlage versetzt einen unheilvollen Stoß der athenienſiſchen Macht, die außerdem mit Schmerz anſehen muß, wie Sparta zu ihrer beſſeren Vernichtung die Hilfe der Perſer angeht. Vergebens verſucht Alcibiades, welcher abwechſelnd wegen der Gottloſigkeit bei ſeinen Ausſchweifungen verbannt und vom Volke im Piräus beklatſcht wird, ſein Vaterland durch die Seeſiege von Abydos und Cyzikus, wo er die peloponneſiſche Flotte zerſtört, wieder aufzurichten; umſonſt zwingt er Athens Nebenbuhlerin, einen Frieden zu erbitten, den dieſes verweigert; die berühmte Schlacht, worin Lyſander bei Aegos-Potamos ſiegt, koſtet Athen alle ſeine Bundesgenoſſen, vollendet die Vernichtung ſeines Uebergewichtes und führt ſeinen Fall herbei.

Wenn die Demüthigung und die Verlaſſenheit Athen für den Hochmuth und Stolz ſeiner Herrſchaft ſtraften, [2]) findet die endloſe Zwietracht Griechenlands ihre Züchtigung durch das verhaßte Joch Spartas. Dreißig von ihm über Athen aufgeſtellte Tyrannen beginnen mit Niederreißung ſeiner Mauern und vernichten die Ueberbleibſel ſeiner Macht. Hierauf beſchlagnahmen ſie die Güter, ſperren die ergebenſten Männer ein und begehen in etlichen Monaten mehr Grauſamkeiten, als es ſelbſt deren während der Dauer des Bürgerkriegs begangen hat. Jeder Tag beleuchtet den Mord irgend eines Bürgers. Mehr als die Hälfte der Athenienſer flüchtet ſich; die Tyrannen verfolgen erbittert ſie mit ihren Todesurtheilen bis in die Zurückgezogenheit ihres Exils. [3]) Die andern Staaten ſind gleichfalls der Schauplatz des Mordes und der Gewaltthat; die Eläer ſehen ihr Gebiet überfallen und ihre Schiffe geraubt; die Meſſenier werden aus ihrem Lande verjagt und ſind gezwungen, in Sizilien Zuflucht zu ſuchen. Theſſalien und Thrazien werden bei Todesſtrafe genöthigt, Spartas Verfaſſung ſich zu unterwerfen;

---

[1]) Thukydides, Pelop. Krieg, B. VII. K. 87.

[2]) Diodorus, B. XIII. K. 103.

[3]) Diodorus, B. XIV. K. 5 u. 6.

Auflagen erdrückt und sind verpflichtet, Truppen zu liefe
der Unterjochung des Vaterlandes mitzuhelfen; und d
nützige Volk, das den Gebrauch des Geldes gar nicht ka
mittelst dieser Erpressungen jährlich mehr als tausend Ta
Es ist, sagen die gleichzeitigen Geschichtschreiber, eine
und Blutherrschaft, die überall Entsetzen verbreitet und
mit den Trümmern der zerstörten Städte und Tempel b
rächt Gott an Griechenland dessen Verbrechen. Die
Lande selbst aufgelesene Ruthe wird zur Züchtigung eine
Staaten für seine maßlose Grausamkeit bei dem imme
gebraucht.

Das Seufzen der Kriegsgefangenen und der Fremd
Griechenland mit Füßen trat, das Gestöhne so vieler
seinen Launen unterworfener Sklaven, die unter s
beiten sich krümmten, stiegen bis zum Throne des Allmäc
ließ seinen Rächerarm auf diesem Lande lasten, das n
allein Freiheit und Glück wollte, und das Joch ist für
bildete Nation um so unerträglicher, je roher es ist. Al
lange genug der Ruthe sich bedient hatte, zerbrach er sie.
der König Lazedämons, Agesilas, an der Spitze eines
Vagabunden als Soldaten zusammengesetzten Heeres mit A
der Länder Asiens, die er durchzieht, mit Plünderung Phr
mit Verheerung der Felder und Obstgärten, deren gesamm
er abschneidet,[2]) beschäftigt ist, verbinden sich die griechis
ten von Theben, Argos, Korinth und Athen unter der
nämlichen Knechtschaft, womit sie lange ihre Sklaven gequ
gegen ihren gemeinsamen Herrn. Conon vernichtet an
der von zahlreichen persischen Schiffen verstärkten Flotte
die lazedämonische Flotte, durchfurcht als Sieger d
Joniens und segelt den Küsten des Peloponnes entlang,

---

[1]) Diodorus, B. XIV. K. 10.
[2]) Diodorus, B. XIV. K. 79, 80. u. d. f.

von Antalcidas, durch welchen es Persien alle griechischen Städte Asiens, sowie die Inseln Clazomenä und Cypern für seine Hilfe überläßt. Doch diese neue Demüthigung, welche zeigt, bis zu welchem Grade der Schmach bürgerliche Zwistigkeiten führen, erringt ihm jene Oberhoheit nicht mehr, für welche es die geheiligsten Interessen seines Vaterlandes aufopfert.

Pelopidas, dessen Aufopferung seinen militärischen Talenten gleichkommt, stellt sich an die Spitze der Verschworenen, bemächtigt sich Thebens, ruft alle Thebaner zur Freiheit auf und vertreibt aus Cadmäa die ganze lazedämonische Besatzung. Verrath hatte ihn dort eingeführt, die Verschwörung verjagt ihn wieder daraus. Epaminondas, ebenso ein ausgezeichneter Gelehrter als ein vollendeter Feldherr, sichert durch den unsterblichen Sieg von Leuktra die Herrschaft Thebens über Griechenland. Hierauf fällt er noch unter dem Druck der Niederlage in den Peloponnes ein, macht Lazedämon die Mehrzahl seiner Bundesgenossen abwendig, verstärkt damit sein Heer, rückt durch Lakonien, das er verheert, bis unter Spartas Mauern vor, das sich rühmte, nie den Rauch eines feindlichen Lagers gesehen zu haben, und macht es zittern. Er zieht sich nur zur abermaligen Besiegung der feindlichen, zu Mantinäa vereinigten Kräfte zurück. Vom Schlachtfeld verwundet und sterbend fortgetragen, denkt dieser große Mann, anstatt um seine Wunde sich zu bekümmern, nur an den Erfolg seines Heeres. „Sind die Thebaner Sieger?“ fragt er. Auf die ihm gewordene, bejahende Antwort, indem man ihm seinen Schild zeigt, ruft er: „In diesem Fall ist dieser Tag der Gipfelpunkt meines Ruhmes. Ich hinterlasse Theben im Triumph, das stolze Sparta für immer gedemüthigt und Griechenland von der Knechtschaft Joch befreit. Ich habe keine Kinder, doch Leuktra und Mantinäa sind zwei Töchter für mich, die meinen Namen nicht vergehen lassen werden.“ Als er hierauf das Eisen aus seiner Wunde zog, stirbt er.[1]) So sahen sich durch diese allmähligen Niederlagen die Spartaner für ihre Gewaltthaten ihren Bundesgenossen

---

[1]) Diodorus, B. XIV. K. 87.

Diese Siege vermögen wohl Griechenland von de
zu befreien, doch sie geben ihm weder seine durch innere
schöpfte Kraft, noch seine wichtigen Colonien in Kleinasi
es, um seine eigenen Kinder besser zu bekämpfen, für die
siens ausgetauscht hat, noch vor allem seine Ehre zurück,
Füßen der persischen Satrapen niederlegte, um ihren B
erbetteln. Sie geben ihm weiters seinen alten Eifer ni
der Müssiggang der beständig auf den öffentlichen Plätzen
tigt sich umhertummelnden Bürger, die schwelgerischen V
an die Stelle der Mäßigkeit traten, die Leidenschaft für Fe
und Spiele, welche auf jene für den Ruhm folgte,[2]) voll
demoralisirende Werk der Parteien. Alle diese Freistaaten
zu Athen, die Köche Bürgerrechte und Freiheiten erhalten
einst die Könige sich beworben hätten, werden eine leichte
die Waffen der Mazedonier. Die Staaten, die nicht durch
Geld in Philipp's Macht fallen, werden mit Gewalt e
Nachdem dieser Sieger, gegen welchen Demosthenes umsonst
habenen Reden in der Versammlung der Griechen losdonn
rien, Päonien und Thrazien unterworfen hat, nimmt er Ol
verwüstet die Ufer des Cephissos und das Land der Pho
er zweiundzwanzig Städte sammt ihren Tempeln schleift; d
göttliche Gerechtigkeit, welche in ihrem Vertilgungswerke
indem sie sich gegen Delphi wendet, dessen berühmter Te
bald durch das Feuer verschwinden wird: denn diese Gegend
Brennpunkt, wo unaufhörlich, wie an seinem Herde, das He
sich wieder anzündete, und im Schooße dieses Tempels h
hunderte lang der Dämon seine Lügenorakel verkündet.

---

[1]) Diodorus, B. XV. K. 1 u. 33.

[2]) Justin, B. VI. K. 9.

L. Kapitel.

Das mazedonische Reich.

Die raschen Eroberungen Alexanders.

Philipp, dessen sich Gott bediente, um Alexander den Pfad zu bereiten, verschwindet. Sein Sohn folgt ihm auf dem Thron. Mit einem großen, unternehmenden Genie begabt, voll Gluth und Tapferkeit, besitzt Alexander alle Eigenschaften, die den Helden ausmachen, und ist für die Eroberung geboren. Die Pläne zu Einfällen, die er beständig in seinen Gedanken führt, die Seufzer, die er manchmal angesichts der von seinem Vater gewonnenen Schlachten mit folgender Klage entwischen läßt: Er wird mir nichts mehr zum Erobern lassen! alles verräth und offenbart die hohen Bestimmungen, zu denen ihn der höchste Schiedsrichter der Völker beruft. Als Herr von ganz Griechenland, welches Mazedonien durch den Sieg von Chäronäa eroberte, beruft er nach Korinth eine Versammlung, wo das gebildete Europa die Unbilden Asiens abwägt. Im selben Momente wägt der Herr von der Höhe des Himmels dessen Verbrechen. Der Untergang der großen, persischen Monarchie ist beschlossen. Die göttliche Gerechtigkeit, bemerkt hierin mit Daniel übereinstimmend Justinus, ist es, die diese Macht vernichten will. Auch nimmt der Eroberer, als er mit einem ungestümen Satze sich vom Lande Cetthim auf die asiatischen Ufer stürzt, nicht allein im Namen der Gottheit Besitz davon, sondern weder die Versprechungen der Souveräne, welche ihm, bekleidet mit den Abzeichen ihrer Herrschaft, entgegenziehen, um ihn zu erweichen, noch das Anerbieten des großen Königs, der des Reiches Hälfte ihm zur Verfügung stellt, sind im Stande, ihn aufzuhalten. [1])

Ein, weil er göttlich ist, unbeugsamer Wille treibt ihn; er bemächtigt sich der Reihe nach Mösiens, Lydiens und nimmt Sardes;

---

[1]) Justin, B. XI. K. 10 u. 12.

der Hauptstadt Ciliziens, erobert Phönizien und schleift T
die verschiedenen Provinzen, sowie die zinspflichtigen Länder
sischen Reiches unterworfen sind, hält Alexander, der S
Arbela, Persepolis und Susa, seinen Triumpheinzug in
der Hauptstadt Mediens, und in Babylon, wo er den
feierliche Dankopfer darbringt. Hierauf wendet er nach
der Parther, Baktrier und der bis auf ihn unbesiegt geblieb
then seine Waffen gegen Indien, überschreitet den Indus,
den Hydaspes, trotz des muthigen Widerstandes des Porus
obert alle Länder des Südens bis zum indischen Ozean.
rend dieser Eroberungen erbaut er in Egypten, Persien un
die Städte Alexandria, Nicäa, Bukephalia nebst vielen and
ten als die unsterblichen Trophäen seiner Triumphe. [2])
große Schlachten geliefert, die stärksten Städte genommen,
der Erde zum Tode verurtheilt. Er war bis zu dem Ende
bus gekommen, und als Herr der Völker hatte er die B
Masse von Nationen in Empfang genommen. Die Erd
stille vor ihm, [3]) und die Welt blieb erstarrt vor Bewunde
sich für das Kühne des Unternehmens und für das Wunde
Ausführung gleichmäßig theilte: denn er hatte nur zwölf J
Unterwerfung Europas, Asiens und Afrikas gebraucht und
dieser kurzen Zeit durch die Größe seiner Thaten seinen Ru
jenen der berühmtesten Helden. [4]) Weil er der Vollzieher
schlüsse des Höchsten ist, kämpft er nach Justins Bemerk
ohne zu siegen, belagert er keine Stadt, ohne sie zu erober
er keine Nation an, ohne sie zu unterwerfen. [5])

---

[1]) Diodorus, B. XVII. — Plutarch, Leben Alexanders. — Curtius.

[2]) Diodorus, B. XVII. K. 52 u. 95.

[3]) Machab., B. I. K. 1.

[4]) Justin, B. XI. K. 6. u. d. f.

[5]) Justin, B. XII. K. 16.

In dem Maße jedoch, in dem er die Völker zu seinen Füßen sieht, die Könige als Zinspflichtige zählt, erhebt sich des Helden Herz und schwillt vor Stolz auf.[1]) Im Tempel des Ammon läßt er sich als Sohn Jupiters erklären.[2]) Hierauf nöthigt er, auf seinem Throne mit den Abzeichen der Göttlichkeit sitzend, seine Höflinge, ihm göttliche Ehren zu erweisen. Die Ueberspannung mitten in seinen Waffenthaten, deren er sich ohne Aufhören rühmt, macht ihn gewaltthätig und grausam. Clitus und Parmenion, seine Freunde, wovon ihm der eine das Leben, der andere das Reich rettete, Kallisthenes, der ihn mit seinem Trost stützte und durch den Rath einer aufgeklärten Philosophie leitete, werden der Reihe nach zu Opfern seines Zornes;[3]) der Hochmuth stürzt ihn in alle Ausbrüche der Ausschweifung. Bei seinem Rückzug aus Indien finden nur mehr Orgien mit seinen Offizieren, Beischlaf mit einer Masse von Gefangenen, Festlichkeiten zu Ehren des Bachus statt. Jede Rast wird mit Gelagen hingebracht, welche durch Trunkenheit sich entehren.[4]) In Indien selbst wagt es ein großes Land, ihm zu widerstehen; er steckt es in Brand und läßt dessen Bevölkerung abschlachten.[5]) Zu Ekbatana stirbt Hephästion, weil er zu unmäßig den Tischfreuden gefröhnt hatte:[6]) Alexander läßt die Nation der Cossäer erwürgen, zum Traueropfer für diesen Günstling.[7]) Deßhalb hält ihn Gott mitten in seinen Triumphen in dem Augenblicke auf, wo sein Kriegseifer, der sich in Asiens Grenzen zu beengt fühlt, an die Eroberung der ganzen Erde denkt. Indem er ihn seinen eigenen Ausschweifungen überläßt, streckt er ihn nach einer letzten, ungeheuren Orgie auf das Schmerzensbett nieder.[8]) Um seine letzte Stunde

---

[1]) Machab., B. I. K. 1.

[2]) Varro, B. XIII. K. 4.

[3]) Plutarch, Leben Alexanders, K. 91, 93. u. d. f.

[4]) Diodorus, B. XVII. K. 106.

[5]) Diodorus, B. XVII. K. 104.

[6]) Diodorus, B. XVII. K. 110.

[7]) Plutarch, Leben Alexanders, K. 127.

[8]) Plutarch K. 131. — Diodorus, B. XVII. K. 117.

durch den Sieg gegründeten Reiches durchblicken. [2])

Bevor wir die providentielle Bestimmung der Nac
xanders in das Auge fassen, wollen wir in einer letzte
die That und den Einfluß des mazedonischen Helden
„Als die Griechen, sagt Donoso-Cortes, gegen sich selb
dermörderischen Waffen richteten, stürzte Sparta auf Ath
die unruhige Demokratie der athenienſischen Stadt beu
den dreißig Tyrannen, die ihre stolze Herrscherin über
Theben fiel über Sparta her, und zum ersten Male sal
Lykurgs ihre Söhne besiegt, ihre Frauen vom Schrecke
Kurz darauf fällt Alexander über Theben herein und hi
Stadt des Epaminondas als Wittwe, geplündert, einsam,
ern, ohne Volk. Die neue Einheit des Occidents ging
dem Schooße dieser sozialen Desorganisation selbst hervo
cident war von einem Volke repräsentirt worden; in dem
als er sich, wie der Adler auf die Beute, auf den Or
wird er durch einen Mann repräsentirt. Der Occident
chenland gewesen, gegenwärtig ist Alexander der Occiden
ein größeres Schauspiel als das eines ein anderes Volk
Volkes, nämlich jenes eines Mannes, dessen Degen bis
gegengesetzten Enden der Erde reicht, dessen Schultern
tragen.

„Alexander ist das unsterbliche Vorbild aller Erob
Helden. In seiner Person findet man die hervorragenden
größten Feldherren Europas und der berühmtesten Erober
er ist der einzige Mensch, der in sich alles vereint, was d
Großes, alles, was die Barbarei Riesiges hat. Als Kind
er sich an den Ufern des Strymon mit Aristoteles über
des Achilles, den Brand Trojas und die Gesänge Homer
sprachen sich der größte der Philosophen und der erste

---

[1]) Machab., B. I. K. 1.

[2]) Diodorus, B. XVII. K. 117.

Besieger Thebens achtet er das Haus und die Familie Pindars. Er setzt über den Hellespont und besucht vor der Eroberung Asiens die stummen Ruinen Trojas, um auf das Grab des Achilles Blumen zu streuen: er beneidete ihn um die Freundschaft des Patroklus und um die Gesänge Homers. Bewegt bei dem Namen des Priamus und voll der Erinnerung an sein Unglück, sieht man ihn auf Ilions Ruinen Thränen vergießen. So ist der Feldherr, das Muster aller Feldherren, das Vorbild des Kriegers der Civilisation, der große, fromme und milde Eroberer. Nachdem er Troja besucht hat, setzt er über den Granikus und bemächtigt in drei Schlachten sich des Centrums von Asien. Persepolis und Babylon gehören ihm, und sein Reich erstreckt sich bis Indien.

„Doch zu solcher Höhe, wie noch niemand vor ihm, gelangt, verwirrt sich sein Blick, strauchelt sein Fuß, ist sein Kopf von Schwindel befangen. Der Trunkenheit des Triumphes folgt die Trunkenheit des Lasters. Er, der die Welt besiegt, vermag sich selbst nicht zu besiegen: milde, wie er war, wird er grausam; der Held ist nur mehr ein haßungswürdiger Tyrann. Wie alle Tyrannen, leiht er den düstern Prophezeiungen ein aufmerksames Ohr, und er, der niemals erzitterte, wird von eitler Furcht erschreckt. Zu ihrer Verscheuchung läßt er der Seinen Blut fließen, alsdann vergißt er sich bei schwelgerischen Mahlen. So ist er das Vorbild der barbarischen Eroberer, für die alles, was riesig ist, erhaben ist, für welche die Ueberspanntheit und die Größe eines und dasselbe sind.“ [1])

Wenn die Epoche Alexanders merkwürdig ist, weil durch die Besiegung Asiens durch Europa der Orient und der Occident zum ersten Male demselben Herrn gehorchten, war das Leben des Helden es nicht minder. Wie weise waren die Anordnungen seiner denkwürdigsten Schlachten! welche Ruhe in den ihnen vorangehenden Augenblicken! welches Feuer während des Kampfes! Solche Seelengröße, solche Unerschrockenheit brachen sich an der Klippe des Glückes; denn es gibt ein Kleinod, das der Ruhmeskrone Alexan-

---

[1]) Donoso-Cortès, Oeuvres complètes, t. Ier. Question d'Orient.

ihm eine geduldige Energie, neue Hilfsquellen entdecken
während Glück richtete ihn zu Grunde. Dieser unv
Held, der sich selbst hätte als Ahne dienen können, nahm
lichen Fabeln Zuflucht, um seine Genealogie mit jener de
lichen in Verbindung zu bringen. Er wollte göttlichen B
und damit hörte er auf, ein großer Mensch zu sein. D
machte aus ihm einen ungerechten Eroberer, der Hochm
Tyrannen seiner Unterthanen, der Zorn einen Mörder seine
die Ausschweifung einen Sklaven seiner Leidenschaft. S
endete er eine rühmlich begonnene Laufbahn.

LI. Kapitel.

Sendung des mazedonischen Reiches: die Völker
siren, Judäa beschützen.

Civilisatorische Sendung den Völkern gegenüb

Betrachte man mit Plutarch, wie Alexander vor sein
zug zur Eroberung seine Güter, sein Einkommen, seine Sch
seine Unterthanen vertheilt, für sich die Hoffnung allei
hält, [1]) folge man ihm mit Quintus Curtius durch die
Babyloniens, die Steppen Skythiens oder die Sümpfe
während er einen stets erneuerten, stets verschiedenen Feind
und die Meutereien seiner durch den Erfolg und die Beu
deten Soldaten stillte: immer erscheint er als das sichtba
zeug der Absichten Gottes, der ihm Asien überliefert, wie A
es selbst anerkennt. [2]) Worin bestehen diese Absichten?

---

[1]) Plutarch, Leben Alexanders K. 24.
[2]) Pouqueville, Grèce, Manifeste d'Alexandre.

Ereignisse sichtlich zu machen, wie es vor Kurzem der deutsche Gelehrte Kiesel bei der Versammlung der katholischen Vereine zu Köln aussprach. [1]) Dieser Zweck ist Anfangs, wie wir es früher bewiesen haben, die Zerstörung des vom Laster zerfressenen persischen Reiches, alsdann die Vernichtung des ehrgeizigen Tyrus, endlich die Civilisation der zerstreuten Länder Asiens: und hieraus erklärt es sich, warum der bereits im Besitz dieses unmeßlichen, von ihm begehrten Reiches befindliche Eroberer seine Eroberungen im Norden und im Süden bis zu den Enden jenes Landes verfolgt. Ueberallhin trägt er mit seinen siegreichen Waffen die Wohlthat der Civilsation. Die Hyrkanier lehrt er gesetzliche Ehen schließen, die Sogdier ihre Eltern in ihrem Alter ernähren und achten, die Baktrier sie nicht als Nahrung den Raubvögeln hinwerfen. [2]) Den Parthern befiehlt er, von ihren barbarischen Gebräuchen abzugehen und ihren blutigen Cultus mit dem griechischen zu vertauschen. Den wilden Bewohnern des Kaukasus und Skythiens auferlegt er die mazedonischen Sitten, Gesetze und Gebräuche; den Persern endlich verbietet er das Heirathen mit ihren Schwestern und ihren Müttern.

„Die Bestimmung des Orients war es, nach der Bemerkung des Donoso-Cortes, vom Occident besiegt zu werden, weil es geschrieben steht, daß der Stoff dem Geiste, die Kraft dem Verstande gehorchen müssen; daß die Zahl nicht über die Ordnung Herr sein soll, daß die materiellen Kräfte den intellektuellen unterthan sein müssen, und daß das Schicksal, diese blinde Gottheit des Orients, seine Herrschaft nicht über die Erde, über dieses von Gott der menschlichen Freiheit eingeräumte Gebiet ausüben darf. Doch dieses große Ereigniß, welches die Nationen in der Erwartung hielt, mußte wie alle menschlichen Ereignisse dem providentiellen Gesetze der Geschichte unterworfen sein. Kraft dieses Gesetzes schreitet die Menschheit vorwärts, wie sie stets, ohne je auszuruhen, vorwärts schreiten muß; und da ihr Pfad rauh und holprig ist, sind ihre Schritte

---

[1]) Kiesel, Ueber die geschichtl. Fälschungen.
[2]) Strabo, B. XI.

beeilen? Vor sich hat es den Ozean der Zeiten, und d
der Ewigkeit sind seine einzigen Grenzen. Der Occident
Zeit über den Orient siegen, weil die geistige Bildung
lands im Vergleich zu dem rohen Materialismus der
Völker ein Fortschritt war; und die Menschheit mußte da
auch heute und immer, zur Eroberung ihrer glorreichen
auf dem Pfade des Fortschrittes schreiten. Die Griechen
Zeit Alexanders, wie die Franzosen zur Zeit Napoleons
überallhin und hinterließen überall durch ihre Ausbreitu
Welt den Samen ihrer Ideen." [1])

Diese Vortheile einer milderen Gesittung, deren
Spuren die Araber zur Zeit ihrer Eroberungen vorfande
nur einen Theil der kostbaren Vortheile, welche die griechi
schaft verschaffte; es gibt deren eine Menge andrer und n
der wichtiger bezüglich der allgemeinen Nützlichkeit, wie die
herstellung des Euphratbettes für die Fruchtbarkeit der a
Ländereien. Von der Herrschaft Alexanders datiren sich
delsbeziehungen zwischen den Städten Europas und den fer
vinzen Asiens, sowie der Gebrauch verschiedener, bis zu je
unbekannter Produkte her; daher datiren sich für die Euro
Kenntniß der Küsten des persischen und arabischen Golfes
er durch seine Seeleute auskundschaften ließ, und die besti
Kenntnisse über das Innere dieses Welttheiles. [2]) Zu diese
führen sowohl die Gründung mehrerer Handelshäfen, wie
Alexandria nahe dem Nil und von Patalus am Indus, s
Erbauung von Festungen, welche später zur Vertheidigung
treffenden Unabhängigkeit der kleinen Staaten benützt werden
die Handelsverträge zurück. Der Sieger, welcher bei seinem
zug durch die Wälder des Centrums von Asien in ihre Tief
Durchgänge einhieb und dadurch den Völkerschaften jener G

---

[1]) Donoso-Cortès, Oeuvres complètes, t. Ier. Question d'Orie
[2]) Polybius, B. III. K. 11.

und grub an den Ufern des Ozeans Häfen, die später zu Handelsstapelplätzen wurden. [1]) Obwohl die mazedonische Herrschaft in Asien von kurzer Dauer war, verfehlte sie doch nicht, wichtige Erfolge daselbst hervorzurufen. Der griechische Geist übte dort eine mächtige Wirkung auf die Intelligenz und die gesellschaftliche Verfassung der Völker dieser alten, civilisirten Welt aus; die griechischen Wissenschaften, in welchen sich zu unterrichten Alexander den jungen Leuten vorschrieb, [2]) brachten die Herrschaft der Wissenschaft und der Bildung mit sich. [3])

Sendung zum Schutze Judäa's.

Doch dieß war nicht der einzige Endzweck der Vorsehung. Die Civilisation, sagen wir mit Kiesel, ist nicht der wesentliche Zweck Gottes; sie ist nur ein Mittel, um zur Wahrheit zu führen. Was war also der göttliche Zweck, zu welchem die höchste Hand die Menschen leitete? Die Beschützung des jüdischen Volkes war es, aus dem das Licht und Heil der Welt hervorgehen sollte; [4]) die Vorbereitung des Reiches dessen war es, der die Völker als Erbe und die Enden der Erde als Besitz haben sollte. [5]) Ja, wegen der Zahl der Söhne Israels geschah es, daß Gott die Grenzen der Völker änderte, daß er den Nationen neue Grenzen zog, [6]) damit ein wirksamer Schutz ihnen an jedem Orte der Erde beistände, wo immer sie Handel trieben, oder wohin ihr Geschäft sie rief.

Hierin liegt das Geheimniß der plötzlichen Aenderung, die in dem unversöhnlichen Triumphator Asiens sich vollzog, als er Jerusalem sich näherte, der Grund zu seinem wohlwollenden Betragen gegen die Juden: ein mit seiner gewöhnlichen Handlungsweise in

---

[1]) Quintus Curtius, B. IX. K. 10. — Diodorus, B. XVII. K. 102 und 104.

[2]) Plutarch, Leben Alexanders, K. 86.

[3]) Schlegel, Philosophie der Gesch. 10. Vorlesung.

[4]) St. Johannes, Evang. K. 1.

[5]) Ps. 2. V. 8.

[6]) Deuteron. K. 32. V. 8.

Josephus, der alle Umstände davon berichtete, trotz der
des heiligen Augustin, der uns sagt, daß Alexander i
Gottes zu Jerusalem Schlachtopfer darbrachte.[2]) „De
Schutz, schreibt Origenes, zeigte sich deutlich in der Erh
hebräischen Nation und in ihrer Bewachung vor den
Unmuthes Alexanders, dem sie ihre Hilfe gegen ihren V
Darius verweigerte.“ Man liest sogar, daß dieser Er
vor dem Hohepriester der Juden niederwarf, und daß er
im Traum diesen Pontifex gesehen zu haben, wie er il
Unterjochung vorhersagte. Ist es durch diese Thatsache
daß Gott dieses Volk mehr als alle andern Völker beschü

Die heidnischen Geschichtschreiber, sagt man zu un
von dieser Thatsache nichts berichtet. Ist aber dieß ein G
Verwerfung des Zeugnisses eines gewichtigen Geschicht
der mit den hebräischen Archiven in der Hand in Gegenw
Nation schrieb? Ist es zum Verwundern, wenn Heiden
mit den Juden sich befassen, deren Dasein sie kaum kenne
Eroberung Judäas auf dieselbe Art berichtet haben, wie si
oberung der andern benachbarten Staaten berichten, ohne
Besuch und einem Opfer, die für sie keine Wichtigkeit hat
aufzuhalten? Dieser Einzug in Jerusalem und in seinen
dieses Opfer, von einem so hohen Werth in den Augen ein
sten, daß Bossuet sie erwähnt,[5]) und daß Rollin mit Lu
geringste Einzelnheiten beschreibt,[6]) konnten die heidnischen
steller nicht mehr erstaunen, als gleichviel was immer für ei
in eine bekannte Hauptstadt und was immer für ein Opfer
Tempel eines berühmten Götzen. Da, wo der rationalisti

---

[1]) Pouqueville, Grèce, Soumission de la Judée.

[2]) Stadt Gottes, B. XVIII. K. 45.

[3]) Origines, Gegen Celsus.

[4]) Josephus, Gegen Appion, B. I. K. 4.

[5]) Allgem. Gesch. 2. Theil, K. 11.

[6]) Rollin, Histoire ancienne liv. XV. ch. 7. Voyage d'Alex
Jérusalem.

wicklung des göttlichen Planes in der Menschheit, und in Betreff der Juden den Ausgangspunkt jenes steten Schutzes, der einer der Daseinsgründe des griechischen Reiches ist.

Vor Jerusalem angelangt, demüthigt der mazedonische Held seine königliche Würde vor jener des Hohepriesters Jaddus, erweist der souveränen Majestät des Königs der Könige seine Ehrfurcht und bekennt öffentlich, daß er nur der Vollzieher seiner ewigen Beschlüsse ist. Als, sagt er zu seinen erstaunten Generälen, ich in Mazedonien war, im Geiste beschäftigt mit Kriegsplänen, und als ich über die Mittel zur Eroberung Asiens nachsann, erschien mir dieser Hohepriester, bekleidet mit seinen hohepriesterlichen Abzeichen; und indem er mich ermahnte, nichts zu befürchten, versicherte er mir, daß sein Gott an der Spitze meines Heeres ziehen würde. Jetzt kann ich nicht zweifeln, daß ich unter Gottes Leitung diesen Krieg unternahm, und daß ich so das Perserreich vernichten werde. Feierlich in den Tempel geführt, bringt er dort dem Herrn Opfer dar. Der Hohepriester zeigt ihm das Buch Daniels, in dem geschrieben steht, daß ein griechischer Fürst das Perserreich vernichten wird. Alexander ist es, fügt er hinzu, von dem die Weissagung spricht. Der Mazedonier bezeigt darüber eine lebhafte Freude. Am folgenden Tag läßt er das Volk versammeln und frägt den Hohepriester, welche Gnade er wolle. Die Gnade, erwidert ihm Jaddus, nach dem Gesetze unsrer Väter zu leben und im siebenten Jahre vom Tribut ausgenommen zu sein; auf der Stelle wird es gewährt. In Folge der Gefangenschaft waren Israeliten in den Provinzen Babyloniens und Mediens zurückgeblieben; auch auf sie erstreckt sich das nämliche Privilegium. Noch mehr, Alexander erlaubt jenen aus dieser Nation, die in seine Heere eintreten wollen, daselbst nach ihrer Religion zu leben und ihre Gebräuche zu beobachten: sogleich treten mehrere unter seine Fahne. Später, zufrieden mit der Treue der Juden, vereinigte er Samaria mit Judäa und nahm dieses letztere Land gänzlich von Abgaben aus. [1])

---

[1]) Josephus, Gegen Appion, B. II. K. 2.; Antiq. Jud. lib. XI. c. 8.

Gott in einer Art Alexanders Hand erfaßt, um ihn zur G
des persischen Reiches zu führen, wie er Cyrus erfaßte, u
jener des assyrischen Reiches zu leiten. Da jedoch es
dieser Veränderung der Herrschaft nothwendig war, daß Jud
Unterpfand des Glaubens, der Versprechungen und der Au
das Gott ihm anvertraut hatte," [1]) daß es die Uebung der
Gesetze und die Ausübung seines vorbildlichen Cultus
durfte es, als es unter das mazedonische Szepter kam, ni
die Mehrzahl der andern Länder, den Gebräuchen, den Gese
dem Cultus des heidnischen Griechenlandes unterworfen
Um dieses zu vermeiden, läßt der Herr den Sieger triumph
eine Hauptstadt einziehen, welche sonst gewöhnlich das J
Fremden mit großer Ungeduld trug.

Wären die Juden, in ihrem ersten Widerstand beharre
mehrere Geschichtschreiber es zu verstehen geben, von Alexan
terworfen worden, so hätte er es nicht an der Verwüstung d
des und an der Aenderung der Regierungsform fehlen lassen
er hätte zum allerwenigsten den Besiegten schwere Lasten u
mazedonische Joch auferlegt. Gott gab es nicht zu; er woll
sein Volk frei bleibe und statt der Knechtschaft einen Beschütze
in dessen Heeren und Provinzen die Hebräer die Kenntniß
Namens und seines Cultus verbreiten könnten. Deßhalb
er selbst den Zorn des Angreifers; deßhalb veranlaßt er ihn
für die wahren Gläubigen Judäas und die orthodoxen Ju
den fremden Ländern bezeichneten Gunstbezeigungen, während
nämlichen Gnaden den Abtrünnigen Samarias verweigert w
obwohl sie sich Hebräer nannten und den Eroberer mit äh
Freudenbezeigungen empfingen. Vergebens baten sie Alexander
ihre Stadt zu besuchen und ihren Tempel mit seiner Gegenw
beehren; er weigerte sich dessen, indem er diesen Besuch au

---

[1]) Hl. Johannes Chrysostomus, Auszüge aus seinen Werken in
denède's Christianisme démontré.

tete er ihnen, daß er diese Gunst nur den Juden allein gewähre.[1]) Diese Ausschließung von Leuten, die das nämliche Land bewohnten, die in den Augen der Griechen dieselbe Religion hatten, erklärt sich blos durch göttlichen Einfluß. Die Abtrünnigen hätten ihre Vorrechte zur Verbreitung des Irrthums mißbraucht: die Israeliten werden sie zur Ausbreitung der Wahrheit verwenden.

„Alexander," bemerkt Freudenfeld, „war das Werkzeug der Vorsehung; sie bediente sich desselben mit Pracht bis zu dem Augenblicke, wo sie es zerbrach. Diese Vorsehung begnüge sich nicht, den Eroberer auf allen Wegen zu begleiten, allen seinen Handlungen vorzustehen, sie ist es, die zum Voraus angesichts ihrer Absichten den, welchen sie zu deren Verwirklichung bestimmte, auch dazu gebildet hatte. Es handelte für Alexander sich nicht darum, einen Staat zu bilden, einem großen Reiche eine Verfassung und Gesetze zu geben, die dessen Dauer zu sichern vermochten: er mußte alle Völker des Orients aufsuchen, eine gute Zahl von ihnen aus ihrer Dunkelheit und Vereinsamung ziehen, sie unter einander in Verbindung setzen und zwischen Europa und Asien eine bis damals unbekannte und für die Absichten des Ewigen nothwendige Verschmelzung herbeiführen. Dazu genügte es, daß er mit den Waffen in der Hand in vollem Sinne umherzog. Die Tapferkeit Alexanders, seine Ruhmesliebe, seine Neigung für schwierige Unternehmungen, seine Unerschrockenheit, sogar seine Verwegenheit bei Gefahren, und vor allem jene Energie des Charakters, die ihn alle Hindernisse überwinden ließ, ihn aus den gefährlichsten Lagen zog: machten ihn vorzüglich zu dieser besondern Sendung geeignet. Er stirbt, und Gottes Wille ist erfüllt. Das getröstete und gestärkte Jerusalem bereitet sich auf die Ankunft des Messias vor, und dieser ist der Eroberer, der zu dessen Zerstörung kam, der dessen Frieden und Dasein sichert, weil seine Sendung darin bestand, den neuen Staat der Hebräer auf seinen Basen zu befestigen. Tyrus jedoch, dessen Zerstörung Alexander Anfangs nicht beabsichtigte, wird in Brand

---

[1]) Josephus, Antiq. Jud. lib. XI. c. 8.

der assyrischen Monarchie wiederherstellen wollte, fällt
Tod seines neuen Monarchen in die von den Propheten
sagte Vereinsamung und Verödung zurück. So sind
Asiens gebrochen. Alexander, der die Ursache all dieser
hat zur Wiederaufrichtung eines Reiches keine Zeit. E
seinen Generälen nur ein Schlachtfeld, auf dem die Vo
Werk vollenden wird." [1])

Nach dem Tode des mazedonischen Helden wurden
herren Könige, jeder an seinem Regierungsorte; [2]) und na
Weissagung wurde Alexanders Reich zerrissen und zwisch
Fürsten vertheilt, mit Ausschluß seiner Nachkommen. [3])
das Einzelne der Kämpfe einzugehen, deren Resultat,
Prophet es vorhergesagt hatte, [4]) die Bildung von vier Kö
Egypten, Syrien, Thrazien und Mazedonien, war, wel
jedem dieser Staaten, die sich nach den vier Winden des
erheben, [5]) die Spuren des Schutzes verfolgen, den nach
spiel des großen Reiches, aus dem sie hervorgehen, und
Maße ihrer Macht, die geringer ist, sie der jüdischen
gewähren fortfahren. Wenn auch manchmal betrübende Be
gemälde uns in Trauer versetzen und uns verstehen zu ge
nen, daß sich der Herr von seinem Volke zurückzog, so w
durch die Schrift erfahren, daß selbst dann er seinen G
ganz besondere Weise offenbart, und daß diese Augenblicke
ungen, die neu beleben und neu kräftigen, über Israel aus
der Erbarmung gesandt werden. Daniel, der jene Tage
sal klar vorausah, sagt uns, daß vom Himmel den Verf
Kraft kommt; daß, wenn das Land der Heiligen durch ih

---

[1]) Freudenfeld, Allgem. Gesch.; alte Gesch. S. 146 u. 136.
[2]) Machab. B. I. K. 1.
[3]) Daniel K. 11. V. 4.
[4]) Daniel, K. 8. V. 8 u. 22.
[5]) Daniel, K. 11. V. 4.

den. [1]) Die Geschichte der Macchabäer erzählt uns von ihren tapfern Kämpfen, von ihren Heldenthaten; und wir erfahren, daß der Herr der Heerschaaren himmlische Krieger sandte, um die Schaar der Vertheidiger seines Namens zu verstärken, und daß er ihre kleine Anzahl, mit der er für immer die Macht der Feinde seines Volkes schwächte, von der Höhe des Himmels schützte.

LII. Kapitel.

Die griechische Herrschaft in Egypten.

Beständiger, den Juden von den Lagiden gewährter Schutz. Ehrfurchtsbezeigungen für die Wahrheit und den wahren Gott.

Ptolemäus Soter, der Sohn des Lagus, beginnt in Egypten die Dynastie der Lagiden. Ueberzeugt von der Wichtigkeit, die für ihn der Besitz Syriens, Phöniziens und Judäas hatte, um sein Reich zu schützen und dessen Grenzen und Zugänge zu decken, unterwirft er diese Länder, bemächtigt sich Jerusalems an einem Sabbate und führt hunderttausend Einwohner gefangen nach Alexandria. Doch weit davon, in die Gefangenschaft zu gehen, ziehen diese Nachkommen Josephs den Ehren entgegen. Bald werden ihrer Treue wegen dreißigtausend der Angesehensten mit des Königs Vertrauen beehrt und von ihm mit der Bewachung der wichtigsten Plätze seiner Staaten betraut; andere erhalten mit dem Bürgerrechte derartige Gunstbezeigungen, daß sie eine Menge anderer Juden in das Königreich herbeiziehen. [2]) So führt der Herr in diesen dem Welthandel neuerdings offen stehenden Mittelpunkt Glieder der heiligen

---

[1]) Daniel, K. 8. V. 25.

[2]) Josephus, Antiq. Jud. lib. XII. c. 1.

Obwohl diese zweite Macht Egyptens, wie Ezechiel gesagt hatte,[2]) weniger stark als die erste war, so kräftig der König des Südens, und seine wohlthätige Herrscha sich über viele Länder,[3]) über Lybien, Cyrenaica, Arabien, den größten Theil der Seeprovinzen Kleinasiens und üb Inseln des ägäischen Meeres. Diese Dynastie entsprac sichten des Herrn und trug zur Erfüllung seiner Besc deßhalb gewährte er ihr die Macht.

Ptolemäus Philadelphus, der Beschützer des Handels xandria, dem er eine große Ausdehnung gab,[4]) erbau rühmten Leuchtthurm von Pharos Als Freund der Künst es nicht weniger für die Wissenschaften. Er ließ die heil in die griechische Sprache übersetzen, welche so alle Völker verstehen konnten. In dem Bericht, den ihm der Aufseh rühmten Bibliothek des Museums machte, hieß es: „Da ren habe, daß deine Majestät die Absicht hat, das Buc setze, welche die Juden beobachten, übersetzen zu lassen, s ihr nicht verheimlichen, daß dieß ehrenhafter Weise nicht kann, während eine große Anzahl von Personen aus dies in deinem Reiche Sklaven sind. Es wäre deines Edelmu dig, sie aus diesem Elend zu befreien, da derselbe Gott, Reich leitet, und den wir unter dem Namen Jupiter anb er uns das Leben bewahrt, nach den genauen Belehrungen zu Theil wurden, der Urheber der Gesetze dieses Volkes n scheint, da keine andere Nation diesem Gotte so große E einen so besondern Cultus erweist, es Pflicht deiner Frö sie frei in ihr Land zurückzuschicken. Diese Bitte, die ich Majestät richte, rührt von keiner Verbindung, die ich m

---

[1]) Ps. 66.

[2]) Ezechiel K. 29. V. 14 u. 15.

[3]) Daniel, K. 11. V. 5.

[4]) Strabo, B. XVII.

ihm angenehm sind.“ — „Wie hoch kann sich die Zahl dieser Sklaven belaufen?“ frug der König. — „Ungefähr auf hundertzwanzigtausend,“ entgegnete der Aufseher. — „Weißt du,“ nahm der König das Wort, „daß das, was du von mir foderst, kein kleines Geschenk ist?“ Zwei seiner Hauptleute der Wachen sagen ihm hierauf, daß er nichts würdigeres thun könne, als durch diese That die Verpflichtung anerkennen, welche er gegen Gott für seine Erhebung auf den Thron habe. Sogleich gewährte er den Juden die Freiheit; und er wollte, daß sie auf alle sich ohne Unterschied erstrecke; er bezahlte selbst das Lösegeld für diese Gefangenen. [1]) Es liegt in dieser in Erstaunen setzenden Befreiung gleichsam ein Beweis, daß der Höchste diesen Fürsten auf den Thron erhob, um ihn zum Beschützer seines Volkes zu machen.

Ptolemäus Euergetes folgte auf Philadelphus. Der Prophet hatte seit langem schon die Gelangung zum Thron und die Thaten dieses Monarchen verkündet: „Erheben wird sich aus demselben Wurzelstocke ein Sprosse, d. h. aus dem Könige des Südens. Kommen wird er mit einem großen Heere und eindringen in die Landschaft des Königs des Nordens; und er verwüstet sie und obsieget. Heimführen wird er nach Egypten gefangene Götter und geschnitzte Bilder und kostbare Gefäße von Gold und Silber. Hierauf wird er, nachdem er jede Art Vortheil über des Nordens König errungen hat, in sein Reich heimkehren.“ [2]) Wirklich fällt Ptolemäus in die Staaten des Königs von Syrien, der so eben die Schwester des ersteren hatte tödten lassen, ein, macht sich zum Herrn nicht blos von Cilizien und Syrien, sondern setzt über den Euphrat und unterwirft das ganze Land bis zum Tigris; hierauf kehrt er nach Egypten, beladen mit beträchtlicher Menge von goldenen und silbernen Gefäßen, mit zweitausend fünfhundert Statuen, unter deren Zahl sich die von Cambyses geraubten Götzenbilder der Egyptier befanden, zurück. Bei seinem Rückzug von diesem Unternehmen zog Ptolemäus durch Je-

---

[1]) Josephus, Antiq. Jud. lib. XII. c. 2.

[2]) Daniel K. 11. V. 7, 8 u. 9.

sten den Vorzug vor allen jenen Göttern, die er dem Cy
Unterthanen zurückzugeben im Begriffe stand, um ihre L
winnen und von ihnen den Namen Wohlthäter zu erhalt

Möge man, wenn man es kann, anders als durch gö
zwischenkunft diese dem wahren Gotte als dem Urheber
nenen Siege feierlich erwiesenen Ehrfurchtsbezeigungen
eines götzendienerischen Fürsten gerade in dem Augenblicke
ren, wo er im Begriffe steht, eine Menge Götzen in das L
ten wieder einzuführen! Erkläre man sich anders als dur
Eingebung die in das Einzelne gehende Vorhersagung all
Daniel drei Jahrhunderte vor ihrer Erfüllung, damals
Reich Babylons allein Egypten und Syrien besaß und
befestigt schien, verkündeten Thatsachen! Nicht zufrieden da
Geschenke im Tempel Jerusalems darzubringen und den J
ganzes Wohlwollen zu bezeigen, [2]) verzieh dieser König
priester Onias seine Weigerung, den Tribut der Nation zu
und setzte dessen Neffen Joseph als Einnehmer der Provin
mit einer bedeutenden Machtvollkommenheit ein. [3])

Der Himmel bedient sich der griechischen Fürsten zu
der Juden. Er züchtigt sie, wenn sie dieselben ver

Ptolemäus Philopator gelangte durch die Ermordung
ters und seiner Mutter auf den Thron, besiegte zu Rap
Antiochus und begab sich gleichfalls in den Tempel von J
wo er von beträchtlichen Geschenken begleitete Dankopfer d
Doch da er mit Gewalt in das Allerheiligste dringen wol
ihn Gott, den die Juden unter Thränen anriefen, eine s
weihung zu verhindern, auf der Schwelle selbst mit einem

---

[1]) Josephus, Gegen Appion, B. II. K. 2.
[2]) Josephus, Gegen Appion, B. II. K. 2.
[3]) Josephus, Antiq. Jud. lib. XII. c. 4.
[4]) Polybius, B. V. K. 17.

war, rächte er seine Schande an den Juden Alexandria's, die er zur Anbetung der falschen Gottheiten zwingen wollte. [1]) Doch des Himmels Strafe ereilte ihn; die Egyptier, mißvergnügt über einen Frieden, wo er die ganze Frucht seines Sieges aufgab, empörten sich offen gegen seine Autorität. [2]) Alsbald starb er, wie die sterben, welche zugleich den Ausschweifungen des Weines und der Unzucht sich hingeben, ausgemergelt und in Fäulniß übergehend. Er hatte kaum die Hälfte seiner Laufbahn erreicht. [3]) Seine Günstlinge, seine Creaturen, die in seinem Namen regierten und die öffentlichen Gelder verschleuderten, wurden vom Volke getödtet und durch die Strassen geschleift.

Der junge König Ptolemäus Epiphanes sah sich unter die Vormundschaft der Römer, die begierig diese Gelegenheit zur Einmischung in die innern Angelegenheiten eines von ihnen erstrebten Reiches ergriffen, gestellt. Als er volljährig geworden war, fuhr dieser Fürst fort, den Juden denselben Schutz wie früher zu gewähren. Er regierte mit Weisheit seine Staaten; doch später ließ er durch seiner Höflinge Schmeicheleien sich verführen, verfiel in alle Ausschweifungen und kam durch die Ersten seines Hofes vergiftet um.

Ptolemäus Philometor, sein Nachfolger, und seine Gemahlin, die Königin Cleopatra, überließen den Söhnen Israels die Leitung ihres Reiches und gaben dem Dositheus, einem Juden, den Oberbefehl über das Heer. So begünstigten, bemerkt der Geschichtschreiber Josephus, alle diese Nachfolger der mazedonischen Könige außerordentlich unsere Nation. [4]) Dieser Fürst wies nicht blos die Samaritaner mit ihren Ansprüchen auf Aufstellung der Oberhoheit des Tempels von Garizim über jenen von Jerusalem ab, sondern er berechtigte die Juden seiner Staaten zur Erbauung eines Tempels für den wahren Gott zu Bubastus über den Trümmern von Helio-

---

[1]) Rollin, Hist. ancienne, liv. XVIII. art. 1.

[2]) Polybius, B. V.

[3]) Polybius B. V. K. 8.

[4]) Josephus, Gegen Appion, B. II. K. 2.

Diese beiden Handlungen von Seite eines heidnischen Fü
baren die Einwirkung des Himmels auf seinen Willen.

„Die Nachfolger Alexanders auf dem Thron in
bemerkt in seinen Abenden von St. Petersburg
Maistre, ahmten ihn in der dem Volke Gottes gewährte
ung nach; beständig gaben sie den Juden sehr große
Zutrauens. Lagus stellte unter ihre Aufsicht die feste
Egyptens, und zur Erhaltung der in Lybien eroberten St
er nichts besseres, als jüdische Colonien dahin zu send
der Ptolemäer, seiner Nachfolger, wollte sich eine feierl
setzung der heiligen Bücher verschaffen. Nachdem Euerge
erobert hatte, feierte er zu Jerusalem seine Dankopfer:
Gott eine Anzahl Schlachtopfer dar und machte dem Te
Geschenke. Philometor und Cleopatra vertrauten zwei
aus dieser Nation die Regierung des Reiches und den
über das Heer an.[1]) Mit einem Worte alles rechtf
Tobias Rede an seine Brüder: „Gott hat euch unter die
die ihn nicht kennen, zerstreut, damit ihr seine Wunder k
damit ihr sie lehret, daß er der einzige Gott und der e
mächtige ist.“[2])

Der Himmel selbst dehnte auf Israel jenen wirk
steten Schutz aus, wovon folgender Zug einen neuen Bew
Ptolemäus Physkon, ein durch seine Laster verwilderter F
nach Philometors Tode seinen Söhnen den Thron streitig
Die Juden rückten gegen ihn. Ueber ihre Treue erbost,
an ihnen eine glänzende Rache nehmen und ließ im Am
alle Juden Alexandriens sammt ihren Frauen und Kind
setzen. Man hatte die Elephanten berauscht, damit sie
Anfall ungewöhnlicher Wuth dieselben zerstampfen sollte
diese Thiere wandten von den Juden sich ab und zertrate

---

[1]) Josephus, Gegen Appion, B. II. K. 2.

[2]) J. de Maistre, Soirées de Saint-Pétersbourg, 9e entreti

Gespenst, ohne Zweifel den Racheengel, der ihm verbot, den Juden zu schaden; und der Tyrann hielt in seiner Verfolgung inne und bereute seine Unmenschlichkeit. Der Jahrestag dieser wunderbaren Errettung wurde jährlich von den Juden Alexandrias gefeiert. [1])

Unter den andern Regierungen, obwohl das Reich von Alexandria allmählich sich abschwächt, obwohl der Bürgerkrieg zwischen den Prätendenten daselbst sich verewigt, so zwar, daß wir Ptolemäus Lathyrus das zum Mittelpunkt der Rebellen gewordene Theben wieder zerstören sehen, obwohl die Ausschweifung auf dem Thron sich niederläßt, Mord und Empörung ihn umgeben und erregen, wie in jedem Staate, der seinem Ende entgegengeht: entwickelt dennoch die Pflege der Wissenschaften sich fort, sind die Juden stets der Gegenstand des nämlichen Wohlwollens seitens der Mazedonier Alexandrias, um die Sprache des Polybius anzuwenden, weil der Herr dieser Wissenschaften, worin der Schatz der geoffenbarten Wahrheiten eingeschlossen war, sich bedient, wie er dieser Juden sich bedient, um die Blicke des Menschengeschlechtes zu dem Orte hinzuwenden, wo alsbald der Stern Jakobs sich erheben wird. Einen Augenblick wendet Cleopatra, eine blutdürstige Buhlerin, welche durch den Mord ihrer Nächsten und durch treulose Liebschaften sich berühmt gemacht hat, im Verdruß über eine Niederlage ihren Haß gegen die Kinder Israels, die Bürger Alexandrias. Doch allsogleich läßt Cäsar auf eine Säule gleichsam als feierliche Sühnung die zahlreichen, eben diesen Juden gewährten Privilegien einmeißeln. [2])

Diese beträchtlichen, Fremden, deren religiöser Glaube die Abweisung der Albernheiten des Heidenthumes, deren Aufführung eine stete Verdammung der Verderbniß des übrigen Theiles der Einwohner ist, gewährten Gunstbezeigungen, diese durch die Vorsehung verhinderten Verfolgungen mit den Neueausbrüchen oder den Sühnungen, die ihnen folgten, diese plötzlichen, nicht minder wunderbaren Erlösungen aus der Knechtschaft, diese Herrschaft der Israeliten über

---

[1]) Josephus, Gegen Appion, B. II. K. 2.

[2]) Josephus, Gegen Appion, B. II. K. 2.; Antiq. Jud. lib. XIV. c. 17.

schenke zu Seiten der von andern Völkern dort darge
langungsopfer und der von andern Königen dort nieder
kenntlichkeitsgeschenke niederlegen: alles kündet an, da
lichen, vom Propheten Zacharias vorhergesagten Tage für J
men sind: „Eine Zeit wird kommen, hatte er gesagt, wo d
einer Menge von Städten versammelt sein werden. Un
herbeiströmen; eine Stadt wird zur andern sagen: Lasse
und des Herrn Milde anflehen; lasset uns suchen den
Heerschaaren, ich werde euch folgen. Und zahlreiche
mächtige Nationen werden kommen, um den Herrn der
in Jerusalem aufzusuchen, um des Herrn Milde anzufl
Menschen aus allen Ländern werden den Saum des
jüdischen Mannes erfassen und zu ihm sagen: Wir geh
denn wir haben vernommen, daß Gott mit dir ist.“ [1])

Ja, der Herr ist mit dem Juden, der das Licht
Lehre und die Kenntniß des wahren Cultus bis an die
Erde verbreitet. Wunder vollzogen sich für seine Befre
Fürsten haben sich ihm in dem Maße gnädig erwiesen,
nachfolgen; und im Schooße der Menge hat sich der
Wohlwollens zu seinen Gunsten ausgesprochen, denn er ist
einer erhabenen Sendung. Und wenn die Rolle des S
durch die Geburt des Ersehnten der Nationen beendet
wenn im selben Augenblicke der Thron der Ptolemäer
bricht, wird Gott noch einige Zeit von Seite der ne
Egyptens einen Schutz gewähren, unter dessen Schatten
Joseph mit dem göttlichen Kinde die Jahre ihrer Verba
bringen werden. Mitten in den politischen Bewegungen
wälzungen wird er eine Schule erblühen lassen, wo,
gesehen haben, ein Clemens, ein Origenes, ein Athanasius
die berühmten Vertheidiger des Katholizismus sich heranbild

---

[1]) Zacharias K. 8.

LIII. Kapitel.

Die griechische Herrschaft in Asien.

Hervorragende, den Juden von den Seleuciden gewährte Gunstbezeigungen. Gaben für die Opfer und die Restauration des Tempels.

Asiens Könige behandelten die Juden mit großer Auszeichnung: Seleucus Nikator, ein anderer Nachfolger Alexanders und Gründer der Dynastie der Seleuciden, gewährte ihnen in dem syrischen Königreiche gleich den Mazedoniern und Griechen das Bürgerrecht in allen Städten, die er erbaute: in Seleucia, in Laodicea, sogar in seiner Hauptstadt Antiochia,[1]) wo er durch eine geheime Absicht des Himmels ebenso viel Juden wie zu Alexandria aufnahm. Antiochia war ein zweiter Mittelpunkt der Bevölkerung und des Handels: die Lehre der Wahrheit mußte dort ebenfalls eindringen, der wahre Gott mußte dort seine Anbeter, der Messias seine Propheten haben.

Die Eroberungen Babyloniens, Persiens, Baktriens, Hyrkaniens im Anfang, alsdann jene Iliziens über Demetrius, Kleinasiens, Phrygiens über Lysimachus dehnen die Herrschaft der Seleuciden vom Indus bis zum Hellespont aus. Als Entgelt für seine Milde und seine gerechte Verwaltung und ohne allen Zweifel für den Schutz, den er dem auserwählten Volke gewährt, sind nach seiner eigenen Anerkennung diese Eroberungen eher ein Geschenk des Herrn als das Werk seiner Tapferkeit. Ach! er weiß nicht, daß er, als er sein Glück darein zu setzen sich anschickt, im Begriffe steht, ein neues Beispiel der menschlichen Hinfälligkeit zu sein. In dem Augenblicke, wo er sich rühmt, allein alle Feldherren Alexanders zu überleben, fällt er unter dem Dolche eines Elenden, den er mit Wohlthaten überhäufte.[2]) Sein Sohn Antiochus Soter, bei einem

---

[1]) Josephus, Antiq. Jud. lib. XII. c. 3.
[2]) Justin, B. XVII. K. 2.

ten, um so zu sagen, blos über den Thron; nichtsdestow
ren sie fort, den Juden in der ganzen Ausdehnung ihr
dieselben Gunstbezeigungen zu gewähren. [1])

So lange Antiochus der Große mit den Ptolemäern
sich befindet, gleicht das abwechselnd von beiden Heeren
Judäa einem von den Wellen gepeitschten Schiffe. D
ihm durch den Sieg unterthan geworden ist, beeilt er
für die Religion und die Freiheit des jüdischen Volkes
Ausspruch zu erlassen: „Wir befehlen, daß man zwa
Silberstücke zum Ankauf der Schlachtthiere für die Opfer
nes, des Oeles und des Weihrauches für den Gebrauch
auszahle. Wir wollen, daß man diesem Volke alles li
zu den Ausbesserungen seines Tempels nothwendig sein
daß das zu diesem Zweck in den benachbarten Provinzen d
gefällte Holz, sowie die andern Materialien keinem Zolle
fen werden; wir erlauben den Juden, nach ihren Gesetze
bräuchen zu leben; wir nehmen ihre Magistrate, ihre O
und ihre Leviten von jeder Last aus; und damit die St
salem sich rascher wiederbevölkere, befreien wir ihre Bew
Jahre lang von jeder Abgabe. Ferners wollen wir, daß
ger, die sich in Knechtschaft befinden, mit ihren Kindern
und in alle ihre Güter wieder eingesetzt werden.“ Hier
eine Masse Vorschriften, um die Heiligkeit des Tempels
Entweihung zu schützen, den gesammten Vollzug der mosa
setze zu sichern: kein Fremder darf den Tempel betreten, k
Jerusalem die verbotenen unreinen Thiere bringen. [2]) D
zelnheiten genügen, bemerkt Josephus, um erkennen zu la
groß die Neigung von Antiochus dem Großen für di
Nation war.

So überläßt der Herr Judäa diesem mächtigen Herr

---

[1]) Josephus, Antiq. Jud. lib. XII. c. 3.
[2]) Josephus, Antiq. Jud. lib. XII. c. 3.

sei, daß aus diesem einzigen Grunde der Herr ihm das Erbe Jakobs anvertraute, übergibt der Besieger Philopators, wie die heilige Stadt wieder bevölkert und der Tempel wieder ausgebessert ist, diese Provinz dessen Sohne Ptolemäus Epiphanes, der den Juden günstig ist. Sicher leitete Er, der alle Ereignisse nach seinen Endzwecken lenkt, diesen Monarchen in dem glänzenden Schutze, den er, wir sagen nicht dem Volke, dessen Hilfe er erhielt, sondern dem Cultus gewährte, welcher jenen seiner Unterthanen verdammt. Wer erkennt nicht die Hand Gottes in dieser Wiederherstellung des Tempels, in dieser Sorgfalt für die Unterhaltung eines Cultus, wo alles vorbildlich ist, wie der heilige Paulus sagt, in dieser Aufmerksamkeit eines Heiden für die Vertheidigung der Heiligkeit des Heiligthumes, und in diesen Befehlen, die er für die vollständige Beobachtung des mosaischen Gesetzes unter dem Volke, dem es göttlich vorgeschrieben war, gab? Es hieße läugnen, daß der Allmächtige der höchste Schiedsrichter über die Schlachten ist, wollte man anderswo nach den Ursachen der Triumphe des Besiegers von Asien forschen, die in diesen Ausdrücken von Daniel vorhergesagt worden sind: „Der König des Nordens wird seine Krieger sammeln, und die mächtigen Städte wird er nehmen; alles wird er nach seinen Wünschen thun, und keiner wird bestehen vor seinem Antlitze. Erheben wird er sich in Herrlichkeit, und das Land wird in seine Macht fallen. . . . Wenden wird er sich gegen die Inseln und mehrere erobern; doch in das Land seines Reiches zurückgekehrt, wird er straucheln, fallen und schimpflich verschwinden.“ [1])

Gott führte diesen neuen Cyrus durch Cölesyrien, Medien, Hyrkanien, Baktrien, Kleinasien, Arachosien, Carmanien, Drangiana, Mesopotamien und Persien, [2]) Provinzen, die größtentheils in Empörung standen oder durch Usurpatoren in Besitz genommen waren, d. h. durch alle Länder, wo irgend ein Glied der heiligen Nation sich befand, um befreit oder beschützt zu werden, von Skythien bis

---

[1]) Daniel K. 11.

[2]) Polybius, B. XI. Fragment 17.

von Elymais, deren Tempel er zur Bezahlung des ihm Siegern auferlegten Tributes plünderte, erschlugen. [1])

Seleucus Philopator, der Erbe seiner Krone, fuhr, durch den schweren Tribut von zwölftausend Talenten mer [2]) belastet war, fort, den Juden mittelst der Einkü Gebietes alles zu liefern, was zum Dienste der Opfer n Doch in der Folge durch die Treulosigkeit eines aus ihne sandte er Heliodorus mit dem Befehle ab, die Schätze de heilige hinterlegte Güter von Familien oder zum Lebe von Wittwen und Waisen bestimmte Summen, abzuho lassen wir nun den heiligen Geschichtschreiber reden, er erzählen, mit welcher Sorgfalt der Herr über sein Heiligth „Als die damals in tiefem Frieden befindliche Stadt den Grund der Ankunft des Schatzmeisters des Königs hatte, wurde sie in Furcht und Schrecken versetzt. D warfen sich in ihren priesterlichen Gewändern vor dem der und flehten zum Herrn des Himmels, der bezüglich Güter das Gesetz gegeben, die seinem Tempel anvertraut zu schützen. Die rings um den Hohepriester Onias Trauer, der Schrecken, von dem er selbst befallen schien wie tief seiner Seele Betrübniß war. Die Einwohner Haufen aus ihren Häusern und beschworen den Herrn du liche Gebete, nicht zuzugeben, daß das Heiligthum der A ausgesetzt werde. Die in Bußhemde gehüllten Frauen den öffentlichen Plätzen und streckten flehend die Hände z mel. Die Spannung dieser bestürzten Masse bildete ein Schauspiel. Heliodorus jedoch trat, umgeben von seinen in den Tempel und gelangte bis zur Thüre der Scha Doch die Macht des Allmächtigen offenbarte sich nun di bare Zeichen: die, welche Heliodorus begleiteten, wurden

---

[1]) Justin, B. XXXII. K. 2.

[2]) Polybius, B. XXI. Fragment 15.

und ein furchtbarer Reiter saß darauf mit goldenen Waffen. Ueberdieß erschienen zwei Jünglinge, voll Kraft und Schönheit, und ihr reicher Anzug glänzte voll Herrlichkeit; sie stellten sich neben Heliodorus und geißelten ihn ohne Unterlaß. Halb todt trug man ihn aus dem Tempel, der vom Freuden- und Jubelgeschrei des Volkes, das Zeuge der Macht des Herrn gewesen war, erschallte. Dieser Schatzmeister, durch die Fürbitten des Onias von seinen Wunden geheilt, brachte ein Dankopfer dar und kehrte an seinen Hof zurück, um Zeugniß über die wunderbaren Thaten des großen Gottes abzulegen. Wenn du, sprach er zum Könige, irgend einen Feind deiner Krone hast, so sende ihn an diesen Ort, und du wirst sehen, wie er von Hieben gezüchtigt wird, wenn er anders am Leben bleibt: denn der, welcher im Himmel wohnt, ist selbst dieses Tempels Beschützer. Er schlägt und vernichtet jene, so in denselben treten, um Böses zu verüben." [1])

Die syrische Verfolgung. Niederlagen und Züchtigungen der Verfolger. Wunderbarer, den Juden gewährter Schutz.

Mit der Thronbesteigung des Antiochus Epiphanes, dem man den Spottnamen Epimanes, d. h. der Wahnwitzige, gab, eines andern Sohnes des großen Antiochus, begann für die Juden die Zeit der Verfolgungen. Gott wollte, um die Sprache des Propheten zu gebrauchen, jene verderben, die den Bund des Heiligthums verlassen hatten; er wollte zu gleicher Zeit immer mehr die Tugend seiner Gerechten in dem Maße läutern, als die Zeiten des Messias nahten. [2]) Deßhalb wendete der König Syriens, als er mit den Reichthümern des von ihm unterworfenen Egyptens in sein Reich zurückkehrte, seine Waffen gegen die heiligen Verbündeten. Er nahm Jerusalem mit Sturm, verübte daselbst furchtbare Grausamkeiten, plünderte Stadt und Tempel, dessen goldenen Altar, sowie siebenarmigen Leuchter und kostbare Gefäße er fortschleppte, hierauf kehrte

---

[1]) Macchab. B. II. K 3.
[2]) Daniel, K. 11. V. 30, 35.

Als dieser wahnwitzige König zum zweiten Male i
eingefallen war und Gewalt und Treubruch zugleich ben
es gänzlich unter seine Macht zu bringen, zogen die von
gerufenen römischen Gesandten ihm entgegen, als er zur
Alexandrias vorrückte. Popilius verkündete ihm den
Senates, aus einem Reiche sich zurückzuziehen, das Rom
nen Schutz genommen hatte; und da er mit seiner Antwo
zog der Römer mit einem Stabe, den er in der Hand hi
Kreis rings um Antiochus und sprach zu ihm: Gib Ant
Senate, ehe du aus diesem Kreise trittst. Der König be
sein Haupt und verschluckte den Schimpf; doch außer sich
entlud sein ganzer Grimm sich gegen die Juden. Zuerst
seinen Feldherrn Apollonius mit einer Abtheilung Truppen
in den Synagogen Jerusalems versammelte Volk zu erschl
verschiedenen Stellen der Stadt Feuer anzulegen, einen
Häuser und Mauern niederzureißen und die Zugänge zum
mit den blutenden Gliedern der Gläubigen, die sich zum
dahin begaben, zu besudeln. Altäre für den Götzendienst
errichtet; die Gebräuche der Heiden wurden eingeführt, da
Gesetz abgeschafft und die heiligen Bücher in das Feuer ge
die götzendienerischen Gebräuche mußten beobachtet werde
jenen Tagen war große Betrübniß in der Stadt Sion, das
thum war gleich der Wüste verödet, das beständige Opf
auf, und der Greuel der Verwüstung herrschte in dem
heiligsten. [2])

Alsbald kam Antiochus selbst in Judäas Hauptstadt
mühte sich, den Cultus des wahren Gottes in dem Blute
Anbeter zu erreichen. Er schlug die Heiligen Israels; diese
des Himmels, wie Daniel sie genannt hatte, wurden mit Fü
treten, und die Verfolgung überstieg allen Glauben. [3]) D

---

[1]) Macchab. B. I. K. 1.

[2]) Daniel K. 11. V. 31.

[3]) Daniel K. 8. V. 10, 24.

geschleppt; die sieben Macchabäer trotzten mit ihrer muthvollen Mutter den Martern des Tyrannen und zogen einen glorreichen Tod einer feigen Abtrünnigkeit vor. Damals wurden Kinder am Halse ihrer Mütter aufgehängt, Frauen, die ihre Neugebornen beschnitten hatten, über den Leichnamen ihrer Gatten erwürgt; ganze Familien fielen unter dem Schwerte. Der greuliche Götze der Verwüstung wurde auf den Altar des lebendigen Gottes gestellt, und der Tempel durch zahllose Ausschweifungen geschändet. [1])

Der Geist des Bösen entfesselte gegen die Gerechten, gegen die heiligen Sachen dieselbe Wuth, die er stets in allen andern seitherigen Verfolgungen entfaltet hat; und nach des heiligen Schreibers Bemerkung bedachte Antiochus, dessen Verstand verrückt war, nicht, daß Gott ihrer Sünden willen für kurze Zeit seinen Zorn gegen die Bewohner dieser Stadt entlud, und daß auf diese Weise die Entweihung dem Tempel, der stets in Mitleidenschaft zu dem Bösen wie zu dem Guten der Nation stand, sich nahen konnte. Ohne das würde dieser Tempel wie kurz vorher von wunderbarem Schutze gedeckt gewesen sein. Wenn der Herr mit seinem Volke sich wieder aussöhnt, wird er diesem Heiligthume alle seine Herrlichkeit wieder zurückerstatten.

Der Entweiher genoß indessen nicht lange den Preis seiner Verruchtheit. Von Judas Macchabäus mitten während seiner Verwüstungszüge im Schooße Paläſtinas überwunden, zog er sich schimpflich zurück. Doch ihn ereilte die himmlische Rache. Als gerechte Strafe zerfleischten ein grausamer Schmerz und entsetzliche Qualen seine Eingeweide, wie er die der Märtyrer zerfleischt hatte. Nur Mord und Blut gegen die Juden schnaubend, befahl er, daß man seine Fahrt beschleunige. Doch während der raschen Fahrt stürzte er aus seinem Wagen; sein Körper wurde hart beschädigt, und seine Glieder zerquetscht. Und er, der in seinem sinnlosen Hochmuth wähnte, den Wogen des Meeres gebieten und die höchsten Berge in

---

[1]) Macchab. B. I. K. 1.; B. II. K. 4—8.; Josephus, Marterthum der Macchabäer.

aus seinem Leibe haufenweise, und sein Fleisch fiel in
einem für sein Heer unerträglichen Gestank ab. In diese
erinnerte er des Gottes sich, den er verfolgt hatte, und
Bekenntniß entwischte seinen Lippen: „Es ist gerecht, daß
dem Höchsten unterworfen ist, und daß der Sterbliche sich
gleich dünke.“ Dieser Gottlose flehte um Vergebung, d
erhalten sollte, denn ein unerbittlicher Spruch lastete auf
versprach den Juden die Wiederherstellung ihrer Nation
Tempels, er beschwor sie, für ihn die Milde ihres Gottes
Doch dieser Gotteslästerer und Mörder starb auf fremder
elenden Todes. [1])

Unter seinem Sohne Antiochus Eupator eroberte J
Macchabäer an der Spitze seiner tapfern Krieger mit
Herrn die Stadt und den Tempel wieder. Die heilige
das Schauspiel der Verwüstung dar; alle Freude war au
lem verbannt gewesen; verstummt waren Flöte und Ha
frommen Krieger zerrissen ihre Kleider und bestreuten sich
beim Anblick des vereinsamten, entweihten Tempels. Geb
Brombeergesträuche wuchsen in den Vorhöfen, wie sie in
wachsen, die Thüren waren verbrannt, die Zellen zerstört.
vernichtete die Götzenbilder und errichtete nach Reinigung
pels den heiligen Altar, auf dem er seine Opfer darbracht
auf fiel er auf das Angesicht zur Erde und flehte zum He
mehr zu dulden, daß sein Volk in solches Unheil gerathe;
es ihn nochmals erzürnen, es nicht mehr Fremden zu üb
Nach acht Tagen, die sie in so lebhafterer Freude zubrachte
kurz zuvor in den Felsenhöhlen das Laubhüttenfest gefeier
zogen die Israeliten von neuem gegen einen der Feldherren
nigs in das Feld. Als die Schlacht am hitzigsten war,
den Syrern fünf Krieger, welche von der Höhe des Himme

---

[1]) Macchab. B. II. K. 8 u. 9. — Josephus, Antiq. Jud. lib. X
[2]) Macchab. B. I. K. 3. 45.

Feuer des Blitzes seine Gegner niederstreckten. Zwanzigtausend Feinde kamen um.

Lysias, Eupators Minister, gereizt über diese Niederlage, rückte seinerseits an der Spitze eines furchtbaren Heeres vor. Judas flehte mit seiner Schaar zum Herrn der Schlachten, seinen Engel zu Israels Schutz zu senden. Als er der belagerten Veste von Bethsura zu Hilfe zog, erschien vor ihnen ein Reiter in einem Gewande von blendender Weiße und schwang eine goldene Lanze. Hierauf stürzten sie sich im Vertrauen auf diesen himmlischen Beistand wie Löwen auf ihre Feinde, tödteten eilftausend und zwangen den Rest, um Frieden zu bitten, der unter der Bedingung abgeschlossen wurde, daß die Juden für immer im gesicherten Besitze ihres Tempels bleiben sollten und nach ihrer Väter Gesetzen leben dürften. Dieses Bündniß, das die jüdische Nation in alle ihre Rechte wieder einsetzte, ihre Unabhängigkeit wieder herstellte und sie wieder unter die Oberhoheit des Herrn, dessen Wege vorzubereiten sie fortfahren sollte, stellte, wurde durch die Gesandten des römischen Volkes bestätigt.

Kämpfe standen ihr noch weiters bevor; bei einem von Timotheus geleiteten Einfall verloren die Syrer fünfundzwanzigtausend Mann. In einem Gefechte gegen den gleichfalls besiegten Gorgias kam eine kleine Anzahl Juden um; doch als man sie auskleidete, erkannte man, daß der Herr sie dem Tode überliefert hatte, weil sie bei sich Weihgeschenke der Götzen trugen. In Folge dieser Siege sandte der Macchabäer zwölftausend Drachmen Silber, die er aus der Beute nahm, nach Jerusalem, um für die Sünden der Gefallenen ein Opfer darzubringen. „Er dachte weise der Auferstehung; er bedachte, daß denen, welche in Frömmigkeit schieden, ein kostbarer Entgelt vorbehalten war, und daß es ein heiliger und heilsamer Gedanke sei, für die Todten zu beten, damit sie von ihren Sünden erlöst würden.“[1]) Unter dem Gewicht dieser aufeinanderfolgenden Niederlagen fiel Eupator selbst mit einem furchtbaren Heere in Judäa ein. Nachdem er jedoch mehrere tausend Mann verloren hatte und

---

[1]) Macchab. B. II, K. 12.

Herr alle Ereigniſſe zu deſſen Gunſten, ſchwächte einerſ
Feinde und gab andererſeits Israel ſein Preſtige und ſein
zurück. [1])

Als durch Mord Demetrius auf den Thron des Anti
pator ſich geſchwungen hatte, ſandte er Nikanor zur Unte
Judäas ab. Die mit Gewalt ſeinem Heere einverleibte
ſtellten ihm vor, daß der Herr des Himmels den ſiebenten
heiligen befehle; nichtsdeſtoweniger beſtand dieſer Feldherr h
darauf, am Sabbat die jüdiſche Schaar anzugreifen, ja er
gar mit drohender Geberde einen Fluch gegen den Tempel au
Judas Macchabäus ermahnte die Seinen, ihre Hoffnung
Herrn zu ſetzen, erinnerte ſie, daß ſie für die Vertheidigu
Geſetze und ihres Heiligthumes kämpften, und begann die G
während ſie mit den Händen fochten, beteten ſie in ihren
Sie tödteten nicht weniger als fünfunddreißigtauſend Man
Hand, welche Nikanor gegen den Tempel ausgeſtreckt, und ſe
der gegen den heiligen Tag geläſtert hatte, wurden hoch e
Sions Veſte zum Zeugniß des göttlichen Beiſtandes auf
Und alles Volk dankte mit den Worten dem Herrn: „Ho
ſei, der ſeine Stätte unentweiht bewahrt hat!“ Zur jährliche
nerung an den Tag dieſes denkwürdigen Sieges wurde ein F
geſetzt. [2])

Das Land Israel hatte nun einige Tage Ruhe. Hierauf
der König unter dem Befehl des Bacchides neue Heere zu
Unterjochung ab; doch ſie erlitten gleichfalls ſchimpfliche Niede
Die Heere, welche Demetrius, der Sohn des erſten, den Jud
gegenwarf, erfuhren unter dem Befehl des Apollonius gleich
heil. Kurze Zeit darauf ſchrieb dieſer ſyriſche König, der
über den Uſurpator Alexander Balas, folgenden Brief: „D
uns entſchloſſen haben, der jüdiſchen Nation Gutes zu erweiſ

---

[1]) Macchab. B. II. K. 13. — Joſephus, Antiq. Jud. lib. XII. c.
[2]) Macchab. B .II. K. 15. — Joſephus, Antiq. Jud. lib. XII. c.

aufgestandenen Einwohner Antiochia's. Hunderttausend Empörer wurden getödtet, und diese Hauptstadt zum Theil niedergebrannt. Bald jedoch wurde Demetrius, der durch die Ausschweifung zum Wortbruch veranlaßt wurde, durch Antiochus, den Sohn Alexanders, entthront. Tryphon, der ihn auf den Thron gesetzt hatte, nahm den Jonathas in Ptolemais, wohin er ihn durch Freundschaftsvorspiegelungen gelockt hatte, gefangen, und nach dessen Ermordung überfiel er seinerseits Judäa an der Spitze eines großen Heeres; doch Simon Macchabäus zwang ihn zum Rückzug. Von neuem verkündete man auf dem Berg Sion Judäas Unabhängigkeit, und das Land Israel genoß die Süßigkeiten eines gedeihlichen Friedens. Vergebens bemühte sich Antiochus Sidetes, nachdem er den Usurpator Tryphon, den Mörder seines Mündels, vom Throne verjagt hatte, ihn zu trüben; Johannes Macchabäus schlug seinen Feldherrn Cendebäus in die Flucht. Nach diesem Einfall, der, obwohl erneuert, zu Gunsten der Juden ausschlug, bietet uns die Geschichte nur mehr zwei bewaffnete Dazwischenkünfte: die eine zum Schutze des Volkes gegen die Rache Alexanders, des Sohnes des Johannes Macchabäus, die andere zu dessen Bestrafung für seine Grausamkeiten seinen Unterthanen gegenüber. [1])

Wir haben im Einzelnen berichtet, was auf die griechische Herrschaft in Asien Bezug hat, weil diese fortwährenden Kämpfe mit der hebräischen Nation der beste Beweis dafür sind, daß diese Herrschaft blos zu Gunsten des auserwählten Volkes bestanden hat. Als steter Beschützer dieses Volkes während dem ersten Theile seiner Dauer wurde das Reich Syrien blos zum Verfolger, um in einer Masse allmähliger Niederlagen, die für Judäa Gelegenheit zur Erlangung einer gänzlichen Freiheit bieten, sich zu schwächen. Als endlich es wieder aufblühte und auf den mächtigen Schutz der römischen Republik zählen konnte, [2]) als Rom an alle Nachbarregierungen, sowie an alle Grenzprovinzen schrieb, daß es Judäa unter seinen hohen

---

[1]) Josephus, Antiq. Jud. lib. 13. c. 22, 23.

[2]) Macchab. B. I. K. 14. V. 18.

Herrscher und im Bürgerkrieg zwischen den Thronbewerb

Diesen inneren Fehden, diesen Empörungen, welch folgen, diesen Thronen, die sich auf den Trümmern gestürz erheben, all diesen einzig durch ihre Usurpationen schweifungen berühmten Monarchen, den Königen eines Ta die Aera der Seleuciden beschließen, diesen zahllosen Kän tigen Schlachten und fernen Eroberungen, womit sie bega über, vor den steten Einfällen in Judäa und den aufeina den Niederlagen, welche die Mitte dieser Aera bezeichnete der seinem eigenen Lichte überlassene Verstand in Ungewi die Ursachen. Wohl wird er mit einem Geschichtschr Machteifersucht, von Furcht, von trauriger Angewöhnung lität sprechen,[2]) er wird diese zweiten Ursachen als d Gründe zu den Eroberungen vorführen, er wird außerden schläge den Fehlern, dem Unglück, dem Urtheilsspruche d Schuld geben:[3]) doch das Warum all dieser so verschiede nisse, die sich in dem kurzen Zeitraum von zweihundert fü ren folgen, diesen menschlichen Grund wird er nicht geben hartnäckig Geschichte schreibt, ohne das Buch zu öffnen, d den wahrhaftigsten Erzählungen die verborgenen Geheimnis schicke der Menschheit offenbart.

Wenn, anstatt uns mit unbedeutenden Streitereien und mit blutschänderischen Episoden zu unterhalten,[4]) wobei er die grausamste der Verfolgungen hinweggleitet, ja sogar i großen Kampf gegen die Macchabäer schweigt, wo Syrien dreißig- und bis fast vierzigtausend seiner Krieger auf den feldern zugleich fallen sieht, der Geschichtschreiber die Seiten der Bibel um ihre erhabenen Belehrungen befragt

---

[1]) Macchab. B. I. K. 15, V. 19, 22. u. d. f.

[2]) Burette, Histoire ancienne, t. III. des Séleucides, ch. 1er,

[3]) Ibid., t. III. ch. 1er, 3e et 4e partie.

[4]) Ibid. t. III. 1re partie.

Süden Judäa's bestand, den Zweck hatten, den Kindern Israels einen wirksamen Schutz zu sichern, während sie fernhin sich zu Herolden des Messias machten. Er hätte erfahren, daß diese Einfälle in das heilige Erbe, weit entfernt zu dessen Verderben auszuschlagen, seine Unabhängigkeit kräftigen und seine Vertheidiger in selbem Verhältniß kriegstüchtig machen, als sie ihre Feinde schwächen. Er hätte erfahren, daß diese inneren Kriege im Centrum Syriens selbst eine Macht vollends ihrem Untergange entgegenführen, die, seit Antiochus dem Wahnwitzigen, bei jedem ihrer Ausfälle auf den Tempel des wahren Gottes und auf den Cultus des heiligen Sion, wo das Heil und der Heilige, welcher das Reich des Herrn einweihen wird, sich niederlassen soll,[1]) es abgesehen hat.

LIV. Kapitel.

Laster, die Ursachen des Verfalls Griechenlands.

Laster der politischen Verfassungen. Traurige, verderbnißvolle Lehren der Philosophen. Der Cultus der schönen Künste.

Kehren wir nun zu den allgemeinen Ursachen zurück, die den Zerfall und den Sturz Griechenlands herbeigeführt haben. Das letzte der aus der Zerstücklung des großen Reiches gebildeten Königreiche, (denn jenes von Thrazien wurde nach weniger Jahre Verlauf den andern eingefügt), das mazedonische Königreich scheint nur bestanden zu haben, um uns dem Verfall Griechenlands beiwohnen zu lassen. Mehrere Laster hatten durch ihre Entwicklung ihn stufenweise herbeigeführt. Das erste war ein Laster der Verfassung. Ebenso wie die Menschen nach der Lehre der Wissenschaft bei ihrer

---

[1]) Abdias, V. 17, 21.

Diese bestanden einerseits, zu Lazedämon, in der A
des Familienlebens, eine Verletzung des Naturrechtes, v
Dasein seinen Reiz nahm und dem Charakter etwas V
gab; in der für die Unabhängigkeit zu günstigen Zersti
väterlichen Autorität; in der den Jünglingen auferlegten
tung zur Entführung, sowie in jener zum Diebstahl, einer
von Gerechtigkeit vernichtenden Verpflichtung; [1]) in de
jeder andern Kunst als derjenigen in den Waffen, was
hatte, daß nicht bloß der größere Theil der intellektuellen
abstumpfte, sondern daß dadurch zu endlosen Kriegen u
fällen angespornt wurde: ein Ganzes von Einrichtungen,
Aristoteles sagt, auf Vernichtung des Freistaates abzielten
dererseits, zu Athen, bestanden sie in der dem Volke gewä
großen Macht, die es oft zur Bildung von Parteien oder
urtheilung der Unschuld mißbraucht, und in der zu vollkomm
in zügellose Ausgelassenheit und in eine Anarchie voll Wi
gearteten Freiheit. [3])

Ferners bestanden sie zu Sparta in dem Gesetze, d
ihrer Geburt schwächlichen Kinder zum Tode verurtheilte
ein Körper beim Wachsen sich nicht zu entwickeln vermöch
grausamen Gesetze, das tausende von Kindern traf und un
das Wachsen der Bevölkerung aufhielt; in dem Gesetze, das
arbeit untersagte, einem den göttlichen Satzungen zuwider
und einem steten Hinderniß des öffentlichen Wohles; und in
setze, das die Kinder beiderlei Geschlechtes in ein und selb
nasion durcheinander, am öftesten unbekleidet und gleic
zusammenpferchte, [4]) einem der Moral widersprechenden G
die Spartaner zu sittenlosen Männern, ihre Frauen zu

---

[1]) Plutarch, Leben des Lykurgos.
[2]) Aristoteles, Politik, B. II. K. 1.
[3]) Aristoteles, Politik, B. III. K. 8.
[4]) Plutarch, Leben des Lykurgos.

bestanden sie zu Athen in den Vorschriften, die dem Vaterlande das Individuum und die Familie opferten, während im Gegentheile beide in einer dem Naturrechte gemäßen Staatsverfassung einen gleichen Schutz gegen die Willkühr und gegen ungerechte Confiscation finden sollten; in den Vorschriften, die den Ehebruch autorisirten [2]) und so vielen sittlichen Unordnungen Vorschub leisteten; und in den Vorschriften, welche an den Festen der Götter bald geheime, bald öffentliche Ausschweifungen, die Quellen der Entartung und Infamie, autorisirten. Endlich bestanden sie in beiden Staaten in der öffentlichen Aussetzung der Kinder auf den Strassen und Plätzen, in der Verkündung der unumschränkten Rechte des Herrn über Leben und Tod seines Sklaven [3]) und in der Inswerksetzung des Prinzips, daß jeder Kriegsgefangene der Sklaverei anheimfallen sollte. Daraus folgte denn, daß Griechenland mit Sklaven, nach dem Zeugniß des Aristoteles, den ewigen Ursachen zu Wirrnissen, angefüllt war. [4])

Es gibt nichts Empörenderes als die Folgen all dieser größtentheils vom Verfasser der Reise des jungen Anacharsis [5]) thörichter Weise bewunderten Verfassungslaster. Der Reihe nach, wie wir es bereits gesagt haben, sah man, wie ein Aristides seiner Gerechtigkeit wegen verbannt, ein Agesilas zu einer Geldbuße verurtheilt wurde, weil er die Herzen seiner Untergebenen sich gewonnen hatte; Mütter wurden getadelt, weil sie über den Tod ihrer Kinder Thränen vergossen, andre gelobt, weil sie einen aus dem Kampfe ohne seinen Schild zurückkehrenden Sohn verläugnet haben. Man sah, wie eine Stadt die Heloten, welche sie gerettet hatten, mit Blumen bekränzten und dann sie erwürgten; oder wie sie von Zeit zu Zeit eine Jagd auf Sklaven ankündigte, wenn sie sich zu sehr vermehrt hatten; eine andre Stadt verurtheilte ihre besiegten Feldherrn zum Tode oder verletzte das Völkerrecht nicht blos gegen die

---

[1]) Aristoteles, Politik, B. II. K. 6.
[2]) Plutarch, Leben des Solon.
[3]) Plutarch, Leben des Lykurgos und des Solon.
[4]) Aristoteles, Politik, B. II. K. 6.
[5]) K. 41. u. d. f.

zum Tode verurtheilt, und jene von Samos dezimirt. D
ger von Melos am Bürgerkrieg sich nicht betheiligen wo
den sie erschlagen, und die Frauen sammt ihren Kindern
Die Jahrbücher Griechenlands haben all diese Thatsach
zum Theil in Mißachtung gebracht, zum Theil geschwä
sammt aber verdorben und entartet haben, aufgezeichnet.

Zu diesen unheilvollen Gesetzen, welche die griechi
gebung beschmutzten, gesellten, um die Nation dem Ruin
zuführen, sich die verderblichen Lehren der Philosophen.
trotz der Ausgezeichnetheit seiner Lehren, dennoch manch
schläge, die um so gefährlicher sind, da sie von einem s
Autor herkommen. Bewunderungswürdig in seiner A
scheint er alle Weisheit zu vergessen, wenn er den Plan
litischen Verfassung entwerfen will; und die in seiner Re
wickelten Prinzipien, einer Quelle, woraus alle unsre
Utopisten geschöpft haben, mußten im Schooße einer Ju
begierig aufnahm, was ihre Neigungen begünstigte, ein
Uebel anrichten. Man muß sich hüten, sagt er, zu jung
und zu den freien Menschen von den Qualen des ande
zu sprechen; demzufolge schlägt er vor, aus Homers W
Stellen zu streichen, die darauf Bezug haben.[1]) Indem
Moral ihre Hauptsanktion nimmt, läßt er allen Lastern,
heimen Verbrechen freien Zügel. Ferners erlaubt er den D
die Lüge zur Täuschung des Feindes oder des Bürgers,
im allgemeinen Interesse; doch damit steht die Thüre nic
für alle Betrügereien und Täuschungen offen, die, wie er
gesteht, im Stande sind, einen Staat zu vernichten, wenn
lungen den Worten entsprechen.[2]) Indem er aus seinem
das Mitleid nicht blos für das Unglück, sondern selbst
Schwachen und Bedürftigen, wovon er den ersten als ein

---

[1]) Plato, Republik, B. III.
[2]) Plato, Republik, B. III.

keiten, unter denen die heidnischen Gesellschaften so viel geseufzt haben. Außerdem stellt Plato die vermeintliche Verpflichtung auf, daß die Frauen mit den Kriegern sich in der Gymnastik ohne andre Kleidung als ihre Scham üben, daß sie allen Männern gemeinsam seien, und daß keine mit einem aus ihnen besonders wohne. Hierauf schlägt er vor, daß die aus dieser Vermischung erzeugten Kinder allen angehören, erzogen würden, ohne ihre Eltern zu kennen, und daß die Mütter zu ihrer Frucht in keiner Beziehung stehen sollen, als um diese zu stillen, wenn sie in den Stall geführt sein werden. [2]) Indem er dieses unedle System, das auf die Behauptung, das Nützliche ist das Ehrenhafte, sich stützt, bis zum Ende fortführt, räth er zur Prostitution, zur Abtreibung der Frucht, zum Kindsmord. Dann endigt er mit Aufstellung des Sozialismus durch die Gemeinsamkeit der Häuser und Güter und durch die gesetzliche Sanktion der Sklaverei.[3]) Man sieht ein, welche entsetzliche Unordnungen solche öffentlich einer zahlreichen Jugend durch den nach Sokrates berühmtesten ihrer Weisen gegebene und durch zahlreiche Schüler verbreitete Lehren in der griechischen Gesellschaft anfachen, welches Ueberhandnehmen von schmählichen Lastern sie hervorrufen mußten!

Man bilde sich ja nicht ein, daß diese bedauernswerthen Verirrungen des menschlichen Stolzes nur eine seltene Ausnahme bildeten; Aristoteles, so berühmt wegen der Geradheit seiner Schlußfolgerung, so bewundernswerth durch die Prinzipien, die er in seiner Politik entwickelt, die weit höher steht, als jene Plato's, nennt den Sklaven das beseelte Eigenthum des Herrn, sein Arbeitswerkzeug.[4]) Er befiehlt die Aussetzung der Neugebornen, deren Körper etwas Unvollkommenes hat; er will, daß man durch die Abtreibung der Frucht die zu große Entwicklung der Bevölkerungen beschränke,

---

[1]) Plato, B. IV. u. V.
[2]) Plato, B. V.
[3]) Ibid.
[4]) Aristoteles, Politik, B I. K. 2.

läugneten, die andern, wie jene des Zeno an das Fatum
Setzte nicht Aristippos das höchste Wohl in die Wollu
pers?[2]) Lehrte nicht Epikur in einem Garten Athens
Fähigkeiten des Menschen auf einen einzigen Zweck abz
nämlich: die Mühe zu vermeiden und das Vergnügen
schaffen? Erklärte nicht Antisthenes im Centrum Gr
daß die Tugend in der wilden Ueberhebung der Selbstsucht
unterstützten und übten nicht öffentlich die Schüler des
das Laster, das der Apostel zu nennen verbietet?[4])

In dem Maße, als der Verfall, den sie hervorrufen
zieht, verfallen die vier großen philosophischen Schulen fe
Phase der Entartung. Der Stoizismus löst sich auf;
ist bereits zu erhaben für diese Gesellschaft, die ihren
den Stoff setzte. Der Epikuräismus begeht, indem e
Blumen und Unrath bekränzt, das Leichenbegängniß des
Der Peripatetizismus ist nur mehr ein Disputirwerkze
diese bürgerlichen Müssiggänger; und der Platonismus
Zweifel zum Eckstein des menschlichen Geistes, weil der Z
Eigenthümliche schuldvoller Gewissen ist.[5]) Was konnte
liche Philosophie erzeugen, wenn nicht das, was sie seit i
dererweckung erzeugt hat: eine vollständige Sittenauflös
mäßigen Geschmack an Vergnügungen, Aufgebung der i
Sache, Niederlage und Knechtschaft? Dieses fand genau v
Philipps an statt.

„Was war die Welt vor Jesus Christus? frägt
Johannes Chrysostomos? Eine große Verbrechenhöhle. D
wie die Vernunftrechte waren auf ihr unbekannt; man sa

---

[1]) Aristoteles, Politik, B. VII. K. 14 u. 15.

[2]) Stadt Gottes, B. XVIII. K. 41.

[3]) Mgr. de Salinis, Histoire de la philosophie grecque.

[4]) Stadt Gottes, B. XIV. K. 20.

[5]) Mgr. de Salinis, Histoire de la philosophie; Philosophie
2e période, observations générales.

geben hatten. In der Moral gab es nichts Sicheres. Nirgends traf man auf Gesetze, die im Stande waren, das Verbrechen, das ungestraft ihnen trotzte, zu unterdrücken. Ueberall herrschten Verwirrung und Unordnung, überall zügelloser Ehebruch und Mord, überall die haarsträubendsten, durch die Religion geheiligten Frevel. Zu Lazedämon war der Diebstahl in die Reihe der Tugenden erhoben; und darf man sich darüber verwundern, da er doch unter den Schutz einer Gottheit gestellt war? Der Mord wurde im Namen des Himmels befohlen: Apollo befahl durch sein Orakel, daß man ihm zu Ehren vierzehn Menschenopfer bringe, zur Rache für den Tod eines Sohnes des Minos, und man gehorchte ihm. Welcher Damm hätte vermocht, Menschen, die ähnliche Gottheiten anbeteten, im Verbrechen aufzuhalten? Eine rohe Bewunderung für die Kämpfe mit dem Streithandschuh wechselte mit den blutigen Schauspielen stets grausamer Schlachten ab. Unkeuschheiten schändeten sowohl die Natur als die Menschheit. Stoßt man nicht in den Schriften eines der berühmtesten Philosophen jener Zeiten auf Gesetze, welche die Prostitution in der Ehe aufstellen? Der frechste Cynismus wagte es, sich vor den Augen eines ganzen versammelten Volkes zu zeigen. Niemand empörte sich darob, so allgemein war die Verderbniß; die Gesänge einer zügellosen Poesie strotzten von solchen Schmählichkeiten; nächtliche Schauspiele luden öffentlich zum Ehebruch und zur Ausschweifung ein. Der dem Instinkt seiner rohen Leidenschaften hingegebene Mensch war unter das Thier durch die ungeheuerlichsten Ausschweifungen gesunken."

„Zeichneten die Schulen eines Plato und Pythagoras sich durch die Erhabenheit ihrer metaphysischen Betrachtungen aus, so entehrten diese berühmten Lehrer ihre Doktrinen durch die ungereimtesten Ideen. Der eine stürzt mit seiner eingebildeten Republik alle soziale Ordnung über den Haufen; der andre entwürdigt durch seine Seelenwanderung die menschliche Seele, indem er sie durch die Körper der Thiere wandern läßt, und die Gottheit selbst, indem er sie mit der Seele des Menschen identifizirt. Armselige Schwätzer, deren entgegengesetzte Doktrinen gleich den Wogen einer bewegten See sich

öffentlicher Ehrbarkeit umstossen.“ [1])

Der das Laster begünstigende Götzendienst. Verde

ten der griechischen Philosophen und des Vo

Eine andre Ursache der Verfalls ist der Götzendien
schaftlich eingenommen für die schönen Künste und Wi
errichtete ihnen Griechenland Tempel und erwies ihne
Ehren unter den Zügen des Apollo und der Minerva,
der Poesie und der Göttin der Skulptur. Für seine B
war jedoch dieses noch nicht genug, es mußte jeder moral
nung die Ehren der Apotheose gewähren. Jede der
Fähigkeiten, die zur Erzeugung eines Meisterwerkes beih
Gedächtniß, das dessen Elemente sammelt, die Phantasie,
entwickelt, das Genie, welches sie befruchtet und beseelt,
welches sie zusammenordnet, wurden gleichfalls unter
der neun Musen vergöttlicht. In ihrer thörichten S
vergöttlichte diese Nation sogar die Lagen der Natur,
des Himmels, den ihre Maler wiedergaben, die Gefühle,
Dichter in Szene setzten, die großen Männer, deren
Thaten ihre Redner und Schriftsteller verherrlichten.
Tritt stieß man bei ihr auf Altäre, welche sie der Erde,
dem Morgenroth, der Nacht, der Furcht, der Zwietracht,
den ersten Gesetzgebern und den ersten Monarchen erri

Das Bild der Gottheit, jenes Bild, das an die
Größe verbunden mit der unendlichen Heiligkeit erinnert
Grieche in den Koth des Lasters herabgezogen. Er suchte
in das Leben seiner Götter den Skandal zu verflechten, un
auf ihr Beispiel sich zu berufen; [2]) und die Handlungen ihre
waren blos mehr eine lange Reihe durch die Leidenschaft ei

---

[1]) Auszüge aus den Werken des hl. Johannes Chrysostomus
nède's Le Christianisme démontré par les Pères, t. II. p. 435-

[2]) Hl. Augustin, Stadt Gottes, B. VII. K. 4.

der andern Gottheiten zum Symbol der Unkeuschheit. Von den dreißigtausend Göttern, welche nach Varro die heidnische Mythologie bilden, findet sich kaum ein einziger, der nicht mit unreinem Koth beworfen ist. Ihren Leidenschaften nachzugehen steigen Merkur, Mars und Apollo zur Erde herab. Ihren Leidenschaften fröhnen Vulkan unter dem Aetna, Pan in Mitte der Wälder, Neptun im Schooße der Wasser und Pluto in der Tiefe der Unterwelt, dieses Ortes der Strafe und der Leiden, der sie bis zur Idee hätte ver-bannen sollen. Die keusche Diana selbst zeigt uns durch ihre zahl-reichen Prostitutionen, was die Keuschheit bei den Griechen war. Dem Volke, bei dem die Buhldirne höher stand als die Familien-mutter und von mehr Achtung und Ehren umgeben war, [1]) stand es zu, den Himmel mit einer Venus, einem Kupido, einer Psyche, einem Atys und einem unedlen Priapus zu bevölkern, unter welchen verschiedenen Formen es seine ungeregelten Neigungen und seinen verkehrten Hang anbetete.

Nicht zufrieden, den Himmel mit den Gegenständen seiner schlechten Leidenschaften [2]) erfüllt und den Mord im Saturnus, den Diebstahl im Merkur, die Eifersucht und den Hochmuth in der Juno, die Ausschweifung im Bacchus, den Zorn und den Haß in den Furien, die Zwietracht und die Rache in den Eumeniden ver-göttlicht zu haben, wollte der Grieche noch die Erde mit den Gegen-ständen seiner unerlaubten Liebe bevölkern. Er beseelte mit unkeu-schem Hauch alle Wesen der Schöpfung, setzte an das Gewölbe des Firmaments die Symbole seiner unedlen Vergnügungen: überallhin versetzte er deren Bildniß und beauftragte die Natur, ihn daran zu erinnern und ihm deren verführerische Namen zu wiederholen. Das gesammte Weltall, wo von überallher die Herrlichkeit des Schöpfers erglänzt, wurde in den Augen dieses niedrigen und verdorbensten der Völker zu einem großen Sammelplatz sensueller Wollüste. Die Wollust steht bei Bildung der Gebirge und der Meere wie bei der

---

[1]) Reise des jungen Anacharsis. — Pouqueville, Grèce, Moeurs.

[2]) De Bonald, Législation primitive, t. Ier, De la Philosophie.

des Bären und des Orion; sie gibt, wie die Griechen
behaupten, Europa und den Galliern ihren Namen. D
der Wollust sind es, die Philomele in ihren Klageliedern
der Wollust Reize sind es, denen der Hirsch in seine
Sprüngen nacheilt. Alles ist für den Griechen in Gegen
Lüsternheit umgewandelt: die Linde und der Taxus, die
und der Lorbeer, die Narzisse und das bescheidene Veilchen
anstatt einige Strahlen der unendlichen Schönheit wieder
seinem Gedächtniß nur von der Gluth, der Aufdringlichkeit
Verrechnung getäuschter Leidenschaft. [1])

Weit entfernt zur Tugend anzuspornen, haben die
Feste in Mysterien des Abscheus ausgeartet. Athen be
vier verschiedenen Formen das Laster an, das die Scham v
es stellt dessen häßliche Götzen auf den häuslichen Herd
dessen Bilder an seiner Kinder Hals, wie es ihm später d
Johannes Chrysostomus vorwirft. Argos lehrt das Böse.
verbreitet ein Laster gegen die Natur, mit dem Sokrates
ist. [2]) Lesbos setzt Preise für die verführerischen Reize aus.
Perinthus und Elis ermuthigen die Prostitution, welche
und Paphos vorschreiben. Ephesus krönt die größten Säufer.
das strenge Sparta opfert der Wollust, [3]) die in allen
Griechenlands Tempel besitzt. Wer weiß nicht, daß der M
geschicktesten Bildhauer und die Pinsel der berühmtesten M
mit wollüstigen Gegenständen beschäftigt haben? Die Mei
eines Phidias und Apelles sind die Venus, jenes des P
ein Kupido. [4])

„O thörichte Nation!“ ruft der Heidenapostel aus: „
hat sie sich in ihren chimärischen Ideen, erfüllt ist ihr H

---

[1]) Hesiods Theogonie.

[2]) Xenophon, Sparta's Freistaat, K. 2.

[3]) Ferrand, Esprit de l'histoire, lett. 9.; Mgr. Rendu, Influe
moeurs, liv. III. ch. 10.

[4]) Hesiods Theogonie; Diodorus, B. I. K. 22. u. d. f.; B. III

im Bildniß des vergänglichen Menschen und in eitlen Götzen geschändet.“ [1]) Sie hat, wollen wir mit dem Buche der Weisheit fortfahren, die Könige und die Heroen, deren Tapferkeit sie bewunderte, oder deren Erinnerung ihr theuer war, vergöttlicht; sie hat die Künste, deren sie pflegte, vergöttert; die durch ihre Künstler in Stein oder Holz geschnittenen Statuen sind Gottheiten geworden, und die Schönheit der Arbeit ist der Gegenstand der Ehrfurcht der Menge gewesen. Gottes Geschöpfe sind durch sie in Gegenstände des Greuels verwandelt worden: deßhalb werden das Werk und der, welcher es verfertigt hat, mit der nämlichen Strenge vom Allmächtigen, der den Gottlosen und seine Gottlosigkeit gleichmäßig verabscheut, behandelt werden. Die Götzen dieses Volkes werden nicht mehr geschont werden, als es selbst nicht geschont wird, weil sie in die Schändung es eingeweiht und als Werkzeug für die Verderbtheit seines Lebens gedient haben. [2])

Ja, die praktischen Folgen dieses infamen Glaubens, aus dem ihre Religion bestand, waren für die Sitten der griechischen Nation bedauernswerth. Der Leser wird uns vergeben, daß wir hier den faulen Morast, in dessen Tiefen dieses Volk, nachdem es einmal zur niedersten Stufe der Verderbniß gesunken war, lebte, aufgerüttelt haben; doch in diesen Jahrhunderten unbegreiflicher Vernarrung in das heidnische Griechenland hat man seine Schmählichkeiten zu sehr verborgen, um es über die christlichen Gesellschaften zu erheben, seine Laster zu sehr gerechtfertigt, um ähnliche Laster zu entschuldigen. Deßhalb haben wir es als eine Pflicht des katholischen Schriftstellers erachtet, ein wenig den Schleier zu lüften, der zu lange schon den Blicken abstoßende Greuel verhüllt hat. Grausamkeit, Schmählichkeiten, Ausschweifungen, Unzüchtigkeiten: dieß war in der zweiten Hälfte des Daseins Griechenlands das innerste Leben dieses dem Cultus der Dämonen geweihten Volkes. [3]) „Nicht zufrieden,“ sagt der Weise in

---

[1]) St. Paulus, An die Römer I. K. 1. V. 21.

[2]) Weisheit, K. 14. V. 8—22.

[3]) St. Augustin, Stadt Gottes, B. VII. K. 14 u. 33.

ten ihre Kinder in wahnsinnigen Nachtwachen, sie ach
die Keuschheit der Ehe noch die Heiligkeit des Lebens,
theil verwirrten sie alles durch einander: Mord, Diebst
Entehrung, Treulosigkeit, Meineid, Abtreibung und Eheb
greuliche Götzendienst war der Anfang und das Ende
Bösen." „Die Schuldigen werden," fügt schließlich der h
hinzu, „die gerechte Strafe für ihre Götzendienerei und
brechen erhalten; denn die Strafe ergeht stets über die U
des Gottlosen." [1])

Was inmitten solcher Ausschweifungen die Theater w
man sich denken. Die Dämonen, durch welche die Be
angestiftet wurden, verleiteten dieselben Völker, die Verbr
Götter, welche die Menge beim Austritt aus diesen Vo
nachahmte, [2]) in Szene zu setzen. Schon zur Zeit Plato's
in den Theatern die Zügellosigkeit derart, daß dieser Ph
aus seiner Republik ächtete. [3]) Im Jahrhundert Alexan
Aristoteles sie so herabgewürdigt, daß er deren schmutzi
der Jugend verbot. [4]) Durch die Masse der Müssiggä
reich besucht, waren sie zu Mittelpunkten einer erschreckli
derbtheit geworden [5]) Die griechische Komödie übertraf a
ihre zügellose Frechheit. Umsonst, sagt Herr Pouqueville,
einige Bewunderer des Alterthums so viel Unzüchtigkeiten,
das Kostüm der Schauspieler und durch die schlüpfrigen
welche ihre unkeuschen Lippen besudelten, noch unsaubere
wurden, zu beschönigen. Diese aus der Schule der Soph
vorgegangene, literarische Entartung dauerte den pelopo
Krieg hindurch und während der Pest, womit der Himm

---

[1]) Weisheit, K. 14. V. 22. u. d. f.
[2]) Stadt Gottes, B. XVIII. K. 13, 24. B. II. K. 9.
[3]) Stadt Gottes, B. VIII. K. 21.
[4]) Aristoteles, Politik, B. VII. K. 15.
[5]) Patin, Études sur les tragiques grecs, liv. Ier, considér.

erfüllten die Buhldirnen nicht blos wie ehedem die öffentlichen Plätze, sondern auch die Privathäuser. Von allen gesucht, zu Vergnügungsversammlungen eingeladen, trifft man sie, wenn sie auch die gewöhnliche Gesellschaft der Künstler sind, nicht minder häufig bei den Philosophen, welche, ihren Ernst bei Seite werfend, nicht erröthen, mit ihnen auf der Bühne zu tanzen.[2]) Alle weitern Unordnungen folgen; die Staatseinkünfte werden in Spielen, Gelagen, durch Vertheilung von Lebensmitteln an die zahlreichen Parasiten verschleudert. Das Vermögen der Privaten verschwand auf gleiche Weise durch Befriedigung von tausend Grillen und in dem zu Grunde richtenden Aufwand für beständig erneuerte Unterhaltungen. Dahin brachten Griechenland seine Laster!

Was jedoch noch trauriger war, das Beispiel des Lasters wurde von jenen gegeben, welche die Weisheit an die Spitze der Nation gestellt hatte. „Wollen die Philosophen," schreibt Tertullian in seiner Apologetik, „es mit uns in der Keuschheit aufnehmen? Ich lese in dem Todesurtheil des Sokrates, daß er als Verführer der Jugend verurtheilt wurde: nie wird man einem Christen die Verletzung der Naturgesetze vorwerfen. Diogenes erröthete nicht, seiner Leidenschaft mit dem zu fröhnen, was es Entwürdigendstes gibt; Speusippus, ein Schüler Plato's, wurde bei Begehung des Ehebruchs getödtet: ein Christ kennt nur seine Frau. Demokritus sticht sich die Augen aus, weil er nicht mehr Herr seiner selbst war, als er den Gegenstand seiner unkeuschen Wünsche sah, und verkündet sattsam seine Unenthaltsamkeit durch die Strafe, die er sich auferlegt: ein Christ hütet seine Augen, nie richtet er sie auf einen verführerischen Gegenstand, weil sein Herz für die Wollust blind ist. Soll ich von der Demuth sprechen? Ich sehe, wie Diogenes mit seinen kothbeschmutzten Füßen den Hochmuth Plato's mit noch größerem Hochmuth zertritt: ein Christ kennt keinen Stolz, selbst

---

[1]) Pouqueville, Grèce, Théâtre.

[2]) Reise des jungen Anacharsis. — Pouqueville, Grèce, Moeurs, danse.

ich zu der Seelengleichheit komme, so stirbt Lykurgos Hun
die Lazedämonier etwas an seinen Gesetzen geändert h
Christ dankt jenen, die ihn verurtheilt haben. Wenn ich
und Glauben spreche, so läugnet Anaxagoras das Depos
er von seinen Gästen erhalten hat: Treu und Glauben de
werden von den Heiden selbst gerühmt. Wenn ich die
trachte, so läßt Aristoteles seinen Freund Hermias von de
den er einnahm, verjagen: ein Christ demüthigt nicht einn
Feind. Soll ich den Adel des Charakters oder der Ge
prüfen? Aristoteles schmeichelt niedrig dem Alexander, un
leiten; und Plato dem Tyrannen Dionysios, um an sei
sitzen zu dürfen. Aristippus überläßt sich unter dem Pu
unter der Maske der größten Strenge der Ausschweifung.
wird getödtet, als er sein Vaterland unterdrücken will: nie
ein Christ etwas gegen den Staat erlaubt, selbst nicht, u
drückte Christen zu rächen." [1])

Diesem erdrückenden Zeugniß wollen wir jenes des b
Redners von Constantinopel beifügen. „Die Weisen Griec
sagt der heilige Johannes Chrysostomus, waren von d
brechen nicht ausgenommen, welche die Natur schänden,
den Freveln, deren der Apostel sie anklagt, erkennt man,
Mensch ist, wenn Gott ihn verlassen hat. Ihre Ansichten
Sitten waren gleich ungeheuerlich. Doch bemerkt wohl, mit
Bescheidenheit der Apostel davon spricht: Es waren,
Irrthümer, welche die Natur schänden. Dieses Wort ist g
ein Schleier, den er über Greuel wirft, welche er weder ve
gen, noch nennen durfte. Gott erlaubte sie zur Demüthigu
Hochmuthes ihres Verstandes. Er wollte, daß das Ueberma
Verblendung und ihrer Verderbtheit den kommenden Jahrhu
zur Lehre diene, die ihnen zeigen sollte, bis wohin die men

---

[1]) Tertullian, Apologetik, K. 46.

Gott angethan haben.“ [1])

LV. Kapitel.

Griechenlands Fall.

Innere Zwistigkeiten. Der achäische und der ätolische Bund. Phokion, Kleomenes, Philopömen.

Cassander hatte bei der Theilung des großen Reiches Mazedonien und Griechenland, das er mit Waffengewalt unterwerfen hatte müssen, [2]) erhalten; bei seinem Tode hinterließ er zwei um die Krone sich streitende Söhne. Ihre Zwietracht verdarb sie alle beide: Antipater wurde zur Flucht nach Thrazien gezwungen, wo er den Tod fand; Alexander hatte den Beistand des Königs von Epirus sich erbeten und mußte es ansehen, wie Pyrrhus eines Theiles seiner Staaten sich bemächtigte; der andere wurde ihm von Demetrius entrissen, dessen Hilfe er ebenfalls angefleht hatte, und der ihn tödtete. Die Mazedonier, den Kindern Cassanders ob ihrer Grausamkeit feindlich gesinnt, erwählten als König diesen Sohn des Antigonus. Eine solche Wahl konnte nur den Krieg zwischen den beiden Eindringlingen verlängern und über das ganze Königreich die Uebel ausbreiten, welche im Feldzug befindliche Heere nach sich ziehen. Zu den Geißeln des Krieges gesellte alsbald sich ein furchtbarer Einfall der Gallier. Von der göttlichen Gerechtigkeit herbeigeführt, verwüsteten diese schrecklichen Söhne des Nordens Thrazien, wo sie dem Usurpator Ceraunus, dem Mörder des Seleucus, den Kopf abschnitten; hierauf verheerten sie Mazedonien und Griechenland. [3]) Der Herr wollte durch all diese Verwüstungen verbreche-

---

[1]) Auszug aus den Werken des heiligen Johannes Chrysostomus von Chadenède.

[2]) Justin, B. VI. K. 9.; B. XIV. K. 5 u. 6.

[3]) Justin, B. XXIV. K. 4 u. 6.; B. XXV. K. 2.

Demetrius, die Barbaren zu vertilgen. [1]) Die entartete
men der Hellenen beugten unter das Joch dieses neuen
Haupt.

In dem Maße, als Athen den Herrn wechselt, k
neue Ruthe. Wenn manchmal es in unbedeutender Auf
gegen Antigonus erhebt, so führt diese schwächliche Anstr
in den Sklavenkriegen nur zu tieferen Demüthigungen,
Knechtschaft. Antigonus erobert Athen, das mit Hilfe d
die mazedonische Besatzung verjagt hat, und züchtigt s
empörte Stadt. Der Partei der Ausschweifung ergeben
vor kurzem einen ihrer beßten Bürger, Phokion, dessen kl
sie lange beschützt hatte, und der, indem er beim Ober
blieb, aus seinen Feldzügen nur mit dem Ruhme sein
Thaten zurückgekehrt war, in das Gefängniß geworfen
Trinken des Schierlings verurtheilt. Auch nahmen, als
des Vollzuges ein Festzug eben vor dem Kerker vorüberzo
ihre Kränze ab; und die Bürger, die noch einiges Mens
gefühl besaßen, richteten voll Trauer ihre Blicke zu der
Gefängnisses, wo der Mann der Rechtschaffenheit verschie

Sparta war gleichfalls der Parteiwuth anheimgefalle
beiden Könige hatten sich, der eine an die Spitze der
Besitzenden, der andere an jene der Partei der Arme
Leonidas, der zu Gunsten des Luxus und Reichthums ge
Schwiegersohn Cleombrotus kämpfte, wurde überwunden
gezwungen, in den Tempel der Minerva sich zu flücht
Tochter Chelonide mußte zur Rettung ihres Vaters sich
Füßen ihres Gatten niederwerfen. Alsbald erhielten die
gänger des Leonidas die Oberhand, und Cleombrotus sa
seits sich genöthigt, in dem Tempel des Neptun Zuflucht z
Hierauf legte Chelonide zu den Füßen ihres unglücklichen

---

[1]) Justin, B. XXV. K. 2.; B. XXVI. K. 2.
[2]) Cornelius Nepos und Plutarch, Leben des Phokion.

ses düstere Kleid ist die Trauer, die ich zu deiner Rettung angelegt habe; soll ich, da nun du wieder herrschest, in der Trauer verbleiben? Und traurig neigte sie den Kopf über Cleombrotus. Die zweimal unglückliche, doch zweimal treue Tochter und Gattin erreichte es, daß er nur verbannt wurde. Sie nahm eines ihrer Kinder in die Arme, übergab ihm das andere und zog mit ihm in die Verbannung. Diese rührende Episode sagt uns nur zu sehr, bis zu welchem Grade die bürgerlichen Zwistigkeiten in diesem Freistaate gestiegen waren, wo die verschiedenen Klassen so lange in einer vollkommenen Uebereinstimmung durch die bloße Kraft des Gesetzes erhalten worden waren.

Doch nicht blos im Schooße der Städte herrschte die Zwietracht; sie theilte ganz Griechenland in zwei mächtige Bünde: den achäischen Bund, zu dem Achaja, Argolis, Korinth, Arkadien und Megaris gehörten, und den ätolischen Bund, der aus Aetolien, Lakonien, einigen andern Staaten und später aus Messenien bestand. Aratus, das Haupt des ersteren, abwechselnd Besiegter und Sieger bei zahlreichen Einfällen in das Gebiet der feindlichen Freistaaten, rief schließlich den König von Mazedonien, Antigonus Doson, zu Hilfe. [1]) Ein solcher Ruf begünstigte die Pläne dieses Monarchen. Begierig, den Theil Griechenlands zu unterwerfen, der noch nicht unter seiner Botmäßigkeit stand, nahm er Mantinäa, dessen Bevölkerung er tödtete oder verkaufte, und siegte über Cleomenes in der berühmten Schlacht von Sellasia. Die Freunde des besiegten Feldherrn riethen ihm, durch den Selbstmord die Schande seiner Niederlage zu verhüllen. „Nie, erwiederte Cleomenes, denn es ist eine Feigheit, sich der Mühsalen des Lebens durch den Tod zu entledigen. Ein Mann von Muth muß sich größer zeigen als das Unglück und seine Dienste für bessere Tage aufbewahren!“ und er stieg in ein Schiff und landete in Egypten. [2]) Der mazedonische Sieger bemächtigte sich Spartas und stellte daselbst die Mißbräuche und die

---

[1]) Polybius, B. II. K. 8 u. 9.

[2]) Plutarch, Leben des Kleomenes; Justin, B. XXVIII. K. 4.

einer ersterbenden Freiheit gewesen.

Als später der ätolische Bund die Stadt Cynethu
gesteckt, die Tempel von Dios und Dodona [2]) verwüs
schleift hatte, lieferte Philopömen, das erwählte Haupt de
Bundes nach Ermordung des Aratus, zwei denkwürdige
in denen er über die Spartaner, die unter die grausam
des Machanidas und Nabis gefallen waren, triumphi
große Mann, dem seine Liebe für die Freiheit seines
den Beinamen des Letzten der Griechen verschaffte, ver
mehreren Streifereien das Gebiet Lazedämons, Mantinä
Nachbarstaaten. So sehen die Gefilde Griechenlands sich
von seinen eigenen Feldherren verheert; seine berühmte
sind es in einer Art nur wegen ihrer Erbitterung bei
seines Schooßes um des Triumphes ihrer Partei willen.
die achäische Herrschaft empörte Sparta wurde von Phil
Schleifung seiner Mauern gezwungen, und so erduldete
Behandlung, die es einst seiner Nebenbuhlerin auferlegt
bald nachher wurde dieser berühmte Führer bei einem
mit den Messeniern verwundet. Nach Messene gebracht,
mit Ketten beladen, auf die Stufen des Theaters geschle
unersättliche Neugier der Menge zu befriedigen, und hier
Tiefe einer Grube gestürzt, über deren Oeffnung man e
heuren Stein wälzte. In der folgenden Nacht stieg ein
einer Laterne und mit einem mit Gift gefüllten Gefäß
Grube hinab. Der durch seine Wunde geschwächte Philo
hob sich mit Mühe, um das tödtliche Getränk zu nehme
legte er sich wieder auf seinen Mantel und entschlief für i
seines Todes Nachricht war Achaja wie nach einer öffentl
derlage aufgeregt: Zu den Waffen! rief man auf allen
den Waffen! Messene wurde sogleich belagert und alsbo

---

[1]) Polybius, B. II. K. 14.

[2]) Polybius, B. IV. K. 5.; B. V. K. 3.

wurden auf dem Grabe des Helden gesteinigt. [1])

Die göttliche Gerechtigkeit, die Ursache des letzten Unheils Griechenlands.

Philippus, der auf den mazedonischen Thron gestiegen war, hatte inzwischen Thermä und seinen Tempel zerstört, Abydos geschleift und eine große Anzahl Städte im Sturm genommen. Er hatte Aetolien, Elis, Arkadien, Phocis, Lakonien, Attika und viele andere Provinzen vollständig verwüstet. [2]) Zahlreiche Gesandte brachten die Klagen der Griechen nach Rom und flehten um Hilfe. [3]) Flaminius wurde endlich abgesandt, um sich den Einfällen und Verheerungen Philipps zu widersetzen. Er überfiel Mazedonien und richtete daselbst unter dem Titel der Wiedervergeltung große Verwüstungen an; hierauf besiegte er seinen Feind in der blutigen Schlacht von Cynocephalä und begab sich zu den isthmischen Spielen, wo die Griechen vereinigt waren. Hier verlas er den Senatsbeschluß, der die Freiheit Griechenlands verkündete. Sogleich brach außerordentlicher Jubel los, und das Meer wiederhallte fern von dem Beifallsgeschrei der Menge. Diese vergnügungssüchtige Masse fühlte es nicht, daß man nicht von einem mächtigen Fremden die Freiheit erhält, wohl aber von der Tapferkeit der eigenen Kinder. Von des Fremden Hand darf man nur Knechtschaft erwarten.

„Wer eitle Götzen anbetet und sich vor Götzenbildern niederwirft, der geht zu Grunde, sprach der Herr. Wer seine Stirne vor den Werken seiner Hände beugt, wird gestraft; wer dem Götzen des Gräuels opfert, wird vertilgt und sein Land vom Feuer verheert.“ [4]) Was sind nun diese aufeinanderfolgenden Einfälle, welche die Verwüstung aussäen und die Bevölkerungen dezimiren? Was sind diese fortwährenden Streifzüge der bewaffneten Bünde, die jedesmal eine

---

[1]) Polybius, B. XXIV. Versch. Fragmente; Justinus, B. XXXI. K. 3.; B. XXXII. K. 1.; Plutarch, Leben des Philopömen.

[2]) Polybius, B. V. K. 2, 3. u. d. f.; B. IV. K. 14. u. d. f.

[3]) Polybius, B. XXIV. Fragment 1.

[4]) Hl. Cyprian, Ermunterung zum Martyrthum, K. 3, 4, 5.

des, die nach und nach verschwinden, ohne ersetzt zu werd
Schläge der göttlichen Gerechtigkeit sind es, die ihre Rach
Sammelplätzen eines abscheulichen Cultus, an den Sk
Wollust hält, für welche die politische Knechtschaft eben
der Knechtschaft des Dämons ist. [1]) Dieses Volk entartete
was es wußte. [2]) Deßhalb schlägt der Herr des Himm
allein es seine Ehrfurcht verweigert hat, es jetzt mit einer
welche das Eisen der Kämpfe ohne Unterlaß wieder aufrei
nachdem er es die Aengsten eines langen Todeskampfes
ließ, schneidet er mit dem Schwerte seinen Lebensfaden ab.
wir uns rasch auf das Schlachtfeld von Pydna; hier fällt
nie mehr aufzustehen.

Philippus sühnte in dem Blute eines von ihm ungere
theilten Sohnes die allzu zahlreichen Ermordungen seiner
chen Unterthanen; er stirbt in Traurigkeit und Verachtung
er Perseus, den Anstifter dieser Grausamkeiten und diese
verflucht. Gott ließ, wie stets, auf diesem schuldvollen Sc
Fluch eines Vaters lasten. Perseus erhebt die Fahne de
hängigkeit gegen Rom, er zieht an der Spitze von dreiundvi
send Mann gegen das sich nähernde römische Heer, und de
beginnt. Einen Augenblick weichen die Hilfstruppen der Fl
fliehen; doch alsbald wird die in der Seite gepackte maz
Phalanx durchbrochen, und die Wasser des Leucus färben
Blut: es ist das Blut von fünfundzwanzigtausend im Kamp
teter Griechen.

Perseus irrt als Flüchtling in halb verödeten Gegenden
die er durch neue Morde schändet; doch von den Seinen
sieht er sich nur mehr durch Selbstauslieferung an seinen
sicher. Schwarz gekleidet betritt er, auf seinen Sohn sich
das römische Lager, nähert sich langsam dem Consul und n

---

[1]) Laktantius, Ueber den Cultus der falschen Götter.
[2]) Brief des hl. Judas, V. 10.

gende Worte an ihn: „Welcher Gegenstand des Mißvergnügens hat dich verleitet, mit solcher Heftigkeit einen Krieg gegen das römische Volk zu unternehmen? Wie konntest du den Haß der Freundschaft eines Volkes vorziehen, dessen Kraft du im Kriege, dessen Treue du im Frieden erprobt hast?“ Statt zu antworten, schlägt der König weinend die Augen zu Boden. Hierauf wendet der Consul sich zu den Umstehenden und fährt fort: „Ihr habt vor euch ein großes Beispiel der Unbeständigkeit der menschlichen Dinge. Lernt dadurch, nie im Glücke stolz und gewaltthätig zu sein, und nie auf das gegenwärtige Glück zu rechnen.“ [1]) Einige Tage darauf wurde der Monarch nach Rom gesandt, um den Einzug des Triumphators zu verherrlichen, und das Königreich von Mazedonien wurde zu einer römischen Provinz erklärt. [2]) Etwas später eroberte Metellus Megara und Theben, das er fast verlassen fand. Mummius überließ Korinth der Plünderung und zündete es an, nachdem er dessen künstlerischen Reichthum nach Rom geschickt hatte; [3]) und auf seinen noch rauchenden Ruinen erklärte er ganz Griechenland für eine römische Provinz.

LVI. Kapitel.

Die Ruinen Griechenlands.

Gemälde dieser Ruinen.

Als ob der Zorn des Höchsten sich erst legen sollte, wenn der letzte Tempel, wo scheußliche Götzendienste sich breit machten, in Ruinen gefallen, und wenn die letzte Spur einer erschrecklichen Verderb-

---

[1]) Titus Livius, B. XLIV.
[2]) Justin, B. XXXIII. K. 2.
[3]) Justin, B. XXXIV. K. 2. — Strabo, B. VIII.

baren des Orients und des Occidents abwechselnd seine
überfielen, seine Städte niederwarfen oder bei ihrem rasche
zug irgend einen der von ihm errichteten, frevelhaften Altä
ten. Endlich durfte es ausruhen, aber erst als alles zers
als seine reichen geplünderten Länder in eine Einöde v
waren, wo die Barbarei als Züchtigung für den Mißbrauc
mit der Civilisation getrieben hatte, für Jahrhunderte sic
niederließ.

Was ist jetzt von so vielen Städten über, wovon
durch die Pflege der Künste und Wissenschaften, die ande
die Entwicklung des Handels oder der Industrie berühm
Megara und Argos sind nicht mehr! Theben, zu dem m
blumige Gefilde, durch mit Myrthen und Lorbeerrosen bede
gelangte, entrann trotz seiner Veste, trotz seiner hohen Thür
besser der Verwüstung. Das von einem der Zerstörer geacht
Pindars ist verschwunden gleich dem Rest seiner Tempel, sei
lenhallen. Sikyon, dessen Zukunft durch die Meisterwerke d
und Bildhauer gesichert schien, Olympia, wohin ganz Grie
sich zur Begrüßung der Sieger in den Spielen und zur Bes
der Kränze begab, um die sich der Muth und das Genie in
Weise bewarben, leben nur mehr in der Erinnerung an
gangenheit. Athen besitzt zwar noch einige Trümmer seine
lichkeit: Mauerwände seines Piräus, einen seiner Friese un
Schmuckes beraubten Tempel, einige Säulen der berühmte
der Propyläen, in ihrer Herabgekommenheit unkenntliche
eine Veste ohne Ringmauern; doch all diese Spuren entschw
Glanzes bezeugen vielmehr das Nichts der irdischen Größe,
fälligkeit der Werke des Menschen, als die Kraft und den Bestan
Schöpfungen. Eine Todesstille herrscht an den einst so
Ufern von Eleusis und Korinth. Salamis verschwand bis
Namen. Die Eilande von Naxos, Delos und Cythera sind
in jenem jonischen Meere, das so viele Schiffe durchfurchten,
Einsamkeit getaucht; und Delphi sah, wie die Verödung die

und der kriegerische Charakter seiner Gesetze ewige Herrschaft sichern sollten? Sparta ist gänzlich zerstört; seine Reste sind nur auf Ruinen geschichtete Ruinen. Der Eurotas fließt vereinsamt dahin; Gras wächst über den Gräbern der Kinder Lykurgs; und diese zerstörte Stadt ist der Vergessenheit auf dem Schauplatz ihrer Thaten selbst anheimgefallen. So hält der Herr Gericht über die Völker, zerbricht die Metropolen der Nationen und macht vollzählig ihre Ruinen. [1])

Die Denkmäler sind der Lebensausdruck eines Volkes. Beschreibung der Ruinen Griechenlands.

„Derjenige, sagt Tertullian, der vor den Jahrhunderten war, der die Jahrhunderte und die Zeiten geschaffen hat, hielt für durch ihn bestimmte Epochen die Dauer und die Wechselfälligkeit der Reiche unumschränkt auf: denn von ihm hängen die Welt mit ihren Reichen und jene, die in der Welt herrschen, ab. Die Städte erheben sich oder stürzen nach seinem Willen zusammen, weil er herrschte, ehe es Städte auf Erden gab.“ [2]) Nun sind bei diesen Erhöhungen oder Erniedrigungen der Reiche und der Städte stets die Denkmäler der Ausdruck der verschiedenen Lebensphasen eines Volkes. Einfach und gedrängt in ihren Verhältnissen bei seinem Ursprung, streng, selbst roh wie seine Sitten und sein Geschmack, wachsen sie und verschönern sie sich in dem Maße, als es selbst wächst und sich civilisirt. Bei den Griechen lösen sich die einfachen Säulen der dorischen Ordnung aus ihren Massen los und reifeln sich. Die anfangs skulpturlosen Friese umgeben sich mit geschichtlichen Verzierungen, worauf der Künstler auf den Marmor die Thaten der Helden, die erhabenen Handlungen der Gründer des glücklichen Freistaates einmeißelt.

Besteht die Nation mit einer mächtigen Monarchie einen Kampf, so wird jeder ihrer Siege durch Erbauung eines Tempels verewigt,

---

[1]) Ps. 109. V. 7.

[2]) Tertullian, Apologetik.

thaten und bedecken bald den Boden Griechenlands mit D
wo manchmal der jonische, gleich dem lachenden Clima
zierliche, gleich seiner Vegetation von Lorbeerrosen, Dra
Palmen anmuthige Styl in launischen Schnörkeln seine Bl
landen ineinander schlängelt, um besser die blühende K
freien Staates zu versinnbildlichen. Wie die Nation zu
ihrer Macht gelangt, wie, siegreich über ihre Feinde, si
ihre Autorität ausübt, wie sie die vielfachen Früchte ein
dehnten Handels genießt: entfalten großartige Denkmale
Propyläen, stolze, wie das Parthenon, vor allen Blicken
lichkeit und die Wohlhabenheit des Vaterlandes. Eine n
ordnung, die korinthische, reich und erhaben, bildet sich so
durch ihre Pracht den Glanz des Triumphes, die Größe
lenischen Herrschaft wiederzuspiegeln.

Als hierauf das Uebermaß an Civilisation unter den
die Verderbniß aussäet, als ein unerhörter Luxus das
Weichlichkeit versenkt, sieht man gleichfalls die öffentlic
bäude mit unnützen oder kleinlichen Zierathen sich überlad
man in ihrer widrigsten Nacktheit die verworfenen Sinnl
Lasters sich ausbreiten. Anstatt der Heldenstatuen kommen
Bildsäulen von Buhldirnen, die in der Mode sind, an d
und sie stehen auf Piedestalen, auf deren Friesen nur mehr
rige Szenen zu sehen sind. Die mit den Sitten ausgeartet
tur gab statt der Darstellung von Kämpfen nur den An
nervender Spiele. Je mehr der Verfall zunimmt, desto m
die Kunst aus. Mit dem Unheil des Freistaates beginnt die
Zerstörung. Der Bürgerkrieg veranlaßt häufige Einfälle,
jedesmal etliche dieser Siegestrophäen zu Grunde gehen.
schöpfte, der Hilfsquellen entblößte Staat läßt jene, we
Eisen und vom Feuer verschont blieben, in trauriger Ver
verfallen. Wie endlich die Republik in den Abgrund vers
durch die innern Zwistigkeiten ausgehöhlt wurde, vernichten
fälle des Fremden vollends im Vorbeizug diese Tempel ohne

wordene Zeit nach und nach die letzten Spuren der Herrlichkeit eines Volkes.

Dieß war das Schicksal des Tempels Salomons, der von der jüdischen Nation zur Zeit ihrer Größe, deren Sinnbild er war, erbaut und mit dieser gottesmörderischen Nation zugleich zerstört wurde. Dieß war das Loos der Gebäude Egyptens, welche während der Jahrhunderte seiner Macht riesig wie seine Herrschaft emporstiegen, um an den Tagen seiner tiefsten Erniedrigungen zusammenzustürzen. Dieß war das Geschick der Paläste von Ninive, Babylon und Persepolis, welche von großen Königen als Zeichen ihrer Weltherrschaft aufgeführt wurden, und die mit den Reichen, deren Macht sie versinnbildlichten, zusammenbrachen. So sehr ist es wahr, daß nichts hier unten ewig ist! daß die Denkmäler einer Nation, obwohl sie erbaut scheinen, um den Jahrhunderten zu trotzen, mit ihr verschwinden. Seltene Trümmer bleiben mitten in der Einöde stehen: als stumme Zeugen einer erbleichten Herrlichkeit stehen sie da, um dem Vorüberwandelnden die Orte anzuzeigen, wo reiche Städte sich erhoben.

„Die Insel Samos, schreibt Herr Pouqueville, besitzt wenig Ueberreste ihres alten Glanzes. Einige Steinhaufen zeigen die Lage der Stadt an. Von dem berühmten Junotempel ist nur eine einzige dorische Säule übrig. Mitten in den auf einer Anhöhe gelegenen Ruinen von Eleusis erhebt sich ein Dorf. Steigt man zur Ebene nieder, so sieht man die Stelle dreier großer Gebäude, welche mit Säulen verziert waren, die rings um ihren im Verfall befindlichen Umkreis umgestürzt daliegen. Zerbrochene Bogen von Wasserleitungen, welche in diese Stadt die Quellen der Berge des Cytheron leiteten, sind noch in dieser Ebene, wo man auf eine Masse von Inschriften und Gräbern trifft, vorhanden. Von Megara, berühmt ob der Anzahl und der Schönheit der Gebäude, und von der Veste Nisäa, die seinen Hafen beschützte, indem sie mit der Stadt durch lange Mauern verbunden war, findet sich fast nichts vor. Diese Denkmäler verschwanden von dem Boden trotz ihrer Festigkeit, welche einen Philosophen zu den Worten veranlaßten, „daß die Ein-

bahn, und von soviel Pracht blieben nur die Ruinen eine über. Die von Alexander zerstörte, von Sulla geplünde Theben war bereits zur Zeit des Geschichtschreibers Ju mehr ihres Unglückes wegen berühmt. Ihre zahlreic pel, ihre berühmte Veste von Cadmäa, ihre großartigen alles ist dahin! Spuren von Wällen blieben allein über, Umkreis der Stadt des Epaminondas zu bezeichnen. Mar mit dem Namen von Milet weisen dem Reisenden die L blühenden Stadt, welche an den Ufern des Mäander lag. Platze, wo Delphi stand, trifft man Marmorstücke, Ma auf Felsen eingegrabene Beschlüsse und Widmungen. Di des Gymnasions, die Zelle des Apollotempels, Felsen mi Seiten gehauenen Grotten beschließen die Fernsicht. Myk Tyrinth bewahrten blos einen Theil ihrer Befestigungen, übereinandergelegten riesigen Steinen und Felsblöcken gebilde das kolossale Thor einer Veste und das Grab des Atreus."

„Als ich, erzählt Chateaubriand, auf dem Gipfel des anlangte, wo die Veste von Sparta gestanden hatte, erhob di sich hinter den Bergen Menelaios. Welch schöner Anblick! wie traurig war er! Der Eurotas floß einsam unter den mern einer Brücke dahin. Ruinen auf allen Seiten, und n Mensch unter diesen Ruinen! Ich blieb unbeweglich, i Art Erstarrung stehen, um dieses Schauspiel zu betrachten. Mischung von Bewunderung und Schmerz hemmte meine G meinen Gedanken; tiefes Schweigen herrschte rings um mi wollte wenigstens das Echo an Orten wecken, wo die men Stimme sich nicht mehr hören ließ, und aus Leibeskräften r Leonidas! Nicht eine Ruine wiederholte diesen großen N Sparta selbst schien ihn vergessen zu haben. Ruinen, an d berühmte Erinnerungen knüpfen, lassen die Eitelkeit von alle unten wohl erkennen. Schutt, zum Theil unter der Erde beg

---

[1]) Pouqueville, Voyage de la Grèce.

Weiter weg, zwischen dem Platz der Veste und dem Eurotas zeigen sich ungestaltete Ruinen, hierauf kommen noch andre Ruinen, wovon eine ziemlich hoch und abgerundet wie ein Thurm ist. Dieser ganze Platz von Lazedämon ist unbebaut: die Sonne erglüht ihn schweigend und zerfrißt ohne Unterlaß den Marmor der Gräber. Als ich diese Wüste sah, zierte keine Pflanze deren Tümmer, kein Vogel, kein Insekt belebte sie.[1])

„Beim Anbruch der Morgenröthe befand ich mich zu Argos. Ein Dorf ersetzt diese berühmte Stadt, deren Ländereien mir unbebaut und verödet, deren Gebirge mir düster und nackt erschienen. Ich besuchte, was man die Reste des Palastes des Agamemnon nennt. Wer kann sich rühmen, neben diesen von Homer, Aeschylos, Sophokles und Euripides besungenen Familien irgend eines Ruhmes sich zu erfreuen? Und dennoch, wenn man an diesen Stellen sieht, wie wenig von diesen Familien übrig ist, so ist man wunderbar betroffen! Es ist lange her, daß die Ruinen von Argos nicht mehr der Größe seines Namens entsprechen. Korinth liegt am Fuße des Gebirges in einer Ebene, die sich bis zum Meer von Krissa, heutzutage dem Golf von Lepanto erstreckt, dem einzigen modernen Namen, der in Griechenland an Schönheit mit den alten Namen wetteifert. Wenn das Wetter heiter ist, entdeckt man jenseit dieses Meeres die Spitze des Helikon und des Parnassos. Von Akrokorinth reichen die Blicke bis zur Veste Athens und bis zum Cap Colonna: dieß ist eine der schönsten Aussichten des Weltalls. Die Häuser des Dorfes sind in Gruppen über die Ebene mitten zwischen Maulbeerbäumen, Orangenbäumen und Cypressen zerstreut; die Reben, welche des Landes Reichthum ausmachen, verleihen der Landschaft ein frisches, fruchtbares Aussehen. Die Gipfel des Helikon, der mit Myrten bedeckte Berg Oneius bilden im Norden und Osten den Horizont des Gemäldes, die Gebirge von Argolis und Sikyon erheben sich im Süden und Westen. Was Korinths Denkmäler

---

[1]) Chateaubriand, Itinéraire de Paris à Jérusalem, 1er partie. Voyage en Grèce.

„Salamis ist fast ganz aus der Erinnerung der G
wischt; diese Insel hat nicht einmal ihren Namen ben
Nacht mußte mich vom Ufer verjagen. Die Wogen,
Abendwind auftrieb, bespülten den Sand des Ufers u
vor meinen Füßen: einige Zeit schritt ich längs dem Me
das Grab des Themistokles netzte, dahin. Das Erste,
die Augen fiel, war die Veste Athens, welches von der
Sonne beleuchtet wurde. Es schien auf den Berg Hy
zu lehnen und bot in einer unbestimmten Vermischung d
der Propyläen, die Säulen des Parthenon und des T
Erechtheus dem Anblick dar. . . . Die Griechen zeichnete
minder in der Wahl der Lage ihrer Gebäude aus, als in
tektur dieser Gebäude selbst. Die Mehrzahl der Borg
Peloponnes, Attikas, Joniens und des Archipels waren
peln, Trophäen oder Gräbern versehen. Diese von G
Felsen umgebenen Denkmäler, die man bei allen Licht
bald mitten aus den Gewölken und dem Blitze, bald v
beschienen, bald von der untergehenden Sonne, dem M
beleuchtet, erblickte, mußten den Küsten Griechenlands e
gleichliche Schönheit verleihen. Das Christenthum, den
einzige, unsern Sitten gemäße Baukunst verdanken, hatte
falls gelehrt, unsere wahren Denkmale an die rechte Stelle
unsere Kapellen, Abteien, Klöster wurden in die Wälder u
Gipfel der Berge verstreut.

„Auf der halb zerstörten Stiege, die zur Akropoli
führt, stiegen wir empor; wir setzten uns auf einen ze
Theil des Frieses des Parthenon und ließen rings unse
umherschweifen. Der Berg Hymettus lag östlich von
Pentelikon, durch seinen Marmor berühmt, nördlich; we
Berg Ikarus, und darüber die Spitze des Cithäron; i
sah man das Meer, den Piräus mit den Resten der br

---

[1]) Chateaubriand, Itinéraire, Voyage en Grèce.

Korinth. Unter uns, in dem Becken, dessen Umkreis ich eben beschrieb, unterschied man die Hügel und die Mehrzahl der Denkmäler Athens: den Hügel des Museum, die Felsen des Areopag, die Höhen, welche die Rennbahn beherrschen. Am Fuß der Veste selbst sah man die Trümmer des Bacchustheaters. Links von diesen Trümmern lagen die großen Säulen des Tempels des olympischen Jupiter. Etwas weiter davon bemerkte man den Umkreis des Lyzeum und einen Cerestempel. Gegen das große Olivengehölz zu befand sich der Platz der Akademie und ihres mit Gräbern begrenzten Zuganges.

„Von der Stelle, an der wir standen, hätten wir an den schönen Tagen Athens die Flotten aus dem Piräus zum Kampf gegen den Feind oder zur Fahrt zu den Festen von Delos abfegeln sehen können; wir hätten im Theater des Bacchus die Leiden des Oedipus, des Philoktetes und der Hekuba vernehmen können; wir hätten den Beifallssturm der Bürger bei den Reden des Demosthenes gehört. Doch ach! kein Ton schlug an unser Ohr. Alles zieht vorbei, alles endet in dieser Welt. Wohin gingen die göttlichen Genies, welche den Tempel, auf dessen Ueberresten ich saß, erbauten? Dieses Gemälde Attikas, dieses Schauspiel, das ich betrachtete, wurde von Augen betrachtet, die nun über zweitausend Jahre geschlossen sind. Auch ich wandle vorüber; andere, ebenso wie ich vorüberwandelnd, werden die gleichen Betrachtungen über die nämlichen Ruinen anstellen. Unser Leben, unser Herz ist in Gottes Hand: möge er denn über beides verfügen!“ [1])

---

[1]) Chateaubriand, Itinéraire de Paris à Jérusalem, 1re partie. Voyage en Grèce.

LVII. Kapitel.

Tugenden und Eigenschaften, welche das römi begründen. [1])

Die religiöse Gesinnung begeistert zur Aufopf führt den Wohlstand herbei.

Wenn nach Betrachtung der Herrlichkeit Roms, d seiner Triumphe, der Erhabenheit seiner Schöpfungen liche Philosoph nach den Ursachen solcher Größe forscht, f in den religiösen Gesinnungen des römischen Volkes u religiösen Einrichtungen seiner Gesetzgeber. Mit Numa daß die tief in das menschliche Herz gegrabene Idee de darin die Ehrfurcht und die Ergebung einprägt, umgal wichtigen Handlungen des Lebens mit heiligen Gebräu Arbeiten so gut wie die Unternehmungen wurden unter heit Schutz gestellt; der Friede wie der Krieg hatten ihr und diese männlichstolzen Landbebauer gingen erst dann oberung neuer Ländereien aus, wenn sie den Schutzgöttern liches Opfer dargebracht hatten. Wann sie von zahlreiche gefangenen, die sie zur Arbeit mitschleppten, gefolgt he war ihre erste Sorge, auf das Capitol zu steigen und den für ihre Siege zu danken. Was waren diese spolia opim ein siegreicher Feldherr dort aufhängte, wenn nicht eine Ku seiner Frömmigkeit und ein der vom Himmel ihm geliehen stützung geleistetes, glänzendes Zeugniß?

---

[1]) Die lateinischen Geschichtschreiber bedienen sich ziemlich oft d Reich, um die römische Republik zu bezeichnen; wir werden sie

zu den verbündeten Nationen; sie verhinderte dieselben am Mißbrauch ihrer zahlreichen Erfolge den besiegten Völkern gegenüber; sie hielt sie in ihrem Unglück aufrecht, sie trieb sie an, in der Austilgung der Laster und in der Unterdrückung der Mißbräuche ein Heilmittel für die Niederlagen zu suchen, womit nach ihrem eigenen Geständniß der himmlische Zorn Italien von Zeit zu Zeit heimsuchte. Bei öffentlichen wie bei Privatunfällen, wann die Volsker vor den Thoren Roms stehen, wann die Gallier sich der Stadt bemächtigen, oder wann Hannibal in Folge seiner Siege am trasimenischen See und bei Cannä das Dasein der römischen Republik selbst bedroht, so wie beim Nahen irgend einer Geißel und vor ihren ersten Verwüstungen: stets ist die religiöse Gesinnung sichtbar; der Senat befiehlt, zu den Göttern durch Sühnopfer und öffentliche Gebete Zuflucht zu nehmen, zu dem Zweck, die Unordnungen zu sühnen und die Mißachtung der heiligen Ceremonien wieder gut zu machen, da sie Schuld an diesen Unfällen sind. [1]) Ereignet sich mitten in der Erbitterung der Parteien ein Unfall, so ist die religiöse Gesinnung mächtig genug, um beide Parteien zur Niederlegung der Waffen zu veranlassen und zwischen den Bürgern eine Wiederausföhnung zu Stande zu bringen. Sie beherrscht derart die ersten Römer, daß während der Belagerung von Veji sie in den Prozessen innehalten, sich mit ihren Feinden ausföhnen und den Gefangenen ihre Fesseln abnehmen, um ihre Götter sich günstig zu machen. Bei einer furchtbaren Pest erlassen sie den Schuldnern ihre Schulden und gewähren sie den Bedürftigen beträchtliche Hilfe und den Fremden die edelmüthigste Gastfreundschaft. [2])

Während der Pestzeiten, welche der göttliche Zorn über die Städte und das Land sendet, während des Unheils langer Dürren, welche zur Strafe für die Verbrechen [3]) bei den vertrockneten Quellen die verdursteten Heerden aufhäufen, erhalten die Bürger den

---

[1]) Titus Livius, B. XXII. K. 9.

[2]) Ibid. B. V.

[3]) Titus Livius, B. IV. K. 30.

ſuchen der Gottheit Arm zu entwaffnen.[1]) Eine gefähr
reszeit erzeugt auf dem Land wie in der Stadt eine für
ſchen wie für die Thiere gleich verderbliche Epidemie. T
vor der Plünderung treibt in die Mauern Roms die Lan
die Viehheerden und ſteigert noch des Uebels Heftigkei
wirre Menge von Thieren jeder Art ermüdet die an d
dünſtungen wenig gewöhnten Bürger. Die in den engen
zuſammengepferchten, durch die Nachtwachen und eine erſtic
erſchöpften Landleute verbreiten ſtets mehr die Krankhe
Feind benützt ſie, um das Gebiet der Republik zu über
nähert ſich mitten durch ein verödetes Land, er zieht d
dereien ohne Vertheidiger, ohne Anbau, er naht. Ach! e
iſt todt, ſein College ſchleppt hoffnungslos einen Lebensr
die Mehrzahl der Senatoren liegen von der Geißel, welc
die waffenfähige Mannſchaft hingemäht hat, getroffen
Rom iſt verlaſſen, ohne Führer, ohne Kräfte; doch rein b
ſeine Treue für ſeine religiöſen Pflichten. Die letzten leben
glieder des Senates verſammeln ſich, um zu erklären, daß
liche Zorn es iſt, der durch die Peſt dezimirt; ſie anempf
Einwohnern, ihn durch Bitten zu brechen und ihre Hof
die Gottheit zu ſetzen. Sie wurde nicht getäuſcht: die Got
fernte ſelbſt den Feind von den Mauern und ließ die Geißel
denn ſie beſchützte Rom.[2]) Dieſe Erzählung von Titus Liv
uns einerſeits, wie klar ſelbſt den Augen der Heiden die v
einem Staate der religiöſen Tugend der Unterthanen w
währte Belohnung war, andererſeits beweist ſie uns, wie
in der Gefahr der göttliche Schutz über dieſes werden
waltete.

Nach der Behauptung des Polybius trug die Frömmi
gen die Götter das Meiſte zu den Fortſchritten der römiſc

---

[1]) Titus Livius, B. III. K. 7.
[2]) Ibid. B. III. K. 6 u. 7.

Vereinigungsfreiheit geheiligt, das Eigenthum den Besitzern
Es ward ausgemacht, daß nichts ohne Urtheil entschied
daß es für einen Bürger mit Ausschluß der andern kein P
mehr geben solle, und daß das, was das Volk in den Ver
gen entschieden hätte, das Recht sein solle. Diese Gesetz
man genau beschrieben findet, was die Polizei der Städte
betrifft, was zum öffentlichen Nutzen beitragen kann, s
Prinzipien der bürgerlichen Gesellschaft auf und formulirte
tische Anwendung der Prinzipien der Billigkeit, der Rechtsc
der Tugend, welche die Stärke des römischen Volkes au
Denn wenn ein Volk unter dem Einfluß einer Gesetzge
entwickelt, verleihen die guten Gesetze, durch gute Sitten
der Nation einen unwiderstehlichen Antrieb; ziemlich rasch
heran und gedeiht; die Gebrechen der Verfassung sind da
ersichtlich. Wenn dagegen dieses Volk in seine Periode des
eingetreten ist, verlieren die guten Gesetze ihre Wirkung und
lähmt; die Laster dieser selben Gesetzgebung überwiegen und
ihre traurigen Wirkungen hervor; sie scheinen allein zu best
es in sein Verderben zu stürzen.

„Liebst du die Philosophie? frägt Cicero: sie hat in
gen, die sie behandelt, keine anderen Prinzipien, als die sin
in unsern Gesetzen und in dem Civilrechte sich vorfinden;
recht zu reden, ist es die Wissenschaft des Civilrechtes, die
daß die Ehrbarkeit und die Tugend allem vorgezogen werden
indem sie uns einerseits das wahre, das echte Verdienst
Belohnungen, die Würden, den Ruhm geehrt zeigt, und an
uns die Laster und Ungerechtigkeiten durch die Geldbußen,
ehrung, die Fesseln, die Ruthen, die Verbannung und den
straft vor Augen stellt. In dem Ton der Autorität lehrt
unsere Leidenschaften zügeln, unsere Begierden bändigen,
dem, was uns gehört, begnügen und mit unseren Händen,
Wünschen, unseren Augen nicht nach dem Gute der andern
Hätte ich die ganze Welt gegen mich, so kann ich meine G

der Kraft seiner Autorität und der Menge der Vortheile, die man daraus ziehen kann.“ [1])

Dieß sind die Gesetze, sagt anderswo weiters der römische Redner, die uns die Vorrechte, deren wir genießen, sichern, die den Grundstein unserer Freiheit bilden, und von wo wie aus einer überreichen Quelle alle Billigkeit und Gerechtigkeit ausströmen. Sie sind die Seele und das Leben des Freistaates; sie beseelen ihn, sie leiten ihn, sie bilden seine Entscheidungen, sie regeln seine Urtheile. So wie unsere Körper ohne Seele nicht bestehen können, so kann keine Stadt ohne Gesetze bestehen. Die Behörden sind deren Diener; die Richter deren Ausleger; die Unterthanen sind deren Untergebene; und durch diese Unterordnung sind wir frei und unabhängig.[2]) In diesen edlen Betrachtungen sieht Cicero die durch die Regierung der Völker aufgestellten Gesetze als einen Ausfluß jenes höchsten Gesetzes an, welches das Gute befiehlt, das Böse verbietet, und nichts anders als Gott selbst ist, dessen Wille voll Weisheit die Urnorm all unserer Pflichten bildet. Er zeigt in den Tugenden der Ehrfurcht und des Gehorsams für die Gesetze das Princip der Größe eines Staates.

Eine weitere Einrichtung hatte eine heilsame Einwirkung auf die Sitten und trug ihrerseits zum öffentlichen Wohle bei: die Einsetzung der Censur. Die empfehlungswürdigsten Magistratspersonen, mit dieser Würde erst dann geehrt, wenn sie das Consulat verwaltet hatten, legten eine Liste der Senatoren nach dem Rang des Verdienstes an und strichen die Unwürdigen daraus; sie degradirten die Ritter, indem sie ihnen das Zeichen ihrer Würde nahmen; sie bestraften die Plebejer für ihre Laster, sei es, indem sie dieselben aus einer edleren Zunft in eine niederere verwiesen, sei es, indem sie ihnen das Stimmrecht nahmen, oder indem sie in schweren Fällen dieselben sogar der dem Titel eines römischen Bürgers anhaftenden Vorrechte entkleideten, um ihnen nur dessen Lasten zu lassen. Diese

---

[1]) Cicero, De Oratore, lib. I.

[2]) Cicero, pro Cluent. n. 146.

So wurden sowohl der Consul Flaminius verurtheilt, weil
bei einem Mahle den Gästen das unmenschliche Vergnügen
einen Menschen sterben zu sehen, als der Senator Duron
sich einem Gesetze widersetzt hatte, das den Luxus der
schränkte, als auch der Senator Metellus, weil er nach de
lage bei Cannä das Aufgeben Italiens vorgeschlagen hatte.

Diese ersten Römer, die durch ihre strengen Tuge
Grundstein zur Größe des Staates legten, glaubten,
keinem die Freiheit gestatten dürfe, nach seinem Gutdünke
betragen und nach seinen Leidenschaften zu leben. Es genü
daß die Verbrechen, die geradezu die Gesellschaft angreifen,
Gesetze bestraft würden, sondern es war auch von Wichtigk
die Laster und die schlechte Aufführung der Ahndung de
bezeichnet würden. Deßhalb setzten sie eine Autorität ein,
alle andern Machtvollkommenheit besaß und beauftragt w
Privatleben eines jeden Bürgers zu beaufsichtigen und die A
der Sitten zu sein, um zu verhindern, daß man den
Tugend verlasse und auf jenen der Wollust sich werfe.[1])
böse Beispiele gibt, die schlimmer als Verbrechen sind, u
mehr Reiche untergingen, weil sie die Sitten verletzt, als
die Gesetze gebrochen hatten, so begreift man, wie viel der
der Censur beitrug, um im Herzen des römischen Staates
muth, die Mäßigkeit und die Anständigkeit aufrecht zu
Wenn der Aufwand, die Habsucht, die gewöhnlichen Ursa
Unterganges der Reiche, so spät zu Rom sich einbürgerten,
es deßhalb, weil lange die Censur als Hinderniß im Weg
Die ganze Zeit hindurch, wo sie streng und sorgfältig
wurde, erhielten sich die Sitten, wurden die Gesetze beacht
blühte der Freistaat.[2]) Rollin steht nicht an, der Uebern
welche sie über die Sitten ausübte, sowie der Botmäßigkeit,

---

[1]) Rollin, Histoire romaine, liv. XXIV. ch. 4.
[2]) Montesquieu, Grandeur et décadence des Romains.

beiden Ursachen der Größe und Macht Roms. In der That. wozu dient der Muth nach außen, wenn die Unordnung und das Verderben innen vorwiegen? Welche Siege man auch davon trägt, welche Eroberungen man immer machen mag, wenn die Sittenreinheit nicht in den verschiedenen Staatskörpern vorherrscht, wenn die Verwaltung der Gerechtigkeit und die Macht der Regierung nicht auf unerschütterliche Billigkeit, auf aufrichtige Liebe zum öffentlichen Wohle begründet sind, kann ein Reich trotz seiner Macht nicht lang bestehen. [1])

Zu diesen Ursachen der Größe Roms kann man den Geschmack für die Landwirthschaft, der dem Herzen der berühmtesten Bürger angeboren war, sowie die diesem Stande, als einer Quelle dauerhaften Reichthums und einem Zufluchtsorte der strengen Tugenden, auf denen die Kraft eines Staates ruht, anklebende Ehrenhaftigkeit hinzufügen. Indem die Agricultur landwirthschaftliche Anstalten begründete, wo die zum Leben nothwendigen Dinge sich mehrten, trug sie nicht blos zur Verbreitung des Wohlstandes auf dem Lande und zur Zusammenströmung des Ueberflusses im Schooße der Städte bei, sondern die Ausbeutung ihrer Meiereien, welche zu Friedenszeiten Männer von hervorragender Stellung, wie ein Cincinnatus, ein Fabricius, selbst leiteten, unterhielt die Liebe zum Landleben. Unter der Republik waren die Landbewohner stets geachteter als jene der Städte; ihre Zunft wurde für edler gehalten. Dieser Vorzug trieb jeden armen Bürger an, vom Feinde das Feld, das vom Gesetz ihm alsdann überlassen wurde, zu erbeuten.

Die Landwirthschaft wurde ein Mittel zum Wohlstand für die Familien und zur Vergrößerung für den Staat. Sie machte die Körper kräftig, entwickelte den männlichen Müth, machte die in großer Anzahl auf dem Lande rekrutirten Vertheidiger des Vaterlandes durch ihre täglichen Uebungen tauglicher zu den langen Märschen eines Heeres, durch ihr mäßiges Leben fähiger zur Erduldung der Entbehrungen des Lagerlebens und durch ihre rauhen Arbeiten

---

[1]) Rollin, Hisorire romaine, liv. V. ch. 2.

Gegenden gesund machen; wie sie den Grund zu neuen
legen, zahlreiche Bogengänge erbauen, lange Wasserleitun
führen; zu sehen, wie sie vom Herzen des Reiches aus b
Enden der Provinzen hin quer durch große und oft unbeb
genden jene großartigen Strassen anlegen, deren Schönheit u
noch heute unsere Bewunderung erregen. Gott, der die G
keit vergilt und in den heiligen Büchern einen reichlichen
thätigen Leben verspricht, krönte mit Erfolg die muthige
der Römer; er gewährte ihren standhaften Bemühungen,
Hinderniß je abschreckte, den inneren Wohlstand ihres Va

Ferners gewährte er ihrer unzähmbaren Tapferkeit wä
fortwährenden Kriege, die sie zu bestehen hatten, einen
Erfolg nach außen. Die römische Nation verdankte vor a
Erhöhung jener Tapferkeit, die in den ersten Zeiten Titus L
mit allen Nachbarvölkern Roms unabläßig im Kampf un
den Gefahren überlegen schildert. Sie will mit keinem be
Feind unterhandeln; sie gewährt einem besiegten Consul
wünschungen, weil er an der Rettung des Freistaates nicht
felte. Cäsar sagte über diese Tapferkeit, daß sie mit ihrem
die ganze Erde erfüllte;[1]) und er zeigt sie, wie sie Ga
vollem Sinn des Wortes durchzieht, um eine Unmasse v
in Feindlichkeit oder Empörung begriffenen Völkerschaften z
werfen; er zeigt sie, wie sie an des Reiches Grenzen, an
bekannten Küsten Großbritanniens gegen die erzürnten G
streitet, denen sie halb zertrümmerte Flotten abzuringen ge
ist, um sogleich neuen Stürmen zu trotzen. Diese unwider
Tapferkeit verfolgt Tacitus in den Morästen und Wäldern
niens, unabläßig im Kampfe mit Entbehrungen jeder Ar
muthigen und unbezähmbaren Völkern, gezwungen, mit Hilfe de
oder der Haue selbst die Wege zu bahnen, welche sie zum
führen sollen. Sie entfaltet im Norden sich in blutigen K

---

[1]) Cäsar, Hispanischer Feldzug, K. 42.

Unerschrockenheit und ihren Ruhm, brausend verkünden, daß ihrem Heldenmuthe nichts unzugänglich ist, und die in Caledonien einzudringen verlangen, um in rascher Folge von Kämpfen das Ende der Erde zu erreichen. [1]) Doch der Norden bietet für ihren kriegerischen Ungestüm ein zu beengtes Feld; begleiten wir mit Sallust diese römische Tapferkeit, wie sie im Süden die Gluth einer stechenden Sonne erträgt, oder forcirte Märsche durch den heißen Sand endloser Wüsten Afrikas vollführt; hier breitet sie ihren geduldigen Muth in langen Belagerungen numidischer Städte aus; hier offenbart sie ihre heiße Gluth bei Ersteigung unzugänglicher Felsen, auf deren Gipfel ein bewaffneter Feind ihr trotzt. [2]) Spanien lernte sie ebenfalls bei den Belagerungen von Numantia und Saragossa kennen, wo glorreich die furchtlosesten Krieger der Legionen fielen; und der Orient erstaunte, als er sah, wie sie auf ihrem Marsche Eroberung auf Eroberung häufte, alle Reiche nacheinander unterwarf und mit Fluthen römischen Blutes begossene Lorbeeren einerntete. Diese auf Genügsamkeit und Vaterlandsliebe gestützte Tapferkeit war es, die den Ruhm Roms ausmachte, sie bewirkte seine Größe. [3])

„Die römischen Tugenden, bemerkt Herr de Champagny, der Muth im Kriege, die Mäßigung im Frieden, die Sparsamkeit zu Hause, die Treue in der Ehe, sind patriotische Tugenden, die als solche gelehrt und geübt wurden. Sie sind im Grunde die große Ursache der römischen Macht. Das entartete Rom ist blos der Bahn gefolgt, welche das strenge und reine Rom ihm leicht gemacht hatte; es vollendete die Eroberung der durch Tugenden, die es nicht mehr besaß, bereits zur Hälfte besiegten Welt. [4])

---

[1]) Tacitus, Leben des Agricola, K. 27.
[2]) Sallust, Krieg Jugurthas.
[3]) Polybius, B. IX. Fragment 4.
[4]) De Champagny, les Césars, t. III. p. 4.

Stetige Erhöhung des römischen Reiches.

Der Gott der Schlachten führt die Römer durch d
zu ihren glorreichen Bestimmungen.

Auf diese Weise erklärt man sich, wie es Rom gel
Staaten, die sein Gebiet umgaben, unter seine Botmäß
bringen und allmählig die Länder der Sabiner, der Aeq
Vejer, der Marser, der Latiner, jene der Etrusker, der
der Volsker und der Samniter zu erobern, tapferer Vö
stets in Waffen standen, um einzufallen oder das Joch a
teln, stets gegen Rom Krieg führten; die jedoch zuerst Cin
und Papirius, später Fabius und Curius für immer untern
Die Eroberung der Nachbarnationen war nach des heiligen
Gedanken der erste Entgelt, den Gott den kriegerischen T
des römischen Volkes gewährte. Was diese Nationen betr
litten sie, wie uns Valerius-Maximus durch das, was er
aus ihnen berichtet, belehrt, die nur zu gerechte Züchtigu
Verderbniß. Etrurien, sagt er, hatte die öffentliche Pro
verordnet und ein Gesetz für die Ausschweifung erlassen;
es in einen Abgrund von Schande und Demüthigung.[2])
Geschichtschreiber läßt in der Grausamkeit der Gallier den
zu ihrer Zermalmung, sowie in der Gottlosigkeit des Pyr
Ursache seiner Unfälle erkennen.[3])

Eine furchtbare Horde von siebenzigtausend Gallier i
Italien: das wilde Aussehen dieser Barbaren, das von ihn
gestoßene Geheul, sobald sie sich auf die Feinde stürzen, v
überallhin den Schrecken. An dem traurigen Tage von All

---

[1]) Titus Livius, B. III., IV. u. d. f.; B. VII., VIII, IX. u.
[2]) Valerius Maximus, B. IX. K. 1.
[3]) Ibid. B. I. K. 1.

den Flammen, stürzen dessen Mauern und Tempel um und schlagen auf den Trümmern der noch vom Blutbad der Greise besudelten Häuser ihr Lager auf. Die zum Theil in das Capitol geflüchtete Bevölkerung ist von der Höhe dieser Veste aus der gezwungene Zeuge dieser Verwüstungsszene. Durch den Hunger auf das Aeusserste gebracht, entschließt sie endlich sich, den Barbaren tausend Pfund Gold als Lösegeld für das Volk, das alsbald dem Weltall gebieten soll, abzuwägen. Brennus wirft sein Schwert in die Wagschale, neben die Gewichte hin, mit folgendem Hohn: Wehe den Besiegten! als Camillus ankommt, dem ein Truppe junger Krieger folgt, die er in seiner Verbannung gesammelt hat. „Tragt dieses Gold zum Capitol zurück, rief er: mit dem Eisen allein dürfen die Römer ihr Vaterland und ihre Freiheit erkaufen!“ Und in zwei Schlachten vertilgt er mit Hilfe der Gottheit die Gallier bis zum letzten Mann. [1]) Bald versucht ein zweiter Einfall von den Alpen herab das Unglück des ersten zu rächen; doch Camillus weist ihn durch einen neuen Sieg zurück. Andere Horden, nacheinander durch den Muth des Diktators Sulpitius und die Aufopferung des Decius zurückgedrängt, endigten diese Einfälle, die nur dazu dienten, der römischen Tapferkeit einen höheren Glanz zu verleihen und durch alle diese Niederlagen zu zeigen, daß die Stunde der Barbaren noch nicht gekommen ist, und daß der Herr selbst seiner Endzwecke wegen das Volk des Numa seinen glorreichen Geschicken entgegenführt.

Zu jenen Zeiten fühlte sich ein König zu beengt in seinen Besitzungen des Epirus und legte seine Eroberungspläne einem Schüler des Demosthenes, dessen Beredtsamkeit ihm bereits wichtige Erfolge verschafft hatte, vor. „Wohin wirst du gehen, frägt Cineas, wenn du deiner Nachbaren dich entledigt haben wirst? — Ich werde mich zum Herrn Italiens machen, entgegnet Pyrrhus. — Und wann du Italien erobert haben wirst? — Werde ich Sizilien unterwerfen. — Und gegen welches Land wirst du nach Unterwerfung Siziliens deine Waffen richten? — Ich werde an den afrikanischen

---

[1]) Titus Livius, B. V. — Rollin, Histoire romaine, liv. VI. ch. 4.

du alsdann thun? frägt zum letzten Male der Redner. werde, erwiedert der Monarch, in Ruhe, in Festlichkeiten gnügungen dahin leben. — Ei! Herr! entgegnet Cineas: lebst du nicht heute in Ruhe, ohne so fernhin zu ziehen, Glück zu suchen, das du in Händen hast? Warum will theuer Genüsse erkaufen, die du ohne Beschwer noch Gefahr kannst?" Pyrrhus, dessen Ehrgeiz durch diese Rathschläge beschwichtigen ließ, marschirte mit fünfundzwanzigtausend einer starken Reiterei und zahlreichen Elephanten den Tare Hilfe, denen Rom den Krieg erklärt hatte. Doch durch hafte Siege und wirkliche Niederlagen geschwächt, sah er sic Fabricius, seinen Sieger, zum Verlassen Italiens gezwunge andern Ländern verfolgte dieser berühmte Herrscher die V lichung seiner Pläne; er mußte Stürme erdulden, die fei gefährdeten, er errang Siege voll Gefahren, bis er endlich in umkam, wo ihm ein Ziegel den Kopf zerschmetterte. Er sol Genuß, den die Eroberung nach sich zieht, nicht kosten. So das Leben, bemerkt bei dieser Gelegenheit Pascal: der Mensch durch die Bewegung nach Ruhe; er sucht überall, mitten du Schwierigkeiten und Hindernisse, ein Glück, das ihm stets en und er verscheidet, ohne es zu besitzen! [1])

Die Gerechtigkeit Gottes über Carthago. Fall und U gang dieser Macht. Rom vollendet die Eroberung der W

Andere, furchtbarere Einfälle folgten sich noch auf dem Italiens: die römische Herrschaft hatte jenseit der Meere eine buhlerin in der Herrschaft Carthagos, dessen großes Reich sic den Norden Afrikas, den Süden Spaniens, über Sizilien, dinien und Corsika erstreckte. Utika, Tunis, Hippo, Vacca, Adrumetum, Sicca, Zama, Lepthys, Carthagena bildeten seine delsplätze. Carthago besaß eine furchtbare Seemacht, zah

---

[1]) Pensées de Pascal, 1re partie, art. 7. Misère de l'homme.

ralreichthümer Spaniens und Großbritanniens. Flotten von vierhundert Schiffen durchfurchten fortwährend die Meere; Heere von hundert, selbst von dreihunderttausend Mann zogen von Zeit zu Zeit zur Eroberung neuer Länder aus.

Diese Stadt sah mit eifersüchtigem Auge die fortwährende Ausdehnung Roms, sie begann, dessen drohende Erfolge zu fürchten. Sizilien, zwischen den beiden Mächten gelegen, war der Wahlplatz, wo sie ihre ersten Schlachten lieferten. Alsbald wurden die Gefechte und Seeschlachten, die zwischen den von Hanno und Hasdrubal befehligten Carthagern und zwischen den von Metellus und Regulus angeführten Römern sich entspannen, durch Hannibals Einfälle ersetzt. Dieser furchtbare Gegner des römischen Namens setzte über die Pyrenäen, bahnte sich einen Weg quer durch die Alpen, dessen Felsen er zu Kalk auflöst und bezeichnet durch die denkwürdigen Siege an der Trebia und am trasimenischen See seine Gegenwart in der Mitte Italiens. Sechzehn Jahre lang durchzieht er es mit seinem Heere vom Norden zum Süden, von Ost zu West und trägt die Verheerung in alle Provinzen. Durch den Sieg bei Cannä bringt er die Republik an den Rand des Verderbens; doch Gott, der über diesen Staat, den er mit Vollzug seiner Beschlüsse zu beauftragen Willens ist, sich erbarmt, verblendet den Sieger und verhindert ihn an der gänzlichen Vernichtung Roms. Diese göttliche, durch den Senat laut anerkannte und verkündete [1]) Dazwischenkunft ist die einzige, zulässige Erklärung der unerklärlichsten der Auffuhrungen seitens eines in der Kriegskunst so geschickten Feldherrn, wie Hannibal es ist. Später verließ dieser unerschrockene, von seinem undankbaren Vaterlande zurückgerufene Feldherr mit seinem Heere für immer den römischen Boden.

Der Herr bestimmte das römische Volk zu glänzenden Triumphen. Die Weltherrschaft wurde ihm von Daniel versprochen. Es sollte nach des Propheten Wort „zermalmend und bändigend zur Eroberung des Weltalls ausziehen.“ Deßhalb wurde es, von der

---

[1]) Titus Livius, B. XXII. — Rollin, Hist. rom. liv. XIV.

Heerschaaren gegen die Tochter von Tyrus geführt. Carth
das Handelsinteresse zur Richtschnur seiner Sitten genommen
los dem Handel ergeben, richtete es ohne Unterschied d
Gänge, alle seine Absichten, alle seine Handlungen darna
Tugend war bei ihm die Sklavin des Geldes. Seine
Gier nach Reichthum verzehrten Bewohner waren an Lug u
gewohnt. [1]) Ihr Eidbruch war sprichwörtlich geworden;
Treue bildete im Sinne der andern Nationen das Synonym
Treulosigkeit. Zugleich hart und knechtisch, grausam und
selbstsüchtig und habgierig, unerbittlich und treulos versch
ihre Herzen den edlen Regungen. Ein barbarischer Cultu
eifersüchtige Aristokratie, ein reines Handelsdasein erlöschten
in ihnen jedes zarte und erhabene Gefühl. Die Poesie
Kunst waren ihnen unbekannt; die Beredtsamkeit war von de
lichen Berathungen ausgeschlossen. Die Versammlungen
Nachts abgehalten, und die Geschichte erzählt von furchtbare
nahmen, die man dabei verhandelte.

Bis zum Aeußersten auf ihren Wohlstand eifersüchtig,
sie den Häuptern ihrer Heere den Erfolg und bestraften
Tode ihre besiegten Feldherren. Im Zorn und in der Be
über ihre Unfälle trieben sie die Grausamkeit so weit, daß
König Bomilkar unter dem Vorgeben des Verrathes an ei
nagelten; und damit der Ort, wo er früher mit Ehren übe
worden war, zum Schauplatz seiner Todesstrafe diene, h
dieses Kreuz mitten auf dem öffentlichen Platze zu Carthag
errichtet. Doch Bomilkar ertrug muthig die Grausamkei
Mitbürger. Von der Höhe seines Galgens wie von einem
Tribunal herab ließ er bis zu seinem letzten Seufzer nicht ab
all ihre Verbrechen vorzuwerfen; den Mord Hanno's, der f
des Strebens nach der Herrschaft angeklagt worden war, d

---

[1]) Freinshemius, B. XVI.

Die Carthager, grausam gegen ihre berühmtesten Bürger, waren es noch höher gegen die Unterthanen der anderen Nationen. Ohne der unerhörten Martern, die sie den Regulus erdulden ließen, noch der Barbareien, die sie in Sizilien ausübten, zu erwähnen, begnügen wir uns, an die Unterdrückung zu erinnern, die sie auf den ihrer Herrschaft unterworfenen Bevölkerungen lasten ließen. Es scheint, Carthago habe in seinen neuen Unterthanen blos Völker zur Ausbeutung, blos eine mehr oder weniger reichliche Quelle, nicht von Macht, sondern von Einkünften gesehen. Anstatt ihnen Rechte, Privilegien zu übertragen, um sie der Hauptstadt zu verbinden und jene starke Einheit zu begründen, welche Rom verwirklichte, behandelte es dieselben mit äußerster Strenge und bürdete ihnen schwere Lasten auf, die es auf harte Weise erhob. Die Einnehmer des Tributes schleppten unerbittlich in die Gefängnisse, folterten jeden, der nicht bezahlen konnte. Die Landbewohner wurden nicht besser als jene der Städte behandelt; man nahm den Landleuten bis zur Hälfte ihrer Einkünfte. Dieselbe Tyrannei beherrschte die Colonien, nöthigte sie, bald zu kaufen, bald zu verkaufen; verurtheilte sie zur Schließung ihrer Häfen für die fremden Kaufleute, um in jenem Carthagos die Erzeugnisse der fernen Länder zu holen. Dieses verhaßte Monopol, zu dem sich fortwährend Erpressungen gesellten, machte das karthagische Joch so verabscheut, daß, sobald ein Feind auf afrikanischem Boden Fuß faßte, die Städte und das Land sich augenblicklich gegen ihre grausamen Unterdrücker erhoben. [2])

Die Grausamkeit der Carthager war von allen Fremden gefürchtet. Jede vom Sturm an die Küsten geworfene Schiffsmannschaft wurde niedergemetzelt oder gefangen genommen; sie zermalmten die Kriegsgefangenen an den Kielen ihrer Schiffe, womit sie alsdann den Meeresschooß beschmutzten, wie Valerius Maximus berichtet. [3]) Unaufhörlich häuslichen Wirren zur Beute, zu denen noch die Pest

---

[1]) Justin, B. XXII. K. 7.

[2]) Guillemin, Histoire ancienne, ch. 7. Carthage.

[3]) Valerius Maximus, B. IX. K. 2.

es in seinen Tempeln Kinder und glaubt die Gottheit du
Blut geliebter Wesen, für welche man so oft ihre Gunst anf
besänftigen. Die Rache der über all diese Verbrechen erzürnte
heit bestraft diese Missethaten durch Niederlagen. [1])

Zu bestimmten Epochen und in großen Staatsunfällen
man bis zu zweihundert Kinder. Diese unschuldigen Geschöp
den aus den vornehmsten Familien genommen. Keine derselbe
es gewagt, sich dieser mörderischen Ehre zu entziehen. Den
dem Bilde des Saturnus angebetete Dämon, dem man di
menschlichen Opfer darbrachte, forderte sogar, daß man ihn
die zärtlichsten Naturgefühle zum Opfer bringe: die Mütter
diesem Sühnblutbad anwohnen; und jedes Zeichen von Schme
Mitleid ihrerseits wäre als ein Verbrechen betrachtet worden
hatte die Prostitution ihre Tempel; ein religiöses Gesetz
Mädchen an gewissen Tagen dahin; ihre Mitgift bestand a
Erwerb dieses schmählichen Handels und der Entweihung der
womit die Scham die Jungfräulichkeit verschönert.

Ja, Carthagos Verbrechen und sein verabscheuungsw
Cultus, der dem Saturnus so viele Menschenopfer überlieferte,
endlich auf diese Stadt und ihre verbrecherischen Bewohner den
lischen Zorn herab. Das erstickte Geschrei so vieler unsch
Opfer, welche von entmenschten Müttern in den flammenden S
des erzenen Ungeheuers geworfen wurden, stieg zum Himmel a
bewog ihn zum Mitleid, nach des Propheten Ausdruck. Wen
allem das von Jerusalem vergossene unschuldige Blut es ist
über es das Unheil seines ersten Unterganges herbeiführte,
man da sich noch wundern, daß das mörderische Carthago mit
Zerstörung die von seinen Piraten vergossenen Blutströme, sei
menschlichkeit Schiffbrüchigen gegenüber und seine Grausamkeit
von ihm hingeschlachtete Besiegte bezahlte? Ein mächtiger

---

[1]) Justin, B. XVIII. K. 6 u. 7.
[2]) Könige, B. IV. K. 24. V. 4.

machte Volk.

Lang und erbittert war der Kampf zwischen den beiden Nebenbuhlerinen, Rom und Carthago, beide abwechselnd Siegerin und Besiegte. Die Heere Hannibals und Scipios stritten sich lange um die Herrschaft des Occidents. Vor der Schlacht von Zama hatten diese beiden berühmten Feldherren eine Zusammenkunft. Was war der Inhalt ihres Gespräches? das Bekenntniß, daß die Kriege vom Zorne der Gottheit zur Züchtigung der menschlichen Leidenschaften erweckt werden, und daß die Gottheit selbst es ist, welche die Römer gegen Carthago führt. „Ich wünschte, sagt Hannibal, daß die Römer und die Carthager, ohne ihre Eroberungen auszudehnen, sich in diesen beiden schönen Reichen eingeschlossen hielten, welche die Natur selbst getrennt zu haben schien. Doch wir griffen Siziliens wegen zu den Waffen; alsdann stritten wir um die Herrschaft Spaniens; endlich bekriegen wir uns in unsern eigenen Vaterlanden. Besänftigen wir, wenn es möglich ist, der Götter Zorn; bannen wir aus unsern Herzen die Eifersucht, legen wir die Waffen nieder! Was mich betrifft, durch die Erfahrung gewitzigt, wie unbeständig das Glück ist, wie wenig es braucht, um in seine Ungnade zu fallen oder seine Gunst zu verdienen, bin ich zum Frieden bereit.“ Scipio entgegnet, daß die Römer vom Himmel begünstigt wären, weil sie für die Gerechtigkeit stritten, und daß der Himmel den Krieg wolle, weil er die Carthager für ihre Treulosigkeit strafen müßte. [1])

Wirklich erlangten die Römer einen entscheidenden Erfolg, welcher der Macht Carthagos einen tödtlichen Stoß versetzte: eine gerechte Strafe für seinen ränkespinnenden, unbotmäßigen und empörungssüchtigen Geist, eine wohlverdiente Belohnung andererseits für die römische Tapferkeit und gute Verwaltung.[2]) Der Friede wurde bewilligt; der Herr jedoch hatte die Vernichtung Carthago's und seiner Macht beschlossen. Deßhalb wiederholte unabläßig eine Stimme im römischen Senate: „Carthago muß zerstört werden!

---

[1]) Polybius, B. XV. Fragment 1.

[2]) Ibid. B. VI.

die zur Begründung der karthagischen Herrschaft über den
Norden Afrika's gedient hatten, übergeben, um sie als Trophä
Rom zu senden. Fünfhundert Schiffe, mit denen das g
Carthago längs den Seeküsten die Verwüstung und den
dahintrug, wurden den Römern überliefert, welche sie mi
dem Meere,[1]) zu lange dem Schauplatz der punischen Seerä
in Brand steckten. Der Anblick dieser Feuersgluth erfüllte d
thager mit solch tiefem Schmerze, als wäre es der Bran
Stadt selbst gewesen.[2]) Hierauf wurde den Einwohnern der
gegeben, weit von den Ufern des Meeres in das Innere des
sich zurückzuziehen; auf ihre Weigerung hin bemächtigten di
schen Truppen sich der Stadt nach einer letzten Vernichtung
und überließen der Plünderung die Reichthümer jener, die,
Bemerkung eines heidnischen Philosophen, die Schätze des
jenen der Tugend vorgezogen hatten.[3]) Die Völker Sizilien
ihre Beute wieder zurück; hierauf vollendete das Feuer der
ung Werk. Die Feuersbrunst Carthago's dauerte siebenzeh
lang; siebenhunderttausend Carthager kamen um. Diese gr
Verwüstung zeigte die Rache, welche der Himmel an den
dieses Volkes nehmen wollte.[4])

Es ward das Verbot erlassen, weder auf diesen ve
Boden wieder zu bauen, noch darauf zu wohnen. Dem
allein wurde erlaubt, dahin zu gehen, um den Ruinenha
Nebenbuhlerin Roms zu betrachten. Angesichts des Geschicke
Stadt, die siebenhundert Jahre lang blühte, und vermöge d
dehnung ihrer Herrschaft, wegen ihrer Heere und Flotten den
Reichen gleichstand, konnte Scipio seine Thränen nicht zurü
und während sie auf diese letzten Ueberreste niedertropften,

---

[1]) Titus Livius, B. XXX. K. 43.
[2]) Ibid.
[3]) Aristoteles, Politik, B. II. K. 8.
[4]) Valerius Maximus, B. I. K. 1.

einfachen Privaten. Eingedenk des Schicksals des alten Ilium, der einst so glücklichen Stadt, sowie des Sturzes der Reiche von Assyrien, Persien und Mazedonien, die vor noch so kurzer Zeit so viel Glanz um sich verbreitet hatten, wiederholte er beim Gedanken an die künftige Ruine seines Vaterlandes jenen Vers Homers: Eine Zeit wird kommen, wo fallen wird die heilige Stadt Ilion.[1])

Auch wir, die Zeugen dieser unversöhnlichen Gerechtigkeit Gottes, wiederholen, jedoch mit einem Propheten: die Gewaltthaten, die Räubereien, die Grausamkeiten sind es, die einer Stadt ihre Herrschaft kosten; darum, weil Carthago seine Verbrechen auf ihre Spitze getrieben hatte, ging es zu Grunde, deßhalb überlieferte die Eroberung, die sein Gebiet in eine römische Provinz umwandelte, den Römern die Herrschaft zur See.

Doch es ist Zeit, unsre Blicke von diesen Verwüstungsszenen abzuwenden, um Rom auf seinem Marsche zu seinen glorreichen Bestimmungen zu folgen. Während der Ruhmesperiode der Republik bemächtigt Marcellus sich Siziliens und verschönert seinen Triumph durch die berühmten Maschinen des Archimedes, jene Mächte der Wissenschaft, gegen welche die Truppen des römischen Feldherrn bei der denkwürdigen Belagerung von Syrakus lange zu kämpfen hatten. Scipio der Asiate erobert das syrische Reich und sendet Asiens Reichthümer nach Rom. Aemilius Paulus unterjocht Mazedonien und kehrt in die Hauptstadt des Reiches auf einem Triumphwagen zurück, der von besiegten Feldherren und gefesselten Fürsten umgeben ist. Scipio der Afrikaner siegt über Spanien und zerstört Numantia. Marius erobert Numidien und bemächtigt sich der Schätze des Jugurtha; Sulla unterwirft Griechenland, dessen Meisterwerke er mit sich nimmt; Pompejus macht Judäa zinspflichtig, unterwirft das pontische Reich, Armenien, Albanien und erbaut als eine Trophäe seines Sieges auf dem Schauplatz seiner Thaten selbst Nikopolis. Cäsar durchzieht das Weltall und breitet die Macht Roms über Asien, Afrika und Europa aus; mehrere Male

---

[1]) Polybius, B. XXXIX. Fragment 2.

schaft zu ziehen, welche im Süden unter Augustus durch C
Unterwerfung bis zu den fernsten Grenzen Abyssiniens reic

Cäsar kehrt nach Rom zurück auf einem Triumphwage
vier weiße Rosse ziehen. Das ganze Forum, die Via sacr
seinem Palast bis zum Capitol, sind mit seidenen Behängen
Die Kriegsgefangenen ziehen ihm voraus: am ersten Tag
die Gallier mit Vercingetorix, der neun Jahre lang für die
aufbewahrt wurde; am folgenden Tag sind es die um Arsi
Schwester Cleopatras, gruppirten Egyptier. Am dritten T
scheinen die Numiden; sie sind gefesselt gleich dem jungen
des Königs Juba. Die Beute der unterjochten Nationen w
den siegreichen Legionen getragen. Die fünfzig gewonnenen Sch
die eroberten Städte sind durch kostbares Holz, durch El
durch Schildkrötenschalen repräsentirt. An die Niederlage des
naces erinnert jenes berühmte Wort: Veni, vidi, vici. Der
die Rhone, der Ozean sind als Gefangene durch goldne C
vertreten. Die unterworfene Welt ist es, die dem Triump
des Siegers vorausgeht und folgt. [1])

LIX. Kapitel.

Die Verbrechen und die Laster erfordern einen si den Messias.

Treulosigkeit, Tyrannei, Aufruhr, Lüsternheit, Erpressu

Unglücklicherweise bildete das Privatleben der Römer
seltsamen Gegensatz zu ihrem öffentlichen Leben. Dieses Vol
die barbarischen Gebräuche in den eroberten Ländern abschafft

[1]) Man sehe Dio und Plinius.

Mauern Roms mit dem Blute seines Bruders zu kitten sich nicht gescheut hatte. Handlungen der Unmenschlichkeit erinnerten zu oft an das Betragen des unnatürlichen Consuls, der die Befestigung der Republik blos in dem Vorsitz bei dem Morde seiner beiden Söhne gesehen hatte. Der Meuchelmord wurde in einem Scävola, durch Errichtung einer Statue ihm zu Ehren, verherrlicht; man krönte in vollem Senat die Verletzung des Völkerrechtes; und die, welche sich derselben gegen die Gallier schuldig gemacht hatten, sahen sich zu den höchsten Würden erhoben. Oefters wurden die Friedensverträge und die Uebereinkünfte, die man mit den Samnitern und andern Nationen schloß, unter Umständen der schwärzesten Treulosigkeit gebrochen; und dieses Volk, das so gern über die punische Treue loszog, zauderte nicht, in Spanien und Afrika die Bevölkerung zweier Städte zu erwürgen, obwohl sie sich unter der Bedingung, am Leben zu bleiben, ergeben hatten.

Will man ein unwiderlegbares Zeugniß der Treulosigkeiten des römischen Volkes, so folge man Cicero in die Ruhe der Zurückgezogenheit; man höre, wie er sich in seiner Abhandlung De officiis ausdrückt: es ist nicht mehr der Redner, der zu der Menge spricht, es ist der Weise, der zu sich selbst redet. Er bedauert die Zeit, wo die Magistrate und die Feldherren keinen größeren Ruhm kannten, als ihre Gerechtigkeit durch die Provinzen und die Bundesgenossen bewundern zu lassen, wo sie mehr die Schutzherren als die Herren des Weltalls waren. „Nach und nach," fügt er bei, „schwächte diese Gewohnheit sich ab, jetzt ist sie gänzlich abhanden gekommen. Es ist traurig, alle die Ungerechtigkeiten mitanzusehen, die man sich gegen die Bundesgenossen erlaubt. Die Treue der Piraten ist jener des Senates vorzuziehen." [1])

Die Gesetze, durch welche die Handlungen der Bürger geregelt wurden, gewährten dem Vater das Recht über Leben und Tod seiner Kinder und Sklaven, [2]) dem Manne das Recht der Verstoßung

---

[1]) Cicero, De Officiis, lib. II. c. 7.; lib. III. c. 22.

[2]) Mgr. Gaume, Histoire de la société domestique, t. Ier ch. 8 et 9.

frieden waren, in die Sklaverei, und gestatteten ihnen, d
oder zu alten Sklaven Hungers sterben zu lassen; sie ve
zur Knechtschaft oder zum Tode die Kriegsgefangenen,
bannung den mittellosen Bettler, indem sie ihn zwangen
eine ferne Colonie zu bevölkern. Die berühmten Gesetze
Tafeln, welche Ciceros Bewunderung erregt, und deren
stimmungen wir selbst gelobt haben, duldeten den für
Volk verderblichsten Wucher und gestatteten, daß man die
Schuldner in Fesseln schlug. [2])

Trotz der Grundlagen der Gleichheit, die sie aufstell
wir es gesagt haben, gewährten sie noch zu viele Vorr
Patriziern, denen sie alle wichtigen Stellen vorbehielten; u
das Verbot der Heirath zwischen den Plebejern und den P
unterhielten sie eine stete Kluft zwischen dem Reichen
Armen. Was die Fremden betrifft, wurden sie als Barb
trachtet und gleich solchen behandelt. Was waren die Folg
Gesetze, die Tacitus die billigsten nennt, weil die ihnen
nach seinem Geständniß durch die Gewaltthätigkeit und die
wuth diktirt wurden? [3]) Befragen wir die Geschichtschreib
Zeiten: es sind Heiden, welche die Geschichte ihres eigenen
berichten, ihr Zeugniß kann nicht verdächtig sein. Aufstän
pörungen, Verschwörungen, Aechtungen, Sklavenkriege, Bürg
das sind die Ereignisse, wovon ihre Erzählungen strotzen;
die direkten Folgen dieser gerühmten, republikanischen Ver
welche man ohne Vorbehalt lobpries, indem man die Au
der Klarheit der Thatsachen verschloß.

Unter der Verwaltung der Decemvirn, jener Männer
durch welche die Gesetze auf zwölf eherne Tafeln eingegrab
den waren, wurde das Volk mit Leib und Gut zur Be

---

[1]) Influence des lois sur les moeurs, par Mgr. Rendu, liv. II.
[2]) Influence des moeurs sur les lois, par Mgr. Rendu, liv. II
[3]) Tacitus, Annalen, B. III. K. 27.

Beile; und diese Grausamkeiten sind nicht unentgeltlich. Die Vermögenseinziehung folgt auf die Todesstrafe. Die Zügellosigkeit ersetzte die Freiheit.[1]) Alle Welt kennt die öffentliche Entführung der Virginia, welche ihr Räuber Appius als Gefangene erklärt, um sich deren ruhigen Besitz zu sichern. Als dieser Anschlag auf die Freiheit der Bürger ebensowohl, wie auf die Sitten zur Vertreibung der Dezemvirn Anlaß gegeben, hatte man ein wenig Ruhe; doch diese Ruhe wurde wie gewöhnlich sehr bald durch die Spaltung der beiden Stände getrübt.[2]) Es verfließt kein Jahr, sagt Titus Livius, wo es nicht zu streiten und zu kämpfen gibt.[3]) Dieß sind nur Meutereien unter den Bürgern, Aufstände des Pöbels, innere Kämpfe zwischen dem in bewaffnete Parteien getheilten Volke, eine Geißel, welche der Zorn der Gottheit sendet, und die für die Staaten stets unheilvoller ist, als der äußere Krieg und die andern öffentlichen Unfälle.[4]) Ohne Aufhören brechen in Rom Aufstände los. Bald ist es das Volk, das kürzlich auf einem Berge außerhalb Roms aufgestanden ist und jetzt von neuem sich auflehnt, bald ist es das Heer, dessen fortwährende Meutereien überall die Verwirrung hintragen; die Uneinigkeiten unterbricht blos die Pest, welche zur Strafe für die lärmende Herrschaft des Pöbels oder für die tyrannische Unterdrückung der adeligen Classe hereinbricht.[5]) Kaum kann man eine Seite von Titus Livius, der von Tacitus der wahre Geschichtschreiber der Zeiten der Republik genannt wird, durchlesen, ohne darin auf folgende Worte zu stoßen: Auf kurze Augenblicke inneren Friedens folgte ein durch Uebel aller Arten hervorstechendes Jahr: Aufruhr, Hunger, Seuchen; die einzige Geißel, die uns abging, war der äußere Krieg[6]) . . . . oder ohne auf diese Zeilen zu treffen: Ein schauderhafter Aufstand brach in Rom los. Auf-

---

[1]) Titus Livius, B. III. K. 37.
[2]) Ibid. B. II. K. 64.
[3]) Ibid. B. IV. K. 58.
[4]) Ibid. B. IV. K. 9.
[5]) Ibid. B. V. K. 14. u. B. VI.
[6]) Ibid. B. IV. K. 12.

und der Vertheilung der Aemter unter die Plebejer, die von
Lasten erdrückt werden, die der Kriegsdienst dezimirt, die e
loser Wucher zu Grunde richtet; [2]) häufige, durch den vera
vollen Stolz der Patrizier und die drückenden Entscheidun
Senates hervorgerufene Aufstände; fortwährende von den
und den andern Volkstribunen genährte Aufstände.

Es scheint, Gott wollte durch diese innern Unruhen die
für seine Zügellosigkeit strafen, seine Entzweiungen durch
Zwietracht züchtigen und es in den Empörungen seinen auf
schen Geist und seine Verachtung jeder Autorität büßen lasse
des heiligen Augustin Urtheil war unter der Republik d
außen durch Kriege, im Innern durch Aufstände gequäl
überaus unglücklich. Der heilige Gelehrte zählt nacheinan
Uebel her, die es erduldete: sowohl die Zwietracht,
Aechtungen, als die Geißeln, ohne daß etwas dagegen half
die zu Ehren der Dämonen eingesetzten höllischen Spiele,
Schutz ohnmächtiger Götzen, noch die Berechnungen der
Warum? weil Gott strafen wollte. [3])

Die Eroberungen lassen im Schooß dieses Volkes neu
aufkeimen; jede derselben facht ein Laster an, bemerkt der
der Stadt Gottes; der Untergang Carthagos führt die
heit herbei; die asiatischen Triumphe die Verderbniß. [4]) Di
entwickeln den Durst nach Gold und nach Vergnügen. Der
welcher, mit einem seiner ersten Diktatoren, lieber jenen bes
Gold hatten, als selbst welches besaß, ließ sich durch den
des Reichthums blenden, den vor seinen Augen die Triumph
breiten. Dieser Anblick entflammte seine Begierde, und um
bereichern, gibt es keine Art Erpressungen, welche seine Sta

---

[1]) Tacitus, Annalen, B. VI. K. 16.
[2]) Sallust, De republica, Fragment 7.
[3]) Stadt Gottes, B. III. K. 17. u. d. f.
[4]) Ibid. B. II. K. 18 u. 19.

plündert die Bewohner Afrikas; Sulla beraubt die Tempel Griechenlands. Die Käuflichkeit Roms ist derart, daß, nachdem Jugurtha mehrere Male mit Gold die Beschlüsse seines Senates erkauft hatte, er ihm bei seinem Verlassen folgenden Vorwurf zuschleudert: „Feile Stadt, die sich verkauft haben würde, hätte sie einen Käufer gefunden!“ [1]) Sallust würdigt die Folgen dieser Lage: vom Schooße des reichen Landhauses aus, das er sich mit der Frucht seiner Erpressungen erbaut hat, schreibt der zweideutige Moralist an Cäsar: „Da, wo die Liebe zu den Reichthümern sich eingenistet hat, gibt es keine Einrichtungen, keine nützlichen Künste, ja selbst kein Genie mehr, die zu widerstehen vermöchten. Früh oder spät erliegt schließlich die Seele. Oft hörte ich Könige, Städte, Nationen anführen, die durch ihren Reichthum große Reiche verloren, die sie durch ihren Muth zur Zeit ihrer Armuth erobert hatten. Da, wo die Reichthümer in Ehren stehen, sind alle wahren Güter, Treu und Glauben, die Rechtschaffenheit, die Schamhaftigkeit, die Keuschheit herabgewürdigt.“ [2])

Will man wissen, bis zu welchem Punkt der Verderbniß und der Erniedrigung diese einst durch die männlichen Tugenden der Begründer ihrer Macht so berühmte Republik herabsank? so öffne man zum letzten Male diesen Autor, auf dessen Zeugniß der heilige Augustin sich beruft. [3]) „Als der Freistaat auf des Glückes Gipfel um seiner Gerechtigkeit und seiner Leistungen willen gelangt war, als er durch den Krieg furchtbare Könige bezwungen und mit Gewalt wilde Nationen und große Völker unterworfen hatte; als Carthago, diese Rivalin des Reiches, am Boden lag; als alle Meere, als die ganze Erde der Herrschaft Roms offen standen: da begann das Glück unter uns durch seine Launen alles umzukehren. Männer, die mit Leichtigkeit die Arbeiten, die Gefahren, die Widerwärtigkeiten und das Unglück ertragen hatten, sollten nun gleich einer Last die Ruhe und den Reichthum, diese Güter, die Gegenstände der

---

[1]) Sallust, Krieg Jugurtha's, K. 35.
[2]) Sallust, Erster Brief an Cäsar, K. 7.
[3]) Stadt Gottes, B. II. K. 18.

tete Treu und Glauben, die Rechtschaffenheit und die an
genden; an ihrer Stelle machten sich der Stolz, die Gra
die Verachtung der Götter breit. Alles wurde käuflich;
geiz erzeugte den Treubruch; die Verstellung nistete sich ti
Seelen ein und legte in den Mund aller die Lüge; man
sich den Feindschaften oder dem Haß aus Interesse, n
Rache; man schätzte den Schein mehr als den Charakt
Laster, welche anfangs allmählig zunahmen, wurden noc
mal gebrandmarkt; doch bald verbreiteten sie sich wie e
steckung: da änderte sich Roms Zustand, und aus einer
und guten Herrschaft, wie sie es war, wurde eine ungere
unerträgliche. Anfangs war es mehr der Ehrgeiz denn d
der die Herzen quälte; in diesem Laster gab es etwas der
näher Kommendes. In der That, den Ruhm, die Ehren,
schaft zu erstreben, scheint zugleich das dem edlen und d
losen Menschen Eigenthümliche zu sein: der erste jedoch
dem wahren Wege dazukommen, der zweite, unfähig edler
ungen, strebt mittelst Schlichen und Umwegen darnach;
dagegen hängt sich an das Geld, und das Geld war nie ein Ge
der Wünsche eines weisen Menschen. Diese Leidenschaft
durch ich weiß nicht was für verführerische Reize Seele u
ungeheuer, unersättlich, wird sie weder durch die höchste M
friedigt, noch durch die äußerste Noth geschwächt."

Was offenbaren diese Treubrüche, diese Räubereien, di
sucht, kurz all diese Laster? Daß der soziale Körper in ei
stand der Schwäche fiel, wovon ihn allein der göttliche
heilen vermag. Der Treulosigkeit wird er Treu und Glau
gegenstellen und sagen: „Seid einfältig wie die Taube."
trügereien, dem Geist der Lüsternheit wird er den Geist d
sagung entgegensetzen und sagen: „Sammelt euch keine Sch
Erden; sammelt euch Schätze für den Himmel."[1]) Den Me

---

[1]) St. Matthäus, K. 6.

Wittwen beraubet und die Thränen der Waise fließen macht! Dem zur Auflehnung geneigten Volke wird er die Unterwerfung predigen, und er wird sagen: Der Friede sei mit euch!

Die Verderbniß und ihre Schande, die Aechtungen und ihre Schrecken, die Grausamkeit und ihre Barbareien.

Nachdem also Sulla, der durch Usurpation sich zum Herrn der Republik aufgeworfen hatte, auf glückliche Anfänge traurige Folgen nachkommen sah, wurde jeder lüstern und Räuber. Der eine begehrte ein Haus, der andere Felder; kein Ziel in den Wünschen, keine Mäßigung im Sieg! Man sah Bürger Bürgern gegenüber sich durch schandvolle und grausame Verbrechen entehren. Diese Frevel verschuldete Sulla, weil er, um das Heer, das er in Asien befehligt hatte, sich anhänglich zu machen, durch seine übermäßigen Schankungen es an alle Arten Ausschweifungen gewöhnt hatte, den strengen Gebräuchen der Vorfahren entgegen. Verführerische, wollüstige Orte hatten während des Friedens die wilden Herzen der Soldaten ohne Mühe verweichlicht. Da sah man zum ersten Male die Heere des römischen Volkes der Wollust und den Gelagen sich hingeben, nach Statuen, Gemälden, ciselirten Gefäßen trachten, diese Gegenstände als öffentliche oder Privatbeute betrachten, die Tempel plündern, die heiligen Sachen entweihen und die profanen beschmutzen. Auch ließen diese Soldaten als Sieger den Besiegten nichts; denn wenn das Glück selbst weise Menschen verdirbt, wie hätten verderbte Menschen sich im Siege mäßigen sollen?

Als der Reichthum die Stelle der Ehre einnahm, als in seinem Gefolge der Ruhm, die Herrschaft und die Macht einhermarschirten, schwächte die Tugend sich ab, die Armuth wurde zur Schande, die Einfachheit galt für etwas Verächtliches. Der Reichthum erzeugte unter der Jugend den Geiz und den Hochmuth. Es war eine Mischung von Habgier und Verschwendung: man achtete seine eigenen Güter für wenig, ungestüm begehrte man jene der andern: alles war verwirrt, alles wurde mit Füßen getreten, Scham, Tugend, göttliche wie menschliche Dinge. „Heutzutage, sagt Salluft, gäbe es

religiösesten der Sterblichen, ehedem erbaut wurden. Diese
ehrten jedoch die Tempel der Götter durch ihre Frömmig
ihre Häuser durch die Bilder ihres Ruhmes, und sie entr
Besiegten nichts, außer die Macht zu schaden. Bei uns
sah man die feigsten der Menschen durch frevelhafte Gewalt
ten ihren Bundesgenossen das entreißen, was die tapfersten
den besiegten Feinden gelassen hatten; als ob durch den Sie
drücken, seine Herrschaft kund geben hieße! Wozu jedoch Th
berichten, die nur jene zu glauben vermögen, die sie gesehen
Soll ich sagen, daß Private Berge geebnet und Meere au
haben? Für sie waren die Reichthümer gleichsam ein eitles
zeug; wie sie derselben ehrenhaft sich bedienen konnten, bei
sich, dieselben schimpflich zu genießen. Doch was nicht
schmachvoll war, das waren die frevelhaften Ausschweifung
die Sittenverschlechterung, deren Beispiel Rom damals sehen
Die Männer gehorchten der Stimme der Wollust; die Frau
kauften öffentlich ihre Scham; Erde und Meer wurden dur
um die Genüsse der Gelage auf die ausgesuchteste Art zu verf
der Schlaf war mehr ein Vergnügen denn ein Bedürfniß.
kannte mehr weder Hunger, noch Durst, noch Kälte, noch Erm
man schmiegte sich nur einem einzigen Bedürfniß, der Wollust.
dem die Jugend die Güter ihrer Väter verschwendet hatte, ü
sie sich dem Verbrechen als einem letzten Mittel, ihren Laste
fröhnen; denn die einmal frevlen Neigungen ergebenen Herze
sagten schwer ihren Leidenschaften; und die Entbehrung machte so
Ausgabe ungeordneter und die Liebe zu den Vergnügungen wüthend

Der Gelddurst und die Lüsternheit nach Eigenthum
die Metzeleien und die Aechtungen herbei; und Italien
scheußliche Mord- und Plünderungsszenen dar, wie deren kein
res Land dargeboten hat. Zweimal wird die Hauptstadt im
durch die zwei feindlichen Parteien genommen: Marius betri

---

[1]) Sallust, Catilinar. Verschwörung.

diese der Wuth der Sklavenbande, aus der seine Leibwache besteht. Der Adel wird zum Richtplatz geschleppt, die römischen Damen werden geschändet, die Häuser geplündert. Die Plätze strotzen von Leichen; die Köpfe der Consuln werden auf die Rednerbühne gelegt, das Blut fließt stromweis in den Strassen.[1]) Jene, die der Tyrann nicht begnadigt, werden sogleich niedergemetzelt.

Die raffinirten Grausamkeiten des Patriziers Sulla sind nicht minder gräßlich, als die Metzeleien des Plebejers Marius. Wenn der eine vielen Blutes bedarf, wenn er der Plünderung bedarf, um seine rohen Soldaten zu sättigen, hat der andere abscheuliche Rache zu nehmen, und braucht er viel Geld zur Bezahlung der Ausschweifungen seiner Parteigänger, der jungen Adeligen. Sulla schlägt verwegen an Roms Mauern Aechtungslisten an: eine Belohnung wird öffentlich dem Mord eines Römers ausgesetzt. Der blutbesudeltste Meuchler erhält den höchsten Lohn. Der Kopf eines Bürgers wird besser als jener eines Feindes bezahlt. Der Mörder erbt sein Opfer.[2]) Erwürgt man nicht zugleich Tausende von Plebejern, so ächtet man ganze Bevölkerungen in Masse bis zu Städten. Zweitausend Senatoren und Ritter werden verbannt, und stets werden die Güter der Geächteten eingezogen. Dieser verdankt seine Verbannung seinem schönen Hause, jener seinen schönen Gärten, ein dritter seinem Landgut zu Albalonga. Damals wurden ganze Städte sammt allen ihren Einwohnern vernichtet;[3]) und man sah das ungeheuerliche Schauspiel von Söhnen, die mit ihres Vaters Haupt in den Händen den Preis ihrer Angeberei einfoderten. Verwandte überlieferten ihre eigenen Verwandten, die in ihr Haus sich geflüchtet hatten; Clienten sättigten ihren Haß an ihren Wohlthätern. Es gab kein Asyl mehr, weder in den Tempeln, noch am häuslichen Herde. Einen Geächteten aufnehmen, hieß ein Todesverbrechen begehen. Nachdem Catilina seinen Bruder ermordet hatte, führt er Gratidia-

---

[1]) Valerius Maximus und Cicero, De oratore.
[2]) Vellejus Paterculus, B. II. K. 28.
[3]) Strabo B. V.

und nimmt das blutende, um es auf den öffentlichen Plat
Füßen Sullas zu tragen, der ihn zum Befehlshaber des Sc
terkorps ernennt. [1])

Der Wetteifer im Laster gleicht dem Wetteifer im Ver
Wenn die Parteigänger des Marius sich mit ihm alle
schweifungen der Tafel hingeben, wälzen jene Sullas sich gl
mit ihm in allen Ausschweifungen der Wollust. Rom ist
Schenke umgewandelt, wo sich die abscheulichsten Orgien
bis die höchste Gerechtigkeit, nachdem sie sich lange genug ein
rius und Sulla zur Züchtigung des zügellosen Geizes des
Kriegsbeute und den Erpressungen des Friedens vollgestopfte
schen Volkes bedient hatte, ihrerseits die beiden Ungeheuer
den einen mit einem Fieber, der Folge seiner Unmäßigkeiten,
dern mit einer schimpflichen Wunde, in der Millionen von
überhand nehmen, als ebenso viele Henker, die ihn bei leb
Leibe benagen und auffressen. [2]) Vergebens sucht Sulla Li
für die Leiden, womit der göttliche Zorn ihn heimsucht: da
nische Land hat für jenen keinen Trost, den ein erzürnter Go
tigt. Da er stets damit straft, womit man sündigt, raubt
Römern durch die Confiskation die durch den Raub aufge
Güter; er überläßt Rom und Italien, als den beständigen
platz aller Ungerechtigkeiten während der langen Zwistigkeiten z
den Plebejern und den Patriziern, der Plünderung; [3]) alsdan
tilgt er das ausschweifende Leben ihrer Henker in den Ueber
keiten der Ausschweifung selbst.

Ach! so viele Frevel beweisen zu wohl, daß die Grauf
welche stets den Grund des römischen Charakters bildete, vo
zu Tag erschreckend zunahm. Seine Triumphe haben nicht
dazu beigetragen: jedes Jahr durchziehen berühmte Feld
Könige, die man hinter dem Wagen des Triumphators hinsc

---

[1]) Plutarch, Leben Sulla's.

[2]) Plinius, B. VII.

[3]) St. Augustin, Stadt Gottes, B. II. K. 17.

man erwürgt, sobald sie hinreichend den Ruhm des Siegers erhöht haben; und die Gewohnheit eines solchen Schauspieles zerstörte endlich jedes Mitleid in dem Herzen dieses Volkes. Der Anblick der schlechten, an den Besiegten ausgeübten Behandlung, das Betrachten der Qualen, womit man die Kriegsgefangenen marterte, verhärteten es für die Leiden seines Gleichen und machten es für ihr Unglück gleichgiltig. Stete Erfolge in allen Ländern gewöhnten es, sich als den andern Völkern überlegen anzusehen und sie alle mit gleicher Verachtung zu behandeln. Der orientalische, mit der Beute Mazedoniens und Kleinasiens in jede seiner Städte eingeführte Luxus brachte die Sinnlichkeit, die für alles, das Vergnügen ausgenommen, unempfindlich, und die Wollust mit sich, die kalt grausam macht.

„Das römische Volk, bemerkt der Verfasser des Geistes der Geschichte, machte niemals sich von jener Wildheit frei, die ihm der seltsame Zusammenlauf, der seinen Ursprung bildete, verliehen hatte. Diese Wildheit war stets der Grundzug seines Charakters. Außerdem, daß sie im Blut liegen konnte, unterhielt die Gewohnheit, Leib an Leib mit dem Feinde zu kämpfen und dadurch sich mit der Vergießung des Blutes und dem Geschrei der Sterbenden zu befreunden; die Gewohnheit, die Gladiatoren sich unter einander tödten, oder gegen die wilden Thiere kämpfen zu sehen und einen Genuß an ihren Schmerzen und ihren Zuckungen zu finden; der den Herren über die Sklaven gewährte fürchterliche Despotismus; das den Vätern über ihre Kinder ertheilte Recht über Leben und Tod, das sie aus Privatrache gebrauchten; die zu häufige Anwendung von grausamen Strafen, bei welchen Unglückliche öffentlich mit Ruthen gehauen, an Kreuze genagelt, vom tarpeischen Felsen hinabgestürzt wurden; der blutige Prunk der Triumphe mit den an die Gefangenen, die man in Ketten dabei mitschleppte, verschwendeten Beschimpfungen, und der gewaltsame Tod, der sie am Ende ihres Ganges erwartete: unterhielt alles, nährte alles die Grausamkeit eines von Natur aus harten Volkes. [1]) Auch muß man hören, wie

---

[1]) Ferrand, l'Esprit de l'histoire, lettre 12e, Histoire romaine.

macht, daß es besser wäre, mit den wilden Thieren, als in Freistaate zu leben." [1])

Wie soll man so viele Uebel heilen und diese Wildheit bä welche die Oberfläche der Erde in eine blutige Arena ver hat? Was der von einer nichtigen Philosophie unterstützte zu bewirken ohnmächtig ist, wird ein Gott durch das Mitte Tugend erfüllen, deren Uebung täglich sein eigenes Beispiel wird: durch die Nächstenliebe. „Ich gebe euch ein neues wird er zu den Menschen sagen, nämlich: liebet einander. deinen Nächsten wie dich selbst!" Und die Menschen werde diese Worte nachdenken und ablassen, sich zu morden, sie in die Scheide jenes blutgierige Schwert stecken, dessen Gebra verdammt, und sie werden zum Zeichen der Aussöhnung sic armen.

LX. Kapitel.

Die Unterdrückung, die auf dem Kinde, der Frau dem Sklaven lastet, ruft nach einem erlösenden Mess

---

Das Seufzen des Kindes, der Aufwand der Frau, die scheidung, die Sittenlockerung schwächen den Staat.

Das aus Griechenland eingeführte Gesetz der zwölf T autorisirt den Vater zur Aussetzung seines Kindes, zur Einspe desselben, ermächtigt ihn, es mit Ruthen zu hauen, es mit arbeit zu beschäftigen, es gleich einem Sklaven zu verkaufen u mit dem Tode zu bestrafen. Gemäß dieser Ermächtigung läßt cellinus seinen Sohn tödten, nachdem er ihn mit Ruthenstre

---

[1]) Cicero, Pro Roscio.

die nämliche Strafe; verurtheilt Arrius seinen Sohn zur Verbannung.[1]) Der Sohn, der eine der ersten obrigkeitlichen Würden eingenommen, der sich durch seine Regierung der Republik um das Vaterland wohl verdient gemacht hat, entgeht dadurch dem väterlichen Despotismus nicht, wie es mehrere empörende Beispiele beweisen. Das ungestaltet oder schwächlich auf die Welt kommende Kind muß auf der Stelle erwürgt oder verbrannt werden.[2]) Um sich den Lasten der Vaterschaft zu entziehen, setzen die Eltern täglich an den Seiten der Strassen Massen lebenskräftiger Kinder aus, welche von Wolfsbanden, die jede Nacht vom Gebirge herabsteigen, aufgefressen werden. „Blutdürstige Menschen, ruft alsbald Tertullian aus, alle Tage setzt ihr auf den Strassen Tausende von Kindern aus, um von den Hunden zerrissen zu werden; der einen entledigt ihr euch durch Ertränken, der andern dadurch, daß ihr sie vor Kälte und Hunger umkommen lasset. Der Tod durch das Schwert wäre für diese zarten Opfer ein zu milder Tod!“ [3])

Die wegen ihrer Schwäche selbst und der Theilnahme, die sie einflößen, des Mitleids so würdigen Kinder wurden zu Gegenständen, an welchen sich der grausame Haß, der wilde Zorn der Eltern und der Herren ausließ. Es war nicht selten zu sehen, wie, nach der Behauptung eines Augenzeugen, des Seneca, Väter den Kopf ihrer Kinder gegen die Wand stießen; wie andere diese Unglücklichen mit den Füßen zertraten; wie es nicht selten vorkam, vor ihren Häusern Familienhäupter anzutreffen, die ruhig die Glieder von im Alter der Mannbarkeit gekauften Kindern zerbrachen, ihnen die Beine abschnitten, die Arme verstümmelten und diese lebenden Wesen nach ihrem Gutdünken zurichteten, als hätten sie eine steinerne Statue vor sich.[4]) Jene aus diesen unglücklichen Wesen, welche nicht durch diese künstlichen Gebrechen zur Erregung des Mitleids und der Groß-

---

[1]) Valerius Maximus, B. V. K. 8. — Quintilian, Declam. 5. — Salluft, de Bell. Cat. c. 39. — Seneca, de Clem., lib. I. c. 15.

[2]) Cicero, De legibus, lib. III, c. 8.

[3]) Tertullian, Apologetik.

[4]) Seneca, Controv. lib. V. K. 33.

der Prostitutionsorte, womit die Städte erfüllt waren; die
wurden für die schmutzigsten Ausschweifungen am häuslich
bestimmt. Seneca beschreibt all diese Schändlichkeiten in
zelne: wir haben nicht den Muth, ihm zu folgen.[1]) O! es
daß der göttliche Erlöser komme und spreche: „Lasset die
zu mir kommen!“ und daß er sie mit Wohlthaten und Se
überhäufe, um unnatürliche Herzen zu lehren, wie man si
solle! Zeit ist es vor allem, daß er jenen Bannfluch aus
Wehe denen, die den Kleinen Aergerniß geben!

Die Gewalt des Gatten war ebenso übermäßig. Da
kubinat war durch ein Jahr Beisammensein legalisirt, die Ver
unter dem geringfügigsten Vorwand autorisirt. Das Ges
pflichtete die Gatten, die der Republik keine Kinder erzeugten
Scheidung, als ob die Macht eines Staates nicht vielmehr
guten Sitten, als in der Anzahl seiner Unterthanen bestände
römische Gesetz schloß die Frau von jeder Nachfolge aus, so
daß selbst die einzige Tochter ihren Vater nicht beerben konnte
bemerkt der heilige Augustin, gab es ein ungerechteres G
Glücklicherweise erlitt es häufige Ausnahmen.

Als Kind der Verderbniß, wurde die Neigung zum A
deren Bundesgenossin und richtete vollends das Wenige von
lität zu Grunde, was noch am häuslichen Herde über blieb
die römischen Matronen waren die von ihren Gatten allen N
entrissenen Reichthümer nicht zu viel zur Ausschmückung ihres
und zur Verschönerung ihrer Gemächer. „Diese Königinen be
ein Heer von Sklavinen, wovon die einen die Haare zu kä
die andern die Rockfalten zu ordnen, jene sie mit Wohlgerü
besprengen, diese mit Purpur und Gold, mit Perlen und Dia
sie zu schmücken hatten;“[4]) so zwar, daß ihres Vermögens

---

[1]) Cicero, de Natura deorum, lib. XXVIII. — Seneca, Epist.
[2]) Valerius Maximus, B. II. K. 1.
[3]) Stadt Gottes, B. III. K. 21. — Titus Livius, B. XLI. K.
[4]) Plutarch, Quaest. Rom. p. 284.

die Schande verschlucken zu müssen, ehebrecherische Gattinen zu besitzen; denn dieser ganze Luxus hatte einen geheimen Zweck: den zu gefallen.

Bald artete die Ehe selbst in ein großes, gesetzliches Conkubinat aus. Die Mißachtung der heiligsten Verbindungen wurde zum Spiel. Sempronius verstieß seine Frau, weil sie ohne seine Erlaubniß in das Theater gegangen war; Antistius, weil sie mit leiser Stimme einige Worte zu einer Freigelassenen gesprochen; Sulpitius, weil er seine Gattin ohne Schleier auf der Strasse angetroffen hatte. Pompejus verstieß seine geliebte Antistia aus Gefälligkeit; Sulla schickte die gefährlich erkrankte Metella zurück; und Glabrion verjagte die hochschwangere Emilia. [1]) Wir wollen über die Schmählichkeiten des tugendhaften Cato schweigen, um zu bemerken, daß Ehegatten zum dritten Male die Frau wieder aufnahmen, die sie einem andern abgetreten hatten. [2]) „Die Frauen, sagt Seneca, zählten die Jahre nicht mehr nach den Namen der Consuln, sondern nach den Namen ihrer verschiedenen Männer.“ [3]) Welche Unordnungen! was für eine Gesellschaft! Doch, trotz der Leichtigkeit der Scheidung, wurden die Ehen stets seltner. Der Staat entvölkerte sich. Um diesem Uebel, das ihn schwächte und nach dem Geständniß des Horaz die Ursache der andern Uebel [4]) war, zu steuern, erließ Augustus das julische Gesetz, nach dem alle Bürger sich verheirathen sollten, und wäre es selbst mit Freigelassenen. Es wurde nicht beobachtet, und die ungeheuerlichste Zügellosigkeit dauerte fort. Das Gesetz Papia Poppäa auferlegte den Ehelosen und den Ehegatten ohne Nachkommenschaft Strafen; es setzte den Eltern, welche bis zu drei oder vier Kinder erzogen, Belohnungen aus, so selten geschah dieses. Doch die Sittenlosigkeit und die Abneigung der Römer gegen das ehliche Joch war so groß, daß Augustus sich ge-

---

[1]) Plutarch, Leben des Pompejus und Sulla.
[2]) Ibid. Leben des Cato.
[3]) Seneca, de Benef. lib. VIII. c. 16.
[4]) Horaz, B. III. Ode 6.

Gesetze anspielend, ruft Clemens von Alexandrien aus: „D
losigkeit und die Ausschweifung, die in den Städten sich
chen, sind durch die Gesetze geheiligt.“ [1]) Das Menschen
im Koth des Lasters erstickt, wäre zu Grunde gegangen, w
Jesus Christus zur Wiederherstellung der Unauflöslichkeit
zur Erinnerung der Gatten an die ernste Wichtigkeit der
Pflicht gekommen wäre; wenn er nicht gekommen wäre
Herzen die Liebe zur Keuschheit wieder anzuzünden, zu
und kostbaren Tugend, deren Süssigkeiten das Dasein entz

Die alte Sklaverei. Unglückliches Loos der Sklaven Aufstände.

Rom, das seine Entstehung flüchtigen Sklaven verdank
Anfangs gegen seine Gefangenen sich menschlich, und die Er
an das erste Geschick ihrer Väter, verbunden mit der Ei
der Sitten, bezähmte lange in seinen Einwohnern den He
sie zur Härte und zur Barbarei gegen jene antrieb, welche
walt der Waffen ihnen unterworfen hatte. So lange di
einfach blieben, bebauten die Römer das Land gemeinsam m
Sklaven, aßen sie mit ihnen an selbem Tische. [2]) Indem
an diese alte Gewohnheit erinnert, bemerkt er, daß der Nam
familiares selbst, den man diesen Dienern gab, die Mil
Lage anzeigt. [3]) So lebte Anfangs mit seinen Sklaven G
seiner ländlichen Meierei; doch später durch die bürgerlic
militärischen Würden, die er eingenommen hatte, reich ge
schlug dieser tugendhafte Philosoph jene, welche irgend ein
schicklichkeit bei seiner Bedienung bei Tische begingen, und t
gleich gemeinem Vieh jene, welche vom Alter geschwächt war
seinem Buche über häusliche Oekonomie gibt er den Her

---

[1]) Clemens von Alexandrien, Pädag. B. III. K. 3.
[2]) Möhler, Ueber die Abschaff. der Sklaverei, K. 2.
[3]) Seneca, lib. I. epist. 47.

sich entschlüpfen: „Bleibt für die Menschlichkeit nichts über, wenn kein Nutzen mehr davon zu hoffen ist? Man ernährt ja auch Hunde selbst dann noch, wenn sie keinen Nutzen mehr bringen!“

Von dieser Zeit angefangen, verschlimmerte sich die Lage der Sklaven; wie in Griechenland wurden sie ein Gegenstand des Luxus gleich den Pferden; die reichen Bürger besaßen oft mehrere Hunderte, ja selbst Tausende. In dunklen, ungesunden Löchern aufeinander gestopft, verschmachteten diese Unglücklichen im Elend. Bedienten sie bei Tische: „so war ihnen nicht erlaubt, die Lippen zu bewegen; das geringste Flüstern sagt Seneca, wurde mit starken Peitschenhieben bestraft; das mindeste unfreiwillige Geräusch, wie husten, niesen, war ein Verbrechen, das man sie grausam büßen ließ. Sie wurden genöthigt, die ganze Nacht stehend aufzubleiben, ohne irgend eine Nahrung zu sich zu nehmen, ohne ein einziges Wort austauschen zu dürfen. Mit Stillschweigeu übergehe ich eine Menge von Grausamkeiten, die beweisen, daß wir sie unmenschlicher als die Lastthiere behandeln.“ [1]) Eine blutdürstige Laune war während ihrer Toilette der gewöhnliche Humor der römischen Damen, die an den Anblick von im Amphitheater zerrissenen menschlichen Wesen gewöhnt waren. Die unglücklichen Sklavinen bezahlten mit ihrem Blute und ihren Thränen den Kummer oder die schlechte Laune ihrer schuldvollen Despotin. Bis zum Gürtel entblößt standen sie vor ihrer Herrin da, deren mit einem schneidigen Eisen bewaffnete Hand zum Zerfleischen des Armes oder der Brust ihrer Opfer bei der geringsten Ungeschicklichkeit, die sie begingen, bereit stand. An ihnen rächte man die Unmöglichkeit der Kunst, die Gebrechen der Natur in Schönheiten umzuwandeln, die Blüthe der Jugend, welche das Alter oder die Ausschweifung verwelkt hatten, zurückzurufen. Während sie die grausame Matrone scheitelten, stieß diese ihnen bald ihr Stilet in den Busen, bald ließ sie dieselben an den Haaren aufhängen und mit Riemen peitschen, bis es ihr zu sagen beliebte: Es ist genug.

---

[1]) Seneca, Epist. 47.

Die zum Feldbau bestimmten Sklaven wurden
mißhandelt als jene, die zum persönlichen Dienste der H
wendet wurden. Alle hatten Fesseln an den Füßen; einig
ließen sie mit einem heißen Eisen im Gesichte zeichnen.
unaufhörlich vom Morgen bis zum Abend unter dem
arbeiten, schloß man sie die Nacht hindurch in stinkende, un
Gewölbe ein. Man gab ihnen von den gemeinsten Nah
teln nur das, was sein mußte, um sie nicht Hungers
lassen. Wehe dem, der sich einen Seufzer nach der Freiheit
er wurde in das Amphitheater als Futter für die wild
gesendet, seinen Unglücksgefährten zur Warnung, seinen Unt
zum Schauspiel. An den Feiertagen, während die Lastth
ruhten, wurden die Sklaven nach dem Rathe des mensch
lichen Cato gezwungen, die alten Gräben zu reinigen, die
pflastern, die Gärten umzugraben, das Unkraut auszujäten
Wasserbehälter auszuschlämmen. Kein Gesetz beschützte sie; s
wie man weiß, den Thieren gleichgestellt; ja noch mehr, ma
sie gleich einem Geräthe, einem Werkzeug; sie waren, um
setzlichen Ausdruck anzuwenden, die Sache des Herrn, re
sind mehr als verächtlich, sprach es, sie sind nichts: Non ta
quam nulli sunt. Kein Tribunal stand für ihre Klage
wenn sie dahin berufen wurden, nahm man ihnen ihre Aus
mit der Folter ab; die Folter allein gab ihr eine Art ge
Autorisation. Da der Herr alles Recht über seinen Sklave
konnte er ihn aus Spekulation der Ehrlosigkeit, der Verstüm
dem Tode überliefern. Juvenal berichtet, daß eine römisch
einen Sklaven kreuzigen ließ, weil es ihr so gefiel.[2]) Hora
von an ein Kreuz gehefteten Sklaven, weil sie eine Sauce v
einen Fisch angeschnitten hatten.[3]) Wurde der Herr das

---

[1]) Böttinger, Sabina, der Morgen einer römischen Dame, Szen
[2]) Juvenal, Sat. 6.
[3]) Horaz, B. I. Sat. 3.

Pedanius, die zum Tode geschleppt wurden, weil sie sich mit ihrem Herrn, als er ermordet wurde, unter demselben Dache befanden. [1]) Bei den Leichenfeierlichkeiten der Reichen opferte man eine gewisse Anzahl Sklaven. Manchmal erwürgte man bei den Gelagen einen derselben, um sich an dessen Schmerzen zu weiden. [2]) Ein Befehl des Claudius verbietet die Tödtung eines Sklaven, weil er alt ist. Der übliche Brauch war, ihn auf einer Insel der Tiber verhungern zu lassen; denn er besaß weder Familie noch Eigenthum, noch Geld, noch Recht; das Gesetz untersagte ihm jeden Besitz.

Dieß war das Loos der alten Sklaverei! Nun reichten der Wille des Vaters, des unumschränkten Herrn über das Leben seiner Kinder, der Wille des Gläubigers, dem es stets freistand, seinen Schuldner zu verkaufen, wenn er ihn in Fesseln zu halten überdrüssig war, hin, um ihr anheimzufallen; es genügte, mit der römischen Republik im Kriege sich zu befinden: denn jeder Kriegsgefangene fiel durch die Thatsache in Sklaverei. So lieferten der Epirus nach der Niederlage des Perseus den Römern hundertfünfzigtausend Sklaven; die Cimbern und die Teutonen eine ähnliche Zahl; die Juden nach der Einnahme Jerusalems siebenundneunzigtausend; die Gallier zur Zeit Cäsars eine Million. Italien zählte mehrere Millionen Sklaven. Hätten sie eine besondere Tracht getragen, sagt Seneca, so wäre man über die kleine Anzahl freier Bürger erschrocken. Rom war wahrhaft „jenes Thier, welches der Prophet gesehen hatte, das, mit eisernen Zähnen bewaffnet, die ganze Erde verschlang und mit seinen Füßen die Reste zertrat.“ [3]) Was war die Folge dieser ungeheuren Knechtschaft? Als Mitschuldige an den Verschwörungen, oder als Soldaten bei den Bürgerkriegen, waren die Sklaven allen Empörungen der Republik beigesellt. Auf die Aufstände folgten die Sklavenkriege, welche trotz seiner Macht Rom zittern machten. Lange Zeit hielt Spartacus die römischen Heere im

---

[1]) Tacitus, Annalen, B. XIV.

[2]) Plutarch, Leben des Flam.

[3]) Daniel, K. 7. V. 7.

Menschengeschlechtes lebte, der trostlosen Lehre der Sklav
so daß die Erde unter der erschreckenden Zahl der Gefangenen
Weil es den Menschen nur in seinen Beziehungen zu der
zu dem Stoffe auffaßte. Welche Wichtigkeit sollte es einem
tigen Dasein wohl beilegen? Man zog gleichgiltig aus i
möglichen Vortheil, wie man es mit einem Thiere macht,
andres ersetzt, sobald es unter der Bürde zusammenbricht.
fallene Menschheit verkam unter dem Joche der Sklaverei;
unaufhörlich abgenommen haben, hätte nicht der Messias d
eines Sklaven angenommen, um sie durch die Lehre der me
Brüderlichkeit der Freiheit wiederzugeben, um sie in ihre
durch das Dogma der Unsterblichkeit wiederherzustellen.[1])

Beschreibung der Spiele des Circus; die Gladiat
der Arena.

Haben wir keine Furcht, die ganze Tiefe der Wunde,
der Menschheit nagte, zu untersuchen: diese empörenden G
keiten werden uns besser die Nothwendigkeit eines göttlichen
und die Wohlthat der Erlösung schätzen lassen. Die Verderb
dem Menschen die Idee seiner Würde abhanden kommen;
abwürdigenden Lehren des Polytheismus hatten ihm jene E
jene Achtung geraubt, von der jeder Mensch umgeben sein sol
deßhalb, weil er nach dem Bildniß Gottes geschaffen ist.
Römern wie bei den Griechen war der Bürger alles; der
der Barbar war nichts; zu Rom machte der Titel Bürg
Mann; wer diesen Titel nicht besaß, war nichts; der Fremd
als Feind behandelt; der Gefangene wurde nicht mehr als ei
son angesehen. Man führte um des einzigen Zweckes willen
sich Gefangene, Sklaven zu verschaffen, die man alsdann
weis mästete und zu Tausenden in ungeheure Amphitheater
wo sie verurtheilt waren, sich zum Zeitvertreib der Bürge

---

[1]) St. Matthäus, K. 23. V. 8 u. 9.

Menschen in dem Zeitraume eines Monates. Am Tage nach einem Siege warf man bis zu zehntausend Gefangene auf einmal in die Arena, um dem Volke eine wirkliche Darstellung des Kampfes zu geben. Trajan, der mildeste der Kaiser, wird später durch jene Arten von Schlächtereien sich auszeichnen, zu denen ganz Rom sich drängte; denn keine Unterhaltung, bemerkt ein Alter, war bei den Römern so beliebt: „Ich glaube nicht, sagt Cicero, daß es irgend eine Volksversammlung, irgend einen Verein, irgend eine Wahlversammlung gibt, wo die Menge sich zahlreicher einfindet, als bei den Spielen der Gladiatoren.“ [2])

Die Opfer zogen paarweis im Amphitheater vorüber; an dem Volke vorbeiziehend, später vor dem Cäsar, riefen sie ihm, indem sie sich verneigten, diesen Gruß zu: Morituri te salutant! Hierauf begann ein großer, grausamer Zweikampf. Glühende Eisen, Hiebe von Peitschen mit Bleispitzen wurden gebraucht, um mit Gewalt die Unglücklichen, die vor dem Schwert zurückwichen, zum Kampf zu zwingen; das gefühllose Volk zeigte seine Freude bei dem Brausen des Blutes, über den Anblick gräßlicher Wunden, bei dem Todesröcheln und über die letzten Zuckungen. Wenn ein Verwundeter fiel, zur Fortsetzung des Kampfes unfähig, erhoben sich Tausende von Händen, um ein Zeichen zu geben, daß man ihn abthue; und wenn er um Gnade flehte, blieb den jungen römischen Damen das Vergnügen vorbehalten, sie ihm zu verweigern, indem sie mit einer Geberde das Zeichen zu seinem Tode [3]) gaben, weil er es nicht verstanden hatte, auf anmuthige Weise niederzufallen. Die Gladiatoren, welche Morgens dem Rachen und den Klauen der Thiere entgangen waren, mußten am Nachmittage von neuem vollkommen nackt kämpfen, ohne irgend eine Schutzwaffe, um die Zuschauer durch die größtmöglichste Anzahl tödtlicher Wunden und durch die Menge Sterbender zu sättigen. [4]) Zu all diesen Unmenschlichkeiten des

---

[1]) Jugulantur homines, ne nihil agatur. Seneca, Epist. 7.

[2]) Cicero, pro Sexto, c. 59.

[3]) Juvenal, Sat. 3.

[4]) Seneca, Epist. 7.

schrei des Amphitheaters. Mit Gold geränderte Purpu
wogten über dem Haupte der Zuschauer, um sie vor der
gluth zu schützen. Junge und schöne Sklaven kamen n
Getödteten, um den blutigen Sand zu ebnen, mit Rech
Künstlich angebrachte Röhren goßen über den Zuschauer w
den Thau, erfrischten die Luft und benahmen den scharfe
ruch. Mosaikarbeiten, Statuen, Basreliefs, kostbarer
Marmor entzückten das Auge des Beschauers; Theatermasc
ten ihn in den Zwischenpausen durch die Schönheit ihrer A
in Verwunderung. Endlich hatten unter einer Arkade de
theaters, die ein unkeusches Sinnbild kennzeichnete, Buhlh
Gemach zur Seite der blutigen Arena und des mit Tod
füllten Spoliarium, vielleicht gerade unter der schönen Log
stalinen. [1])

Nun sollen unsere modernen Rhetoren kommen und s
die Bildung allein zur Sittenverbesserung genüge, daß die A
hinreiche, zum Guten anzuspornen. Zu jenen Zeiten war
terricht ausgebreitet, wurden die griechischen Wissenschaften
gepflegt; die Civilisation hatte ihre höchste Vollkommenheit
sie hatte verwirklicht, was man die nützlichen Erfindungen
schrittes nennt; und nun urtheile man über das Resultat!
und Mord! das sind die Früchte einer bis zum Uebermaß
benen Civilisation, wenn die Religion nicht mehr ihrer En
vorsteht, das sind die Erfolge eines Unterrichtes, den die Le
Moral nicht mehr begleiten. O! wie war es Zeit, daß der
Gesetzgeber kam, die Menschen gegen die Beschlüsse des Se
schützen, die bei Todesstrafe verboten, die wilden Thiere
Wäldern und Höhlen zu tödten, um sie für das Blutbad de
aufzubewahren!

Man behauptete, daß der Verstand allein genügen wü

---

[1]) Döllinger, Ursprung des Christenthums, B. I. K. 5. — D
pagny, les Césars, t. III. ch. 3. des Spectacles.

eines ruhigen Glückes zu verschaffen. Die Aufklärung, bemerkt Herr de Champagny, mangelt jener Epoche nicht: „Jene Welt, die sich zerfleischt, ist voll davon; nicht sind es Barbaren, die also im Forum ihre Feinde erwürgen lassen; es sind feine, gebildete Leute, die ihre Studien zu Athen gemacht haben, die griechisch wie Isokrates sprechen, die sich für Zeno oder für Epikur schlagen; Künstler sind es, welche die Provinzen blos zur Bereicherung ihrer Sammlungen plündern und Menschen tödten, um einen Praxiteles zu besitzen. Cäsar ist ein Redner, ein Grammatiker, ein Dichter; Lucullus ist der erste Hellenist seiner Zeit; Verres ist ein Winkelmann; während eines oder zwei Jahre Zurückgezogenheit, die ihm das Königthum Cäsars gewährt, übersetzt Cicero die gesammte griechische Philosophie; der Epikureismus herrscht zu Rom nur unter dem Mantel der Poesie, womit ihn Lukrez umhüllt.“ Es bedarf folglich etwas mehr, als der Aufklärung, um die Metzeleien der Bürgerkriege und die Räubereien der äußeren Kriege aufzuhalten: es bedarf einer himmlischen Lehre und einer Religion der Liebe, eines festen Glaubens an rächende Züchtigungen des Verbrechens und an unsterbliche Hoffnungen, die Unterpfänder der Belohnungen der Tugend. Die römische Philosophie besaß weder eine bestimmte Lehre, noch eine moralische Sanktion, noch Versprechungen künftiger Güter, wie wir es gleich beweisen werden; es gab also blos einen Gott, der, indem er unter die Menschen herabstieg, die Gesellschaft wiedergebären, das Laster aufhalten und das Reich der Tugend wieder zurückbringen konnte.[1])

---

[1]) De Champagny, les Césars, t. Ier, derniers temps de la République.

Die Irrthümer in der Philosophie und dem G
verlangen einen belehrenden Messias.

Die Philosophie hatte sowohl die Kenntniß Gottes
Kenntniß der Seele, sowohl den Begriff des künfti
bens als den Begriff jeglicher Moral verloren.

Es ist durch den Zustand der Sitten, die sich, trotz
suchten menschlichen Bemühungen, diesen Zerfall aufzuhalten,
mehr verschlechterten, bewiesen, daß nur die Ankunft eines g
Erlösers allein im Stande war, die Gesellschaft wiederherz
denn was im römischen Reiche sich zutrug, fand auch in d
zen, zu seinem Besitz gewordenen Welt statt. Moderne S
behaupteten, daß die Philosophie zuletzt die Gesellschaft wiede
hätte. Einige schöne, durch die Weisen Griechenlands a
Ueberlieferung oder den Schriften gesammelte, durch die rö
Philosophen in der Welt verbreitete Vorschriften verschlo
Augen für die Schändlichkeiten der heidnischen Sitten, für die
heit oder das Zusammenhanglose der Doktrinen. Man bemü
zu beweisen, daß Sokrates, Plato, Aristoteles, Cicero, Sen
evangelischen Dogmen und Moral errathen hätten, und daß
Jesus Christus einige Jahre später gekommen, um die Religi
die Erde zu bringen, die Philosophie sie auf ihr aufgestellt
daß das Christenthum ohne ihn sich gebildet haben würde.

Prüfen wir denn, welches der Zustand der philosophische
senschaften in den letzten Zeiten der römischen Republik unm
vor des Messias Ankunft war. Zu diesem Zweck könnten wir
besseren Führer finden als Cicero. Ebenso großer Philosoph
rühmter Redner kannte er, wenn er alle Geheimnisse der Bere
keit, zu welcher er sich in den Schulen Griechenlands ausg
hatte, besaß, nicht minder alle Systeme der Philosophie, die
den nämlichen Schulen studirt hatte, und die er in ganz

wir ihn!

„In der Menge von Fragen, schreibt er in seiner bemerkenswerthen Abhandlung über die Natur der Götter, welche die Philosophie oft aufgeworfen hat, ohne je sie lösen gekonnt zu haben, ist eine der schwierigsten und dunkelsten die Frage über die Natur der Götter. Ueber diesen großen Gegenstand haben die weisesten Menschen so viele unter sich so verschiedene und so widersprechende Meinungen ausgesprochen, daß man durch diese einzige Thatsache zu dem Gedanken berechtigt ist, die Unwissenheit sei die Basis aller Philosophie, die Ungewißheit bilde deren Grund. Für Thales ist Gott eine dem Wasser als einem Körper, der ihr zu wirken beisteht, verbundene Intelligenz. Anaximenes behauptet, die Luft sei Gott. Pythagoras glaubt, daß die Gottheit eine mit der gesammten körperlichen Natur vermischte ungeheure Seele ist. Anaximander nimmt an, daß die Götter entstehen und sterben; andere, daß sie unsterblich seien. Demokritos nimmt durch seine Behauptung, daß sie den Aenderungen, den Veränderlichkeiten unterworfen sind, sie von der Welt, so zwar, daß er sogar deren Spur daraus verwischt. Anaxagoras stellt den Satz auf, daß die Gottheit ein unendlicher, körperloser Geist ist. Xenophanes behauptet, daß sie das mit einer Intelligenz verbundene Unendliche sei. Parmenides gibt an, sie sei der Gebieter des Weltalls; der Krotoner sieht sie in allen Gestirnen und in den Seelen der Menschen; Xenokrates in den Gestirnen allein. Heraklit erklärt, sie sei die Welt; Empedokles, die vier Elemente. Theophrast sieht Gott in den Zeichen des Thierkreises und in dem Himmel. Zeno findet, nachdem er ihn in allen Wesen der Schöpfung betrachtet hatte, ihn nirgends mehr und leugnet ihn zuletzt. So, fügt Cicero bei, bleibt dieser Gott, von dem man uns sagt, er sei mit Hilfe des Verstandes so leicht zu erkennen, dessen Kenntniß, wie man behauptet, jeder in seiner Seele trägt, unbekannt; wir wissen nicht, wo er wohnt, noch was er ist.“ [1])

Unter diesem Einfluß, und um, ohne Zweifel, alle diese zum

---

[1]) Cicero, Ueber die Natur der Götter, B. I.

Einen ehebrecherischen Jupiter, eine hochmüthige, rachsücht
einen diebischen Mercur, eine unkeusche Venus, einen b
Bacchus, einen Apollo, den der Neid zum Mörder macht, eine
Mars und eine Menge anderer, den schmählichsten Leidenschaf
gebener Götter, daß der wollüstige Ovid den Rath gibt, d
Leuten das Betreten der Tempel zu verbieten, da die G
sie unfehlbar, wie er sagt, zum Bösen verleiten würden; [2])
Terenz einer seiner Personen folgende Worte in den M
„Jupiter überließ sich dem Laster, und ich, ein winziger S
ich sollte es nicht machen wie er?“ [3]) Die empörenden
dieser Gottheiten sind für die Sitten so unheilvoll, daß
Göttin des Diebstahls um die Kunst zu betrügen bittet:
mir, liebliche Laverna, die Kunst zu betrügen, gib, daß
für gerecht und heilig halte!“ [4]) Die Feste des Bacchus
in der ganzen Ausdehnung des römischen Reiches durch
Orgien, jene der Venus durch unkeusche Ausschweifungen
Die Philosophie mit ihren Widersprüchen, ihren Ableugnu
tergrub heimlich die Religion, sie machte den Volksglaube
lich, die Ungewißheit, die sie in die Seelen schleuderte,
darin die Idee der Pflicht; das von den Deklamation
Sophisten verführte Volk legte zuletzt die religiösen Lehren
auf dem Pfade der Pflicht und der Tugend zurückhielten, b
um von seinem Glauben nur mehr den entsittlichenden
behalten.

Sehen wir, ob die Philosophie die Menschen besser
Adel ihrer Seelen und ihrer unsterblichen Bestimmung a
hatte. Nach den prunkvollen Lobpreisungen, die der modern
nalismus den Fähigkeiten der Seele für den Zweck ertheilt,

---

[1]) Stadt Gottes, B. IV.
[2]) Ovid, Trist., lib. 2.
[3]) Terenz, Eun. act. 3.
[4]) Horaz, lib. I. Epist. 16.

dium des Ich, das er in Parallele mit dem Nicht-Ich, in welches Gott verwiesen wurde, zog, und das er an die Spitze der philosophischen Lehre, wovon es zwei Drittel umfaßte, gestellt hatte, darüber zu urtheilen: wird man zu dem Glauben gebracht, daß der alte Rationalismus ebenfalls eine höchste Anstrengung versucht habe, um diese Wissenschaft zu ergründen. Befragen wir denn noch einmal seine Anhänger: „Für gewisse Philosophen, bemerkt Cicero, ist die Seele nur das Herz. Für Empedokles ist sie nicht das Herz, sondern einzig das Blut, das es überschwemmt; für andere ist sie vom Gehirne nicht verschieden. Der Stoiker Zeno ist überzeugt, daß die Seele blos Feuer ist. Aristoxenus läßt sie in der fortwährenden Bewegung der Fibern des Körpers bestehen. Xenokrates behauptet mit Pythagoras, daß sie nur eine Zahl ist. Die Meinung des Aristoteles geht dahin, daß sie sich aus einem fünften Element zusammensetzt; jene des Demokritos, daß sie aus runden Körperchen gebildet ist. Während der Edelmuth Platos den Menschen mit drei Seelen beschenkt, verweigert ihm der Geiz des Dicäarch sogar eine. Was soll man aus all diesen Meinungen schließen? frägt Cicero: daß Gott allein weiß, welches die wahre ist.“ [1])

In einer Meinung stimmten fast alle überein, nämlich in der, die dem Sklaven eine der Seele des freien Menschen ähnliche Seele ableugnete. „Man sagt, bemerkt Plato, daß in der Seele der Sklaven es nichts Gesundes, noch Ganzes gebe, und daß, nach Homers Bemerkung, Jupiter ihnen die Hälfte des Geistes genommen habe.“ [2]) Aristoteles geht noch weiter: er stellt den Satz auf, daß, gleichwie das Weib seiner Natur nach unter dem Manne steht, ebenso der Sklave vom Herrn verschieden ist. [3]) Alle beide, wie wir es anderswo gesagt haben, [4]) folgern, daß der Sklave nur das Werkzeug des Herrn, und das Weib die Dienerin des Gatten ist.

---

[1]) Cicero, Tusculanes, lib. I.

[2]) Plato, Gesetze.

[3]) Aristoteles, Politik.

[4]) Man sehe Kap. 54., Laster Griechenlands.

Seneca leugnet selbst die Strafen der Hölle, als Fabeln
nug, um Kinder zu schrecken, wie er sich äußert. [2]) J
lehrt uns, daß etwas später die Kinder selbst nicht m
glaubten. [3]) Man kam dahin, daß man die Unsterblichkeit
leugnete. Seneca sprach folgende Worte auf der Bühne au
dem Tode ist nichts mehr, und der Tod selbst ist nicht
die Menge klatschte ihm Beifall zu: sie zog die Folgen
Philosophie, die nach Ciceros Zeugniß das Synonymum vo
mus geworden war. [4])

Eben dieser Cicero billigt die Rache und nimmt, um d
den zu bezahlen, in denen er bis zum Halse steckt, seine Zu
Scheidung. [5]) Zeno vertheidigt den Selbstmord; Plato forde
meinschaft der Weiber und der Kinder; Aristoteles verlangt die
ung der einen und den Mord der andern. Cato, der starre, de
Cato setzt das höchste Gut in die Trunkenheit, woraus
Horaz sagt, seine Seelenstärke und seine Tugend schöpft. [6])
lobpreist die Prostitution, und aus Grund; Marc-Aurel wi
ein blutgieriger Tyrann. Eine satirische Betrachtung Lucians
terisirt die Sitten all dieser Repräsentanten der alten
„Warum ehlichen die Löwen die Löwen nicht? weil die Löw
philosophiren!“ [7]) Man sieht, die Philosophen waren auf
Wege, um die Sitten zu bessern, und ihre Philosophie
vollem Zuge, das Christenthum auszuarbeiten.

---

[1]) Cicero, Tusculanes. lib. I.

[2]) Seneca, Trostworte an Marcia.

[3]) Juvenal, Sat. 2.

[4]) Cicero, de Juvent., lib. I. c. 29.

[5]) Plutarch, Leben Cicero's.

[6]) Horaz, Oden.

[7]) Lucian, Amores.

Grausamkeiten. Beziehung zwischen ihren Lehren und den Handlungen der Römer.

Darf man jetzt über die wilden Grausamkeiten der Römer, über die Unterdrückung, der das Weib unterzogen wurde, über den willkürlichen Despotismus, der über das Kind herrschte, über die Barbarei, womit der Sklave behandelt wurde, und über die ungerechten Plünderungen, deren Opfer die Fremden waren, sich verwundern? alle diese Uebel, die auf dem Menschengeschlechte lasteten, waren die direkten Folgen der philosophischen Lehre; sie waren die Anwendung der Doktrinen der Weisen des Alterthums, die Inswerksetzung ihres Unterrichts, wie die Verbrechen der französischen Revolution die Folge und die Anwendung der Doktrinen Voltaire's und seiner Schüler waren; denn Robespierre war blos Voltaire's Henker. „Zermalmt den Schändlichen!" schrie Voltaire in seiner Wuth gegen den Katholizismus; und kurz nachher stürzte die Revolution den Katholizismus um und mordete dessen Diener. Man muß „die Ungeheuer in ihren Höhlen verbrennen und ihr Herz verzehren," fügten die Freunde des Philosophen von Ferney hinzu. [1]) Verbrannten auf Robespierre's Befehl die Brandstifter und Mörder nicht die Schlösser mit ihren Inwohnern? rissen sie nicht manchmal ihren Opfern das Herz aus, um es zu verzehren? Voltaire schlug, aus Dankbarkeit für seine Wohlthäter, die Vertilgung des letzten vermöglichen Mannes vor. [2]) Diderot ließ in seiner zärtlichen Nächstenliebe den Wunsch hören, daß man den letzten der Herrscher und den letzten der Cultusminister erwürgen sollte. [3]) Wir wollen ihre Ausdrücke nicht berichten, sie sind zu unedel. Hat nicht Robespierre mit dem Convent diese Pläne durch Guillotinirung eines Königs und von Tausenden von Priestern verwirklicht? Als die atheistische Philosophie in der Person ihres Repräsentanten Voltaire im Theater, nachdem sie ihren Triumpheinzug in Paris

---

[1]) Lettre à d'Alembert, février 1762. à M. du Deffant, 31 dècembre 1774.
[2]) Lettre de Voltaire à Helvétius, 11 mai 1761.
[3]) Adage de Diderot.

zu Rom verherrlicht worden war, das römische Volk
Bahn von Grausamkeiten betrat, welche die Welt mit Blu
ten. Die französische Revolution vergöttlichte Voltaire, di
Epikur.

In seiner Eigenschaft als Athenienser gab zwar Pl
Rathschlägen etwas mehr Form, als unsere überschäumen
lanthropen des achtzehnten Jahrhunderts, doch der Ir
der gleiche. „Die Griechen," sagte er, „werden die Grie
der Sklaverei überantworten, sie werden ihre Felder nicht
noch ihre Häuser verbrennen; doch alle diese Uebel we
die Barbaren erdulden lassen." [1]) Bald werden
wie die römischen Heere diese Vorschrift befolgten. Arist
fahl den Kindsmord und die Abtreibung; er erklärte den
Verschaffung von Sklaven unternommenen Krieg für recht
Man weiß, wie die beiden ersten Verbrechen sich im römisch
vermehrten. Seine Kriege gegen die Barbaren, ohne andere
als Sklaven sich zu verschaffen, sind bekannt. Cicero, auf
laubniß der alten Philosophen sich stützend, autorisirte d
gegen die Natur.[3]) Diese schuldvolle Nachgiebigkeit der Pl
ließ den Leidenschaften solch freien Zügel, daß sie Italien
völkerte.

Der Stoizismus, man muß es anerkennen, besitzt D
die in mehreren Punkten den Doktrinen des Christenthu
nähern; diese Lehren jedoch, von denen man hätte sagen
was Clemens von Alexandrien von dem erhabenen Theil de
sophie des Plato sagte, daß sie eine Art Einleitung zum
thum wären, beschränkten bei den Römern sich auf eitle
mationen über die Schönheit der Tugend, die doch kein

---

[1]) Plato, Republik, B. V.

[2]) Aristoteles, Politik, B. VII. K. 2.

[3]) Concedentibus philosophis antiquis .... Cicero, de Natura
lib. XXVIII.

entschädigten durch geheime Ausschweifungen sich für diese prahlerische Scheinstrenge; so zwar, daß man auf beide mit gleicher Wahrheit die Bezeichnung übertünchte Gräber anwenden konnte. Plutarch hat uns die Schändlichkeiten und den schmutzigen Geiz des strengen Cato entschleiert; Cicero offenbart uns in seinen Bekenntnissen die Niedrigkeit seines Privatcharakters; bald wird Seneca, der feige Schmeichler des abscheulichsten der Despoten, seinerseits gestehen, daß in der Praxis er von einem Weisen sehr ferne ist.[1]) So bringen diese Prinzipien, woraus nach dem Zeugniß des Clemens von Alexandrien noch barbarische Völker Asiens Wahrheiten, Kenntnisse einer erhabenen Ordnung schöpfen, bei den Römern nur Früchte des Hochmuths und des Unglaubens hervor. Sie scheinen sie blos zuzulassen, um sie zu bestreiten oder einzuschränken. Der Gott des Stoikers wird dem Fatum unterworfen; die Unsterblichkeit der Seele und das künftige Glück sind, um Seneca's Ausdruck zu borgen, nur mehr ein schöner Traum.[2]) Für den Stoiker zieht sich das Moralgesetz endlich in folgenden Grundsatz zusammen: Unserer Natur folgen! Secundum naturam suam vivere![3]) Mit seiner Verachtung des Schmerzes und des Lebens, seiner anscheinenden Unempfindlichkeit dem Tode gegenüber vergrößert der Stoiker die Verachtung, die der Römer für seines Gleichen zeigt, er macht ihn stets gefühlloser für den Schmerz des Sklaven und läßt ihn gleichgiltig dem Tod im Amphitheater zuschauen.

Epikur leugnet die göttliche Gerechtigkeit, weist in das Nichts die Furcht und die Hoffnung eines andern Lebens. Er zielt nur auf einen Gegenstand: den moralischen Sinn zu tödten, das schuldige Gewissen von den Schrecken, die es umlagern, zu befreien. Um dieses zu bewirken, stellt er als einzige moralische Regel den Genuß auf. Alles, was ihn verschaffen kann, ist recht, ist erlaubt. Leicht begreift man, wie eine ähnliche Lehre, welche die Verneinung

---

[1]) Seneca, de Vita beata, 17.
[2]) Id. Epist. 102.
[3]) Id. Epist, 41.

hänger wegen ihres leichten und bequemen Charakters, il
ficht für die natürlichen Neigungen, und weil sie dahin
Seele von den Schrecken durch Begünstigung des Geiste
volität zu erlösen. Lukrez, fünfzig Jahre vor Jesus Cl
boren, setzte diese Lehre in einem didaktischen Gedichte: D
rerum, auseinander." [1]) Durch ihr Eindringen in das
Gesellschaft entwickelte diese Philosophie in ihr vollends
derbniß; alle Leidenschaften autorisirend, erzeugte sie in ih
geheuerlichsten Laster. „Genießen wir, wiederholte Lukrez
kur: denn nach dem Tode ist das Nichts; die aus Luft u
gebildete Seele verflüchtet sich, sobald ihre Hülle zerbroche

Für solchen Rath gelehrig, verbrachte die römische G
ganze Tage im Theater, wie es ihr etwas später Tertul
warf. „Ehemals," sagt er, „ließen die Censoren die Th
brechen, um der Sittenverderbniß zu steuern, der unfehlba
der unzüchtigen Fabeln, die man auf ihnen darstellte; seit
werden diese Vesten aller Schändlichkeiten, diese Paläste d
und diese Schenken des Bacchus, wo diese zwei abscheulich
heiten die Stücke und die Schauspieler leiten, mit dem
Tempeln beehrt, und sie fassen die Menge kaum. Der gr
des Theaters besteht gewöhnlich in der Darstellung der
Schändlichkeiten. Diese Schändlichkeiten werden entweder v
Schauspieler durch seine unkeuschen Geberden oder von S
lerinen dargestellt, welche, indem sie die Schamhaftigkeit ih
schlechtes mit Füßen treten, auf der Bühne darüber nicht
worüber sie an jedem andern Orte schimpflich erröthen
Das Verbrechen, die Ausschweifung, die Gottlosigkeit, die
lichkeit bilden die gewöhnlichen Gegenstände der Tragödie
Comödie. Ach! übergehen wir mit Stillschweigen diese Sch
keiten, die unter der dichtesten Finsterniß begraben werden
damit der Tag selbst nicht dadurch beschmutzt werde. Ihr

---

[1]) Gesch. d. Philosophie von Tennemann, B. 1. S. 246.

„Suchen wir blos den Schmerz und die Unruhe zu vermeiden, schrieb Epikur an Menöceus: die Gerechtigkeit ist eine auf das Interesse begründete Uebereinkunft.“ — „Für die Nationen, fährt er weiter, wie für die Thiere, die keine Uebereinkunft treffen konnten, sich nicht zu zerreißen, gibt es weder Gerechtes noch Ungerechtes.“ [2]) Hierin, wie in dem ebenso empörenden, früher angeführten Grundsatz Platos, liegt eine der Ursachen der Grausamkeit der Römer bei ihren unzähligen Kriegen.

Denn was ist in den auswärtigen Kriegen nicht römische Grausamkeit? Der Einfall in ein feindliches Land wird gewöhnlich durch die Niederbrennung verkündet. [3]) Trotz der Wohlgefälligkeit, womit Cäsar uns von seiner Milde und Gerechtigkeit erzählt, zeigen ihn seine Feldzüge in Gallien als grausam und ungerecht; am öftesten verwüstete er auf seinem Zuge alles mit Feuer und Schwert. Er metzelt den Senat der Veneter trotz seiner Unterwerfung nieder und läßt die Einwohner verkaufen; er rottet fast die ganze Nation der Nervier aus. [4]) Durch seine Kriege gehen zwölfhunderttausend Menschen zu Grunde. [5]) Wer weiß, ob Gott nicht zugab, daß seine Ermordung eine Sühne war? Antonius verbannt Cicero, alsdann läßt er das Haupt dieses Retters des Vaterlandes an der Rednerbühne annageln, von wo der unsterbliche Redner oft das Laster und die Grausamkeiten des wilden Triumvir gebrandmarkt hatte. Pompejus begeht die empörendsten Ungerechtigkeiten in Asien, schändet das Heiligthum Jerusalems, unterjocht ungerecht mehrere Reiche; [6]) und nachdem er übermüthig seinen Ruhm nach Syrien, das er verwüstet, getragen hatte, feiert er zu Rom seinen Triumph durch Gladiatorenkämpfe mit fünfhundert Löwen. Cicero, der als Römer und Heide die allgemeine Ansicht über diese Kämpfe

---

[1]) Tertullian, Gegen die Schauspiele, K. 10, 17 u. 18.
[2]) Diogenes Laerces, Epikur, K. 10.
[3]) Cäsar, de Bello Gallico, lib. VIII. K. 3.
[4]) Id. lib. V. u. VIII.
[5]) Schlegel, Philos. d. Gesch. 9. Vorles.
[6]) Dumont, Histoire romaine, ch. 34.

von Geist empfinden, sieht er, wie einer seines Gleichen
wilden, kräftigen Thier zerrissen wird, oder sieht er ein sch
durch einen Stoß mit dem Spieß umkommen?“ [1]) D
Pompejus gleiches Loos, wie einige Jahre später Crassus
dem Tage an, wo er den Tempel des wahren Gottes entw
ließ ihn allmählig das Glück. Noch beträchtlicheres Unhei
welches Crassus bei den Parthern erwartete, brach über i
Man kennt sein trauriges Ende an der egyptischen Küst
Thränen, die sein glücklicher Besieger über sein traurige
vergoß.

Alle Feldherren der römischen Heere üben bei ihren
die gleichen Grausamkeiten aus: die einen lassen ganze
ungen über die Klinge springen und vertilgen wichtige St
andern metzeln ohne Mitleid auf den Schlachtfeldern einen
Feind nieder und versteigern am Tage nach dem Siege di
gefangenen gleich niederm Vieh. Weh den Besiegten! di
Tage seines Triumphes das Geschrei des Siegers. Wenn
stin, als er sieht, wie eine Bevölkerung in einem Tempel
Bitten abgeschlachtet wird, behauptet, daß dieser Frevel
Bürgerkrieg bestraft wurde; [3]) wenn, als das römische
seinen Consuln unter dem Joche durchgeht, Titus Livius
Schmach der caudinischen Pässe dem Hochmuth Roms
das verächtlich die von den Samnitern angebotene Genugth
rückwies; [4]) wenn Sallust als Grund der Niedermetz
römischen Cohorten die Niedermetzlung der Einwohner v
trotz ihrer Uebergabe angibt; [5]) wenn, mit einem Worte,
Schriftsteller mit Achtung gebietender Einstimmigkeit die a
Hand dessen anzuerkennen wissen, der die römischen Grau
züchtigt: sollen wir da minder klarsehend sein den Schläg

---

[1]) Cicero, Ad Fam. 7.
[2]) Josephus, Antiq. Jud. lib. XIV. c. 12.
[3]) Justin, B. XX. K. 2.
[4]) Titus Livius, B. IX.
[5]) Krieg Jugurtha's.

Diese Schläge der himmlischen Rache sind, nach dem Zeugniß der Schrift in den Büchern der Könige und nach den Propheten, [1]) die Bürgerkriege: die Bürgerkriege zwischen Cäsar und Pompejus, die Bürgerkriege zwischen Antonius und Augustus; in welchen, nachdem sie lange genug die fremden Nationen hingewürgt haben, das römische Volk sich selbst in geordneten Schlachten hinwürgt. Was sind die berühmten Kämpfe bei Philippi, bei Pharsalus und Actium, wenn nicht traurige, über andre römische Bürger errungene Siege? Ein und selber Grimm im Himmel, ein und selber Wahnsinn auf Erden, gleiche aus ähnlichen Freveln entstandene Beweggründe trieben zu dieser blutigen Zwietracht. [2]) Kein andres Reich ist mächtig genug, um das große Reich zu züchtigen; es züchtigt sich selbst durch die Wuth seiner Bürgerkriege.

LXII. Kapitel.

Größe des römischen Reiches.

Ruhmesära des Reiches.

Als Besieger der Nationen schließt das römische Reich, dessen Grenzen sich von den Ufern des Tigris bis zum Flusse des Tajo, von den Wäldern Deutschlands bis zu den Gebirgen des Atlas und vom Polarmeer bis zum indischen Ozean erstrecken, den Tempel des Krieges und gewährt der Welt den Frieden. Das Königsvolk genießt seine Eroberungen in den Erholungen des Sieges; die römische Macht steht auf dem Zenith ihres Ruhmes; das Jahrhundert des Augustus, das schönste, das die heidnische Welt erblühen sah, beginnt. Rom, angefüllt mit den Meisterwerken und den Reichthümern der unterworfenen Reiche, erhält sein Getreide aus Egypten

---

[1]) Isaias, K. 3. V. 5.

[2]) Tacitus, Gesch. B. II. K. 38.

Afrika sendet ihm zu seinen Spielen die Löwen und Tig
Wüsten; und Gallien legt Sklaven zu den Füßen dieser H
Erde für ihre Bedienung. Während Augustus, als Haupt de
als höchster Pontifex, als Kaiser, in einem Triumphzug
verschiedenen Theile des Globus die Provinzen seines uner
Reiches besucht, um die Huldigungen der Völker in Em
nehmen: beschützen seine Minister Mäcenas und Agrippa d
und Wissenschaften und errichten die Denkmäler, welche d
der gewaltigsten Macht, die über die Menschen herrschte,
sollen. Der Dom des Pantheon, erbaut, um alle Götte
nehmen, die Rom an seinen Siegeswagen gefesselt hat; d
artige Triumphbogen, der auf den Alpen zu Ehren des M
der die Erde regiert, errichtet wurde, bilden die stolzen
dieser Weltherrschaft, die von Virgil und Horaz in ihren
gen besungen wird. Zahlreiche Colonien bevölkern die un
Gegenden Numidiens, Galliens, Spaniens und Germanien
Staatsstraßen, stolze Wasserleitungen, großartige, mit Sta
Triumphatoren geschmückte Säulenhallen, Säulen, Bäder,
Amphitheater mit Verhältnissen, riesig gleich allem, wa
Herrschervolk schafft, drücken in unlöschbaren Charakteren d
derbare Anzahl der Eroberungen aus, die es der provid
Gunst Gottes, der den Helden den Sieg gewährt, verdankt.

Jahrhundert des Augustus.

„Das Loos des Augustus, sagt Herr de Champagny,
der vollständigsten, welche die Welt gesehen hat: als freier u
licher Beherrscher des civilisirten Weltalls lebte er lange ge
mitanzusehen, wie eine neue, mit den alten Erinnerungen un
Generation jener nachfolgte, die bei Pharsalus und Actium
worden war. Seine Regierung war eine Zeit der Ruhe
dem Bürgerkrieg und den Tyrannen, ein Augenblick, wo d
Parteien verschwanden, ohne daß sich deren eine neue bildete,
eroberten Völker in die Eroberung sich fügten, wo alle ausw

vorzubereiten, wie als ob sie mit Virgil das neue sibyllinische Zeitalter und die Monate des großen Jahres, das im Entstehen war, begrüßen gewollt hätte: schloß zum zweiten Male Augustus den Janustempel; und Gott ließ in dem Augenblicke, als er der Welt jenen gab, den die Propheten den Friedensfürsten genannt haben, über das ganze civilisirte Abendland einen Frieden walten, den die Jahrhunderte noch nicht gekannt hatten." [1])

Will man das römische Reich in all seiner Macht, in all seinem Leben zeigen, fährt der Verfasser der Geschichte der Cäsaren weiter, so muß man das Rom des Augustus betreten. Nach und nach erscheint auf der geraden und klaren Linie des Horizonts die große Stadt, Rom, die Virgil „das schönste der Dinge" nennt, eine der ganzen Erde gemeinsame Stadt, die Hauptstadt aller Völker, die allen offen steht, der Abriß der Welt, die Stadt der Städte, das von den Dichtern besungene, von den Rednern lobgepriesene, von den Philosophen bewunderte Rom, die Stadt, die von ihren Lobrednern die ewige genannt wurde. Seltenes und glorreiches Geschick dieser Stadt, die Gott für den Befehl schuf, und die einst die Herrschaft der Dinge nur verlieren wird, um die glorreiche Herrschaft des Gedankens zu ergreifen! Je mehr man vorschreitet, breitet diese Stadt sich aus: man weiß nicht, wo sie beginnt, wo sie endet. An welchem Orte immer man ausruhe, glaubt man sich im Centrum. Allmählig nähern ihre Häuser, die auf den Vorposten der Stadt zerstreut umherliegen, das suburbanum des Reichen, das tugurium des Armen, nähern die zerstreuten Gräber, die einzelnstehenden Tempel sich, drängen ihre Reihen zusammen, verbinden sich in Straßen und werden zur Stadt. Eine Vorstadt Roms ist beinahe eine Stadt, ein einfaches Vorhaus jener, die man die Stadt nennt. [2])

Ueberschreiten wir an dem Thore Capena das Pomerium des Servius; durcheilen wir das Centrum dieses Strudels und dieser Pracht, das Herz der Stadt, sein Forum; und wollen wir, von der

---

[1]) De Champagny, Les Césars, t. Ier Auguste.

[2]) Plinius, Naturgesch., B. III. K. 5.

der Stadt getrennt, sie mit einem Blicke übersehen könne
zwei Hügel, Saturnia und Palatium, jener, ein von Er
gründetes Dorf mit Strohdächern, dieser, ein Krater eines
Vulkans, zwischen ihnen das sumpfige Thal, das heute d
bildet: dieß ist der enge Raum, von wo Rom ausgegangen
sein Zuwachs war rasch; der Reihe nach erkletterte und
die sieben Hügel, stieg es in die Ebene hinab; es warf Br
den Tiber, streute auf dem Vatikan Dächer aus, breitete
die Gefilde Latiums; es erweiterte seinen Gürtel, um zue
und alsbald die Welt darin aufzunehmen. Gegen Tibur,
cia zu, vor allem längs seinem Flusse und längs jener S
Meere hin, die unaufhörlich von den Fremden, die ihm sein
bedarf und sein Brod bringen, befahren wurde, legte Rom
zu seinen Vorstädten. [1])

Die friedlichen Tage der Herrschaft Augusts breiteten
„diese aus der Vereinigung aller Völker gebildete Stadt"
Cäsar hatte der stets zahlreicheren Menge ein neues Forum
Augustus eröffnet ihr ein weiteres; er errichtet die letzten
hundert Statuen und der vierhundert Säulen, die Rom ver
er erbaut oder stellt sieben Wasserleitungen wieder her; und
birgswasser wird auf Triumphbögen hergeleitet: das Volk
es blos aus Marmorbecken zu schöpfen. Dem Mars, dem
dem Apollo geweihte Tempel, Theater, Säulenhallen erh
allerorten. „Geht man, äußert sich Herr de Champagny, v
des Hügels der Gärten dem Tiber zu, durcheilt man das A
betritt man das Pomerium durch die Triumphpforte, übe
man alsdann das Forum, besteigt man den Palatinus und
man sich bis an das Ende des großen Circus: so ist dieß j
oder vier Miglien lange Raum, der das feierliche, monumen

---

[1]) Man sehe Cicero, In Rul.; Tacitus, Annalen, B. XV. K. 3
Livius B. I.—VI.

[2]) Cicero, de Pet. cons.

das Capitol, seine Veste und sein Tempel, sind durch eine Masse Denkmäler verbunden: hier ist der Hügel der Gärten und sein mit Mausoleen besäetes Grün; unten läuft die mit Statuen besetzte Via Flaminia hin und liegt das Feld des Agrippa, das dieser einzige Mann mit prachtvollen Gebäuden: dem Pantheon, den Thermen, der Säulenhalle des Neptuns, bedeckt hat; dort steht jene Unermeßlichkeit von Säulengängen, wo die träge Masse spazieren geht, während die thätige und junge Menge auf dem Marsfeld kämpft oder in dem Tiber schwimmt; hier ist das Forum der Götter, der freie Platz des Capitols. Dort stehen die vergoldeten Dächer des Palatinus, des Aufenthaltes eines größeren Gottes, Cäsars; da ist die lange Reihe des Bazars, die Septa Julia, der Königspalast Roms, die Via sacra, der Schauplatz der müssigen Träumereien des Horaz, mit einem Worte das handeltreibende, kaufmännische Rom. Dort stossen wir an das Forum, das Rathhaus der Römer, an das Forum mit seinen Tempeln, seinen vom Geschrei der Parteien und von dem summenden Gewühle des Handels wiederhallenden Basiliken, mit dem Senat und den Rednerbühnen, den stummen Sinnbildern der todten Freiheit; hier sind die Säulenhallen und die Badanstalten, die lebendigen Symbole der stets lebendigen Wollust; da ist der Ort der Lupercalien und Comitien, der väterlichen Erinnerungen an das alte Rom, die vergoldete Säule, der Nabel der Welt, von wo alle Strassen des Reiches ausgehen, und von wo die Entfernungen bis zum Clydus einerseits, andererseits bis zum Euphrat berechnet werden." [1])

Rom entfernte sich nicht von seinem Centrum. Man sehe, wie es um das Forum herum wimmelt; hier schlägt sein Herz, da münden seine Adern; sein Volk kreist gleich dem Blut unaufhörlich mit seinen Behausungen um das Forum, mit dem Forum um seine Behausungen. Morgens kreist es um die Rednerbühnen und die Basiliken wegen seiner öffentlichen und Privatgeschäfte. Mittags ist es

---

[1]) De Champagny, Les Césars, t. III. liv. III. ch. 1er, Entrée dans Rome.

Säulenhallen. Ist es des Lärms müde, oder hat es lang
prachtvollen Gebäuden sich im Bade erquickt, so kehrt es
Wohnungen zurück, andere Paläste, die es sich mit dem T
baut hat, den ihm jährlich die Nationen entrichten. G
Säle mit Alabastermauern, mit goldenem Plafond und mit
böden aus kostbaren Steinen gehen auf eine Galerie, die v
reren Säulenreihen aus carrarischem Marmor gestützt und
von den anmuthigen Garben der Wasserstrahlen, welche u
Arkaden oder aus der Mitte des Vorhofes hervorspritzen,
wird. Eine Bibliothek, wo in Fächern aus zierlich geschnitzte
kanischem Holz alle Meisterwerke der griechischen Literatur
egyptischen Wissenschaften geordnet daliegen; eine Galerie,
Wunder der alten Kunst in Ordnung dastehen, wo man ne
Gemälden eines Apelles und eines Protogenes, die um hohe
angekauft wurden, die Skulpturen eines Polykletes und eine
xiteles bewundert; Spielsäle und Bäder, mit Seidentapete
Sophas aus gallischen Stoffen verzierte Ruhesäle, ein mit g
Statuen geschmückter Hausaltar umgeben diese prachtvolle S
reihe. [1])

Jenseits dehnen sich große Gärten hin, wo der Lorbeer
niens sein stets grünes Blätterwerk mit dem Tulpenbaum M
tamiens vermischt. Cypressen bergen mit den dichten Zweige
Kristallquelle; Gesträuche aus Colchis mischen ihre Spätblume
den Frühblüthen des Weißdorns Italiens; die Steineiche der
lichen Inseln verbindet ihre Gipfel mit jenem der orientalischen
tane zur Beschattung der Veilchen- und Rosenbeete. Granatb
aus Palästina, Mandelbäume aus Phönizien, Kirschbäume des
tus, Quittenbäume aus Egypten, Apfelbäume aus Deutsc
bringen je nach den Jahreszeiten ihre verschiedenen Blüthen
Früchte dar. [2]) Unter Palmenwäldchen findet man in einem

---

[1]) Wiseman, Fabiola.

[2]) Plinius, Naturgesch. — Celsius, Hierobotanikon, B. I. u. II.

Gesanges, ausgezeichneter Vögel. Die Nachtigall im Lenze, im Sommer der Canarienvogel geben daselbst entzückende Conzerte. In einem an den Rändern seiner Grundmauern mit Tannen und Fichten des Nordens besetzten Fischbehälter spielen Muränen, ja selbst Seeungeheuer, die man an allen Küsten zusammenfing. Schleusen sind zur Erneuerung des Wassers angebracht, schattige Grotten, tiefe Höhlen, die in künstliche Felsen gehauen, das Meeresufer nachahmen, gestatten den Fischen gern gesuchte Zuflucht. [1]) Manchmal erhebt sich zu Seiten so vieler Wunder ein Theater, bestimmt für die Abendunterhaltungen der intimen Freunde, oder eine Rennbahn für die Reitübungen; alsdann kommen die von den Hunderten von Dienern und den Tausenden von Sklaven eingenommenen Wohnungen, die man zur Unterhaltung des Luxus, zur Erhöhung des Prunkes einer solchen Patrizierwohnung verwendet. Dieß ist in all seiner Pracht jenes Rom, wovon, wie ein Alter sagt, jedes Haus eine Stadt und die Stadt eine Vereinigung von Städten ist. [2])

LXIII. Kapitel.

Sendung des römischen Reiches: die Einheit für die Predigt des Evangeliums vorzubereiten.

Die beständig durch die Vorsehung beschützte, römische Republik ist bestimmt, für die Ankunft Christi die Nationen zu beruhigen und zu einigen.

Je mehr man die großen Ereignisse betrachtet, welche die ersten Zeiten dieses Reiches erfüllten, desto betroffener ist man mit den gleichzeitigen Geschichtschreibern über das göttliche Siegel, das sie

---

[1]) Varro, de Re rustica, lib. III. c. 3.; Plinius, Naturgesch. B. IX., X. u. XXXII.; Macrobius, B. II.; Cicero, Atticus, lib. I. et II.

[2]) Olympiad. ap. Phocinm, 80.

Hand des Höchsten, welche die Gefahr entfernt, den Fe
scheucht und das untergetauchte römische Schiff, das der S
zerschmettern schien, wieder flott macht. Umringen die
Haß eines Verbannten geführten Völker das dem Hunger
Spaltung anheimgefallene Rom, so entwaffnen die Vorwü
Mutter die Rache dessen, den die Bitten des Senates
Oberpriester nicht beugen konnten; und die Belagerer geben
Erfolg auf und ziehen sich zurück. [1]) Raffte eine Pest
trächtlichen Theil der Bevölkerung hinweg, mähte sie de
landes Vertheidiger nieder und machte sie den Muth niederge
so zerstreut sich der Feind, dem alle Städte offen stehen,
Herzen des Reiches sich befindet, anstatt Besitz davon zu e
getroffen von plötzlichem Schrecken; und die Römer, die ih
sehen, anerkennen, daß die Gottheit selbst ihn verjagt. [2])
Gallier, die auf Roms Ruinen sich lagerten, ausgetilgt sind
Camillus, ihr Ueberwinder, daß der Himmel ihm den S
liehen habe, um das Vaterland zu retten; und der dankbare
erläßt folgenden Beschluß: „Der allgütige und allmächtige G
das römische Volk in äußerster Gefahr beschützt.“ [3]) Als d
thager, die am trasimenischen See und bei Cannä die Rep
den Rand des Verderbens gebracht haben, ihre Siege nicht
und durch Zaudern kostbare Stunden verlieren, verkündet,
es gesagt haben, der Senat, daß der Ewige des Reiches
barmte. [4]) Als endlich ein allgemeiner Sklavenaufstand die
Macht auf den Trümmern ihrer eingeäscherten Städte zu ve
droht, bekennt das von der Gefahr erlöste Volk: daß der
Herr des Himmels und der Erde es ist, der die verbrech
Complotte vereitelt und den Staat gerettet hat.“ [5]) „De

---

[1]) Titus Livius, B. II. K. 40.
[2]) Ibid., B. III. K. 7.
[3]) Ibid. B. V. K. 50.
[4]) Ibid. B. XXII.
[5]) Ibid., B. IV. K. 45.

Wozu diesen hohen, steten und wirksamen Schutz, der sich so sichtbar zeigt, daß die Heiden selbst ihn anerkennen und verkünden? „Weil," erwiedert der heilige Augustin, „Gott die Macht den Reichen der Erde nicht willkürlich, sondern je nach der Ordnung der Dinge und der Zeiten ausgetheilt hat. Wenn er das römische Reich so sehr beschützte und begünstigte, wenn er ihm die Größe und den Ruhm gewährt hat, so geschah es deßhalb, weil er die Absicht hatte, desselben sich zur Züchtigung einer großen Anzahl von Nationen zu bedienen." [2]) In der That ist die Erde mit einer Masse Staaten angefüllt, die in endlosen Kämpfen sich aufreiben; ihr Boden ist mit Völkern, die der Ungerechtigkeit sich überließen, überladen; der Auftrag der Reiche als Beschützer Judäas schwächt sich; das eine ist ihm schädlich geworden, das andere untreu; ungerechte Verfolgungen müssen aufgehalten, einige Zeit noch muß ein heilsamer Schutz fortgesetzt werden; es ist von Belang, daß im Norden und Süden zu wilde Sitten, zu barbarische Gebräuche sich ändern, die ein stetes Hinderniß für die Verbreitung oder die Uebung der neuen Wahrheiten bilden würden; es ist von Wichtigkeit, daß im Orient all der Lärm der Zwietracht und der Kämpfe, welche die Menschen abwenden und die allgemeine Erwartung trüben würden, aufhöre.

Die Zeiten der Erlösung des Menschengeschlechtes nahen; es ist von Wichtigkeit, daß der Friede von einem Ende der Erde zum andern sich ausdehne, damit alles hier unten in dem Augenblicke, wo der Himmel den Friedensfürsten senden wird, [3]) um von seinem Reiche Besitz zu nehmen, in Ruhe und Schweigen sich befinde. „Rom ist von der Gottheit erwählt worden," sagt Plinius der ältere, „um die zerstreuten Reiche zu vereinen, die zu rohen Gebräuche zu mildern, den Menschen Gefühle der Menschlichkeit einzuflößen und die trennende Verschiedenheit der barbarischen Sprachen verschwinden zu machen; mit einem Worte, um in einem kurzen Zeitraum allen

---

[1]) Cicero, Orat. de harusp. Respons. 9.

[2]) Stadt Gottes, B. IV. K. 33.; B. V. K. 1 u. 13.

[3]) Isaias, K. 9. V. 6.

unterworfen, hatte sie alle, in einer Art, in einen und selb
vereinigt, um zu verhindern, daß die Verschiedenheit der He
der Predigt der Apostel, welchen das ganze Universum gegebe
ein Hinderniß in den Weg lege." [2]) Hierin liegt der Gr
dieser von Daniel vorausverkündeten Weltherrschaft, die
dieser nach Polybius durch die Ereignisse für einen Endzwe
beigeführten und nach dem Bekenntniß des Titus Livius dur
Schicksal vorbereiteten Einheit. [3])

Ja, in der Welt den Frieden herstellen, damit sie vollk
aufmerksam auf das milde, versöhnende Wort lausche, das i
löser ihr predigen wird, ohne daß der Waffenlärm diese g
Stimme übertöne oder unterbreche; die Schranken der Völke
derbrechen, damit die Gesandten Christi bei ihren evangelischen
derungen auf kein Hinderniß stoßen; durch die Eroberung alle
zu einem einzigen gruppiren, damit unter dem Einfluß de
Gesetze, der nämlichen Gebräuche und mit Hilfe der beiden
gesprochenen Sprachen, der lateinischen und der griechischen,
Dienern der künftigen Weltreligion erleichtert werde, allen Na
das Evangelium zu predigen und überall die heiligen Leh
verbreiten: dieß sind, mit den früher auseinandergesetzten
gründen, die Endzwecke, für die der Herr den Römern die
herrschaft übergibt.

Der Himmel gewährt überall den römischen Waffen den
um auf Erden die der evangelischen Predigt günstige Ei
herzustellen.

Dieses Volk, das bei sechshundert Jahre lebte, ohne
Eroberungen zu machen, dieses Volk, das durch die Einfälle
bals dezimirt und geschwächt wurde, erhebt sich in weniger als

---

[1]) Plinius, B. III. K. 5 u. 6.
[2]) Origines, Gegen Celsus.
[3]) Daniel, K. 2.; Polybius, Gesch. Vorrede; Titus Livius, B. I.

ten verwirklicht: „Die Könige des Nordens und des Süd
den Böses gegen einander sinnen, doch sie haben kein Gelin
erst das Ende ist zu anderer Zeit. . . Die Römer werden
und herrschen.“ [1]) Alles hatte zu dieser Weltherrschaft beig
sowohl die Fehler der Monarchen, die der Herr verblende
er sie verderben wollte; [2]) als die Schwäche der Staaten
Stützen er niedergerissen, weil er ihr Verderben beschlossen
als auch das Verlangen nach Schutz, dem allsogleich be
Einfall folgte: alles, bis auf die Bündnißverträge, die wie
däa mit der Unterjochung endeten.

„Cäsar,“ sagt Herr de Champagny, „war groß als A
der Vorsehung zu einer Epoche, wo die Vorsehung im
stand, der Welt sich sichtbar zu machen. Cäsar, der sich n
Erlöser zu erkennen gab, wurde als solcher begrüßt, weil di
einen Erlöser erwarteten. Cäsar hatte die Sendung, auf m
Weise dem Christenthum die Wege vorzubereiten; denn die ch
und die weltliche Geschichte dieses Jahrhunderts, die einand
zu kennen scheinen, streifen doch an allen Punkten zusammen.
blos die Ausdehnung der römischen Stadt, das Städten,
Völkern ertheilte Bürgerrecht, sondern vorzüglich jene großen
die er auf allen Punkten der civilisirten Welt führte, jene
neten Bevölkerungen, die er von Germanien nach Afrika, vo
lien nach Syrien mit einer bis dahin beispiellosen Schnelligkei
hieß: alles dieß trug zur Verwischung der Rivalitäten, zur
kennenlernung der Völker, zur Einigung der Welt bei. S
mit Bossuet zu reden, ist der Handel so vieler verschiedener,
einander sich fremder, nun unter der römischen Herrschaft ve
ter Völker eines der großen Mittel gewesen, deren die Vor
sich bediente, um dem Evangelium Bahn zu brechen.“ [4])

---

[1]) Daniel, K. 11. V. 27 u. 30.

[2]) Deuteron. K. 28. V. 28.

[3]) Isaias, K. 3. V. 1. u. d. f.

[4]) Discours sur l'histoire universelle, liv. III. ch. 1er.

das Chaos. Die moralische und intellektuelle Aufgabe des Christen=thums blieb folglich ganz über, der Weg wurde ihm freier, doch der Sieg nicht leichter gemacht; die römische Einheit war für es ein Mittel der Oeffentlichkeit, nicht aber der Ueberzeugung und des Triumphes: es triumphirte blos durch ein Wunder. [1])

„Es wäre," bemerkt Mgr. Pie, der berühmte Bischof von Poitiers, „ein langes Studium über die ganze Philosophie der römischen Geschichte, das Studium der materiellen und politischen Vorbereitung des geistigen Königthums Roms während der Jahre der Republik." [2]) Diese erhabene Philosophie der Geschichte, diesen so erhabenen und wahren Gesichtspunkt ahnte Montesquieu nicht einmal: der Naturalismus, der sein Werk über die Größe der Römer von einem Ende zum andern beherrscht, hinderte ihn an der Erreichung dieser hohen Betrachtungen. Auch wird er dadurch zu dieser mit ich weiß nicht welcher Ungereimtheit geschwängerten Betrachtung veranlaßt: „So viel unternommene Kriege, so viel vergossenes Blut, so viel vernichtete Völker, so viel große Thaten, so viele Triumphe, so viel Politik, Weisheit, Klugheit, Beharrlich=keit und Muth . . . . und wozu? zur Sättigung des Glückes von fünf oder sechs Ungeheuern." [3])

---

[1]) De Champagny, les Césars. t. Ier. Jules César.

[2]) Mgr. Pie, Instruction synodale sur Rome, Recueil de mandements t. II. p. 533.

[3]) Montesquieu, Grandeur des Romains et leur décadence, ch. 15., des Empereurs. Wohl verstanden, wir greifen nicht die schönen, politischen Betrachtungen an, die dieses Werk enthält, sondern einzig den darin herr=schenden Naturalismus, der manchmal sich bis zur Blindheit versteigt.

LXIV. Kapitel.

Sendung des römischen Reiches: dem Christenth Weg zu bahnen.

Rom ist zuerst zum Schutze Judäa's angesichts der Christi berufen. Alsdann hat es den Auftrag der ung und Vernichtung dieser gottesmörderischen N

Als der Schutz, den Syriens Könige den Juden g sich in heftige Verfolgung umgewandelt hatte, schrieb de Lucius an diesen Staat, sowie an die andern Königreiche den Einwohnern Judäas nichts Böses zufügen, weder sie, Städte, noch ihre Ländereien angreifen sollten. Dieses selb wird mehrere Male wiederholt. [1]) Als Pompejus, gegen Ar aufgebracht, Jerusalem im Sturm nahm, bringt er, we entfernt, dessen Tempel zu plündern, daselbst Opfer dar un den Hyrkan zum Hohepriester, in welche Stelle ihn, nach kur fernung aus derselben, der Feldherr Gabinius wieder einset sar, geleitet von der Dankbarkeit, bestätigt Hyrkan im Hohe thum; er überhäuft ihn mit Ehren und erlaubt ihm die herstellung der Mauern Jerusalems. Mit diesen Gunstbeze nicht zufrieden, erläßt er durch den römischen Senat den B daß die Bitten der jüdischen Gesandten stets gehört werden In Folge dieser Verkündigung werden zahlreiche Privilegien, Erlassung des Tributs im siebenten Jahre, die Ermächtigun den mosaischen Gesetzen leben zu dürfen, den Juden bewi Augustus begnügt sich nicht damit, die Ausübung des israel Cultus zu beschützen, sondern er läßt sogar Opfer im Te Jerusalem darbringen. Alle beide, Cäsar und Augustus,

---

[1]) Macchab. B. I. K. 15. V. 16—24.

[2]) Josephus, Antiq. Jud. lib. XIV. c. 8, 10, 15 et 16.

sachen zeigt es an: in dem Cultus des wahren Gottes und in den vorbildlichen Opfern der großen, nahen Aufopferung.

Rom hat Judäa erobert: der Herr läßt diese Macht zur Ankunft seines Sohnes auf Erden und zur Erfüllung der Prophezeiungen, welche die Umstände seines Lebens und seines Todes beschrieben haben, beitragen. Anstatt dieses Reich den gegen die andern unterjochten Nationen entfalteten Härten zu unterwerfen, lassen ihm die Sieger seine Regierung und seine Gesetze; in einer Art, nehmen sie ihm blos die Macht, sich durch innere Kriege zu zerfleischen, und unterordnen es blos verschiedenen Vorschriften von allgemeinem Interesse. Die Mischungen von jüdischen Gesetzen und römischen Vorschriften, als Resultat dieser Vergünstigungen, wodurch die öffentlichen Handlungen des jüdischen Volkes geregelt wurden, begünstigt die Ausführung des göttlichen Planes. „Und du, Bethlehem, rief der Prophet Michäas in einer heiligen Aufwallung, du bist die kleinste unter den Städten Juda's: doch aus deinem Schooße wird hervorgehen, der Herrscher sein soll in Israel.“ [2]) Und wirklich verlassen nach einem Befehle des Augustus der Volkszählung wegen Maria und Joseph ihren Wohnort, um nach Bethlehem zu gehen, wo der Messias geboren wird. Isaias hat die Geißelung des Gottmenschen vorausgesagt: „Wir haben ihn gesehen, ruft er aus, er war unkenntlich, verachtet und der letzte der Menschen; sein Antlitz von der Schande verdunkelt, sein Leib ähnlich dem eines Aussätzigen unter den Wunden, die ihn bedeckten.“ [3]) David sah ihn am Kreuze, mit durchbohrten Händen und Füßen, getränkt mit Essig und Galle, beschimpft vom Pöbel, verlassen von seinem Vater und den Seinen, und ob unsrer Sünden willen geschlagen; [4]) und siehe, gemäß Gebräuchen und Gesetzen, die bis dahin in Judäa keine Geltung hatten, läßt ein römischer Statthalter Jesus geißeln, alsdann läßt er

---

[1]) Josephus, Gegen Appion, B. II. K. 2.

[2]) Michäas, K. 5. V. 2.

[3]) Isaias, K. 53. V. 2, 3 u. 4.

[4]) Ps. 21 u. 68.

ligen, gesondert neben seinem Grabe sitzenden und ihn be
Frauen.[2]) Wenn er nun begraben wird, so geschieht es,
Gerechter von Arimathäa nach dem Brauche seiner Väter
auf römische Weise seinen Leichnam zu verbrennen, ihn vo
erbittet, um ihn in ein Grab zu legen. So dient die gl
Herrschaft der beiden Gesetzgebungen von Jerusalem und
zu, die Ausführung einer jeden der Weissagungen betreffs
lösers, die unter der Wirkung von blos einer dieser Gesetz
nicht ihre volle Erfüllung hätten erhalten können, zu sicher

Die jüdische Nation ward zur Gottesmörderin: die B
rolle des römischen Volkes wandelt sich in eine Vertilgu
Plötzlich werden aus den, wie sie es waren, günstigen A
gen[3]) der Kaiser hinsichtlich Judäas feindliche. Caligula
Waffengewalt die Einwohner Jerusalems zwingen, seine S
ihren Tempeln aufzunehmen; und obwohl sie dieses verhinde
den sie nichtsdestoweniger Opfer seiner Wuth.[4]) Claudi
Judäa zur römischen Provinz; und der Szepter geht vo
denn der Messias ist gekommen. Der Statthalter Florus
mit seinen Quälereien die Juden. Die Städte Cäsarea, Al
Skythopolis, Askalon, Ptolemais und Damaskus metzeln de
als hunderttausend nieder. Nero erklärt ihnen den Krieg.
sian fällt in Judäa ein; Titus schleift Jerusalem und d
pel.[5]) Jene der Einwohner dieses verbrecherischen Landes,
Tode oder der Sklaverei entgehen, werden später wie Lastth
dem Kaiser Hadrian verkauft und unter die Nationen zerstre
letzte Prophezeiung des Unheils der gottesmörderischen Natio
so durch die Römer ihre letzte Erfüllung. „Nach zweiu

---

[1]) Isaias, K. 53. V. 9.

[2]) Zacharias, K. 12, V. 10. u. d. f.

[3]) Josephus, Antiq. Jud. lib. XVI. c. 10.

[4]) Josephus, Antiq. Jud. lib. XVIII. c. 11.; lib. XIX. c. 1.

[5]) Josephus, Krieg der Juden gegen die Römer, B. II. K.
B. III., IV. u. d. f.

leugnen wird. Und die Stadt und das Heiligthum wird zerstören ein Volk mit einem Fürsten, der da kommen wird, und sein Ende ist Verwüstung, und nach Beendigung des Krieges die festgesetzte Verödung. Aufhören wird Schlachtopfer und Speiseopfer, und im Tempel wird sein der Greuel der Verwüstung, und bis zum Schlusse und Ende wird dauern die Verödung." [1])

Rom ist berufen, durch seine Einrichtungen, seine Rechtswissenschaft und die Ausdehnung der lateinischen Sprache dem Christenthum den Weg zu bahnen.

Die römische Macht war nicht blos zum Vernichten bestimmt, sie hatte auch die Aufgabe, aufzubauen. Nachdem Cäsar in Gallien und Afrika die Menschenopfer abgeschafft hatte, stellte er daselbst einen Cultus friedlicher Opfer auf, der den Wünschen der Gottheit mehr gemäß war. Er bemüht sich, den wilden Charakter der Bewohner Britanniens und Caledoniens zu mildern. Ueberall, wohin die römischen Heere dringen, legen sie Keime der Bildung durch die Gründung von Colonien und Städten nieder.[2]) Cöln, Trier, Autun werden zu civilisatorischen Centren. Germanicus wendet den Einfluß seiner Milde zur Beruhigung der von ihm besuchten morgenländischen Provinzen an; [3]) und Britannicus benützt die ihm durch seine Güte errungene Gewalt auf die Gemüther zur Milderung der Sitten der Länder des Nordens, den er durchzieht.

Eine mehr in Harmonie mit der heiligen Moral stehende Gesetzgebung kann nur günstig für die Einführung der christlichen Satzungen wirken: und Rom ist es weiters, das der höchste Gesetzgeber beauftragt, in der Welt die unter allen Gesetzgebungen des Heidenthums billigste auszubreiten. Rom erhebt die Rechtswissenschaft zu einer gepflegten und befolgten Wissenschaft; es sammelt die beßten Gebräuche in ein vollständiges Gesetzbuch. Dieses, zum Theil wenig-

---

[1]) Daniel, K. 9. V. 26 u. 27.
[2]) Cäsar, Kriege in Gallien und Afrika.
[3]) Tacitus, Annalen, B. II.

gründete Gesetzbuch, das die Römer nach und nach bei allen Völkern einführten, endete, wie mangelhaft immer auch es mit, im Schooße aller Länder mehr Billigkeit in der L öffentlichen Sache und in der Verwaltung der Privatinter zustellen. Man sah, wie viele dem Recht entgegenstehe regeln, viele ungerechte Gebräuche, viele dem Naturgesetz bende Sitten verschwanden. Das Recht trat an die Stell walt; das Gesetz regelte, was bisher dem Schiedsspruch tigen überlassen blieb. Eine der Wahrheit gemäßere Ge die in einer gewissen Anzahl von Fällen sie in ihrer gan heit herstellte, stand bei den unterworfenen Nationen der Ab der Verträge, der Beobachtung der Uebereinkünfte, der Bi Bündnisse vor; sie leitete mit mehr Rechtschaffenheit die des Handels, den Gang der Geschäfte, ja selbst die Ber der Politik. Dadurch, daß die Römer die Jurisprudenz senschaft erhoben, haben sie auf die Nachwelt größeren Ein geübt, als durch irgend was sonst. Es mag beim erste ziemlich sonderbar scheinen, daß eine Nation, die in ihren tigen Beziehungen ihre wunderbare Vergrößerung dem Uebe Ungerechtigkeit verdankt hatte, gerade in der Wissenschaft de das sie so oft verletzte, sich habe auszeichnen können. Ni weniger bleibt zu bemerken, daß mitten in ihren Usurpa stets sich bemühte, ihre Gewaltakte zu legalisiren. Diese auf die sozialen Verhältnisse und auf die verschiedenen Privatlebens angewendete Theorie erreichte einen sehr hoh der Vollkommenheit. [1])

Rom, das zahlreiche, gelehrte Schulen besaß, errich welche in jeder seiner Provinzen; es weihte die Völker in d niß der lateinischen und griechischen Sprache ein, in denen Beschlüsse erließ; [2]) es milderte durch dieses Mittel ihre S dem es sie bildete, und gab ihnen eine erhabene Unterweisun

---

[1]) Schlegel, Philosophie d. Gesch., 9. Vorles.

[2]) Josephus, Antiq. Jud. lib. XIV. c. 17.

geneigt gemacht würden. Doch obwohl jene barbarischen Grausamkeiten, die noch jetzt nach dem Geständniß unsrer Missionäre das größte Hinderniß bei Bekehrung mehrerer Inseln Ozeaniens bilden, und die damals der Bekehrung Armorikas sich entgegenstellten, [1]) von ihr nicht mehr zu überwinden waren, blieb die Aufgabe des Apostels des Evangeliums nicht weniger hart, noch weniger mühsam, und die übernatürliche Wirkung des Christenthums nicht weniger glänzend: denn es hatte über eine raffinirte Götzendienerei, über noch in vielen Punkten ungerechte, manchmal sogar, wie wir es gesagt haben, gewaltthätige und unterdrückungssüchtige Gesetze und vorzüglich über Sitten zu triumphiren, die, wenn sie auch nicht mehr ebenso grausam, doch nicht minder zügellos waren. Es mußte zu einer Religion, welche die Neigungen der Natur bekämpft, Menschen bekehren, die allen Trieben nachgaben. [2])

„Was zu konstatiren von Wichtigkeit ist, bemerkt Herr Villemain, das ist die wundersame Ausdehnung der lateinischen Sprache, ihre europäische Bekanntmachung: diese Thatsache steht auf allen Seiten fest. Verschiedene Erlasse befahlen, daß alle Regierungshandlungen, alle Bekanntmachungen und Aufrufe der Statthalter in lateinischer Sprache ausgefertigt würden. Belohnungen, Ehren, Bürgerrechte, die dem Ehrgeiz der Bewohner der Städte angeboten wurden, luden sie zur Erlernung der römischen Sprache ein. Selbst die Aufrührerischesten entzogen sich ihr nicht. Die Briten, welche durch ihren Nationalcharakter und das Glückliche ihrer Insellage lange Zeit gegen das Joch Roms und die Tyrannei seiner Sitten sich gesträubt hatten, studirten schließlich die lateinische Beredtsamkeit. Selbst jene, äußert sich Tacitus, die unsre Sprache zurückgewiesen hatten, bewarben sich bald um unsre Beredtsamkeit. Juvenal handelt von denselben Eroberungen der römischen Sprache und Wissenschaften, wenn er sagt: die Beredtsamkeit Galliens belehrte die

---

[1]) Döllinger, Ursprung des Christenthums, K. 11.

[2]) Newman, Conférences aux protéstants et aux catholiques, 12e conf., Perspective du missionnaire.

unterjochtes Volk.[1])

Die Vorsehung hatte bei dieser Ausdehnung eine Zweck: sie bereitete durch die Universalität einer und selb die Universalität der Sprache einer Religion vor, die ward. So wie es von Belang war, daß das Mensch zu seiner ursprünglichen Einheit zurückkehrte, damit neue Pa dem Glauben ihn den künftigen Geschlechtern überliefert von Wichtigkeit war es, daß das Menschengeschlecht, welch ersten Offenbarung ursprünglich ein und selbe Sprache ge zur Empfangnahme und Ueberlieferung der zweiten Offen dieser Spracheneinheit zurückkehre. Gott, erklärt der hei stin, gab zu, daß Rom seine Sprache den besiegten Nat erlegte, damit die evangelische Wahrheit sich überallhin konnte.[2])

„Wenn in der allgemeinen Ordnung, sagt der gel fasser der philosophischen Briefe über Italien, je verschiedne besondre Aufgaben, welche durch die Ereigni merklichen Abstufungen vervollkommnet werden, zugetheilt si auch in den bewunderungswürdigen Bahnen der Vorsehung sondre und geheimnißvolle Ordnung vorhanden, kraft w Römer zur Erfüllung der ewigen Beschlüsse für das Heil bestimmt waren. Ewigen Unruhen zur Beute, das Glück wärts findend, scheint das Königsvolk in den göttlichen Hä allgemeines Werkzeug gewesen zu sein, das wohl weniger war, seine eigne Vervollkommnung zu bewerkstelligen, als b die Waffen, bald durch die gerechtesten Gesetze, die man k Civilisation aller Bewohner der Erde vorzubereiten.... seine Sprache nicht zu jener aller Nationen geworden wäre, das große Geheimniß der Gottseligkeit[3]) trotz der den Apos

---

[1]) Villemain, Cours de littérature au moyen âge, t. Ier, p. 5

[2]) St. Augustin: Ut linguam suam domitis gentibus impon quam abundaret interpretum copia.

[3]) St. Paulus, Brief I. an Timotheus, K. 3. V. 16.

Schwierigkeiten und große Langsamkeit hätten die Fortschritte der Predigt des Evangeliums verzögert; während so in dem Zeitraum von vierzig Jahren das Christenthum von den berühmtesten Personen in den großen Städten angenommen wurde.... Ja ich wage es zu versichern, daß das Menschengeschlecht Rom die drei größten Wohlthaten verdankt, deren es empfänglich ist: die Bildung, die Wissenschaft und die Religion.... Während die orientalischen Monarchien ihre Völker unterdrückten und sie in einer erniedrigenden Knechtschaft hielten, während die griechischen Freistaaten auf ihr beengtes Gebiet die Vorrechte einer meistens aufrührerischen Freiheit beschränkten, betrachtete die römische, edelmüthigere, großherzigere Regierung die eroberten Völker als ebenso viele Pflanzschulen von Bürgern, sie nahm deren Söhne in ihre Heere auf, sie ließ deren Adelige in ihren Senat zu: überall, wohin die römischen Adler ihren kühnen Flug richteten, eröffneten sich Schulen, wurden Lehrer besoldet, erleichterten Straßen die Handelsverbindungen, lieferten Flüsse den Städten ihr Wasser, wurden Wasserleitungen und Brücken erbaut.... Man kann mit Justus Lipsius sagen, daß Rom die göttliche Gabe erhielt, mit der Eleganz der Künste die Länder und ihre Bewohner zu verschönern; und mit dem Cardinal de Saint-Georges, daß es das Vaterland aller Literaturen und die Mutter der Nationen war. Dieses große, von Gott einzig für das Glück der Welt zu arbeiten bestimmte Volk setzte all seinen Ruhm darein, sie an seiner Glückseligkeit Theil nehmen zu lassen; es bereitete unwissentlich dem Erlöser der Erde die Wege vor, es bahnte ihm die Pfade und ebnete seine Strasse." [1])

---

[1]) De Joux, Lettres sur l'Italie, lettre 18e.

Sendung des römischen Reiches: das Christent verbreiten.

Das römische Reich ist zur Verbreitung des Christe aufgestellt. Ankunft Petri, des Apostels Christi, d sten der Kirche, zu Rom. Die Väter, die Lehrer u Gläubigen anerkennen die Päpste, seine Nachfolger, Häupter der christlichen Welt.

Zur Zeit der Könige von Juda begrüßte Isaias, der des Herrn, von ferne die Ankunft des göttlichen Sohnes de fleckten Jungfrau und feierte in seinen Gesängen dessen kom Reich über die Nationen: „Erhebe dich, Jerusalem, öffne die dem nahenden Lichte; die Herrlichkeit des Höchsten erglänzt üb Finsterniß umhüllt die Erde, Nacht umgibt die Völker. D kommt der Herr, in deinen Mauern läßt seine Herrlichkeit sich Alsdann werden bei dem Scheine deines Lichtes die Nationen deln, und die Könige im Glanze deines Glanzes. Bereits hör jenes Stimme, der da in der Wüste ruft: Bereitet die We Herrn, ebnet die Pfade der Fläche. Grabt die Hügel ab, fü Thäler aus: die Herrlichkeit des Herrn wird geoffenbart, er s die ganze Erde wird ihren Erlöser kennen. Wer sind die, wie Wolken daherfliegen und wie Tauben zu ihren Gittern? Schiffe harren ihrer, um sie herzuführen, denn verkünden woll des Höchsten Lob. Wie schön sind auf den Bergen die Füße der den Frieden und das Glück verkündet, der predigt das Wandelt auf den geebneten Pfaden, ziehet durch die Thore, be den Menschen den Weg, erhebt das Panier im Angesichte der ker, saget: Sehet den Erlöser! Der Allmächtige läßt sich höre an der Erde Enden. Die Wunder wandeln vor ihm. Die Stimme hören, werden genannt werden die heilige, die er

keit schauen. Ein Zeichen werde ich aufstellen mitten unter ihnen; erwählen werde ich einige ihrer Kinder, die gerettet worden sind, und sie entsenden an die Völker am Meere, nach Afrika und Lydien, zu den Bogenspannern, nach Italien und Griechenland, zu den entferntesten Inseln, zu Menschen, die nie von mir gehört haben, und sie werden kundmachen meine Herrlichkeit unter den Völkern." [1])

Man sieht, der Herr läßt Isaias den unermeßlichen Arbeiten beiwohnen, welche die Herren der Erde unter seinen Befehlen im Osten, im Süden, im Norden, in jedem der Reiche, welche die Provinzen ihres weiten Reiches bilden, vollziehen, um alles auf die Ankunft dessen vorzubereiten, der das Licht der Nationen sein soll.[2]) Die Schleier, welche die Zukunft verhüllen, fallen, und der Prophet kann die Apostel Christi, Paulus und Petrus, bei ihrer so rührenden Einschiffung [3]) begleiten, Andreas und Bartholomäus auf ihren Wanderungen durch die fernen Gegenden Thraziens und Armeniens folgen und sehen, wie der Bekehrte des Areopagos, Dionysios, mit seinen Gefährten auf den breiten, römischen Strassen Galliens nachfolgt, um seinerseits nach Arles zu dessen Bekehrung, sowie zu jener Lutetias zu wandern. So sehr ist es wahr, daß, wenn die Legionen Roms sich beeilen, überall die Hügel in die Tiefe der Thäler, die sie ausfüllen wollen, zu stürzen, wenn sie von einem Ende des Reiches bis zum andern geräumige Strassen anlegen oder schiffbare Canäle graben, nach Gottes Absichten dieß wohl weniger geschieht, um sich einen Weg gegen den Feind zu bahnen, als um den Dienern des Friedens, zu denen der göttliche Meister gesagt hat: „Geht, allen Völkern das Evangelium zu predigen!" Verbindungswege zu eröffnen.

Auf einer dieser kaiserlichen Strassen, die zur Welthauptstadt führen, wandert ein Fremder, mit dem Reisestab in der Hand, langsam vorwärts, denn er kommt aus fernem Land, und die Länge des

---

[1]) Isaias, K. 40, 52, 60, 62 u. 66.

[2]) St. Lukas, K. 2. V. 32.

[3]) Apostelgesch., K. 20. V. 37 u. 38.

Arbeitern und Müssiggängern, welche die Vorstädte erfü
schreitet durch Roms prachtvolle Thore; er irrt zwischen de
umgebenen Palästen und Tempeln dahin; er stoßt auf Pr
heidnischer Priester, die sie zu Ehren ihrer Götzen halten;
wie die Damen der Patrizier sich von Sklaven in ihren
tragen lassen, er erblickt unter den Säulengängen den edlen
wie er seine Toga hinter sich herzieht; er begegnet jenen
Legionen, die nach des Propheten Ausspruch gleich „
Hämmern“ die ganze Erde trafen; er gewahrt den unruh
litiker und ihm zur Seite seinen Geschäftsagenten, um ihm
zur Erhaschung der Popularität zu sein; er sieht die A
umgeben von begeisterten Zuhörern und dankbaren Clienten,
Gerichtsschranken zurückkehren. Ueberall gewahrt er rings
die Zeichen einer großartigen Macht, die Denkmale einer s
hunderten bestehenden Religion, die Wunder einer glänzend
sation? Doch wer ist er? Ein armer, schwacher, im Alte
rückter Fremder, wohl tief unter dieser reichen Menge steh
zu seinen Seiten, ohne ihn zu beachten, vorbei sich wälzt,
einen gleichgiltigen Blick auf ihn wirft, einen Blick, der
scheint: Ein Einwohner irgend einer asiatischen Nation. [1])

Es ist wahr, Petrus ist nach der Ansicht der Welt wen
Petrus, Christi Apostel, ist es, der in die Hauptstadt des
kommt; er ist sogar nichts, vergleicht man ihn mit diesen
diesen Mächtigen der Erde; doch ein Versprechen hält ihn
und ermuthigt ihn; der, welcher ihn sendet, sprach zu ihm:
bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bau
die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.“ [2]) Ni
trus kommt, um den Sitz und das Centrum dieser Kirche z

---

[1]) Newman, Conférences aux protestants et aux catholiques, 1
— Eusebius, Kirchl. Gesch., B. II. K. 25. — Tertullian, Ueber die
ungen, K. 36.

[2]) St. Matthäus, K. 16. V. 18.

Grundstein erwählt worden. Auf ihn, wollen wir mit Tertullian sagen, als auf den Grundfels ist sie begründet worden. [1]) Zur Belohnung des Glaubens dieses Apostels, der laut seine Göttlichkeit bekennt, fügte der Erlöser bei selber Gelegenheit bei: „Und ich will dir die Schlüssel des Himmelreiches geben; was du bindest auf Erden, soll auch im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösest, soll auch im Himmel gelöset sein. [2]) Petrus erhielt folglich alle Gewalt über die Menschen. „Alles ist seinen Schlüsseln unterworfen, sagt Bossuet, alles, Könige und Völker, Hirten und Heerden.“ [3])

Ein ander Mal, als Jesus ihn am Ufer des Sees bei Tiberias trifft, frägt er ihn dreimal: „Petrus, liebst du mich? Ja, Herr, antwortet er: du weißt, daß ich dich lieb habe.“ Und der göttliche Meister fügte hinzu: „Weide meine Lämmer! Weide meine Schafe!“ [4]) Durch diese Worte hat der göttliche Gründer ihm, sowie allen Päpsten, seinen Nachfolgern, das Primat übertragen. In seiner Eigenschaft als Oberhaupt der Kirche stand er den Versammlungen von Jerusalem vor, und mehrere Male begaben die andern Apostel sich zu ihm, um seine Befehle entgegen oder seinen Rath in Empfang zu nehmen. Auch werden mit Origenes die ersten Christen anerkennen, „daß er den ersten Rang einnahm und geehrter als die andern war,“ und sie werden ihn mit Tertullian, „den Bischof der Bischöfe, den höchsten Pontifex“ [5]) nennen. Sie werden mit dem heiligen Irenäus die Oberhoheit der römischen Kirche verkünden, „mit der sich jede Kirche, d. h. alle Gläubigen aller Länder vereinen müssen, weil sie durch Petrus begründet worden ist, und weil sie das über alles erhabene Prinzipat besitzt.“ [6]) Sie werden mit dem heiligen Cyprian bekennen, „daß die andern Apostel an denselben

---

[1]) Tertullian, Ueb. d. Verj., K. 22.

[2]) St. Matthäus, K. 16.

[3]) Bossuet, Sermon sur l'unité de l'Église.

[4]) St. Johannes, K. 21.

[5]) Origines, Commentar über St. Johannes. — Tertullian, Ueber die Keuschheit, K. 1.

[6]) St. Irenäus, Gegen die Ketzereien, K. 3.

den Stuhl Petri, auf den die Kirche gegründet ist, verläßt, mehr einreden darf, der Kirche noch anzugehören." [1])

Der heilige Athanasius wird an den Nachfolger Petri Stuhle zu Rom schreiben: „Gott hat dich, dich und de gänger, hoch oben auf die Veste gesetzt und dir die Sorge chen anvertraut, damit du uns zu Hilfe kommest, denn du trus, und die Säulen der Kirche, die Bischöfe, sind auf auf ihre Grundlage, gestützt." [2]) Der heilige Hieronymus den Papst Damasus schreiben: „Da ich keinen Lehrer ha Jesus Christus, bin ich mit dem Stuhle des heiligen Petr den die Kirche gebaut worden ist, vereint. Wer immer i Arche Noah nicht verbleibt, wird durch die Sündfluth umkom Die Lehrer werden mit dem heiligen Johannes Chrysostomus „daß Jesus Christus dem Petrus die Leitung der Kirche ganzen Erde, und in ihm seinen Nachfolgern anvertraut hat." werden mit dem heiligen Ambrosius lehren, daß: „Da, wo ist, die Kirche ist, da, wo die Kirche ist, das Leben ist . jene an ihrer Erbschaft nicht Antheil haben, die nicht diesen anerkennen und sich von ihm trennen." [5]) „Wer weiß es nich der heilige Augustin ausrufen, daß das Prinzipat des Apost der Würde eines jeden andern Bischofes vorzuziehen ist?" U einer andern Gelegenheit wird er beifügen: „Rom hat gesp die Sache ist beendet; möge es Gott gefallen, daß der J ebenfalls ende." [6]) Alle Kirchenväter endlich werden nach den spiele des heiligen Ephraem, des heiligen Epiphanius, des h Cyrillus dem Petrus und jenen, die ihn auf dem Stuhle

---

[1]) St. Cyprian, Ueber die Einheit der Kirche.

[2]) St. Athanasius, Brief an den Papst Felix.

[3]) St. Hieronymus, 15. Brief an den Papst Damasus.

[4]) Hl. Johann Chrysostomus, 5. Predigt über die Buße; über da sterthum, B. II. K. 1.

[5]) St. Ambrosius, Ueber den Psalm 40 und über die Buße, B I.

[6]) St. Augustin, Ueber die Taufe, B. II. K. 2. — Predigt 131.

Hilarius von Poitiers. [1])

Wenn Streitigkeiten im Schooße der werdenden Christenheit und später im Lauf der katholischen Zeiten sich erheben werden, so werden stets an den heiligen Stuhl die Bischöfe und die Gläubigen sich wenden. Oeffnen wir die Geschichte, so finden wir darin, daß die Korinther die Intervention des heiligen Clemens, eines der ersten Nachfolger des heiligen Petrus auf diesem hohen Stuhle, anrufen, damit er Scheidungen, welche die Kirche stören, beseitige. [2]) Um dieselbe Zeit reist der heilige Polykarp, ein Schüler des heiligen Johannes und Bischof von Smyrna nach Rom, um sich mit dem Papst Anicetus betreffs der Osterfeier zu benehmen. [3]) Concilien versammeln sich zu Jerusalem, zu Cäsarea, zu Korinth, in Mesopotamien, um dieselbe Frage zu behandeln, alle beziehen sich dabei auf die Entscheidung des Papstes Viktor. [4]) Werden Neuerer wie Marcion, Montanus, Fortunat durch ihre Bischöfe excommunizirt, so nehmen sie sogleich Zuflucht zu dem Bischofe von Rom, um den Spruch aufheben zu lassen. [5]) „Die Neuerer segeln mit ihrem Lügenpack nach Rom, schreibt bei dieser Gelegenheit der heilige Cyprian, der Bischof von Carthago, an den Papst, den heiligen Cornelius, als ob die Wahrheit ihnen nicht dahin zu folgen vermöchte! . . . Sie wagen es, zu dem Stuhle Petri, zu der Hauptkirche, zu schiffen, von wo die priesterliche Einheit ausgegangen ist.“ [6]) Gleichfalls an diesen Hirten der Hirten, schreibt Sozomenus, ein Geschichtschreiber des vierten Jahrhunderts, wenden sich sowohl der heilige Atha-

---

[1]) St. Ephraem, Predigt über die Herzenszerknirschung. — St. Epiphanius, Ketzer. B. LIX. K. 7. — St. Cyrillus von Alexandria, Commentar über den hl. Johannes. — St. Gregor von Nazianz, Gedicht adv. Episc. — St. Hilarius, Commentar über den hl. Matthäus, K. 7.

[2]) Brief des hl. Clemens in der Sammlung der Väter.

[3]) Eusebius, Kirchengesch. B. IV. K. 14. u. B. V .K. 23.

[4]) Ebendaselbst.

[5]) St. Epiphanius, Ketzer. B. XLII. — Eusebius, Kirchengesch. B. V. K. 25 u. 28. — St. Cyprian, 49. Brief.

[6]) Ibid. 55. Brief.

Kirchen zu wachen, nimmt ihre Klagen an und setzt sie wie
In diesen nämlichen Zeiten der Urkirche räth der heilige
der anerkennt, daß „Petrus an die Spitze der Apostel gestellt
dem heiligen Athanasius, den Bischof von Rom anzugehen,
die Beschlüsse des Conciliums von Rimini, wo die Gewalt
sitz führte, vernichte. [2])

Wir könnten noch den beredten Erzbischof von Constan
Chrysostomus, zeigen, wie er an den Papst Innozenz den
sich wendet, um sich auf seinen Stuhl, dessen er ungerecht
ist, wiedereinsetzen zu lassen; wir könnten jenes Wort des
Gregors des Großen anführen: „Petrus hat mit dem Prinz
Sorge der allgemeinen Kirche erhalten;“ [3]) und jenes and
heiligen Gregors von Nyssa: „Durch Petrus hat Christus d
schöfen die Schlüssel des Himmelreiches gegeben;“ [4]) und jen
tere des heiligen Optat von Mileve an die Donatisten, die
kämpft: „Ihr wißt, daß in der Stadt Rom ein bischöflicher
sich befindet, der zuerst von Petrus eingenommen worden ist
Haupte aller Apostel, damit in diesem einzigen Stuhle die
überall bewahrt würde; so zwar, daß, wer immer einen
Stuhl gegen diesen besondern Stuhl erhebt, schuldvoll und
nig ist.“ [5]) Doch es genügt die vollkommene Uebereinstimmun
Lehren aller Väter, aller Gläubigen der Kirchen Europas,
und Asiens während der sechs ersten Jahrhunderten darget
haben alle anerkannten und verkündeten die Oberhoheit des S
zu Rom und die Autorität Petri und seiner Nachfolger über d
sammte Welt. Die Protestanten, welche diese Suprematie läugnen
folglich im Irrthum; sehr schuldvoll sind jene, die sie vernichten w

---

[1]) Sozomenus, Kirchl. Gesch. B. 3. K. 7.

[2]) St. Basilius, Ueber das Gottesgericht und 3. Brief an den h
Athanasius.

[3]) Gregor, Briefe, B. V. Brief 20.

[4]) St. Gregor von Nyssa, Oratio de castigationibus.

[5]) St. Optat, Ueber das Schisma der Donatisten, B. II. K. 2 u.

Von diesem Mittelpunkt aus verbreitet sich das von den Römern angenommene Christenthum über das ganze Reich.

Petrus, der Repräsentant und Statthalter Christi, der Apostelfürst und das Haupt der Kirche, betritt Rom. Als neuer Cäsar, für den in Wirklichkeit die römischen Eroberungen gemacht worden sind, und für den die große Stadt ihren Gürtel erweitert hat, nimmt er im Namen des Königs der Könige Besitz von seiner Hauptstadt. Als Herr der Welt, besteigt er das Capitol, jedoch nur, um auf ihm das Kreuz aufzupflanzen: das neue Szepter, unter das alle Völker sich beugen werden. Sein zweiter Besuch gilt dem Pantheon: hier stehen, durch goldene und Marmorstatuen repräsentirt, alle Verbrechen, alle Laster, alle Irrthümer geordnet da. Die Thore öffnen sich bei seinem Nahen: als höchster Pontifex, verkündet er da die souveräne Macht eines einzigen Gottes, des Schöpfers des Weltalls, des Erhalters der Wesen und des Erlösers der Menschheit. Hierauf besucht er die Paläste der Senatoren und die reichen Wohnungen der Patrizier; hier findet er einerseits den Despotismus des Ehegatten, andererseits die Sklaverei der Frau und des Kindes aufgestellt; überall entdeckt er die Spuren einer zügellosen Freiheit und eines schrankenlosen Luxus, die Zeichen der Gewaltthätigkeit und der Uneinigkeit, und er empfiehlt die gegenseitige Liebe und Achtung, die Einfachheit, die Keuschheit, die Sanftmuth. „Werft weit von euch," sagt er, „die Sorgfalt für euren Haarschmuck, die goldenen Zierathen und die prachtvollen Kleidungsstücke. Denkt an den verborgenen Schmuck des Herzens, der in der unverderblichen Keuschheit eines Geistes der Sanftmuth und des Friedens besteht: er ist der reichste Schmuck in Gottes Augen! . . . Die Frauen sollen ihren Männern unterthan sein, sowie Sara dem Abraham gehorsam war, den sie „Herr" nannte. Und ihr, Männer, geht vernünftig mit euren Frauen um und behandelt sie mit Ehre und Schonung! . . . Es herrsche unter euch eine vollkommene Einheit, eine mitleidende Güte, eine herzliche Freundschaft, eine nachsichtige, mit Bescheidenheit und Demuth vermischte Liebe." [1])

[1]) St. Petrus, Erster Brief, K. 3.

da gewahrt er die Ueberhebung des Hochmuths, die Sc
Ehrgeizes, die Sucht nach Reichthum und Vergnügen, das
nach Ehren. Da läßt er die strengen Lehren des Glau
schallen: „Wisset," ruft er, „daß ihr nicht mit vergänglich
oder Silber erlöst worden seid, sondern mit dem Bl
Christi. . . Alles Fleisch ist wie Gras, und seine Herrli
die Blume der Felder: das Gras verdorrt, die Blume fäll
Ich bitte euch, als Fremdlinge und Pilger in dieser Welt,
euch der fleischlichen Lüste, welche wider die Seele streite
denn seht, es ist die Zeit, wo Gott sein Gericht beginnt, u
der Gerechte kaum gerettet wird, was soll aus dem Gottl
Sünder werden? . . . . Demüthigt euch also unter die
Hand Gottes, daß er euch erhöhe zur Zeit seiner Heimsuch
in seinen Schooß all eure Unruhen, weil er für euch sorge
und möge er uns zu seiner ewigen Herrlichkeit berufen." [1])
einem Souverän, der Satzungen aufstellt, Reformen einfü
stitutionen schafft, mildert dieser Kirchenfürst das Loos des
gründet er Spitäler für die Armen, anempfiehlt er die Ga
schaft dem Fremden gegenüber. Mit Eifer arbeitet er an
tenverbesserung; an dem Sitze aller Laster begründet er
aller Tugenden; an dem Sitze des Despotismus und der
schaft stellt er den Sitz der Nächstenliebe und der Freiheit h
dem Mittelpunkt vielfältiger Götzendienerei bildet er den Mit
der Weltreligion eines einzigen Gottes; und er verwand
Herd des Irrthums in einen Herd der Wahrheit.

Rom ist das Centrum, wo die Fremden von Auszeichn
ganzen Welt zusammenströmen, um die Sache ihres Landes
treten, die Interessen ihres Handels zu vertheidigen oder de
gnügungen nachzugehen: hier halten sich berühmte Gefange
Geißeln zinspflichtiger Herrscher auf; da haben berühmte K

---

[1]) St. Petrus, Erster Brief, K. 1. V. 18 u. 21.; K. 2. V. 11.
V. 17 u. 18.; K. 5. V. 6, 7 u. 10.

und gefallener Größen errichtet der Apostelfürst seinen Sitz und erzählt von der Größe und den Demüthigungen seines Gottes; mitten unter diesen Repräsentanten der heidnischen Wissenschaft läßt der Heidenapostel die erhabenen, jedoch strengen Glaubenslehren erschallen. Und all dieses Volk ist nur gruppirt worden, um Zeuge der Wunder zu sein, die von den beiden Sendlingen Christi und ihren Nachfolgern bewirkt werden. „Petrus," sagt der heilige Leo der Große, „erhielt als Erbe die Hauptstadt des römischen Reiches, damit das Licht der Wahrheit, welches das Menschengeschlecht erleuchten sollte, indem es in den Mittelpunkt des Weltalls gestellt wird, leichter seine Strahlen nach allen Seiten verbreite. Hier mußte die Philosophie niedergeschmettert werden! da mußten die eitlen Lügen der menschlichen Weisheit vernichtet werden! hier mußte der Cultus der Dämonen umgestürzt und die Gottlosigkeit frevelhafter Irrthümer, deren Herd diese Stadt bildete, zerstört werden." [1]) Wenn der Cäsaren Stadt sich verschönert, geschieht es deßhalb, weil Gott sie zur ewigen Stadt und zur Metropole des Christenthums machen will. Bald nimmt die Religion Besitz von diesen zur Verherrlichung Roms errichteten Gebäuden und Tempeln, und sie wendet dieselben zur Verherrlichung des Höchsten. Sie läßt sich in diesen dem Handel der Völker offenstehenden Basiliken nieder und ruft ihre zahlreichen Kinder zu den Uebungen ihres Cultus dahin. Wer sollte es zu leugnen wagen, daß der Herr nicht das Heil seiner Kirche vor Augen hatte, als er zur Erweiterung des Gürtels der großen Hauptstadt in dem Maße, als neue Besiegte daselbst eintrafen, jene unterirdischen Catakomben aushöhlen ließ, wohin an den Tagen der Verfolgung die Gläubigen sich zurückziehen?

Wenn die Vorsehung Rom an den Mittelpunkt des Südens Europas, in die Nähe der afrikanischen Ufer, der Inseln des mittelländischen Meeres und der wilden Gegenden des Nordens gestellt zu haben scheint, damit es überallhin die Wohlthaten der Bildung [2]) und später jene des Christenthums bringe: so scheint dieselbe Vor-

---

[1]) Hl. Leo, Predigt über das Fest des hl. Petrus und des hl. Paulus.

[2]) Roselly de Lorgues, la Croix dans les deux mondes, ch. 8.

Nikopolis, Elvira, Utika, Syrakus, Narbonne und eine M
derer reicher Städte stellen den Schülern Jesu Christi,
wie Marseille und Aquileja, die Hilfsquellen des Handels
wie Arles und Nicäa, die Nutznießung öffentlicher Gebäude
wie Trier und Autun, den nützlichen Schmuck einer v
Literatur zur Verfügung. [1]) Die Colonien, die Metropo
Municipien wenden mit Cöln zum Vortheil der werdenden
das Licht einer vorgerückten Bildung; der lateinische, seit
vierhundert Jahren bei der Regierung der Welt ausgeü
belebt die bischöflichen Versammlungen, welche die Einheit d
bens und der Disciplin aufstellen. Man erkennt in allem
begründen, die Hand eines Volkes, das gewohnt ist, nicht
einen Tag zu bauen. Diese erste Periode ist wie jene
Ruinen, auf welche die folgenden Jahrhunderte gebaut hab
für die Monumente, die sie von denselben tragen ließen, zu fü

Durch die Einrichtungen begünstigt, führt das Chris
wie es Isaias verkündet hat, sich mitten in die Städte ei
ersten Apostel, die eine vorzügliche Heiligkeit empfiehlt, entf
den Bevölkerungen die Beredtsamkeit, die der heilige Gei
leiht, und die noch überzeugendere Beredtsamkeit der Wunde
die sie ihre Predigten bekräftigen; [3]) und Massen stürzen
Füßen des Kreuzes. Zu Rom erfüllen die Jünger der neu
alles. In Germanien dehnen sie sich ebenso weit wie die
Macht aus, sie verbreiten sich an den Grenzen hin un
Colonien. In Afrika überwiegt die Zahl der Gläubigen b
der Heiden. [4]) „Wir sind erst seit gestern," ruft der Sch

---

[1]) Collombet, Histoire de S. Jérome, ch. 4.

[2]) F. Ozanam, la Civilisation chrétienne chez les Francs, la Germanie.

[3]) Apostelgesch. K. 2. V. 43.; K. 5. V. 12.; K. 6. V. 8.; K. bis 10.; K. 9. V. 34—36 ꝛc.

[4]) Döllinger, Ursprung des Christenthums, K. 15. — Alzog, Kird K. 63 u. 64. Christl. Kirchen Afrikas u. Europas.

und den kaiserlichen Hof; wir lassen euch nur eure Tempel.“ [1])

Die von Rom ausgesandten Missionäre, die Legionen, die Colonien, die Kaufleute, alle Römer bis zu den Kaisern selbst tragen zur Verbreitung des Christenthums in der Welt bei.

Wenn Griechenland besonders beauftragt gewesen zu sein scheint, der Kirche ihre Lehrer zu liefern, so scheint Italien die besondere Aufgabe erhalten zu haben, ihr ihre Apostel zu verschaffen. Von diesem Lande ziehen aus: Cäcilius und Euphrasius zur Evangelisirung Spaniens; der heilige Xistus und Crescentius nach Gallien.[2]) Alle Begründer der Christenheiten Galliens, Spaniens, Siziliens und Afrikas kommen aus Rom, schreibt der Papst Innocenz der erste.[3]) England wie Germanien erhält seine Missionäre seit den apostolischen Zeiten von da.[4]) Die Bischöfe der Provinz Arles, sagen in einem Schreiben an den heiligen Leo im Jahre 450, daß der heilige Trophimus durch den Apostelfürsten selbst nach Arles geschickt wurde, und daß von dieser Stadt aus der Glaube sich über das ganze Land ausbreitete.[5]) Während der heilige Markus, der Sendung, die ihm der heilige Petrus anvertraut, folgsam, den Bewohnern Alexandrias das Evangelium zu verkünden geht,[6]) pflanzt der heilige Lukas, wenn man einer achtungswürdigen Ueberlieferung glauben darf, an den massilischen Küsten, wo alsbald Lazarus, Martha und Maria landen, das Kreuz auf. Durch den Haß der Juden, die seine Auferstehung drückt und verdammt, verfolgt, wurde Lazarus von ihnen mit seinen beiden Schwestern Martha und Maria in ein der Ruder beraubtes Schiff gesetzt und der Wuth der Wogen, der Gefahr der Klippen überlassen. Doch eine göttliche Vorsehung

---

[1]) Tertullian, Apologetik.

[2]) Eusebius, Kirchl. Gesch., B. III. K. 4.

[3]) Brief ad Decent.

[4]) Bède, Histoire de l'Eglise d'Angleterre, liv. Ier, ch. 4.

[5]) Briefe des hl. Leo des Großen.

[6]) Eusebius, Kirchl. Gesch. B. II. K. 16.

eingesetzt, predigen sie den Bevölkerungen desselben das Evang
Maximinus, einer der zweiundsiebenzig Jünger des Erlöse
ein weiterer Reisegefährte der Familie von Bethania, wird
ben Zeit auf den Stuhl zu Aix [2]) erhoben, als Lazarus
Zeugniß des Mgr. Belzunce auf jenen von Marseille gesetzt

Im zweiten Jahrhundert der christlichen Aera wird
lige Pothinus, ein Schüler des heiligen Polycarp, mit
evangelischen Arbeitern nach Gallien geschickt. Ein Decret
stes Anicetus setzt ihn der Kirche von Lyon vor. [4]) Luc
noch heidnischer britischer König, sendet an den Papst El
Gesandte, um ihn um Missionäre zu bitten. Zwei Prie
gatius und Damianus, werden von diesem Papst dem Fü
sandt; sie setzen in Großbritannien die Sendung Josephs
mathäa weiter. [5]) Ein anderes Jahrhundert beginnt; man
sich in den Zeiten der Verfolgungen; der unterirdische Frie
heiligen Calixtus dient mehreren Päpsten als Residenz und
drale. Faustin und Jovitus von Brescia besuchen dort eine
Päpste, der sich unter den Gräbern der Märtyrer verbir
sagen zu ihm: „Heiliger Vater, der Segen des Herrn sei
der Erlöser hat uns zu dir gesendet, damit du zum Bischo
Bruder Callimerus ernennest und ihn nach Mailand sendest
Pontifex weiht ihn aus und sendet ihn ab. [6]) Der glühend
der Statthalter Jesu Christi vermehrt die Missionäre in dem
als die Kirche ihre Eroberungen ausdehnt.

In der Mitte des dritten Jahrhunderts werden sieben
von Rom nach Gallien gesendet: Gatianus nach Tours;

---

[1]) Baronius, Annales, anno 35, parag. 5.

[2]) Histoire de l'Eglise d'Avignon, par Nauguier.

[3]) Mgr. Belzunce, Antiquité de l'Eglise de Marseille.

[4]) Tradition de l'Eglise sur l'institution des Evêques, par de
t. II. p. 51.

[5]) Rennius, S. 108. — Rapin-Thoyras, Hist. d'Angl. liv. I

[6]) Akten des hl. Faustin und des hl. Jovitus.

bonne; Saturninus nach Toulouse; Austremoine nach Clermont; Martial nach Bourges, und Dionysius, der zweite dieses Namens, nach Lutetia. [1]) Einige Jahre später verlassen Männer von hoher Geburt Rom, um ihre Arbeiten mit jenen dieser Apostel Galliens zu vereinigen. Der heilige Glaubensheld Christi, Lucian, erwählte Beauvais zum Mittelpunkt seiner Predigten, der edle Senator Quentin Amiens, Crispin und Crispinian richten ihre Schritte nach Soissons; Regulus nach Senlis; Rufinus und Valerius predigen der Gegend von Rheims das Evangelium; Fuscianus und Victorin lassen sich zu Morianne, Piat zu Tournai nieder, und Eugenius hält überall, wohin der heilige Geist ihn führt, sich auf. [2])

Die Reihen der heiligen Miliz werden dichter; bald werden unter dem Antrieb des Hauptes der Hirten nach den Heeren der heidnischen Kaiser die Heere der christlichen Päpste einherziehen; sie werden zu gleicher Zeit zu den Barbaren vordringen und den unglücklichen Besiegten Tröstungen, die sie nicht kannten, bringen. Bald werden die Legionen selbst gleich der Legion Fulminans sich in Phalanxe christlicher Eroberer umwandeln, die zum Siege fliegen werden, um neue Gegenden der Herrschaft Jesu Christi zu unterwerfen. „Angesichts des großen Schauspieles der Eroberung, welche nicht blos die Waffen der Römer, sondern auch ihre Gesetze, ihre Sitten, ihre Schulen an die Ufer der Donau und des Rheins trug, erstaunt man sich nicht mehr, daß diese Gegenden von demselben Orte die Bildung und den Glauben erhalten haben, und daß die Bischöfe von Rom Missionäre dahin gesendet haben, als die mit Christen vermengten Legionen Gläubige und Märtyrer hinbrachten.“ [3]) Zu einer Epoche, wo die Christen die Lager erfüllen, wird die Bekehrung durch die Bewegung und das Beispiel der Heere begünstigt. Die thebanische Legion stirbt am Fuße der Alpen und schenkt der Schweiz mit dem Unterricht des Martyrthums ihre ersten

---

[1]) Gregor von Tours, Gesch. der Franken, B. I. K. 28.

[2]) Fortia d'Urban, Mémoire sur l'introduction du Christianisme dans les Gaules. Annales de phil. chrét. t. XVII. p. 131.

[3]) F. Ozanam, Civilisation chrétienne chez les Francs, ch. 1er.

daten ermuthigt zu Alexandria die Gläubigen zum Mart
Der Geschichtschreiber Sozomenus, betroffen über die r
kehrung mehrerer germanischer Völker, erklärt sie durch
des Krieges, der Bischöfe und Priester als Gefangene in ih
liefert. Er zeigt diese Diener Gottes, wie sie ihre Her
ein heiliges Leben in Erstaunen setzen, die Kranken heilen
ganze Stämme, welche sie um das, was man glauben,
man leben müsse, zu fragen kamen, durch ihre Reden
Gern folgte man den ersten Schritten eines so schönen Apo
gern vergegenwärtigte man sich die Hymnen der Erlösung,
das Schweigen der heidnischen Wälder brechen, sowie die
Barbaren an den Quellen, die ihre Väter anbeteten.
Zeiten, beschäftigter damit, große Dinge zu thun, denn
schreiben, haben nicht einmal die Namen jener bewahrt,
ersten Christenheiten gründeten. [4])

Während die Erbitterung der Kämpfe zur Verbreit
Christenthums bei den Barbaren beiträgt, während die In
ihnen mit der Knechtschaft zuträgt, oder während sie in Fo
Einfälle in die Länder des Reiches es mit nach Hause bringe
die zwischen den Städten der Provinzen bestehenden friedli
ziehungen es rasch in das Herz dieses selben Reiches ein
Alles dient der heiligen Sache; die Behörde durch ihren
der Geschäftsmann durch seine Verbindungen, der Sklave du
Lage im Familienschooße werden zu Missionären, welche der
Seelen gewinnen. Die römischen Colonisten erheben Cartha
aus seinen Ruinen, um es zu einer christlichen Stadt zu
Jeden Tag segeln aus dem Hafen von Ostia Schiffe nach d
kanischen Küsten ab: in dem Maße, als dort sie landen, de

---

[1]) Alzog, Kirchengesch. K. 64.
[2]) Briefe des heiligen Dionys. — Eusebius, B. VI. K. 41.
[3]) Sozomenus, Kirchl. Gesch., B. II. K. 6.
[4]) F. Ozanam, Civilisation chrétienne chez les Francs, ch.

erſten chriſtlichen Zeitalters. Eine römiſche Sklavin kommt zu den Iberern des Caukaſus, ſie heilt durch ihre Gebete die Gemahlin des Königs und erhält als Belohnung die Erlaubniß, das Evangelium zu predigen; durch neue Bitten führt ſie die Bekehrung dieſer Völker herbei: ein auf die Trümmer des Tempels des Armaz gepflanztes Kreuz erzählt ihren Nachkommen von den frommen Thaten der tugendhaften Nino.[1]) Edeſus und Frumentius begeben ſich nach Indien zum Beſuch dieſer unbekannten Gegenden. Von den Einwohnern in Folge eines Schiffbruches zu Gefangenen gemacht, werden ſie zum König geführt, der ſie an ſeinem Hofe zurückbehält, wo ſie das Chriſtenthum ausbreiten. Später ſetzt Frumentius, nachdem er die Prieſterweihe erhalten hat, in dieſem Land das Werk des heiligen Thomas fort: er läßt dieſe barbariſche Nation Früchte der Frömmigkeit und des Heils tragen.[2])

Nein, nicht allein die Miſſionäre ſind es, die der Familienvater zur Ausſtreuung des Samens des Evangeliums auf den Acker der Welt beruft: er beruft zu dieſer wichtigen Arbeit alle bekehrte römiſche Bürger. Täglich wandern Pilger, denen der Biſchof von Rom, indem er ihnen den Friedenskuß gab, in den Catakomben zurief: „Möge Gottes Engel euch begleiten!“ ſchweigend auf den hundert Straſſen dahin, die zu den Enden des Reiches führen. Wenn der Abend kommt, klopfen ſie leiſe an eine Thüre, die ihnen bezeichnet worden iſt. Sie weiſen Briefe des gemeinſamen Vaters vor und werden mit jener edlen Einfalt, mit jener ruhigen Freude aufgenommen, welche die chriſtliche Familie charakteriſiren. Einem reichlichen, doch mäßigen Mahle, während welchem man ſich über die abweſenden Brüder unterhält, folgt ein öffentliches Gebet für die Chriſten, welche dulden, und für die Heiden, welche noch in blindem Irrthum befangen ſind. Nach der Nachtruhe ſetzen die Pilger ihren Weg weiter. Wohin ziehen dieſe Kinder der Kirche? Sie ziehen zur Verbreitung der Kenntniß der göttlichen Dogmen und

---

[1]) Döllinger, Urſprung des Chriſtenthums, B. I. K. 10., B. II. K. 5,
[2]) Theodoret, B. I, K. 23,

Es gibt jedoch Städte, welche die neuen Lehren nic
stigen, und Menschen, die ihre Anhänger verfolgen. Lyon
Toulouse metzeln nach Roms Beispiel die Christen in ihren
nieder oder überliefern sie den wilden Thieren in ihren
theatern. Die Kaiser und der Senat, wie wir bald es se
den, schleudern fortwährend Verfolgungserlasse gegen sie; d
eine wunderbare Fügung der Vorsehung, die Gutes aus A
ziehen weiß, dienen diese Verfügungen und Erlasse blos zur
Ausbreitung, zur stärkeren Befestigung der Kirche Jesu
„Je mehr man uns martert," schreibt der heilige Justinus
rascher wächst die Menge der Gläubigen, desto mehr stärkt
in ihrem Glauben. Ebenso, wie man oft die fruchtbaren
der Weinstöcke beschneidet, um häufigere und stärkere Sc
hervorzubringen, ebenso verfährt man mit uns. Denn das d
Volk ist ein auf den Erlöser gepfropfter Rebstock." — „S
denn nicht," ruft gleichfalls Tertullian, „daß unsere Brü
unter euren blutigen Ernten vermehren, und daß das B
Märtyrer zur Aussaat von Christen wird? Wer kann in de
diese unerschütterliche Festigkeit der Bekenner des Glaubens
ten, ohne das Bedürfniß zu fühlen, durch das Nachdenken
die Tiefen unseres Glaubens zu dringen? und wer kann
gründen, ohne ihn anzunehmen?" [1])

Indem die christlichen Gefangenen in die düstern rö
Kerker hinabsteigen, bringen sie den Gefangenen die Wohlth
Glaubens und die Süßigkeiten dahin, die er dem Leiden mit
len vermag. Und jene, die kurz zuvor dem Gewicht der Ver
lung erlagen, küssen mit Freuden ihre Fesseln und frohlocke
ihr Leiden, weil sie dadurch ihre Verbrechen sühnen. Der
Victor wird in das Gefängniß zu Marseille geworfen. P
wird es von himmlischer Klarheit erleuchtet, und der künftige
tyrer stimmt ein Loblied Gottes, der ihn heimsucht und tröste

---

[1]) St. Justin, Tertullian, Apologetiken.

sie sich wieder erheben, sind sie Christen. Alexander, einer der ersten Nachfolger des Apostels, der eine Quelle aus dem Boden seines engen Kerkers hervorsprudeln ließ, um seine Wächter zu taufen, wird wegen seines Eifers für die Bekehrung des römischen Adels in Fesseln geworfen. Mitten in der Nacht erscheint ihm ein Kind mit einer Fackel und sagt zu ihm: Folge mir! Und der Engel des Herrn führt ihn in das Haus des Tribun Quirinus, wo Hermes, der römische Präfekt, für Jesus Christus gefangen ist. Die beiden Märtyrer umarmen sich und weinen; dann ermahnen sie sich, muthig zu dulden. Bevor er fortgeht, berührt Alexander mit seinen Ketten die kranke Tochter des Quirinus; sie ist geheilt; und die Christen zählen eine Brüderfamilie mehr. [1])

Wir könnten die Citationen vervielfachen; doch diese Thatsachen genügen: sie beweisen vollkommen den Antheil, den das römische Reich an der Verbreitung des Katholizismus hat. Jede seiner zahlreichen Legionen breitet ihn auf den Märschen aus und legt ihn an den Lagerorten nieder. Jede seiner Städte begünstigt ihn durch die aufgestellten Einrichtungen. Jeder seiner Kaiser stärkt ihn durch die Verfolgungserlasse, und jeder seiner Bürger dehnt ihn durch häufige Verbindungen aus. Doch betrachtet man alle diese Verbreitungsarten, so wird man einsehen, daß sie ebenso viele Wunder sind, die uns die Göttlichkeit dieser Religion offenbaren.

LXVI. Kapitel.

Die werdende Kirche stellt das Reich Christi auf Erden auf.

Die Christenheit Jerusalems.

Die Propheten des Höchsten, vor denen die Schleier, die uns die Zukunft verhüllen, sanken, feiern in folgenden Ausdrücken das

---

[1]) Ribadeneira, Leben des hl. Victor und des hl. Alexander, des Papstes.

das Volk und das Reich, welches dich nicht aufnehmen
zu Grunde; und die Völker, die dich nicht kennen wolle
gleich der Oede der Wüste veröden. Die Kinder deiner
werden vor dir sich niederwerfen, deine Feinde werden
deiner Schritte anbeten; sie werden dich die Stadt des
Sion des heiligen Israels nennen. Du wirst der Stolz
hunderte, die Wonne der Nationen sein. Dein Gott
Herrlichkeit, der Herr ewiglich deine Leuchte sein. Dein
sein ein Volk der Gerechten; für immer wird es die Erde
besitzen." [1]) — „Sieh die Tage kommen, spricht der A
und ich verwirkliche das Wort, das ich geredet habe zu
Israel. In jenen Tagen werde ich aufsprossen lassen a
den Sprossen der Gerechtigkeit, und er wird üben Recht
rechtigkeit auf Erden. Nicht fehlen wird dem Geschlecht
ein Mann, welcher sitzet auf dem Throne des Hauses Isr
in dem Geschlechte der Priester wird nicht fehlen ein M
meinem Angesichte, der mir darbringt das Opfer zu alle
Mein Name wird sein die Wonne, das Lob und die
Völker der Erde, und sie werden von Bewunderung erfüll
all des Guten und ob all des Friedens, welchen ich ihne
werde." [2]) — „Jehovah sprach zu mir: Nimm Gold und
fertige Kronen daraus und setze sie auf das Haupt Jesu, de
priesters. Siehe der Mann; der Osten ist sein Name.
wird aus ihm ein neues Volk, und bewohnen wird er den
Jehovahs. Er wird herrschen in Herrlichkeit und wird Pri
auf dem Throne. . . . Lebendige Wasser werden ausge
Jerusalem: die Hälfte derselben zum Meere des Ostens,
Hälfte derselben zu dem Meere des Westens. Jehovah wi
sein über die ganze Erde; er wird sein der einzige Gott

---

[1]) Isaias, K. 60.
[2]) Jeremias, K. 33.
[3]) Zacharias, K. 6 u. 14.

jenen, und er gab demselben die Macht, die Herrlichkeit und das Königthum; und alle Völker jeden Stammes und jeder Zunge dienten ihm: seine Macht ist ewige Macht, die nicht genommen wird, gleichwie sein Königthum, das nie zu Grunde geht." [1])

Steigen wir bis zu der Wiege des Christenthums hinauf und betrachten wir jene Kirche von Jerusalem, welche Jesus Christus mit seinen eigenen Händen zu erbauen angefangen hatte, und die zum Muster und zum Stamm aller anderer wurde. „Die ersten Gläubigen beharrten in der Lehre der Apostel, in der Gemeinschaft beim Brodbrechen und im Gebete. . . Alle aber, die da glaubten, hielten sich zusammen und hatten alles gemein. Habe und Güter verkauften sie und vertheilten sie unter alle, so wie ein jeder bedürftig war. Sie brachen das Brod in den Häusern hin und her, und sie genoßen die Speise mit Fröhlichkeit und Einfalt des Herzens, sie lobten Gott und waren bei dem Volke beliebt. . . Die ganze Menge der Gläubigen war Ein Herz und Eine Seele; nicht ein einziger sagte, daß etwas von den Gütern, die er besaß, sein eigen sei, sondern sie hatten alles mit einander gemein. Auch gab es keinen Dürftigen unter ihnen, indem alle, die Güter oder Häuser hatten, sie verkauften und den Werth des Verkauften brachten. Sie legten ihn zu den Füßen der Apostel, und es wurde einem jeden der Brüder zugetheilt, so viel er nöthig hatte. . . . Durch die Hände der Apostel geschahen viele Zeichen und Wunder unter dem Volke; und die Zahl jener, die an den Herrn glaubten, sowohl Männer als Weiber, wuchs immer mehr." [2])

Diese vollkommene Republik, dieser wahre Communismus, wie ihn Plato träumte, den jedoch seine Zeitgenossen als schöne Utopie betrachtet hatten, die Güter- und Lebensgemeinschaft, die Pythagoras mit seinen Schülern versucht hatte, ohne daß es ihm gelang, sie beständig, noch vollkommen zu machen, diese in Creta durch den Ge-

---

[1]) Daniel, K. 7. V. 13 u. 14.

[2]) Apostelgesch. K. 2. V. 42, 44. u. d. f.; K. 4. V. 32, 34. u. d. f.; K. 5. V. 12. u. d. f.

mit Recht so gepriesenen Einrichtungen verwirklichten die er
lichen Gesetzgeber und Philosophen, die Apostel, mit Hilfe
Jesu Christi, der die Herzen umwandelt, in der Kirche
salem, die aus den Jüngern des Erlösers, aus den achttau
sonen, welche der heilige Petrus in zwei Predigten bekeh
aus den zahlreichen Gläubigen bestand, deren Anzahl sich
Zeugniß des heiligen Jakobus auf mehrere Male zehntaus
aus sie zusammengesetzt war, belief. [1]) Obwohl sie getren
da man nach den Häusern zum Brodbrechen, d. h. zur
Spendung des heiligen Abendmahles, ging, so lebten sie ni
weniger gemeinsam. Bei dieser christlichen Gemeinsamkeit
die Einigkeit der Herzen, die Gemeinschaft der zeitlichen G
Fröhlichkeit, die Achtung und die Hochschätzung. Die d
Bekenntniß der Fehler [2]) und die Communion beseelte Liebe
Quelle der innigen und vollkommenen Einigkeit, die diese
Christenheit zu einer einzigen Familie, deren Glieder sich al
betrachteten, machte. Stets hatten sie im Geiste jene Befe
jenen Rath ihres göttlichen Meisters gegenwärtig: „Liebet
wie ich euch geliebt habe.... Wenn ihr vollkommen sei
so verkauft alles, was ihr habt, gebt es den Armen und
und folget mir nach.“ [3]) Die abwesenden Brüder, die G
andrer Christenheiten sandten ihre Gabe zur Unterstütz
Kirche Jerusalems; alle Provinzen schickten beträchtliche S
um den Heiligen, die ihre Zeit zwischen den Handarbeite
Gebet und dem Studium der Lehre des Heils theilten, beizus
Indem sie den Gütern und den Hoffnungen des Jahrhunde
sagten, hatten die ersten Gläubigen den Stoff der Leidenschaf
der Kümmernisse des Lebens abgeschnitten. Den Vorurthei

---

[1]) Ibid. K. 21. V. 20.

[2]) St. Clemens, Brief an die Corinther.

[3]) St. Johannes, K. 15 u. 16.; St. Matthäus, K. 19. V. 21.

[4]) Apostelgesch. K. 24. V. 17. — St. Paulus, Erster Brief an
rinther, K. 16. V. 1 u. 2.

der Versammlung, hingerissen vor Bewunderung gegenü
erhabenen Lehren, wird plötzlich von einem fast einstimmi
unterbrochen: Wir wollen Christen sein! Sogleich werden
dieses Verlangen ausgesprochen haben, vor einen Priester
der mit der Prüfung ihres Berufes, ihres Standes, ihre
senen Lebens, ihrer jetzigen Sitten betraut ist: denn die Gl
die bei den Theatern oder den Cirken verwendeten Schauspi
Wahrsager, die öffentlichen Sünder werden nicht zugelassen
sie entsagen zum Mindesten ihrem verdammenswerthen
oder ihren schlechten Gewohnheiten. [1]) Alle jene, die für w
achtet werden, in den Schooß der Kirche Gottes einzutreten
auf die Stirne mit dem Zeichen des Kreuzes bezeichnet
Katechumenen aufgenommen.

Besonderere, häufigere Belehrungen werden ihnen z
um sie in die Regeln der evangelischen Sittenlehre, in die
mente, in das Symbol des Glaubens einzuweihen. [2]) Die
zeit wird von ihnen mit Fasten, Nachtwachen, Gebeten, Sitt
ung zugebracht; hierauf bereitet alles sich zur wichtigen Fe
der Taufe vor, die stets an den Vorabenden der großen Fest
oder Pfingsten ausgespendet wird. Alsdann werden die Ka
nen rings um den Taufstein geführt. Priester fragen sie
dem Dämon entsagen, seinen Werken und seinem Prunk; s
sie das Glaubensbekenntniß hersagen, tauchen sie dreimal
wiederherstellende Wasser, indem sie jedesmal den Namen e
göttlichen Personen aussprechen; hierauf bekleiden sie diese
Christen mit einem weißen Kleide, als dem Zeichen der U
und führen sie zu dem Bischofe, der durch Auflegung seiner
sie in dem Glauben durch das Sakrament der Firmung be

---

[1]) Apostol. Constit. B. VIII. K. 32.

[2]) Tertullian, Ueber die Taufe. — Clemens von Alexandri
Pädagog.

[3]) Tertullian, Ueber die Taufe. Ibid. de Cor. — St. Cyprian,
ad Januar.

die Blüthe ihrer Jungfräulichkeit unbefleckt bewahrten, wünschen in ihrem Hause einen Taufstein zu besitzen; der heilige Pius willigt nicht blos darein, sondern mit seinen Händen zieht er selbst den Platz der Quelle. Hierauf berufen sie ihre Stadt- und Feldsklaven, gaben jenen die Freiheit, die Christen waren, und ermunterten jene, die es nicht waren, zum heiligen Glauben. Hierauf wurden am Vorabende vor Ostern sechsundneunzig Neophyten in ihrem Betzimmer getauft, wo Tag und Nacht der Gesang der heiligen Hymnen ertönte, und wohin viele Heiden kamen, um den Glauben und die Taufe in aller Fröhlichkeit anzunehmen. In diesen Bethäusern taufte man sogleich nach ihrer Geburt die Kinder, für welche die Taufpathen antworteten. Jene allein, die aus verschiedenen Gründen ihre Taufe bis zu ihrem Tode verschoben hatten, und dieß war die kleinere Anzahl, wurden durch Besprengung mit Weihwasser getauft. [1])

Alle diese Christen, welche sich mit dem süßen Namen Bruder und Schwester nennen, fangen ein neues Leben, ein ganz innerliches, ganz übernatürliches Leben zu führen an. Die erste, wie die häufigste ihrer Handlungen ist das Gebet. Hat der göttliche Meister nicht, in der That, empfohlen, oft zu beten, stets zu beten? Vom Morgenroth an beisammen, singen sie das Lob dessen, den die Natur bei ihrem Erwachen segnet; sie rufen seine Gnade an für ihre Aufführung, seine Hilfe für ihre Arbeiten; sie beten das erhabene, auf dem Altar für ihr Heil aufgeopferte Opfer an; alsdann genährt mit dem Brode, welches das Leben gibt, begeben sie sich zu ihren Beschäftigungen. [2]) Die Handwerker wählen, wenn sie können, die Gewerbe, die am beßten mit der Zurückgezogenheit und der Demuth sich vertragen. Am gewöhnlichsten setzen sie die Ausübung ihrer Gewerbe in der Hoffnung weiter, durch ihre Berührung mit den Heiden sie zum Glauben zu veranlassen. Oft, in der That, lassen diese Götzendiener, die Zeugen ihrer Tugenden und die Bewundrer

---

[1]) Tertullian, in Prax. 6, 26.; de Bapt. c. 18. — St. Cyprian, Epiph. 69.; Epist. 64. ad Fidum.

[2]) Apostol. Constit., 2, 59. — Tertullian, Orat. — St. Cyprian, ad Donat.

sie zahlreiche Proselyten machen. Zur Zeit des Marcus wird die ganze Legion Fulminans zur Christin. Unter M bekennt sich gleichfalls die thebanische Legion mit ihrem Fü ritius zum Christenthum. Der Glaube macht leichte Er unter diesen an den Gehorsam, die Mäßigkeit, die Geduld beit gewöhnten Männern: sind es doch lauter Tugenden C manchmal durch ein Wunder das Gebet dieser Kinder der belohnt. Das römische Heer, eingeschlossen von Horden baren, ist dem Verdursten nahe. Die Legion Fulminans auf die Kniee und fleht die göttliche Hilfe an: sogleich stü Gewitter und der Blitz auf den Feind los, mit dem, zitte von den Flammen getroffener Renner durchgeht. „Dieß die Geschicklichkeit der Führer, ruft Claudianus aus: dieß s mehr der Sterblichen Geschoße, die den Kampf führen, der selbst ist es, der kämpft.“ [1]) Die Macht des Gebetes, be andrer Heide, Capitolinus, rief vom Himmel den Regen Römer, den Blitz für ihre Feinde herab.

Die Jungfrauen ziehen in das Innere der Wohnu zurück, wo sie sich mit Sticken der reichen, für die Heiligthü stimmten Behänge, mit Verfertigung der weißen Taufkleid Kleider für die Armen beschäftigen: eine von der göttlich eingegebene Arbeit, die allein von den Gesängen der Loblie den Stunden des Gebetes unterbrochen wird. So arbeitete u Cäcilia; so betete Euphemia. Es gibt welche, die, indem s ihre Jungfräulichkeit weihen, sich in die Stille der Einöden zogen. Da, fern vom zerstreuenden Lärm der Welt, getrennt Vorurtheilen des Jahrhunderts, übten sie sich in allen Kaste hielten außerordentliche Fasten, trugen das Bußgewand, ging bloßen Füßen, schliefen auf dem Erdboden, oder verbrachten bet ihre Nachtwachen. [2]) Das Weib verdarb in dem Unga

---

[1]) Claudianus, De sexto consul. Honorii.

[2]) Eusebius, Kirchl. Gesch., B. VI. K. 3.

wieder in den Stand der Unschuld durch das Gelübde der Jungfräulichkeit. Die Wittwen, die gemäß den Wünschen der Kirche der Wiederverehlichung entsagten, um in der Zurückgezogenheit unter Trauerkleidern ein ascetisches Leben zu führen, vergrößerten die heiligen Phalanxe der Einsiedlerinen. Eines Tages, in den schönen Jahren des vierten Jahrhunderts, sagt die reiche Erbin des Aemilius Paulus, die edle Paula, nachdem sie ihre Güter unter ihre Kinder vertheilt hatte, ein ewiges Lebewohl der Stadt, die durch ihre Ahnen verherrlicht wurde, und zieht sich mit ihrer Tochter Eustochium in die Wüste von Bethlehem zurück, wo sie Ruheasyle für die durch die Wirren der Welt ermüdeten Seelen gründet. [1])

Alle Jungfrauen und Wittwen fühlen sich einer solchen Verläugnung, des Antheiles bevorrechteter Seelen, welche der göttliche Bräutigam in die Einsamkeit ruft, um zu ihren Herzen zu sprechen, nicht fähig. Jene, die, wie die heilige Susanna, von edler Abkunft, oder wie die edle Martina, deren Vater Consul war, mitten in der Welt fortleben, durchziehen sie blos mehr zur Ausübung der Werke der christlichen Nächstenliebe. Als Wittwen ernähren sie die Armen, besuchen sie die Bekenner des Glaubens, begraben sie die Todten oder die Märtyrer in den Catakomben, eine Beschäftigung, die sie mit allen frommen Personen theilen. Lucina, eine römische Dame, hatte den Leib des Apostels Paulus begraben; Priscilla, jene der ersten Märtyrer; Florentia erweist die größten Ehren den Reliquien des Modestus und der Crescenzia, und Octavilla jenen des jungen Märtyrers Pankratius. Als Jungfrauen wandeln diese glühenden Römerinen auf den Pfaden der Petronilla, der Tochter des heiligen Petrus, und auf jenen der Agatha, der sizilischen Jungfrau, und der Leokadia, des Ruhmes von Toledo. Sie widmen besonders sich der Sorgfalt für die Kranken, dem Dienste der Fremden.

Die Waisen, die Kinder der Märtyrer, die Unglücklichen, die Opfer irgend eines Unheils, die verbannten Christen, die genöthigt

---

[1]) St. Hieronymus, Leben der Paula. Collombet, Histoire de S. Jérôme, t. Ier. ch. 16.; t. II. ch. 1er et 3.

falt von Seite der römischen Damen. Die Waisen find
zweite Mütter. Die Verbannten erhalten von ihnen die
sie aufrecht hält, und die Unglücklichen die Stütze wirksa
oder edelmüthigen Almosens. So durcheilte einige J
Melania, als sie von Rom mit einem Theil ihrer unge
künfte fortgezogen war, die Wüsten Egyptens und die G
däas, um mit ihren Reichthümern die armen Klöster u
folgten, flüchtigen Gläubigen zu unterstützen. Marcella
einsamen Palast des Aventinus den Versammlungen leih
Werke der Nächstenliebe besprochen werden. [1]) Doch wozu
schen Thaten eines andern Zeitalters herzählen, wann
deren Geschichte wir skizziren, uns denkwürdige Beispiele
uns das Schauspiel einer berühmten Römerin bieten, die
ihre Schätze überläßt, um Fehltritte, die sie beweint z
Aglae, die große Dame, hatte Paläste, Landhäuser, vieru
Aufseher für ihre Güter. In ihrer Prachtsucht hatte s
dem Volke die Spiele zum Beßten gegeben. Schön und
kannte Aglae vom Leben nur die Wonnen, und dennoc
nicht immer ohne Furcht für die Zukunft. Bonifaz, das
ihrer Aufseher, der Mitschuldige an ihren Vergnügung
mehrere der Eigenschaften eines geraden Herzens: die G
schaft, den Edelmuth, das Mitleid. Stets bereit zur Aufn
Fremden, irrte er manchmal Nachts in den Straßen Rom
um Unglückliche aufzusuchen. Eines Morgens nun sagte
Bonifaz: „Du siehst, in welche Schmach wir versunken
darauf zu achten, daß Gott uns sieht, und daß wir ihm R
über all das von uns in dieser Welt begangene Böse able
sen. Ich habe jedoch bei Christen sagen hören, daß die, n
Märtyrern Jesu Christi Ehre erweisen, eines Tages A
ihrer Herrlichkeit haben werden. Nimm also Gold und Rä
und hole mir ihre Reliquien." — „Wenn anstatt ihrer

---

[1]) Collombet, Vie de S. Jérôme, t. Ier, ch. 9. et 15.

für Gott. Eine Stimme von oben unterrichtet Aglae davon. Sogleich versammelt sie Priester und geht mit ihnen unter dem Gesang der Hymnen zu dem, wie man es ihr berichtet, durch das Martyrthum geheiligten Leichnam. Fünf Stadien von der Stadt entfernt, auf der lateinischen Straße trifft sie ihn und legt ihn in eine Gruft, worüber sie ein stolzes Bethaus erbaut. In ihren Palast heimgekehrt, läßt sie ihre Sklaven frei, entsagt sie ihrem Schmuck, den Reizen ihrer Landhäuser, und theilt sie unter die Armen ihre zahlreichen Güter aus. Die Tochter des Prokonsuls Arsaces, die wollüstige Römerin, will nur mehr die Dienerin Jesu Christi sein. [1])

Die christliche Familie, ihre edlen Beschäftigungen und ihre Aufopferung.

Wann ein dem neuen Cultus weniger feindlicher Kaiser einige Friedensjahre dem werdenden Christenthume gewährt, so erheben allsogleich sich Kirchen in den Städten. Rom besitzt zur Zeit des Alexander Severus fünfundzwanzig Basiliken. Unter den Regierungen des Philippus, des Gordianus und des Aurelian zählt es gleichfalls deren mehrere, welche auf Befehl dieser letzteren den Christen übergeben werden. [2]) Origines belehrt uns ebenfalls, daß unter der Verfolgung des Maximinus Kirchen in den Provinzen, wo die Gläubigen welche erbaut hatten, verbrannt wurden. In einer dieser Kirchen, die oft mit Malereien und manchmal mit Stockwerken versehen sind, versammeln sich die Gläubigen: die gänzlich verschleierten Frauen erfüllen eines der Schiffe, die Männer das andere; in dem Halbkreis des Hintergrundes stellen sich die Priester um den Stuhl des Bischofes auf. Alle diese knienden und gesammelten Christen sind voll Erwartung einer feierlichen Ceremonie. Bald sieht man eine junge Jungfrau vorschreiten, bedeckt mit einem langen Schleier von feinem Linnen, auf dem der Kranz der Jungfräulichkeit ruht. Ein schöner Jüngling in bescheidener Kleidung begleitet sie. Sie werfen

---

[1]) De la Gournerie, Rome chrétienne, t. Ier, IIIe siècle.

[2]) Eusebius, Kirchl. Gesch., B. VII. K. 13 u. 30.; B. VIII. K. 2.

den heidnischen Verbindungen vorkommen: Die Verbindung
zu schließen im Begriffe steht, sagt er zu ihnen, ist unlös
schlossen vor Jesus Christus, dessen Verbindung mit der K
versinnlicht, und bestätigt durch seinen Diener, kann sie du
menschliche Autorität gelöst werden. Ihr Zweck ist die G
aller Kinder, die daraus entstehen,[1]) ihre Unterweisung
Glauben, sowie sie in der Tugend aufwachsen zu lassen. M
Verbindung stets rein, ohne Mischung mit Lüsternheit bleiben
alle eure Tage in gegenseitiger Liebe, in wechselseitiger St
in unverletzbarer Treue hinfließen! Sobald diese Warnungen
sind, richtet der heilige Greis an sie folgende väterliche Erm
„Zwei Gläubige tragen zusammen dasselbe Joch; sie bil
eine Seele und einen Leib. Sie beten zusammen, sie werfen
sammen nieder, sie fasten zusammen, sie belehren und ermah
ander, sie sind beieinander in der Kirche und am Tische des
in den Verfolgungen und in der Erleichterung. Sie verbergen sic
sie beläftigen sich nicht. Sie besuchen aus freien Stücken die
ken, sie geben ohne Zwang Almosen, sie wohnen ohne Unru
Gottesdienst bei. Sie singen miteinander die Psalmen und d
nen; sie eifern sich an, Gott zu loben."[2]) In diesem Aug
ergreift der Vater der Gläubigen die rechten Hände der beide
tigen Gatten, und indem er sie vereinigt, ertheilt er diesen
der Kirche den hochzeitlichen Segen. Alsdann erhält die Gatt
Gatten einen Ring, worauf ein Kreuz oder das sinnbildliche
irgend einer Tugend, wie eine Taube, ein Anker, ein Fisch ein
ist. Hierauf wird das heilige Opfer für das Glück der beide
ten dargebracht. Alle Anwesenden betheiligen sich mit ihren G
und Wünschen dabei.[3])

---

[1]) St. Justin, Erste Apologie.

[2]) Tertullian, Ad uxor. c. 5. et in fine. De resurr. carn. c. 8

[3]) Justin, Erste Apologie; Clemens von Alexandrien, Stroma
Paedag.; St. Cyprian, Briefe; Tertullian, Ad uxor.

schäftigungen dieser christlichen Familie, deren Güter der Himmel mehrte? Der Gatte überläßt, außer den Pflichten seines Amtes und den Erfordernissen seiner Stellung, sich dem Studium der heiligen Schriften. Nachdem er in den Bethäusern der Absingung der Psalmen, der Lesung von aus den Propheten gewählten Stücken, die zu verschiedenen Stunden des Tages daselbst stattfinden, beigewohnt hat, lauscht er aufmerksam der Erklärung der Evangelien, welche der Bischof in vertraulichen Predigten, die er am Tage des Herrn an die Versammlung der Gläubigen richtet, auseinandersetzt. [1]) Dieser fromme Patrizier lernt die Schriften, vorzüglich die heiligen Evangelien, welche er stets auf seiner Brust, ausgenommen zur Zeit der Verfolgungen, trägt, auswendig. Er liest in seiner Wohnung das, was er in der Kirche erklären hörte, nach, um seinem Gedächtniß die Lehren des Hirten einzuprägen. In seinem Hause wird er sogar selbst gleichsam ein besonderer Hirt: er steht den häuslichen Gebeten und Vorlesungen vor, er unterweist seine Kinder und lehrt seinen Dienern die christlichen Doktrinen. [2])

Was macht während dieser Zeit seine tugendhafte Gattin? Sie begibt sich mit den römischen Damen in das erste der Himmelskönigin [3]) geweihte Heiligthum, um den Nachfolger eines Linus, eines Anacletus, eines Evaristus die Tugenden der Mutter Gottes preisen zu hören. Von da kniet sie sich in der Confession des heiligen Petrus oder in der Gruft irgend eines Märtyrers nieder, wo ein Pontifex der Kirche von Rom die heiligen Mysterien über dem Grabe eines Bekenners des Glaubens feiert. So knieten die römischen Damen sich in den Grüften des heiligen Laurentius, des heiligen Sebastian nieder, während Marcellinus daselbst das makellose Lamm darbrachte. Als christliche Mutter tritt sie blos in die Welt zurück, um einer selbstsüchtigen, durch den Luxus verderbten, durch die Lust-

---

[1]) St. Ignatius, Brief an den hl. Polycarp; Tertullian, Prescript. c. 8. St. Irenäus, Ad Florin. Eusebius, Kirchl. Gesch. B. V. K. 20.

[2]) St. Johannes Chrysostomus, 72. Predigt über den hl. Matthäus. Apostol. Const. B. IV. K. 10.

[3]) Santa Maria trans Tiberim wurde im Jahre 224 erbaut.

ihren Töchtern jenen lebendigen Glauben mit, der von Ge
Geschlecht unter den Gerechten sich fortpflanzen wird, un
heilige Basilius und der heilige Gregor von Nyssa in der
ihrer Großmutter, der heiligen Macrina, empfangen zu
rühmen werden. Brennend in Liebe zu Jesus Christus, b
sich unter den zahlreichen Gliedern, woraus ihr Haus bes
gegenseitige Stütze, eine unveränderliche Einigkeit herzustell
und nach gewinnen diese Unterweisungen in der Tugend, di
tadelhaftes Betragen bekräftigt, die Herzen und führen di
verbesserung herbei. Anstatt jener heimlichen Betrügereien,
terdrückten Hasses, jener stillen Verwünschungen einerseits, je
lungen des Despotismus, der Gewaltthätigkeit und der Ra
rerseits, und all jener unreinen, mit schmutzigen Orgien g
Unordnungen, wie sie in den heidnischen Häusern vorkomm
man in diesem die Mäßigkeit, die Bescheidenheit, die Uneig
keit, die Keuschheit in dem Betragen, die Sanftmuth, das
und in den Beziehungen eine brüderliche Zuneigung herrschen
zügellosen Vergnügungen werden hier durch die ruhige Fr
welche ein friedliches Gewissen verleiht, die schlüpfrigen
durch fromme Hymnen ersetzt.

Von nun an den grausamen oder leidenschaftlichen Unte
gen der Amphitheater, der Cirken und der Theater, den Ha
len, den lärmenden Lustbarkeiten der Welt fremd, kennt di
liche Familie, in friedlicher Zurückgezogenheit, von wo der
der Prunk der Feste, der Glanz der Reichthümer verban
lebend, nur mehr die reinen Freuden, die Süßigkeiten der N
liebe. Man folge diesem Patrizier und dieser Matrone,
ihre purpurnen und seidenen Gewänder gegen bescheidene Lei
der umgetauscht und von all ihren Juwelen nur den Eheri
Unterpfand unverletzbarer Treue, behalten haben: sie besu
Armen und vertheilen unter sie den Erlös ihrer Geräthschaf

---

[1]) Tertullian und St. Justinus, Apologetiken.

heidnischen Vorfahren in prachtvollen Zimmern aufgeschichtet hatten, wurden für sie unnütz: so viel Pracht ziemt sich nicht mehr den Jüngern eines armen Gottes; anstatt aus ihnen eitlen Ruhm zu ziehen, machen sie lieber Glückliche. So behielt die ebenso durch ihre Geburt wie durch ihre Frömmigkeit ausgezeichnete Domnina von all ihren Geräthen, die ihren Palast zu Nicomedia schmückten, blos zwei Strohmatten, um darauf auszuruhen, eine Lampe und eine kleine Lade aus kostbarem Holz, worin sie die göttliche Eucharistie aufbewahrte. [1])

Wohin geht dieser schöne Jüngling, auf den der Reiz der weltlichen Festlichkeiten keinen Eindruck mehr macht, und der an den öffentlichen Gärten und den Unterhaltungsplätzen, wo lautes Gelächter einer freudetrunkenen Menge erschallt, gleichgiltig vorübergeht? Er begibt sich in das Gefängniß; dort liegen Brüder, welche die Verfolgung erreichte; er bringt ihnen den Trost und den Beistand, den ihre Verlassenheit fordert. In die Tiefe der dunkelsten Kerker dringend, kniet er sich bei den Bekennern des Glaubens nieder, küßt ehrfurchtsvoll ihre Ketten und verbindet die ersten, bei einem ersten Zusammenstoß erhaltenen Wunden. Ein Diacon folgt ihm, denn die Wachen sind durch Geld gewonnen, es ist der eifrige Nachfolger des Cyriakus; er bringt diesen Glaubenshelden Christi die Wegzehrung, da sie dieses Prüfungsthal zu verlassen im Begriffe stehen. Sowie der Streiter, damit er siegen kann, Waffen nöthig hat, ebenso müssen diese Krieger der streitenden Kirche vor dem Eintritt in den Wahlplatz den Schild und den Helm des Heils empfangen. Zu jenen Zeiten ist es gar nicht selten, daß ein Priester des Herrn nach dem Beispiel des heiligen Lucian, des Gefangenen für den Glauben, seine mit Ketten belasteten Arme emporhebt und mitten in dem Gefängniß das heilige Opfer darbringt, damit die zahlreichen Gefangenen und die Neubekehrten das Brod der Stärkung empfangen, ehe

---

[1]) Clemens von Alexandrien, Pädag.; Eusebius, Kirchl. Geschichte, B. II. K. 12.

sich zutragen, ereignet sich ein anderes, nicht minder be
Schauspiel in einem einsamen Viertel der großen Stadt,
Frömmigkeit der Gläubigen den Schwachen und Kranken ei
ersten Spitäler, deren Schöpfung das Heidenthum nicht arg
betrachtete, eröffnet hat. Zwei junge Jungfrauen, würdig
buhlerinen einer Rufina und Sekunda, sind daselbst eingetreten.
stern des Besuchers der Märtyrer, von einer Aufopferung g
seinen beseelt, werden sie an der Zufluchtsstätte des Leidens
nerinen des dem Schmerz zur Beute gewordenen Unglücklich
ser Arme, den die Heiden seinem traurigen Loose überlie
verließen, findet in diesen christlichen Jungfrauen Trösterinen
seinem Herzen erbleichte Hoffnungen wieder beleben. Er
ihnen zärtliche Schwestern, die an seinen Körper edelmüthig
falt verschwenden, um seine Leiden zu mildern. Kommt er
Ziel seiner Wanderung, so folgt diesen Botinen der Vorseh
Diener des Höchsten, welcher dem Sterbenden die heilige Weg
reicht, das Unterpfand des Heiles, und der nach der Em
des Apostels des Erlösers [2]) seine Glieder mit dem heilig
salbt, das von den Lampen genommen ward, die vor den
der Märtyrer brennen. Auf das Bett des Sterbenden sich
richtet er an ihn dieses letzte, tröstende Lebewohl: Muth, me
der, der Tod ist blos ein Schlaf; bald werden wir uns im
wieder sehen. [3])

Kaum hat dieser Pilgrim des Lebens das Thal der T
verlassen, so waschen fromme Frauen sorgfältig seinen Körpe
samiren ihn mit verschiedenen Wohlgerüchen ein, bekleiden i
werthvollen Stoffen und lassen ihn drei Tage lang ausgestell
rend derer sie unaufhörlich bei seiner sterblichen Hülle wach

---

[1]) St. Cyprian, Brief 5, 6 u. 11.; Philokt. Gesch. B. III. K. 13
tullians Schriften ꝛc.

[2]) St. Jakobus, Brief, K. 5. V. 14.

[3]) Martyrologie, 28. Feb. St. Cyprian, De Mortalit.

deren Asche in prachtvolle Urnen zum kostbaren Angedenken. Die Christen legen, um ihren Glauben an die Auferstehung besser zu bezeugen, jenen Körper, den am jüngsten Tage das Leben wieder beseelen soll, in ein Grab. Diener tragen in Ehrfurcht diese sterbliche Hülle fort; die Gläubigen begleiten sie mit Fackeln: sobald sie aus den Wohnungen und auf die Strasse, welche zum Begräbnißort führt, getreten sind, singen sie jenen Vers der Schrift: „Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben!“ Das Trauergeleit wendet sich zu den Catakomben; schweigend zieht es lange, mit Gräbern besetzte Galerien dahin, welche der blasse Schein an die Wände aufgehängter Lampen erhellt, und es gelangt in einen geräumigen Saal, in dessen Mitte sich das Grab eines der letzten Hirten der Christenheit, welcher als Märtyrer des Glaubens starb, befindet. Ueber diesem Grabe feiert das neue Oberhaupt der Kirche, der Bischof von Rom, die heiligen Mysterien für die Seelenruhe des verstorbenen Bruders. Alsdann wird der Leib in ein gleichfalls in eine Seitenwand gehöhltes Grab gelegt: eine Aufschrift von einer erbauenden Einfachheit erinnert an die Tugenden des Christen, der zu einem bessern Leben hinüberging. Nach der Trauerfeierlichkeit gibt man den Armen ein Liebesmahl genanntes Mahl, und sie entfernen sich reichlich beschenkt. [1])

Der Tag naht seinem Ende, alle Glieder der christlichen Familie begeben sich, nachdem sie dessen Stunden zur Uebung der Werke des Glaubens, denn sie wissen, daß der Glaube ohne die Werke todt ist, [2]) verwendet haben, zum häuslichen Herde zurück: Vater, Mutter, Kinder, Dienstboten. Ein Gast ist angekommen. Die bereits in die Gebräuche der Griechen und der Römer, die sie als heilig achteten, eingeführte Gastfreundschaft erweiterte sich unter

---

[1]) Tertullian, Apologetik, K. 41. u. d. f.; Apostol. Const. B. VI. letztes Kap., B. VII. K. 41 u. 42.; Prudentius, Hym. in exequiis. Origines, In Tob., 3. Predigt.

[2]) St. Jakobus, Brief, K. 2. V. 17.

fes vorweist, die bezeugen, daß er die wahre Religion bek
die seine Eigenschaften als Gläubiger oder Priester, als Le
Bekenner des Glaubens angeben. Die Glieder der christl
milie drängen sich denn um den neuen Bruder, der so
ihnen anlangte: die Diener beeilen sich gemäß der von de
der Völker anempfohlenen Gewohnheit [1]) ihm die Füße zu
damit sie von den Mühen der Reise ausruhen. Währe
Zeit schütteln die Dienerinen den Staub von seinen Kleider
auf führt ihn der Vater oder der älteste Sohn in den S
Familie ein. Wenn er sich in der vollen Gemeinschaft d
befindet, betet man mit ihm, gibt man ihm den ersten
Tische, ehrt man ihn auf alle Weise. Wenn er den Gla
kannt hat, stärkt man sich durch die Erzählung irgend einer
der Verfolgung. Ist er ein Lehrer, so ladet man ihn
Familie zu unterrichten; die Mutter stellt ihm ihre jüngere
vor, damit er sie segne. So taufte der Missionär Galliens, B
der zu Autun von dem christlichen Senator Faustus aufge
worden war, den jungen Symphorianus, seinen Sohn. J
Hirt einer Christenheit, so läßt ihn der Bischof vor den G
predigen und Meße lesen, um die Einheit des Priesterthu
der Kirche zu zeigen. So machte es der Papst, der heilige A
gegenüber dem Bischof von Smyrna, dem ehrwürdigen P
Die Christen übten die Gastfreundschaft selbst gegen die
bigen. Der junge Pachomius, ein Soldat der römischen Hee
dete an einer Stadt des Litorale und ist verwundert zu seh
die Einwohner ihn mit solcher Liebe aufnehmen, als wäre
alter Freund; er fragt, wer sie seien: man antwortet ihm,
Leute einer besondern Religion, die man Christen heiße, seien
da an erkundigt er sich um ihre Lehre, und die Gastfreu
wurde der Grund zu seiner Bekehrung. Manchmal wurde

---

[1]) St. Paulus, Erster Brief an Timotheus, K. 5. V. 10.

Stets Verfolgungen, die unaufhörlich wieder aufleben, Verräthereien von Seite ihrer noch heidnischen Verwandten und Nachbarn, die nach deren Besitzungen, welche ihnen durch die Confiskation zufallen, streben, und von Seite ihrer Sklaven, die sehnsüchtig nach der Freiheit, dem Preis feiger Angeberei, trachten, ausgesetzt: sind die Christen zu großer Wachsamkeit, zu steter Aufmerksamkeit genöthigt. [2]) Stets den Plackereien der Götzendiener, ihren Spöttereien und Beschimpfungen zur Beute, haben sie große Bescheidenheit vonnöthen, um diese Freiheit der Kinder Gottes und diese Kühnheit, die auf das Bewußtsein eines guten Gewissens sich gründet, in ihren rechten Schranken zurückzuhalten. Mit Geduld ausgerüstet, stark durch ihre Unschuld, wissen sie den Hohn zu verachten, die Verleumdungen zu erdulden, die schlechte Behandlung zu ertragen, ohne sich zu beklagen, ohne Empörungsgelüste zu verspüren, ohne an Aufständen sich zu betheiligen. [3]) Dem Hasse fern, beten sie für ihre Verfolger; denn sie sind die Jünger des Gottes, der gesagt hat: „Verzeiht euren Feinden!“ Das Wohl des Staates wünschend, sich bemühend, keiner Anklage Raum zu lassen, zeigen sie sich als die treuesten und ergebensten der Unterthanen. Aus Furcht, die Sakramente, insbesondere die Eucharistie den Entweihungen auszusetzen, bewahren sie das unverletzbarste Geheimniß über die heiligen Mysterien. Alles, bis auf die heiligen Bücher, wird den profanen Blicken entzogen. Dieses Gesetz des Geheimnisses sollte den Heiden um so weniger wunderlich vorkommen, als sie selbst in ihrem Cultus gleich unverletzliche Mysterien hatten. [4]) Doch, andererseits, ließen die Greuel, die bei den Mysterien der Isis und Ceres stattfanden, die Götzendiener vermuthen, daß die Mysterien der Christen dieselben Unord-

---

[1]) Fleury, Moeurs des Chrétiens, ch. 29.; Eusebius, Kirchl. Gesch. B. IV. K. 14.; Leben des hl. Pachomius; Martyrologie, 12. Juni u. 11. Dez.

[2]) St. Basilius, 5. Rede über den hl. Jul.

[3]) Origines, Gegen Celsus. Briefe des hl. Cyprian.

[4]) Origines, In Jos. 4. Predigt.

schen sie anklagen, sich gleich ihnen dem Laster der Prosti
dem Verbrechen des Kindsmordes hinzugeben, bei diesen K
Buße? Manchmal fasten sie bis Sonnenuntergang, sie
sich der Fleischspeisen, sie begnügen sich mit einem mäßi
Gemüsen und trockenen Früchten bestehenden Mahle, wen
gar sich auf etwas Brod und Wasser beschränken. An je
bestimmten Tagen, wie zu der heiligen Fastenzeit, zur V
des Fastens des Erlösers in der Wüste, oder wie an den
zur Erinnerung an die Schmerzen seines Leidens, oder fe
an den Vorabenden der Feste, zur Vorbereitung ihrer Fei
die Gläubigen in der Zurückgezogenheit und unterwarfen i
allen Arten von Kasteiungen. [1]) Hatten sie das Unglück,
einen schweren oder öffentlichen Fehler zu verfallen, so führ
durch strenge Buße. Sie bemißt sich nach der Größe und
zahl der Sünden. Jene, denen sie vorgeschrieben wird, h
Beginn der Fastenzeit sich an dem Eingang der Kirche, in
kleider gehüllt, auf. Aus des Bischofs Hand empfangen
auf das Haupt und ein härenes Gewand, um sich dam
decken; hierauf werfen sie sich zu Boden, während der Pr
Clerus und das ganze Volk knieend Gebete hersagen, um
des Herrn Barmherzigkeit anzuflehen. Nicht allein müssen
Tage in der Zurückgezogenheit, dem Fasten und dem Ge
bringen, beraubt jeder Freude, jeder Unterhaltung, sondern
Sonntage und an jedem Vereinigungstage müssen sie sich
Thüre der Kirche niederwerfen und so dem göttlichen Meßop
wohnen. Das ist das wirksame Heilmittel, welches das C
thum zur Besserung der Laster und zur Bannung der hei
Ausschweifungen anwendet. [2])

In dem Zeitalter, das der Aera der Verfolgungen folgt

---

[1]) Buch des Hirten; Tertullian, Ueber das Fasten.

[2]) Tertullian, Ueber die Buße. St. Johannes Chrysostomus, U
Herzenszerknirschung. St. Ambrosius, Ueber die Buße.

chem, entstelltem Gesichte sich in der Reihe der Büßenden mit einem so schmerzvollen Ausdrucke nieder, daß sie die Thränen des Bischofes von Rom und der Anwesenden fließen machte. Es war Fabiola, die vornehme, der ganzen Stadt ihres Ranges, ihrer Reize und ihres Luxus wegen bekannte Römerin. Sie kam, seine Verzeihung anzuflehen, denn bis jetzt hatte sie ein Leben voll Zerstreuung geführt; sie kam, in der Kirche Gottes ein Glück zu finden, das sie vergebens in der Welt gesucht hatte. Sie fand es in der Ausübung der christlichen Nächstenliebe. Ihr reiches Vatergut gab sie den Armen. Nachdem sie eines der ersten Spitäler, das die Stadt Rom besaß, gegründet hatte, nahm sie daselbst die vom Hunger aufgeriebenen Nothleidenden, die armen, im Winkel der Strassen liegenden Kranken auf. Sehr oft sah man Fabiola, den Sprößling so vieler edler und stolzer Römerinen, auf den Plätzen verschmachtende Kranken auflesen und auf ihren zarten Schultern zu ihrem Spitale tragen, wo sie alsdann dieselben mit einer Aufopferung pflegte, die ihr das Lob des Einsiedlers von Bethlehem zuzog. [1])

Jedesmal, wann eine Verfolgung sich vorbereitet, wann das Christenthum angegriffen wird, sei es durch das von den Priestern der Götzen aufgehetzte Volk, sei es durch die Philosophen, deren Laster es aufdeckt, erheben sich göttlich begeisterte Lehrer zu seiner Vertheidigung. Jede Provinz lieferte ihre Vertheidiger: Rom vernimmt die Stimme seiner Päpste, des heiligen Clemens, des heiligen Viktor, des heiligen Cornelius. Ein Engel erscheint unter der Gestalt eines Hirten dem Hermias, dem Schüler der Apostel, um ihn über die Geheimnisse der evangelischen Moral zu belehren: Offenbarungen, die in dem Buche des Hirten enthalten sind. Griechenland empfangt die gelehrten Schriften des heiligen Dionysios, des Bischofes von Korinth, und des heiligen Aristides, des Athenienfers; Gallien jene des heiligen Irenäus, des Bischofes von Lyon. Pantenes, Clemens und Origenes setzen zu Alexandria in ihren Vorlesungen die Erhabenheit und die Tiefe der christlichen Dogmen aus-

---

[1]) Briefe des hl. Hieronymus.

lian und Cyprian erschüttern Afrika durch die Kraft ih
lichen Stimme oder durch ihren für die religiöse Sache
Rechte unermüdlichen Eifer. Quadratus unter Hadrian,
Justin unter Antonin, Athenagoras und der heilige Apollin
Marc-Aurel setzen Europa durch die Kühnheit ihrer S
Erstaunen: sie überreichen diesen Kaisern Schutzschriften,
Augenblick die Verfolgung aufhalten und dem Glauben
Triumphe verschaffen. Der heilige Justin erging sich ei
träumend an den Ufern des Meeres. Er dachte über die
schen Doktrinen nach, als er einen Greis antraf, dessen
Sanftmuth und Würde ausdrückte. Ein Gespräch leitete
und der Greis frug ihn: Warum handelst du nicht, anst
zusinnen? Und er bewies ihm, daß die christliche Lehre jene
nicht blos überlegen war, sondern daß sie auch eine M
Liebe und Wirkung in sich schloß. Der bekehrte Philosoph
dete in der Stadt Rom eine öffentliche Schule des Christ
wo später christliche Gelehrte, seine Schüler, öffentlich leh
der Haß der Philosophen, deren Lächerlichkeiten in Glaub
er aufdeckte, ihn dem Martyrthume überliefert hatte. [1])

Die Verfolgung beginnt; während die Schatten der N
die Cäsarenstadt umringen, während die von den nächtliche
ermüdeten Römer die Süssigkeiten eines stärkenden Schlafe
eilen die Christen durch die stillen Strassen zu der Catako
Calixtus, der gewöhnlichen Residenz der Hirten der Christe
den Zeiten der Trübsal. [2]) Hier langen Consuln, Senatore
fekten, Prokonsuln, welche die Staatsgeschäfte nach Rom
Offiziere der Legionen und des kaiserlichen Hauses, Glie
kaiserlichen Familie an, denn unter Nero, Trajan, Domitian,
mus und Alexander Severus, Decius, Valerian und D

---

[1]) Möhler, Patrologie, B. I. u. II. Abbé Freppel, les Pères a
ques et les Apologistes, t. Ier et II.

[2]) St. Cyprian, 63. Brief an Cäcil.

net. Flavius Clemens war ein Vetter Domitians; der Christ Proculus, der den Septimus Severus mit dem heiligen Oele geheilt hatte, lebte in seinem Palast; Mammäa, die Mutter des Alexander Severus, war, wie man sagt, Christin; und Serena Augusta, die Gemahlin Diocletians, gleichfalls eine Christin, begrub Nachts in den Catakomben die Märtyrer. [1]) In diese unterirdischen Grüfte steigen in diesem Augenblicke die Magistratsperson und der Arbeiter, der Patrizier und der Plebejer hinab; ihr Rang verschwindet in der Tiefe dieser geheimen Heiligthümer, wo es nur einen Unterschied gibt, die Tugend. Sind sie nicht wirklich alle Brüder in Jesus Christus? Doch warum dieses Herbeiströmen? Ach! der heilige vielgeliebte Papst, der die katholische Welt leitete, endete eben durch das Martyrthum sein zu kurzes Pontifikat: es handelt sich nun darum, für ihn einen Nachfolger unter den Priestern zu wählen, deren Heiligkeit die glänzendste, deren Tugend die bewährteste ist. Auch verbringen die Gläubigen mehrere Nachtwachen im Gebete. Die Wahl wird durch die versammelten Bischöfe in Gegenwart des Volkes, das zur Abgebung seiner Meinung über das wahre Verdienst berufen ist, abgehalten. Es ist nicht selten, daß sie auf einen Bekenner des Glaubens fällt, dessen Narben die Standhaftigkeit in den Prüfungen bezeugen. Der Neugewählte, auf den Stuhl Petri Eingesetzte weiht seinerseits jene aus, die von den Bischöfen der kirchlichen Provinzen, am öftesten nach dem Wunsch der Gläubigen des Ortes, zur Besitznahme der freien Stühle auserwählt wurden. Wenn die Abwesenheit der Erwählten ihn an ihrer Ausweihung verhindert, so bestätigt er die Wahl und überträgt ihnen die nothwendigen Gewalten zur Leitung der Kirche Gottes. Priester, Diakone werden hierauf ordinirt. Alsdann wird das heilige Opfer mit den Gaben an Weizen und an Wein, die von den Gläubigen dargebracht werden, gefeiert. Dabei betet man für die Gefangenen, für die Kranken, für die abwesenden Brüder, für die Bekehrung der

---

[1]) Römische Martyrologie, 12. März, 15. April, 10. u. 19. Mai, 19. August, 13. September, 8. Oktober.

Schüler ist nicht größer als sein Lehrer; die Welt hat folgt, sie wird auch euch verfolgen. . . In der Welt r große Bedrängniß haben; aber seid getrost: Ich habe überwunden." [1]) In dem Augenblick der Austheilung de des Abendmahles, das die ersten Christen jeden Tag ei gibt sich die ganze Versammlung den Friedenskuß. Ein liches Liebesmahl, wo man vertheilt, was an Gaben überb endet die Ceremonie. Alsdann gehen all diese Christen zerstreuen sich. Wohin gehen sie? Zur Wiederherstellung sellschaft, der sie neues Leben geben, zur Neubelebung ihr nams mit dem Hauche der Wahrheit und des Glaubens, breitung des Reiches Jesu Christi auf Erden. [2])

LVII. Kapitel.

Blutdürstiger Despotismus und unheilvolles En Kaiser.

Die höchste Gerechtigkeit bedient sich der Grausamk Kaiser zur Züchtigung des römischen Volkes für Grausamkeiten.

Während die Kirche im Schatten wächst und in der S entwickelt, vergöttlicht das in seine Erfolge vernarrte römis seine Schlachten, errichtet es Altäre dem Mars, dem Be seines Reiches, der Fortuna, die es stets in den Kämpfen be hat. Hochmüthig geworden ob seiner Eroberungen, erbaute Krieg und dem Ruhm Heiligthümer. In der Berauschun

---

[1]) St. Johannes, K. 15. V. 20.; K. 16. V. 33.

[2]) St. Cyprian, Briefe. Clemens von Alexandrien, Pädag.

pel. Was die Nationen über dem Grabe der Eroberer, ihrer Gründer, schufen, das übt dieses Volk bei Lebzeiten seiner Krieger: alle seine Feldherren haben ihre Altäre, vor denen es frevelhaften Weihrauch brennt. Es vergöttlicht die großen Männer, die es zum Siege führen: Griechenland und Spanien errichten Tempel dem Pompejus, dem Cäsar-Augustus. Noch mehr: was bei einigen wahnsinnigen Königen andrer Reiche das Eigenthümliche war, wurde eines ganzen Volkes That: die Stadt Rom errichtet sich selber Tempel, und jede ihrer Provinzen wetteifert, ihr welche zu errichten. Asien, Egypten und Gallien beten sie, den großen Götzen, an. [1]) Darum krümmt der Herr der Völker und der Herrscher zu dessen Demüthigung und Züchtigung die stolze Stirne des Königsvolkes zu den Füßen feiger, unedler Tyrannen, macht es zum Spielball ihrer Grausamkeiten, als der Strafen für all jene Grausamkeiten, an denen es jeden Tag sich weidet.

Dieses blutdürstige Volk will Gladiatorenkämpfe; zur Unterhaltung in seinen Mußestunden müssen täglich Hunderte von Menschen in seinen Amphitheatern es begrüßen und gegenseitig sich niedermetzeln, während es Beifall klatscht. Tiberius entspricht diesem Wunsche, indem auch er sich an dem Schauspiel des Leidens ergötzt. Er läßt vor seinen Augen die edelsten Bürger foltern; er befiehlt, Senatoren von der Höhe der Felsen Capreäs in das Meer hinabzustürzen und ruft dem Schiffer, der den Auftrag hat, sie mit Ruderschlägen zu tödten, zu: „Schlag' zu, so daß sie fühlen, daß sie sterben." [2])

Es braucht Blut und Kämpfe, dieses grausame Volk, das zur Weide seiner Augen, zur Entzückung seiner Ohren nicht mehr die Blutbadszenen der Schlachtfelder und das Stöhnen der Sterbenden hat: in seinem Durst nach Mord fordert es die Kämpfe des Cirkus mit ihren Grausamkeiten und ihren Zerfleischungen: es empört sich, wenn ein Verwundeter Schmerzensschreie ausstoßt oder um sein Leben

---

[1]) Tacitus, Annalen, B. IV. K. 37.

[2]) Suetonius, Leben des Tiberius.

noch überbietet. Er nöthigt die römischen Ritter, sich g
als Gladiatoren mitten in den Amphitheatern zu tödten; u
die Gefangenen für die Kämpfe der wilden Thiere in den
mangeln, läßt er das Volk hineinwerfen. Am Ende seine
foltert er irgend einen edlen Patrizier, um sein Stöhnen
nehmen; oder um an den Aengsten unglücklicher Eltern sich
den, läßt er vor ihren Augen den Kindern die Haut lebe
ziehen. Bei einem öffentlichen Feste werden auf seinen Be
Zuschauer der Spiele niedergemetzelt. Ein ander Mal we
Tausenden von Menschen beladene Barken in den Grund
und der Senat treibt die Schmeichelei so weit, daß er
Triumph für seine Grausamkeiten zuerkennt, daß er seine
einen Tempel erbaut. Als das Ungeheuer es erfuhr, rief es:
es den Göttern gefallen, daß das römische Volk nur Ein
hätte, auf daß ich ihn mit einem einzigen Hiebe abschlagen

Dieses wahnwitzige Volk hat in seinem thörichten Hoch
Laster seiner Herrscher vergöttlicht; es lobpries sogar ihre
des Wahnsinns; und es selbst folgte allen Ausschweifung
wahnwitzigen Einbildung: so überläßt es denn Gott einem
dessen Wahnsinn allgemein bekannt ist. Unter dieser R
leiten Freigelassene den Staat und verkaufen die Stellen; al
herabgewürdigt; doch dieß hindert den Senat nicht, bei sein
diesen schwachköpfigen Kaiser in den Rang der Götter zu
obwohl er kaum verdiente, Mensch zu sein.

Dieses unmenschliche Volk hat mit dem Gewicht seines
tismus Länder, die der Herr seiner Gewalt, doch nicht seine
wie Isaias sagt, überliefert hatte, zermalmt; es hat mit Fe
Schwert Gegenden verwüstet, wohin die göttliche Hand
Strafen, doch nicht zum Vernichten führte; es hat den
blühende Städte übergeben und in die Sklaverei ihre ungl
Bewohner abgeführt. Darum erlaubt der Rächer des Unter

---

[1]) Suetonius, Leben des Caligula. Dio, Regierung des Calig

Launen eines Nero eine entartete Bevölkerung sich zu Füßen werfen. Sie ist es bis zu dem Grade, daß sie den Göttern öffentlich Dank abstattet, daß das Ungeheuer seine Mutter ermordet hat. Die Schändlichkeiten und die Schmählichkeiten Neros werden noch von der niedern Schmeichelei der Bürger übertroffen, die, nach der Bemerkung des Tacitus, die Offenbarungen des Wohlstandes in Zeugschaften öffentlichen Unglücks umwandeln. Deßhalb erlaubt ferners Gott, der zu verschiedenen Epochen durch Erdbeben mehr als dreihundert Städte dieses verderbten Reiches umstürzte und unter der Lava des Vesuv die Unkeuschheiten von Herkulanum und Pompeji begrub, daß der Kaiser Rom den Flammen überliefert, um sich das Schauspiel eines Brandes zu verschaffen; daß er in diesem nämlichen Augenblicke wilde Thiere in die Straßen losläßt, damit Tausende von Bürgern, in ihre Wohnungen zurückgescheucht, daselbst vom Feuer verzehrt werden. Es bedurfte ungewöhnlicher Uebel für diese vierhundert Senatoren und römischen Damen, welche sich soweit erniedrigten, mitten im Cirkus als Gladiatoren zu fechten, und ungewöhnlicher Uebel für diese Bevölkerung, die nicht erröthete, den Prostitutionen seines Kaisers Beifall zuzuklatschen und der schändlichen Poppäa, seiner Beischläferin, sowie der Frucht ihrer Ausschweifungen, einen Tempel zu errichten. Bei dem Brande Roms ging ein großer Theil der Beute zu Grunde, welche durch die Eroberung in dieser Hauptstadt aufgeschichtet ward, und die zu ihrer Verderbniß beigetragen hatte. [2])

Wenn ein Volk dem Verbrechen sich hingibt, sagt Isaias, wenn, Sodom gleich, es unverschämt ein Antlitz erhebt, das über die Schande des Lasters nicht mehr erröthet, und wenn es, anstatt seine Missethaten zu verbergen, selbe kund macht: wehe dann diesem Volke! es hat erniedrigende Züchtigungen verdient, es wird nach seinen Werken behandelt werden. Gott wird es den Launen schwacher oder thörichter Herrscher überlassen: „Seine Fürsten werden Knaben sein,

---

[1]) Job, K. 34. V. 30.

[2]) De Champagny, les Césars. Suetonius, Leben des Nero.

des Staates, um sie alsbald Vitellius zu überlassen. Dies
gerische Kaiser verbringt die Zeit, die er nicht zum Folter
damit, daß er sich in den gröbsten Ausschweifungen wälz
Tages läßt er sich bei einem Mahle zweitausend Fische
hohem Preise und siebentausend der seltensten Vögel, ein ar
eine große Schüssel, mit dem Gehirn von Pfauen und der
von Nachtigallen angefüllt, auftischen. Seine Tafel kostet
rend acht Monaten zwölf Millionen. [2]) Caracalla ermord
Bruder in den Armen seiner Mutter und erdrückt die
mit Auflagen, um seinen Spielen zu fröhnen; Commodus
sich damit, dem Einen einen Arm, dem Andern ein Bein ab
den; er schneidet den Offizieren seines Palastes die Nase, d
weg; oder er durcheilt, gleich Herkules mit einer Löwenhau
die Strassen und schlägt mit Keulenhieben die Armen, die
gegnen, nieder; endlich der Grausamkeiten müde, erdrosselt
Heliogabalus, vierzehn Jahre alt, kleidet sich wie eine Fra
als solche verheirathet er sich mehrere Male; alsdann hei
öffentlich eine Vestalin trotz der Religion und der Gesetz
Goldstaub läßt er die Strassen, auf denen er sein Purpu
nachschleift, bestreuen; hierauf, als der Dolch in dem uned
fluchtsort, wo dieser Kaiser sich verbarg, ein im Laster ab
Leben endet, bevölkert er den Olymp mit einem Ungeheuer
Diese Frevel ihrer Fürsten erscheinen den Römern selbst der
sie den himmlischen Zorn hervorrufen müssen; und sie
ihnen die jähen Thronfolgen, die auswärtigen und die Bür
und die Unfälle aller Arten zu, wodurch diese unglückliche
Italien zu Boden gedrückt sah. [4])

---

[1]) Isaias, K. 3.

[2]) Tacitus, Gesch., B. III. Vitellus. — Crévier, Histoire des Em

[3]) Crévier, Histoire des Empereurs, Héliogabale.

[4]) Herodian, Röm. Gesch., B. I. Leben des Commodus.

Schwächung des Staates. Die Schmach ihres Endes ist die Folge ihrer Laster.

Wenn dieses Reich, das die Erde unter dem Gewicht seines Hochmuths zermalmt und den Himmel durch die Prahlerei seiner Apotheosen ermüdet hat, nicht bereits hinreichend erniedrigt wäre, so würden wir es als den Spielball von Kaisern zeigen, die heute das Heer auf den Thron der Cäsaren erhebt, um morgen sie auf den Schindanger zu ziehen. Das Lager der Prätorianer ist nicht blos ein öffentlicher Markt, wo man die Würden und Aemter verkauft, das Reich selbst wird dort aufgeworfen und dem Meistbietenden zugesprochen. So wurde dieser Koloß erniedrigt, bis er auf die kleinsten Verhältnisse herabgesunken war. Die Regierungszeit dieser so grausamen, so zügellosen Kaiser ragt blos durch Einfälle, die nicht zurückgedrängt wurden, und durch schmachvolle Nachgiebigkeiten hervor. Tiberius läßt die Parther Armenien besetzen, die Dacier und Sarmaten Mösien verwüsten; Caligula sucht alle literarischen Kunstwerke Italiens zu vernichten; Nero erschöpft sein Vaterland durch thörichte Verschwendung; Claudius würdigt die Gewalt herab, indem er sie Sklaven anvertraut; Galba richtet die Provinzen durch Ueberbürdung mit Steuern zu Grunde; Vitellius säet unter den Bürgern die Zwietracht aus; Caracalla verdirbt vollends das Heer durch verschwenderische Freigebigkeit; Commodus und seine Nachfolger erkaufen den Frieden durch Hingabe von Festungen und Ländereien, als die Einfälle der Barbaren zu sehr die kaiserlichen Genüsse stören. So sehr ist es wahr, daß die Gottlosigkeit und die Wollust der Ruin eines Staates sind. An die Fürsten wie an die Völker kommt ihre Reihe. Wenn die Unterthanen unter der Tyrannen Hand ihre Laster und Ausschweifungen büßen, so entgehen die despotischen Herrscher den Bestrafungen, die ihnen vorbehalten sind, ebenfalls nicht.

Tiberius ist der erste, den die rächende Gerechtigkeit erreicht. Sie verfolgt ihn bis in die Tiefen der unzugänglichen Insel, auf der ihn die Furcht verbirgt; und während eckelhafte Geschwüre sein Gesicht zerfressen, nagen Tag und Nacht die Gewissensbisse an sei-

Herz sehen könnte, so würde man darin die Qualen des
gewahren. Seine Verbrechen sind ebenso viele Schlangen
zerfleischen, und für ihn heißt leben dulden. Er sieht in de
Menschen nur mehr Feinde. Fortwährend auf der Hut g
die ihn umgeben, traut er niemanden, liebt er niemanden.
damit, daß er sich selbst zur Last wird, sich selbst haßt,
ganzes Leben ist in seinen Augen blos ein Gegenstand
zweiflung. [1]) Dieß sind die Qualen des Tiberius bis zu de
wo einer seiner Freigelassenen aus Furcht, er möchte wiede
Leben zurückerwachen, ihn in Folge einer Ohnmacht unter K
sticken läßt. [2]) Das Volk ist über seinen Tod so erfreut, d
den Straßen umherläuft und schreit, man solle seinen Leic
den Tiber werfen; oder daß es zu den Göttern fleht, sein
nur den finstern, den Gottlosen vorbehaltenen Aufenthalt zu
ren. [3]) Caligula, den Suetonius ein Ungeheuer an Gro
nennt, [4]) geht durch das Eisen zu Grunde: sein Kopf wird
Hälfte vom Rumpf getrennt, gleich jenen so vieler Bürger
enthaupten ließ. Er verwirklicht einmal öfters jene Droh
Erlösers: „Wer mit dem Schwerte tödtet, kommt durch das
um.“ Claudius wird vergiftet.

Nero theilt seine Tage zwischen Infamie und Ruchlos
einem goldenen Palaste, dessen Getäfel aus Perlmutter und
bein mit kostbaren Steinen eingetrieben ist. Doch endlich m
Welt des Ungeheuers überdrüssig. Die von Vindex geführt
lier geben das Zeichen der Empörung. Spanien folgt, von
aufgewiegelt. Bei dieser Nachricht sinkt Nero halb todt
ruft, er erdulde unerhörtes Unglück, da er der erste sei,
seinen Lebzeiten das Reich verliere. Der Abfall naht si

---

[1]) J. de Maistre, Délais de la justice divine, ch. 23. et suiv.
[2]) Tacitus, Annalen, B. VI. K. 50.
[3]) Suetonius, Tiberius, K. 75.
[4]) Ibid. Caligula, K. 22.

Vorübergehen an dem Lager der Prätorianer die Verwünschungen hört, welche die Soldaten gegen ihn ausstoſſen. Mit bloßen Füßen wandert er durch die Dornen und das Brombeergesträuch, trinkt das schmutzige Wasser einer Pfütze und schleppt sich auf den Händen weiter, um sich in einer finstern Höhle, wo er die doppelte Qual des Hungers und des Durstes erduldet, zusammenzukauern. Als er erfährt, daß der Senat ihn als öffentlichen Feind erklärt hat, und daß er ihn aufsuchen läßt, um ihm schmachvolle Züchtigung aufzuerlegen, weint er und versucht sich zu erdolchen; doch ihm fehlt dazu der Muth. Beim Nahen von Reitern, die zu seiner Ergreifung ausgesendet sind, ruft er die Hilfe eines Freigelassenen an und bohrt sich die Spitze eines Schwertes in den Hals. Als er verscheidet, treten seine Augen aus seinem Kopfe, und sein Anblick macht einen zu Eis erstarren. [1])

Galba, der seinen Einzug in Rom durch die Niedermetzlung von Tausenden waffenloser Soldaten und seine Regierungszeit von etlichen Monaten durch die Plackereien eines schmutzigen Geizes zeichnete, wird mitten unter unheilvollem Schweigen von dem Auf- undniederwogen einer unschlüssigen Masse hin- und hergeschoben. Aus seiner Sänfte gestürzt, rollt er zu Boden. Nach vergeblichen Bitten an seine Mörder bietet er ihnen die Gurgel. Die Wuth und die Grausamkeit bringen ihm in ihrer Erbitterung neue Wunden bei. Sein Kopf wird am Ende einer Pike umhergetragen, und sein die Nacht hindurch auf öffentlicher Strasse liegen gelassener Rumpf ist tausend Beschimpfungen ausgesetzt. [2])

Man betrachte Vitellius, umgeben von seinen Schmeichlern, wollüstig hingestreckt vor Tafeln, die mit den ausgesuchtesten Gerichten, mit Fasanen aus Colchis, mit Wildschweinen aus Gallien, mit griechischen Weinen besetzt ist: ist er wohl glücklich? Man höre Tacitus: „Die Nachricht von aufeinanderfolgenden Niederlagen seiner Heere versetzt ihn in stete Bestürzungen; seine Seele ist von

---

[1]) Suetonius, Nero, K. 40—50.

[2]) Tacitus, Gesch. B. I. Galba.

ein Kind, ist bei ihm, in einer Sänfte getragen: es ist eine
feier. Niemand kann die menschlichen Wechselfälle hinreich
gessen, um nicht von solchem Schauspiel gerührt zu wer
Kaiser der Römer, kurz zuvor noch der Beherrscher der W
läßt den Schauplatz seiner Größe und steigt mitten unter
Volke, im Schooße seiner Hauptstadt selbst vom Thron her
dem Streite der Parteien wird das einst vor dem Angriff
baren bewahrte Capitol belagert und öffentlich verbrannt:
klagenswertheste und schmachvollste Attentat der Wuth der
Die Kämpfenden morden sich bis in Rom. Nie hat di
Stadt die Schrecken eines so ungeheuerlichen Schauspiels
boten: hier Kampf und Wunden, dort Schenken und Bäder;
Blut und Leichenhaufen; ganz nahe dabei Buhldirnen und
liche Ausschweifungen. Alle Laster des zügellosesten Müssig
alle Missethaten zeigen diese Stadt als zugleich dem Wahnsi
Festlichkeiten und der Wuth der Verbrechen verfallen. Bereit
mal, unter Sulla und unter Cinna, hatte man gleiche Gr
keiten erlebt; dieses Mal fügt man noch die unmenschlichste
losigkeit hinzu. Nicht einen einzigen Augenblick unterbricht n
Vergnügungen; der Mord wird gleichsam zum Zuwachs der
für diese Festtage. Vitellius, den alles erschreckt, und der
Sklaven sogar verlassen, verbirgt sich in einem schmachvollen
aus dem man ihn hervorzieht. Mit hinter den Rücken gebu
Händen, mit zerfetzten Kleidern wird er schimpflich als Sch
hingeschleppt: viele beschimpfen ihn, nicht ein einziger bewei
Die Schmach seines Endes zerstörte jedes Mitleid. Die unt
Kinn gesetzten Degenspitzen zwingen ihn, bald den Kopf aufz
und sich den Beschimpfungen darzubieten, bald seine umges
Statuen zu betrachten." [1]) Man schleppt ihn mit einem Str
den Hals mitten unter den groben Schmähungen des Pöbels
ihn mit Koth und Unflath bewirft, zu dem Hochgericht. Da

---

[1]) Tacitus, Gesch. B. III. Vitellius.

Tiber gezogen. [1])

Noch kläglichere Unfälle brechen über das Reich herein. Hören wir einen Augenzeugen der Rache des Herrn: Tacitus, der unsterbliche Geschichtschreiber dieser Zeiten, sammelt all deren Unheil in ein beredtes Gemälde: „Ich komme," schreibt er bei Beginn der Geschichte der Regierungszeiten Galbas und seiner Nachfolger, „zu einer an großen Begebenheiten fruchtbaren, durch ihre Kämpfe, ihre Aufstände, ihre Zwietracht grausamen, durch ihre Unmenschlichkeiten sogar im Schooße des Friedens schrecklichen Epoche. Vier Kaiser, dem Schwerte verfallen, drei Bürgerkriege, vermengt mit einer noch beträchtlicheren Anzahl auswärtiger Kriege, Unglück im Westen, Illyrien in Empörung, Gallien im Schwanken, die Sueven und Sarmaten im Aufstand gegen die römische Herrschaft, Dacien, verherrlicht durch unsere Niederlagen, die Parther zur Ergreifung der Waffen bereit, Italien an neuen oder wiederaufbrechenden Wunden krank, Städte auf den fruchtbaren Gestaden Campaniens verschlungen oder umgestürzt, Rom durch das Feuer verwüstet, unsere ältesten Tempel von den Flammen verzehrt, das Capitol durch die Hände seiner Mitbürger in Brand gesteckt, unsere Ceremonien entweiht, große Familien durch den Ehebruch geschändet, das Meer mit Verbannten bedeckt, seine Felsen vom Mord beschmutzt: dieß sind die trauervollen Ereignisse dieser Periode. Die Grausamkeit herrscht in Rom; die Güter, der Adel werden zu Verbrechen, und der Tod ist der unfehlbare Antheil der Tugend. Die Angeber, ermuthigt durch Belohnungen, die nicht minder abscheulich als ihre Missethaten sind, bemächtigen sich als ihrer Beute, die einen der Priesterwürden und der Consulate, die andern der Verwaltung der Provinzen, wohin sie die Verwirrung und ihre unersättliche Raubgier tragen. Die Rache und die Furcht reizen die Sklaven gegen ihre Herren, die Freigelassenen gegen ihre Patrone auf; und jene, denen ein Feind mangelte, werden von ihren Freunden unterdrückt. Außer dieser Sammlung menschlicher Ereignisse, erscheinen unheilvolle Zeichen in

---

[1]) Suetonius, Vitellius, K. 17.

das römische Volk belehrt, daß der Himmel nicht mehr
will; was er will: das ist die Rache!“ [1])

LXVIII. Kapitel.

Aera der Verfolgungen.

Verfolgungen Nero's und Domitian's. Ein Fest
öffentlichen Gärten. Das Martyrthum der Apo

Die Nacht sinkt auf Rom herab; das Dunkel umhüllt d
der Cäsaren, die öffentlichen Gärten allein sind beleuchtet
gibt dort dem römischen Volke, das in Masse hinzuströmt,
Lange, durch große Bäume beschattete und von Strecke zu
durch Triumphbogen unterbrochene Alleen dehnen sich eine
heuren Park entlang, dessen Anblick jenem einer schönen mit
denen Pflanzungen bereicherten Landschaft gleicht. Auf einem
dem die Wagen der Senatoren folgen, durcheilt der Kaiser
diese Wege, und die Menge jauchzt ihm zu. Was ist jedoc
Festes Gegenstand? Ach! seht jene lebendigen Fackeln, die au
Seiten diese prachtvollen Alleen begrenzen. Die erste Ver
gegen die Kirche hat begonnen, und Nero weiht sie durch V
nung der Christen ein, die, in Gestalt von Fackeln, mit P
strichen in den öffentlichen Gärten das Herrschervolk bei seine
lichen Spaziergängen beleuchten. [2]) In den weiten Zwischenr
die gleichsam Ebenen zwischen diesen hohen, grünen Gehölzen
werden christliche Frauen, junge Leute aus edlen Familien,
bereits drang die werdende Religion bis in des Cäsars Pa

---

[1]) Tacitus, Gesch. B. I. K. 2 u. 3.

[2]) Tacitus, Annalen, B. XV. K. 44.

[3]) St. Paulus, Brief an die Philipp. K. 4. V. 22.

zu ergötzen. [1])

Man versetze sich nun zum Forum und dringe in einen der unterirdischen Kerker des Gefängnisses Mamertina. Petrus und Paulus, die Apostel Christi, liegen dort in Ketten. Petrus hatte beim Nahen der Verfolgung auf das dringende Flehen der Gläubigen eingewilligt, einige Zeit von Rom sich zu entfernen; und obwohl er blos zu leiden trachtete, wie der heilige Ambrosius sagt, wanderte er mit trauererfülltem Herzen längs der Via Appia dahin, als er Jesus Christus, mit seinem Kreuze beladen, traf. „Herr, wohin gehst du?“ rief er aus. „Ich kehre zum Calvarienberg zurück, mich von neuem kreuzigen zu lassen,“ entgegnete der Sohn des Menschen. Und Petrus, der den Gedanken seines göttlichen Meisters verstand, kehrte ohne Zaudern zum Martyrthum um. Er wird gefesselt in das Gefängniß der Verbrecher geworfen. Anstatt seinen Glauben zu mindern, bestärken die Leiden seinen Eifer. Er predigt Tag und Nacht, er beschreibt voll Liebe das Leben und den Tod seines Erlösers, dessen beständiger Zeuge er war: auf seinen Ruf bekehren sich die Kerkermeister Processus, Martinianus und siebenundvierzig Gefangene zum Christenthum. Eine Quelle sprudelt aus der Erde hervor, um zur Taufe dieser Neubekehrten zu dienen. Paulus sendet aus der Tiefe seines Kerkers den Kirchen, die er gegründet hat, und seinem geliebten Timotheus seine letzten Grüße. Petrus richtet in folgenden Ausdrücken sein letztes Lebewohl an die Gläubigen: „Ich weiß, daß ich meine Hütte bald verlassen muß, der Herr hat es mir geoffenbaret; aber ich werde Sorge tragen, daß auch nach meinem Tode ihr an das, was ich euch empfohlen habe, erinnert werdet, o meine Vielgeliebten! Erwartet den Tag des Herrn, beeilet ihn durch eure Wünsche . . . denn wir hoffen nach seiner Verheißung einen neuen Himmel und eine neue Erde, in welcher die Gerechtigkeit wohnet.“ [2])

Der Tag, an dem die beiden Apostel die Krone der Gerech-

---

[1]) Tacitus, ibid.

[2]) St. Petrus, Brief II. K. 1 u. 3.

Blute röthen. Hierauf nimmt das Trauergeleit seinen Weg
großen Cirkus. Als sie auf die Straße von Ostia gelan
geben sich die beiden Bekenner des Glaubens den letzten Fri
und trennen sich. Paulus wird zu dem Thale der salvi
Wasser geführt, wo er enthauptet wird: sein Kopf hüpfte
auf die Erde, und eine dreifache Quelle schoß daraus hervor.
wird auf das rechte Tiberufer, zu dem Gipfel eines Abhang
die Gärten Neros beherrscht, geführt und gekreuzigt. Als
der heilige Augustin sagt, betheuert, daß er unwürdig sei, so
zu werden, wie sein Erlöser es war, kreuzigen ihn seine Hen
nen letzten Wunsch erfüllend, mit dem Haupte nach unten. E
indem er Gott lobpreist und segnet. [1])

Während derselben Verfolgung war Achaja Zeuge eine
weniger erbauenden Todes, nämlich des Todes eines andern
des Erlösers, des heiligen Andreas, der durch seine Wunder
war. Der Proconsul Aegeus berief ihn vor seine Schrank
sprach zu ihm: „Du bist also jener Andreas, der die Ten
Götter zerstört und die Menschen zur Annahme einer Religion,
die römischen Fürsten von der Erde verbannt haben, übe
Wenn du den Göttern nicht opferst, lasse ich dich an jenes
das du so sehr lobst, heften." — „Ich opfere alle Tage den
gen, dem allmächtigen Gott, antwortet der Apostel, und ich
das makellose Lamm, das die Gläubigen empfangen." Als
im Gefängniß befindet, ist er genöthigt, durch die Fenster da
das zu seiner Befreiung sich auflehnt, zur Ruhe zu ermahnen.
rend er zur Hinrichtung zieht, bittet er, als er die Menge si
gen hört: „Was that dieser Gerechte, um den Kreuzestod zu
den?" dieselbe, sein Glück nicht zu hindern. Und als er vo
das Kreuz erblickt, ruft er aus: „Ich grüße dich, o kostbares

---

[1]) Eugène, de la Gournerie, Rome chrétienne, t. Ier ch. 1.;
deneira, Leben der Heiligen. Leben des heil. Petrus und des heil.
Legende des hl. Petrus und Paulus; Ambrosius, Rede gegen Auxenti

gutes Kreuz, nimm mich hinweg von den Menschen und stelle mich meinem göttlichen Meister vor, der mich durch dich erlöset hat.“ Er eilt ihm entgegen, umarmt es und streckt sich selber darüber hin; und die beiden Tage hindurch, die er lebend daran hängt, hört er nicht auf, dem Volke, das seinen Tod beweint, zu predigen.

Domitian schreitet auf dem Wege des Verbrechens weiter vor: eingeschlossen in ein finsteres Gemach seines Palastes, hält er selbst das Ende der Kette der Angeklagten, die er befragt; meistens leitet seine kalte Grausamkeit die Foltern, denen er sie unterwirft, und hält bei ihrer Hinrichtung den Vorsitz. Flavius Clemens, Geschwisterkind mit ihm, hatte mit seiner Gattin Domitilla das Christenthum angenommen und wird mit ihr am Ende seines Consulats zum Tode verurtheilt. Der heilige Johannes, der Lieblingsschüler des Erlösers, wird in einen Kessel siedenden Oeles getaucht, alsdann trotz des Wunders, das ihn mitten in dem siedenden Oele bewahrte, auf eine Insel des Archipels, nach Pathmos, verwiesen: so groß ist die starrsinnige Wuth des Verfolgers!

Die Tugend wurde zum Verbrechen; und die Christen, zu Staatsfeinden erklärt, werden in des Reiches ganzer Ausdehnung zum Tode geschleppt. Doch der Tyrann, den das ganze Weltall ob seiner raffinirten Grausamkeit verabscheut,[1]) und den der geringste Verdacht erregt, kämpft, von einer Verschwörung überrumpelt, lange gegen seine Mörder und fällt endlich unter ihren Streichen. Dieser Kaiser, verwegen genug, Gott selbst die Schuld davon beizumessen, und gelehrig für die Einflüsterungen der Hölle, die ihn gegen die Gerechten aufstachelte, fiel unter den Händen seiner Feinde, die ihn für all seine Verbrechen bestraften. Doch ihre Rache blieb bei seinem Tode nicht stehen; sie erstreckte sich bis auf sein Gedächtniß, das sie auszulöschen sich bemühten. Der Senat, den dieser vermeintliche Gott mit seinen Blitzen niedergeschmettert hatte, schwor den Untergang seines Namens; er ließ seine Statuen zerbrechen, seine Inschriften auf den stolzen, von ihm errichteten Denkmälern austilgen,

---

[1]) Suetonius, Domitian, K. 14.

Trajans und Hadrians Verfolgungen. Martyrth
heiligen Ignatius, des heiligen Eustachius, der
Symphorosa und ihrer Söhne. Trauriges Ende d
folger.

Trajan beginnt seine Regierung mit der Verbannung
stes, des heiligen Clemens: die Tugend des Pontifex fiel ob
fel seinen schmählichen Lastern lästig. Er selbst frägt zu
den heiligen Ignatius: „Wer bist du, böser Geist, daß
nen Befehlen zu trotzen wagst? — Nie, entgegnet der Beke
Glaubens ihm, hat jemand den Theopherus mit dem belei
Namen, den du ihm gibst, genannt. Die bösen Geister
Dämonen ergreifen vor der Stimme der Diener Gottes di
— Wer ist dieser Theopherus? — Ich bin es und alle j
Jesus Christus in ihrem Herzen tragen. — Wie, erwiedert
ser, jener Jesus, den Pilatus an ein Kreuz heften ließ? —
lieber, fährt der Bischof fort, daß dieser Jesus selbst an jen
die Sünde und ihren Urheber heftete.“ Trajan, unfähig,
widerlegen, erläßt folgendes Urtheil: „Wir befehlen, daß m
natius in Ketten lege und nach Rom führe, um den Thieren
setzt zu werden und daselbst dem Volk als Schauspiel zu
Als der Heilige diesen Spruch vernimmt, ruft er in freudig
zückung: „Ich danke dir, Herr, daß du mich mit denselben
ehrest, womit du vordem den großen Paulus, deinen Apostel e
Und indem er Gott seine Kirche empfahl, legt er sich selbst
seln an. Nach langer und gefährlicher Schifffahrt landet
Smyrna, wo er sich beeilt, seine Fesseln dem Polykarp, glei
einem Schüler des Johannes, zu zeigen. Die verschiedenen C
heiten Syriens senden Abgesandte an ihn, um ihm den Schm
Gläubigen auszudrücken: er beschwört sie, seine Fahrt nicht

---

[1]) Lactantius, Abhandl. über den Tod der Verfolger, K. 3.
[2]) Zosimus, Röm. Gesch. B. I.

„Ignatius an die Lieblingskirche Gottes, die erleuchtet ist vom Lichte dessen, der alles nach der Liebe Jesu Christi ordnet, an jene Kirche, die auf einem Ehrensitze über den andern Kirchen thront, wo alles durch die Klugheit geregelt, alles durch die Weisheit geleitet wird, wo die Liebe herrscht, wo die Keuschheit triumphirt . . . Ich fürchte, ihr möchtet für mich ein zu zartes Mitleid haben, und indem ihr euch meinem Tode widersetzt, euch meiner Glückseligkeit widersetzen. Duldet, daß ich geopfert werde, während noch der Opferaltar errichtet ist. Einigt blos eure Stimme und singt während des Opfers Lobhymnen. Laßt mich die Weide der wilden Thiere werden. Ich bin der Weizen Gottes, ich muß unter dem Zahn der Thiere zermalmt werden, damit ich ein Brod werde, das ihm dargebracht zu werden würdig ist. O! liebkost sie, damit sie, indem sie mich gänzlich verzehren, mein Grab sind. Ich werde ihnen schmeicheln, damit sie sich eilen, mich zu zermalmen; wenn sie zaudern, wie gegen jene Märtyrer, denen zu nahen sie nicht den Muth hatten, werde ich wohl ihre Wuth zu reizen wissen.“

Kaum hat er das Land Italien betreten, als die Kunde seiner Ankunft, die ihm überall voraus zieht, eine Menge Gläubiger ihm entgegenführt: alle werfen sich nieder; hierauf erhebt der Heilige seine Stimme. Er fleht zu dem Herrn, daß er die Verfolgung aufhören lasse, der Kirche den Frieden wieder schenke und in dem Herzen ihrer Kinder eine gegenseitige, reine Liebe unterhalte. Während in einem abgelegenen Orte diese ruhige, rührende Szene sich ereignete, füllt eine andere, lärmende, blutgierige Menge das Amphitheater Roms. Es ist einer jener feierlichen Tage, die der römische Aberglaube unter dem geweihten Namen der Sigillaria durch Spiele und die Kämpfe des Cirkus feierte. Trunken vor Freude, drängten sich Volk und Senatoren zu den Thüren des Cirkus, und die Marmorwände des großen Gebäudes verschwanden hinter den Tausenden von Togen und purpurbesäumten Tuniken. Es herrscht in der Menge eine Erregung, ein Zittern der Ungeduld, daß es die Löwen in ihren unterirdischen Höhlen erbrüllen macht. Was erwartet, was will dieses Volk? Ist es ein Gladiator von großem Rufe, oder irgend ein

ist es, den es verlangt, den es ruft. Als Ignatius in
erscheint, empfängt ihn die Menge, wie sie die Christen
mit Beschimpfungen und den Rufen nach dem Tode. E
mit Festigkeit vorwärts; hoch und ruhig trägt er das Ha
Thiere! die Thiere! schreit man auf allen Seiten. Das T
nieder; und zwei Löwen stürzen aus ihrer Höhle und v
ihn im Nu. [1])

Ein naher Verwandter Jesu Christi, der ehrwürdige
hundertzwanzig Jahre alte Greis Simeon, ein Hirt der
heit Jerusalems, wird auf Befehl des Statthalters von
an ein Kreuz geheftet, während der Papst Evaristus zu
Palme des Triumphes in den heiligen Kämpfen des Gla
ringt. Onesimus und Timotheus, Schüler der Apostel, t
Ephesus denselben Ruhm. Die Mehrzahl jener, die der
zur Aufstellung seiner Kirche beruft, begießen gleich ihrem
Meister deren Grundlagen mit ihrem Blut. Die Verfol
streckt sich bis an die Enden der Welt, um überall eine
zu treffen, die bereits das ganze Weltall umfaßt. Deßhal
auch der Erfolg bei den meisten seiner Thaten den Trajan
folgen ihnen doch bittere Täuschungen nach: der Herr k
Waffen seines Verfolgers nicht segnen. Ein allgemeiner
der Provinzen des Orients bereitet ihm viele Auslagen, v
schwerden, viele Gefahren. Trajan stirbt über der Scha
dem Aerger einer Schlappe, der wohlverdienten Züchtigung
Verfolgungen, die Plinius der Jüngere, doch zu spät, auf
sich bemüht hat. [3])

Sein Nachfolger Hadrian läßt die Päpste, den heilig
xander und den heiligen Sixtus, sowie eine Masse christliche

---

[1]) Gesch. des Martyrthums des hl. Ignatius. — Eugène de l
nerie, Rome chrétienne.

[2]) Eusebius, Kirchengesch. B. III. K. 32.

[3]) Crévier, Hist. des Empereurs, ch. 18. — Eusebius, Kirc
B. III. K. 33.

aus; Trajan erhob ihn zu den höchsten Graden; Hadrian vertraute ihm die Führung seiner Heere an. Doch eines Tages kehrt Eustachius nach einem Siege nach Rom zurück und weigert sich auf das Capitol zu steigen, um den Göttern dafür zu danken: er ist Christ. Hadrian, ohne der glorreichen Erfolge seines Feldherrn zu achten, läßt ihn, seine Frau und seine Kinder in einen im Feuer erglühten Stier von Bronze werfen.[1]) Hadrian läßt selber die berühmte Wittwe Symphorosa und ihre sieben Söhne tödten. Während die Mutter auf seinen Befehl mit Faustschlägen erschlagen und bei den Haaren aufgehängt wird, öffnet man mit Messern und eisernen Krallen lebendig die Leiber ihrer Kinder, um ihr Herz und ihre Eingeweide zu entblößen. Dieß ist die Milde dieses Kaisers, den die profane Geschichte uns als ein vollkommenes Muster der Sanftmuth, als einen Fürsten schildert, wie er dem werdenden Christenthum nicht günstiger sein könnte.

Hadrian bestrebt sich, die heiligen Orte zu entweihen, indem er die Statue der Venus auf den Calvarienberg, jene des Adonis in die Grotte zu Bethlehem und das Bildniß des Jupiter an den Platz des Grabes des Erlösers stellt.[2]) Das Heidenthum macht eine letzte Anstrengung, um die Trophäen Jesu Christi durch jene des Dämons zu ersetzen; die Wollust, welche Tempel auf der ganzen Erde besaß, beschmutzt mit ihren unkeuschen Sinnbildern die durch das Leben und den Tod des Gottes, der das Reich himmlischer Keuschheit einzuweihen in die Welt kam, geheiligten Orte. Dieser Kaiser, dessen Eifer den Cultus der falschen Götter neubelebt, der seinem vergöttlichten Hochmuth Tempel, die man fälschlicher Weise, wie Döllinger sagt, für zu unserm Cultus bestimmte Gebäude[3]) hielt, errichtet, fällt, von Ausschweifungen, die er bis zur Schändlichkeit trieb, zerfressen. Tausendmal ruft er den Tod

---

[1]) Eugène de la Gournerie, Rome chrétienne, t. Ier ch. 2.

[2]) Tillemont, Hist. des empereurs, Règne d'Adrien et Mémoires sur l'Eglise, Persécutions.

[3]) Döllinger, Ursprung des Christenthums, B. I. K. 15.

Verfolgungen Antonins und Marc-Aurels. Die K
in ihren Märtyrern verherrlicht. Martyrthum der
und ihrer Kinder, des heiligen Polykarp, des Symp

Die Märtyrer von Lyon. Die heilige Cäcil

Das Lob, das Marc-Aurel seinem Adoptivvater,
ertheilt, wird von den Geschichtschreibern wiederholt.
ihn beständig als den Fürsten ohnes Gleichen, als den ge
Vater seiner Unterthanen dar; es ist nicht erlaubt, d
Antonins auszusprechen, ohne „der Fromme“ hinzuzus
war jedoch nichts weniger und nichts mehr, als ein g
Mann unter dem Purpur, der ein vergnügliches Dasein
auf stark irdische Weise die Genüsse dieser niedern Welt
Seine sogenannte Güte hinderte ihn nicht, selbst Befehle
daß man die tugendhafte Felicitas und ihre Kinder mit
teln der Folter zur Abtrünnigkeit zwinge. Als diese m
von ihren sieben Söhnen umgebene Wittwe vor die Sch
schleppt wurde, sagte sie, weit davon entfernt, für sie vo
Zärtlichkeit eingenommen zu sein, zu ihnen mit der M
Macchabäer: „Seht ihr, meine Kinder, jenen so schöne
habenen Himmel? Dort erwartet euch euer Erlöser, un
krönen; kämpft edelmüthig für seinen Ruhm und für d
und zeigt euch als getreue Diener!“ Man droht ihnen, ma
sie: nichts vermag sie zu erschüttern; und verschiedene A
Arten der Strafen, wodurch sie ihr Leben verlieren, führ
dem seligen Aufenthalte, wo sie der Belohner ihrer unb
Standhaftigkeit empfängt.

Unter der nämlichen Regierung wird eine große Anz
sten, die in dem Betsaal der heiligen Praxeda versammelt
den Satelliten des Kaisers überfallen und hingeschlachtet.

---

[1]) Dio, 69. — Crévier, Hist. des empereurs, Règne d'Adri
[2]) Dumont, Histoire romaine, Antonin.

bald selbst in das Grab. Eine von Antonin begangene Unmäßigkeit bei Tisch, eine zu häufige Gewohnheit von ihm, endete sehr rasch Tage, die einen Augenblick durch die Einfälle der Briten getrübt wurden, wie dieser sorglose Kaiser einen Moment lang die Kirche getrübt hatte.

Marc-Aurel, der Verbesserer der Sitten durch den Stoizismus, aus Stolz dem Senat ergeben, aus Eitelkeit milde, treibt die Gottlosigkeit bis dahin, daß er seinen Bruder Verus, den grausamsten und ausschweifendsten Menschen seiner Zeit, und seine Gattin Faustina, eine öffentliche Ehebrecherin, schimpflicher Weise vergöttert. Er zeigt eine solche Verachtung der Schamhaftigkeit, daß er Menschen, deren Unkeuschheit allgemein feststeht, Würden verleiht: er selbst lebt in öffentlichem Conkubinat. [1]) Dieser Philosoph, das Vorbild und der Gott unserer modernen Philosophen, war einer der wüthendsten Verfolger der Christen. Wir staunen uns nicht darob: die Religion entlarvt den Hochmuth der Handlungen der Philosophen, die Falschheit ihrer Tugenden, die Leere ihrer Abhandlungen; sie verdammt ihre Laster: dafür rächen sie sich durch die Verfolgung. Doch vergeblich strengen sie sich an, durch ihre Thaten und Schriften die Kirche zu erschüttern: sie ist göttlich eingesetzt durch den Sohn Gottes, welcher ihr Eckstein ist, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.

Namen werden verdunkelt; doch bald erweckt der Herr berühmte Wiederhersteller des Rufes der Gerechten, und die Verleumder sind auf immer vernichtet. Zeitalter werden verlästert, weil sie Glaubenszeiten waren; aber andere Zeitalter folgen zur Verherrlichung der Einrichtungen, der Künste, der Gesetzgebung der Vergangenheit; und die sogenannten Jahrhunderte der Aufklärung, welche sie herabgewürdigt haben, werden ihrerseits zu Jahrhunderten der Unwissenheit. Tyrannen erheben sich: sie wenden gegen die getreuen Kinder der Kirche die Gluth der Flammen, die Martern der Fol-

---

[1]) Tillemont, Histoire des empereurs, Règne de Marc-Aurèle; Crévier, id.

ihr Blut durch die zahlreichen Wunden, womit ihr Kör
ist, fließen; mit ruhigem Auge betrachten sie ihre zuckend
weide. Die Anwesenden, die Zeugen eines Schauspiels
Schrecken, können ihre Thränen nicht zurückhalten; die
allein lassen, fest und unerschütterlich, nicht einmal eine
sich entwischen. Ihr der Klage verschlossener Mund öffne
um den Namen des Herrn zu segnen. Gott, der von des
Höhe auf diese tapfern Streiter herabsieht, wie er auf sei
Märtyrer, Stephanus, herabschaute, läßt zuweilen in ihre
Glieder einen geheimen Balsam fließen, der die Heftigkeit
lindert; er unterstützt mit seiner göttlichen Kraft ihre S
die Verführung oder die Drohung; manchmal fodert er si
Stimme auf, läßt er vor ihren Augen die ewigen Krone
zen; der Tyrannen Wuth bleibt eitel, ihr Grimm ohnmäch
Unterbrechung folgen sich die Bekenner in der Arena; die
stürzen und verschwinden, die Kirche triumphirt. Diese
ungen, welche die Kirche stets zu erdulden hat, bald in di
in jener Gegend des Globus, denn sie ist die Tochter des
zigten, der bei seinem Scheiden zu ihr sagte: „Die Welt
verfolgt, sie wird auch dich verfolgen," dienen blos daz
Geist beständig neu zu beleben und sie von der Erde los
Diese steten Kämpfe, die ihr angehören, denn sie ist die
und die zur Erhöhung ihrer Herrlichkeit bestimmt sind, la
unüberwindliche Kraft und ihre ewige Dauer erglänzen:
ihrem Schafstall fortgeschleppten Hirten bringen ihr Leben
Schafe dar; die Heerde wird zerstreut und hingewürgt;
Kirche besteht fort, und wann bessere Tage kommen, erheb
blühender als je, geschmückt mit den glorreichen Narben de
pfes: und darin liegt das Zeichen ihres übernatürlichen Lebe
ist der Beweis ihrer Göttlichkeit.

Polykarp, Smyrnas heiliger Bischof, dessen Leben sich
apostolischen Arbeiten und den Uebungen der Frömmigkeit
war mit dem Besuch der Familien seiner Heerde beschäftigt,

betrat, hörte man eine Stimme vom Himmel, die ihm zurief: Muth, Polykarp, handle als Mann von Herz! — „Schmähe Christus!“ sagt der Proconsul zu ihm. — „Sechsundachtzig Jahre diene ich ihm,“ erwiedert der Greis: „wie sollte ich da wider meinen Meister und meinen Erlöser lästern?“ Hierauf fängt die gesammte Menge zu rufen an: Der Lehrer Asiens, der Vater der Christen werde lebendig verbrannt! Und sie eilt, den Scheiterhaufen zu errichten. Polykarp besteigt ihn, einem Widder gleich, der aus der Heerde erwählt ward, um Gott zum Opfer dargebracht zu werden. Doch die Flammen erhoben sich und bildeten eine glorreiche Strahlenkrone um den heiligen Märtyrer. Als die Gottlosen sahen, daß ihn das Feuer verschonte, befahlen sie dem Henker, ihn mit einem Dolchstoß zu durchbohren; das aus der Wunde hervorschießende Blut löschte das Feuer aus. Dieses doppelte Wunder offenbarte die hervorragende Heiligkeit des Dieners, den Jesus Christus verherrlichen wollte.[1]) Sein Beispiel ermuthigte alle Christen Smyrnas zur geduldigen Ertragung aller Arten von Todesstrafen.

In einer Stadt am andern Ende des Reiches erfüllte sich um dieselbe Zeit ein nicht minder blutiges Drama. Lyon besaß seine Christen, es besaß auch seine Märtyrer. Pothinus, ein ehrwürdiger Neunziger, sein erster Bischof, wurde in der Arena zerstampft. Blandina, eine schwächliche Sklavin, wurde auf einen glühenden, eisernen Stuhl gesetzt, mit Zangen gezwickt, mit Messern durchbohrt; die Henker folgten sich vom Morgen bis zum Abend, um sie zu martern, und waren gezwungen, sich für besiegt zu bekennen. Dem Herrn gefiel es, an ihr zu zeigen, daß das, was es Verächtlichstes in den Augen der Menschen gibt, in seinen Augen ob der Größe der göttlichen Liebe erhaben ist. Jedes Mal, wenn mitten unter unerhörten Martern, deren geringste ihr den Tod hätte geben sollen, dieses fromme Mädchen wiederholte: Ich bin Christin! beseelte sie eine neue Kraft. Die wilden Thiere schleiften sie auf dem Sande der Arena hin, sie verursachten ihr neue Wunden. Endlich reichte

---

[1]) Eusebius, Kirchengesch., B. IV. K. 15.

ner Bruſt: dieß iſt Attalus, der Chriſt! Bei ſeinem Anb
das Volk in Wuth. Doch, da er römiſcher Bürger w
man ihn wieder in das Gefängniß. Er benützte dieſe Fri
glücklichen Abtrünnigen, die ihren Gott verleugnet hatten, z
ben wieder zurückzuführen. Alsdann zog er an ihrer
Hinrichtung. Der Statthalter und das Volk wurden bei
derben der Feinde ihrer falſchen Gottheiten nur erbitterte
dieſes Wort der Offenbarung erfüllt werde: „Der Unger
noch ungerechter, und der Gerechte vollkommener werden.
dieſer Verfolgung, deren Heftigkeit niemand je ſich vorſte
fielen eine ſolche Menge Opfer, daß die Waſſer der R
Blute gefärbt waren.

Cäcilia, deren Martyrthum mehrere Autoren, wie Fe
in dieſe Regierungszeit ſetzen, andere in jene des Alexander
gehörte einer Familie an, deren Namen mit den ſchönſten
ungen Roms verknüpft war: von Cäcilia Tanaquil, der b
Gemahlin des erſten Tarquinius, an bis auf jene Cäcil
tellus, die ſich den Titel der Macedonier, der Cret
Numidier erobert hatten, herab, hatten ſich alle Vorfa
römiſchen Jungfrau entweder durch ihre hohe Stellung
Staatsdienſte, oder durch ihre Tapferkeit auf dem Schlachtf
gezeichnet. Zum Chriſtenthum bekehrt, begab ſich Cäcilia
zu den Verſammlungen der Gläubigen und widmete ihre
Lobſingung des Heißgeliebten ihres Herzens, wozu ſie ſich
Lyra begleitete.

Dem Willen eines noch heidniſchen Vaters zu gehor
zwungen, ſtellt ſie ihre Jungfräulichkeit unter den Schutz d
tes, den ſie zum Gatten erwählt hatte, und ſchließt eine Verb
die von ihrem Herzen nicht anerkannt wird. Die Ehe w
großen Feſtlichkeiten gefeiert, die ganze Familie iſt beglückt;
allein bleibt traurig und ſtill; und am Abend ihrer Hochz

---

[1]) Offenb., K. 22. V. 11. — Euſebius, Kirchengeſch., B. V. K.

du meine Jungfräulichkeit nicht achtest, fürchte ich, daß er dir das Leben nimmt. Wenn dagegen du mich mit reiner, keuscher Liebe liebst, wird er dir ebenso große Gunst gewähren als mir." — „Laß mich diesen Engel sehen, entgegnete ihr Valerianus, und ich will dir glauben." — „Es gibt, erwiedert sie, einen Greis, der die Menschen reinigt und sie würdig macht, den Engel Gottes zu sehen. Gehe aus der Stadt: auf der Via Appia wirst du auf Arme stossen, die von den Vorübergehenden den Beistand des Almosens fodern, sage zu ihnen: Cäcilia sendet mich zu euch, auf daß ihr mich zu dem heiligen Greis Urbanus führt."

Valerianus folgt der Via Appia, sie führte ihn zu den Catakomben; in diesen unterirdischen Gewölben belehrte und taufte der gemeinsame Vater der Gläubigen, der Papst Urban, die Katechumenen. Sobald die als Bettler verkleideten Wächter ihm Valerianus zugeführt hatten, warf der heilige Greis sich zur Erde, erhob die Arme zum Himmel und sprach: „Herr, sieh, wie Cäcilia dir ihren Gatten zusendet, milder als ein Lamm, ihn, der zuvor wüthender als ein Löwe war; erleuchte sein Herz, damit er dich erkenne, und sich von den Eitelkeiten dieses Lebens losfage." Sogleich erschien ein ehrwürdiger Greis: er hielt ein Buch in den Händen, worauf in goldnen Buchstaben diese Worte geschrieben standen: Es gibt blos Einen wahren Gott, Einen wahren Glauben, und Eine Taufe. Der Engel verschwand, und nachdem der heilige Urban den Valerianus unterrichtet hatte, taufte er ihn, und bekleidete er ihn mit einem weißen Kleide, als dem Sinnbild seiner neugeborenen Seele.

Der Neubekehrte kam nach Rom zurück. Als er in das bräutliche Zimmer trat, gewahrte er Cäcilia im Gebete, und ihr zur Seite, umgeben von Lichtstrahlen, Gottes Engel, der zwei Kronen hielt, die mit Lilien und Rosen, der Farbe der Keuschheit und jener des Martyrthums, umschlungen waren; sie erfüllten das Zimmer mit dem angenehmen, balsamischen Duft der Blumen. Die eine gehörte für sie, die andere für ihn. Als er damit gekrönt worden war, indem er sein Blut für Jesus Christus vergoß, wurde Cäcilia,

Jungfrau diesen brennenden Dunstkreis einathmen; doch be
verwandelte sich in süßen Thau, der sie erfrischte. Der
Präfekt gab hierauf den Befehl, ihr den Kopf abzuschlagen.
dem sie aber drei Hiebe empfangen hatte, lebte sie noch.
ausgestreckt am Boden, in ihrem Blute gebadet. Der Lik
die Flucht ergriffen, und ehrfurchtsvoll umgaben die Gläub
Der heilige Papst Urban kam seinerseits herzu: er fand sie
bei den Armen und Neubekehrten. „Ich bat den Herrn, s
zu ihm, um eine Frist von drei Tagen, um deiner Heilig
Armen, welche ich ernährt habe, und dieses Haus, das
wohnt habe, zu übergeben, damit es für immer zur Kirche
weiht werde." Kurz darauf entflog ihre Seele mit ihrem
zu ihrem himmlischen Gatten. Der Papst Urban begru
Leichnam in der Catakombe des heiligen Calixtus. [1])

Auf einen Befehl des Tyrannen werden die in den Ge
sen eingekerkerten Christen in Masse niedergemetzelt; und der
Justin, der beredte Schutzredner des Christenthums, das Op
Hasses der Philosophen, die er oft der Unwissenheit und d
überwiesen hat, wie Eusebius sagt, wird zu Rom enthauptet.
Autun weigert Symphorian sich, den Götzen, die er öffentli
spottet, zu opfern. Während man ihn zur Hinrichtung führ
ihm seine Mutter von der Höhe der Wälle zu: „Symphorian
Sohn, gedenke des lebendigen Gottes! Zeige deinen Mut
deinen Glauben; man darf einen Tod nicht scheuen, der sich
Leben führt." Gestärkt durch seiner Mutter Zuruf und du
göttliche Gnade, duldet der Jüngling muthig das Martyrthu

„Aendert die Todesstrafen!" hatte Marc-Aurel an die
halter der Provinzen geschrieben. Ein philosophischer Kaiser
die Anhänger der Wahrheit und der Tugend nicht eines ei

---

[1]) Dom Guéranger, Hist. de sainte Cécile. Ribadeneira, die
Cäcilia.

[2]) Eusebius, Kirchengesch. B. IV. K. 16.

unerschütterlich blieben, verurtheilte man sie zu der schmerzhaftesten und schimpflichsten Todesart; sie wurden gekreuzigt, verbrannt, den wilden Thieren vorgeworfen; denn man kannte die haßsüchtigen Gesinnungen des Kaisers. [1]) Darin, ohne Zweifel, liegen eher, als in seinen läppischen Doktrinen, die Titel dieses sogenannten, von Verbrechen und Unkeuschheiten strotzenden Weisen für die überschwenglichen Lobsprüche der modernen Philosophen, dieser Kinder der Gottlosigkeit und der Ausschweifung. Als Marc-Aurel durch Vergiftung stirbt, hat er den Schmerz, den Thron einem wahnsinnigen Sohne zu hinterlassen: denn Commodus ist blos ein wüthender, gekrönter Narr. [2]) Unter seiner Regierung wird der Senator Apollonius, ein durch die Ausgezeichnetheit seiner Lehre berühmter Mann, enthauptet, nachdem er an den Senat eine beredte Abhandlung zu Gunsten des Christenthums gerichtet hatte.

LXIX. Kapitel.

Die Glorien des Martyrthums.

Verfolgungen des Septimius Severus und des Maximinus. Die Märtyrer von Carthago und Alexandria. Züchtigung der Verfolger.

Drei lasterhafte Kaiser, wovon einer, Didius, das Reich ersteigert hat, [3]) werden innerhalb fünf Monaten getödtet. Auf den kaiserlichen Thron gestiegen, schmeichelt Septimius Severus dem Volke durch fortwährende Spiele; ohne irgend eine Prozeßform läßt er eine große Anzahl Senatoren und Consularpersonen hinrichten; und

---

[1]) Döllinger, B. I. K. 15.

[2]) Dio u. Capitolinus, Regierung des Marc-Aurel.

[3]) Zosimus, Röm. Gesch., B. I.

sieht zu Carthago die zwanzigjährige Perpetua, aus edler
auf dem Arme das Kind, das sie soeben geboren hatte, den
eines alten, noch heidnischen, ihr zu Füßen knieenden Vate
stehen und festen Schrittes, heiteren Antlitzes, den wilden
des Circus entgegenschreiten. Felicitas, Saturninus, Rev
andere Christen begleiten sie. „Schaut uns wohl in das
ruft Satur, der sich mit ihnen vereint, der Menge zu: d
uns am Tage des Gerichtes wiedererkennet!“ Saturninus
vocat werden der Wuth eines Leoparden und eines Bären a
von denen sie rings um das Amphitheater geschleift werde
petua und Felicitas, von einer wilden Kuh in die Luft gesc
fallen zerquetscht in die Arena zurück. Ein Leopard strec
mit einem Biß, in seinem Blute gebadet, hin; und die M
Zuschauer bricht in höhnisches Gelächter aus. Auf das B
des Volkes, das seine Augen an dem Schauspiel des Todes
will, vollenden die Gladiatoren mit ihren Schwertern das W
wilden Thiere.[2])

Es gibt beinahe keine Stadt, die nicht ihre Märtyre
Der Kaiser macht Alexandria zum Mittelpunkt seiner
schen Hinrichtungen. Die edelsten Vertheidiger der Religi
unerschrockensten Glaubenshelden werden aus Egypten und d
bais dahingebracht, gleichsam auf ein Schlachtfeld, wo ihre
die Angriffe der Martern und der Todesstrafen auszuhalte
ihr Muth über die Wuth ihrer Feinde zu triumphiren hat
heilige Leonidas, der Vater des Origines, ist der erste, der
diesem Kampfe der Kinder Gottes gegen die Kinder Belial
zeichnet: er wird enthauptet. Die Sklavin Potamiana, der
denken in dem Lande in Verehrung blieb, vertheidigt daselb
Heldenmuth ihre Keuschheit mitten unter den Beschimpfunge

---

[1]) Alzog, Kirchengesch., K. 67. Verfolgung im zweiten Jahrhund

[2]) Dom Ruinart, Actes des Martyrs; Martyre des Saintes Fél
Perpétue.

mel eine Krone zu holen, mit der sie alsbald zurückkehrt, um sie auf das Haupt ihres Henkers Basilides, der durch ihre Standhaftigkeit und ihre Gebete bekehrt wurde, zu setzen. [1])

„Was sind das für Bücher, die ihr verehret?“ frägt der Proconsul Afrikas die Scillitaner. „Es sind die vier Evangelien und die von Gott eingegebene Schrift,“ erwiedert Speratus. Ihres Glaubens wegen verurtheilt, danken sie dem Himmel für ihr Glück. Lyon jauchzt der Niedermetzlung des heiligen Irenäus und der zwanzigtausend, durch die Soldaten getödteten Christen zu; das Blut dieser Gerechten überschwemmt die öffentlichen Plätze und bildet Bäche in den Strassen. [2]) Grausame Qualen erwarten seinerseits den Verfolger. Scharfe Schmerzen fesseln ihn in seine Sänfte; aufeinanderfolgende Niederlagen seiner Heere durch die Caledonier bestürzen ihn; ein vatermörderischer Anschlag seines Sohnes vernichtet ihn vollends. Ein Aufstand verschlimmert seine Krankheit. Alle diese Trübsale, deren Bitterkeit ein Bischen militärischer Ruhm nicht zu versüßen vermag, entlocken ihm bei seinem Tode diesen Ausruf der Verzweiflung: Alles bin ich gewesen, und nichts nützt es mir! [3])

Maximinus, der Sohn eines Bauern Thraciens, sucht die Erinnerung an seine dunkle Herkunft in dem Blute seiner Freunde zu ersticken, hierauf dehnt er seine Grausamkeit auf Tausende von Bürgern hohen Ranges aus. Vorzüglich aber übt dieser grobe Tyrann an dem Katholizismus seine Wuth aus. Jene Verfolgung, die der Caracallas folgt, bemüht sich, alle Hirten der Christenheiten hinzurichten. Gleich ihren Vorgängern, dem Zephirin und dem Callistus, die unter den Regierungen Heliogabals und Alexanders den Martertod erlitten, besteigen die heiligen Päpste Pontian und Antherus den Stuhl von Rom blos, um rascher auf den den frommen Streitern stets offenen Wahlplatz hinabzusteigen. Cäsarea, wo die

---

[1]) Eusebius, Kirchengesch., B. VI. K. 1 u. 5.

[2]) Dom Ruinart, Actes des Martyrs, Vie de saint Irénée.

[3]) Dio, 76.; Spartian, Regierungszeit des Severus, 18.; Tillemont, Règne de Sévère; Dumont, Hist. romaine, t. III. Sévère.

Origines, der bereits an seinen Vater, in der Tiefe des Gefän
schrieb, fest im Glauben zu verharren, durcheilt mehrere Pro
um die Gläubigen während des Kampfes zu unterstützen; er
an die beiden Diener des Cultus folgende Ermahnung:

„Seht, edle Glaubenshelden, euren Antheil: eine Bedr
größer als alle Bedrängnisse, doch auch eine Hoffnung, grö
alle Hoffnungen; denn der Herr weiß mit seinen Gaben
verherrlichen, die dieses Gefäß aus Thon, das der Tod ze
verachtet haben werden. Ich wünschte euch bei dem Nah
Kampfes vor Freude zittern zu sehen, wie ehedem die Apostel,
jubelten, würdig befunden worden zu sein, für den Name
Beschimpfungen zu erdulden. Gedenket jenes Wortes des
„Fürchtet die Schande nicht, die von den Menschen komm
werdet nicht ob ihrer Verachtung niedergeschlagen!“ Heute
die Menschen, morgen sind sie nicht mehr: schon umschließt
immer mit seinen verdienten Strafen der ewige Schlund.
ihr an dem Orte des Kampfes sein werdet, so denket mit A
daß ihr der Welt, den Engeln und den Menschen zum Sch
gegeben seid. Wenn ihr triumphiret, so werden die Christen
Muthe zujauchzen; die himmlischen Geister werden sich eures
freuen; wenn ihr aber unterlieget, werden die Mächte der F
niß in Freude ausbrechen; und die Hölle wird bis in die
ihrer brennenden Abgründe sich erschüttern, um euch entgegenzu
Streitet also tapfer; und hinterlasset nach Eleazars Beispi
großes Vorbild der Standhaftigkeit und Tugend in der Erin
an euren Tod.“ [1])

Maximinus brauchte nicht lange auf die Strafe seiner
thaten zu warten. Der über die grausamen Plackereien, unter
die Provinzen seufzen, empörte Senat setzt ihn ab. Kaum
man zu sagen, wie groß auf diese Nachricht die Wuth dieser
Seele ist. Er lauft hin und her, zerreißt seine Kleider, wäl

---

[1]) Origines, Ermahnung zum Martyrthum, K. 1, 2, 3, 4, 18 u.

Thier. In großen Tagmärschen eilt er nach Italien, wovon er eine der ersten Städte, die er trifft, belagert. Doch alsbald bricht in dem Lager ein allgemeiner Aufstand los, der Tyrann wird getödtet; und sein am Ende einer Pike getragener Kopf verkündet den Bewohnern Aquileja's das Ende der Belagerung. Als die Nachricht seines Todes in Rom anlangte, erhob das Volk, das im Theater sich befand, in einmüthigem Antrieb sich und eilte zu den Tempeln, um den Göttern zu danken.[1])

Verfolgungen des Decius und Gallus. Gewaltsamer Tod der Verfolger. Ausgesuchte Todesstrafen. Martyrthum der heiligen Agathe und des heiligen Hippolyt.

Unter Gordians und Philipps Regierung ruhte die Kirche von ihren Kämpfen aus; doch diese Friedensaugenblicke, vermischt durch die fortwährende Berührung mit einer heidnischen Gesellschaft, in deren Mittelpunkt sie lebte, waren ihr eher schädlich als nützlich. Es lag in den Absichten Gottes, daß das Feuer der Verfolgung die Lauen zu beleben, die Gleichgiltigen zu entfernen fortfahre, und daß die Barke Petri, von neuem in das Meer der Welt geschleudert, durch den Sturm sich stärke. Deßhalb wird ein neuer Cäsar von der Vorsehung seinen blutdürstigen Instinkten überlassen.

Decius gelangt zur Macht mit dem Entschluß, die neue Religion gänzlich zu ersticken und zu vernichten. Von dem ersten Jahre seiner Regierung an erscheint ein Erlaß, der unter den strengsten Strafen allen Statthaltern und öffentlichen Beamten des Reiches gebietet, alle Arten Todesstrafen anzuwenden, um die Christen zur Uebung der Beobachtungen des Heidenthums und zum Verlassen ihres Glaubens zu zwingen. Demzufolge werden die Schwerter, die Scheiterhaufen, die wilden Thiere, die glühenden Stühle, die eisernen Zangen, die Folterbänke, die Werkzeuge zur Zerfetzung des Fleisches oder zur Verrenkung der Knochen, kurz, das ganze Mar-

---

[1]) Herodian, Röm. Gesch., B. VII. u. VIII.; Zosimus, Röm. Gesch., B. I.; Capitolinus, Gesch. der Kaiser, 20—26.

die Wüsten zurück, indem sie ihre Häuser, Güter, Reichth
Confiskation überlassen.

Die ersten Opfer des Erlasses sind die Bischöfe v
Antiochia und Jerusalem: Fabian, Babylas und Alexand
verherrlichen stets mehr durch ihr Martyrthum Orte, di
durch den Aufenthalt und den Tod der Apostel, ihrer V
verherrlicht sind.

Catania ist bald Zeuge der heldenmüthigen Festig
Agathe, an welcher der Glanz der Tugend noch jenen des
und die Reize einer englischen Schönheit übertrifft. „Da
edlen Standes bist," sagt der Statthalter zu ihr: „warun
drigst du dich durch eine herabwürdigende Aufführung?" —
wahre Adel," erwiedert die sizilianische Jungfrau, „besteh
Jesu Christo zu dienen." In das Gefängniß geführt, b
dasselbe, als wäre es ein Paradies der Freude, und fle
Herrn, ihr den Sieg zu gewähren. Vor den Richter, der ih
zurückgeführt, sagt sie zu ihm: „Die von den Jägern verfo
durch das Rennen vor Durst verschmachtende Hirschkuh
nicht gieriger nach einer Quelle frischen Wassers, als ich
nach den Wassern der Trübsal; warum zögerst du, mir jen
tern aufzuerlegen, die mir die Gunst meines süßen Bräutiga
erringen werden?" Der gereizte Statthalter befiehlt, daß
eine Brust martere, und alsdann, daß man ihr sie ab
„Grausamer Tyrann," ruft Agathe, „schämst du dich nicht
Weibe jene Brust abzuschneiden, mit der deine Mutter dich
hat?" Petrus, der göttliche Arzt, nimmt die Züge eines
digen Greises an, ein Engel geht unter der Gestalt eines
ihm voraus und leuchtet seinen Tritten, und er steigt zu
der Tiefe eines Kerkers verlassenen Dienerin Christi hinab,
die abgeschnittene Brust wiederzuersetzen. „Ich danke dir
Gott," sagt da Agathe, „daß es dir gefiel, meiner dich zu e

---

[1]) Döllinger, Ursprung des Christenthums, B. I. K. 16.

leuchtet plötzlich das Gefängniß; die bestürzten Wachen lassen es offen stehen und entfliehen. Doch die sizilianische Jungfrau verschmäht eine Freiheit, die ihr die Glorie des Martyrthums rauben würde. Der Statthalter, dessen Wuth diese wunderbare Heilung nur verstärkt, befiehlt, Agathe mitten auf dem Platze von Catania auf glühenden Kohlen hin und her zu rollen; doch im selben Augenblicke erschüttert ein furchtbares Erdbeben die Stadt und zermalmt zwei Räthe, Freunde des Richters. Die erschreckten Einwohner schreien, daß dieß eine Züchtigung Gottes für die ungerechte Grausamkeit ist, womit man gegen diese Christin verfährt, und wollen sie befreien. Die sizilianische Jungfrau wird nichtsdestoweniger in das Gefängniß zurückgeführt. Sie bleibt darin stehen, erhebt die Hände zum Himmel und spricht folgendes Gebet: „Herr, ich danke dir, daß du mich mit deiner Kraft gewaffnet hast, damit ich für die Erhöhung deines Glaubens zu kämpfen vermochte; nimm jetzt meine Seele auf, die nach dir in höchster Liebe sich sehnt.“ Mit ihrem Gebete endet ihr Leben. Das Volk begräbt sie in Ehren, ein Engel bringt vom Himmel für ihr Grab eine Marmortafel, worauf folgende Inschrift eingegraben ist: Heilige Seele, sie hat Gott verherrlicht und ihr Vaterland erlöst. [1])

In der ganzen Ausdehnung des römischen Gebietes wird die Verfolgung so raffinirt, daß den Christen es nicht mehr vergönnt ist zu sterben, wie der heilige Cyprian schreibt: man vermeidet sorgfältig, daß sie mitten unter den unaufhörlichen Schmerzen, womit man sie bedrängt, verscheiden. Die Verfolger erkannten, daß, je mehr Christen sie dem Tode überliefern, desto mehr aus deren Blut entsprießen, und sie begnügen sich, fügt der heilige Augustin bei, ihre Opfer so lange zu martern, bis sie dem Glauben entsagen. Unter dieser anscheinenden Milde verbarg der Dämon des Südens eine Raffinirtheit an Wuth und Bosheit. Denn wie viele, die muthig einen raschen Tod erduldet hätten, sind durch die Länge der Leiden überwunden worden! Alle durch die menschliche Grausamkeit

---

[1]) Ribadeneira, B. II. Leben der hl. Agathe.

und die Wüsten durch flüchtige Christen bevölkert. [1])

Ein anderer Bischof, der heilige Dionys von Alexan
folgenden schmerzlichen Bericht über diese Verfolgung, de
er war: „Gott kennt den Grund meines Herzens, in seine
Gegenwart spreche ich, er weiß, ob ich etwas wider die
vorbringe. Die Sonne ging unter, als wir in die Hände
folger, die uns nach Taposirus führten, fielen. Als aber
Hochzeitsmahl vereinigte Leute unsere Gefangenschaft erfuhr
sie herbei, befreiten uns und zwangen uns zu fliehen. .
Zahl der Märtyrer ist zu beträchtlich, als daß ich sie aufz
genügt zu wissen, daß, ohne weder Alter, noch Geschlecht, n
zu achten, man mit gleicher Grausamkeit Männer und Frau
der und Greise, Bürger und Soldaten marterte. Ruthen
Feuer, alles wurde gegen die Gläubigen gebraucht. D
nimmt man auf die barbarischeste Weise das Leben; die
unterzieht man den Grausamkeiten der entsetzlichsten Marte
Gefangenen werden in die finstersten und verpestetsten Kerke
fen. Doch Gott spottet der Grausamkeit des Tyrannen: e
ihm, die Wachsamkeit der Wachen zu täuschen, und er vers
Liebe der Gläubigen das Mittel, in diese scheußlichen Ort
langen, und mit ihr läßt er Trost und Erleichterung hin
Zu gleicher Zeit stärkt er unerschrockene Diener, die auf d
niß ihres Lebens hin sorgfältig die Leichname der Märty
suchen und begraben. . . . Wenn der Präfekt unerbittlich i
es nicht minder das Volk. Nachdem es den Greis Metra
nigt und bei den Füßen die inbrünstige Quinta über die
der Strassen geschleift hatte, stürzte es sich in die Häuser d
sten, die es der Plünderung wie in einer im Sturm geno
Stadt überliefert hat. Es bemächtigte sich der Apollonia,
ihr die Zähne aus, trieb sie hierauf zu einem Scheiterhau
den diese bewunderungswürdige Jungfrau sich selbst stürzt

---

[1]) St. Gregor von Nyssa, Vita Thaumat.

brannt, ebenso Macar; Mercuria und Dionysia wurden nach den ausgesuchtesten Qualen zur Hinrichtung geschleppt, und Dioscorus, ein tugendhafter Jüngling von fünfzehn Jahren, mitten unter den Martern erprobt. Doch alle diese Säulen der Kirche Alexandrias blieben unerschütterlich auf der festen Grundlage des Glaubens. Mit Jesus Christus jetzt in seinem Reiche sitzend, genießen diese Märtyrer den Preis ihrer Standhaftigkeit, bis sie mit ihm die Welt zu richten kommen." [1])

Smyrna, Antiochia, Lampsakus, Toulouse, Nimes, Marseille, und eine Menge anderer Städte zählen die Märtyrer nach Tausenden. Der heilige Saturnin, der Apostel des Languedoc, wird vom Volke, während er sich zu seiner kleinen Kirche begibt, gepackt und an einen wüthenden Stier gebunden, der ihn wider die Stufen des Capitols stößt und zermalmt; der heilige Asclepiades wird in Syrien, die Heiligen Lucianus und Marcianus zu Nicomedia verbrannt. Der Boden des Reiches ist vom christlichen Blut geröthet: die Rache des Allmächtigen bricht los. Eine heftige Pest wüthet in den Hauptcentren und dauert ebenso lang als die Verfolgung. Einfälle von Barbaren verheeren die Provinzen, wo sie mehr als hunderttausend Bewohner vertilgen. Als der Tyrann gegen die Gothen und Skythen, welche eben sich Daciens und Mösiens bemächtigt hatten, vorrückte, wird er von Gallus, der einen Heerestheil befehligt, verrathen; treulos wird er mit seinen Legionen in die Sümpfe, welche an die Donau stossen, gelockt, von den Barbaren umringt und niedergemetzelt, mit ihm der größere Theil seiner Truppen. Nicht einmal die Ehren des Begräbnisses werden ihm: sein Leichnam hatte zum Grabe blos den Bauch der wilden Thiere und der Geier, wie es ein Feind Gottes verdiente. [2])

Von den morastigen Sümpfen der Donau wollen wir uns auf die schönen Gefilde Italiens zurückversetzen; der Verräther herrscht

---

[1]) Briefe des hl. Dionys in Eusebius, Kirchengesch. B. VI. K. 40, 41, 42. u. d. f.

[2]) Lactantius, Ueber den Tod der Verfolger, K. 4.; Zosimus, Röm. Gesch. B. I.

fester Haltung; zur Seite sind Henker mit Foltern beschäf
eine verrenkt auf der Folterbank die Glieder einer jungen J
ein anderer öffnet mit eisernen Krallen breite Wunden in d
eines schwächlichen Jünglings. Henker, es ist genug! ruft
der Statthalter in einem Tone, den der Aerger, sich übe
zu sehen, furchtbar machte: man schneide diesem hier den
ein Kreuz erhöhe jenen in die Lüfte, von jenes Felsens Hö
jener andere hinabgestürzt, eine Barke, deren Kiel halb si
ersäufe jene letzten mitten in den Wellen. Als er diese V
endet, wird der heilige Greis Hippolyt, mit Ketten beladen,
gebracht. Er hing einen Augenblick der Ketzerei Novat's a
die Buße jedoch wieder gereinigt, ward er an die Spitze d
stenheit Ostia's gestellt. Sogleich fängt eine nach blutigen
ungen gierige Jugend zu schreien an: Dieß ist der Lehrer d
sten, dieß ist Hippolyt! und sie drängt den Richter, ihn de
zu überliefern. Hippolyt? . . . . ruft der Statthalter aus
er denn gleich dem Sohne des Theseus von wilden Pfe
schleift und in Stücke zerfetzt werden. Kaum war der Sp
fällt, als man in dem Gestüte bereits zwei Pferde auswä
noch nie die Hand eines Führers gefühlt hatten, noch n
Zügel unterworfen worden waren; man nöthigt ihnen ei
auf, ein Strick wird daran befestigt, und der heilige Märt
den Füßen daran gebunden. Alsdann schreckt man durch
die beiden Renner, man macht sie mit dem Stachel wüthe
hinsausen sie in die Ebene, hinter sich den Greis schleifen
letzten Worte ihres Hirten, welche von den Christen gehört
konnten, in Mitte des Lärms der Menge, waren diese: Mei
schleifen sie, Herr Jesus, nimm meine Seele auf! Bald
an den Felsen zermalmt, und die Fetzen seines Fleisches hi
des Waldes Gestrüpp. [1])

---

[1]) Auszug aus dem geschichtlichen Gedichte des Prudentius zu E
heiligen Märtyrers Hippolyt. Dom Ruinart, der dieses Gedicht i

von neuem. Zu Interamna besiegt, fiel Gallus unter den Streichen seiner eigenen Soldaten. [1])

Verfolgung Valerians. Martyrthum des heiligen Laurentius. Er sagt den Triumph der Kirche voraus. Die Märtyrer der Kirche Afrikas. Bestrafung des Verfolgers.

Als Beherrscher des Reiches verdoppelt Valerian, dem weder der gewaltsame Tod seines Vorfahrs, noch die Geißeln die Augen zu öffnen im Stande waren, die Verfolgung. Die Verbannung der Priester, eine häufige Strafe unter Gallus, verschaffte den abgelegensten Gegenden Missionäre; die Verurtheilung zu den Minen vermengte die Gläubigen mit Tausenden von heidnischen Sklaven, die durch sie bekehrt wurden: Valerian weiß es, und deßhalb befiehlt er den Tod.

Unter den sieben Leviten, welche in der Kirche von Rom dem Altare am nächsten standen, besaß Laurentius den ersten Rang; die Schlüssel des Heiligthumes waren ihm anvertraut, und er ward seines großen Verdienstes wegen zum Ausspender der reichen Gaben erwählt, welche die Frömmigkeit der Gläubigen täglich in den heiligen Vorhöfen zum Unterhalt der armen Glieder der christlichen Gemeinschaft niederlegte. Der ehrwürdige Sixtus, berühmten Andenkens, nahm damals den apostolischen Stuhl ein. Als Laurentius sah, daß man seinen um des Glauben willen verurtheilten Bischof zur Hinrichtung führte, weinte er. „Wohin gehst du, sprach er zu ihm, mein theurer Vater, wohin gehst du ohne deinen Sohn? Wohin eilst du, Priester Jesu Christi, ohne deinen Diakon? Du warest nicht gewohnt, das Opfer ohne Diener darzubringen; gestatte denn, daß ich mein Opfer mit dem deinen verbinde.“ Da wendet Sixtus sich zu Laurentius und entgegnet ihm: „Ich verlasse dich nicht, mein

---

Geschichte der Märtyrer citirt, setzt diesen Tod unter Gallus. Prudentius macht aus Hippolyt einen Lehrer der Christen, d. h. einen Hirten; denn in andern Urkunden bedeutet das Wort Lehrer: Hirt einer Christenheit.

[1]) Dumont, Hist. des empereurs, t. III. ch. 91. Gallus.

Alters und in der Kraft der Jugend bist, für dich steht ein
zenderer Sieg bevor. In drei Tagen wirst du mir folgen."
wurde gekreuzigt, und Laurentius kehrte zu seinen mildthätigen
leistungen zurück, doch nur um bald die Vorhersage seines P
zu bewahrheiten.

Die Stadt Rom hatte zu dieser Zeit einen Statthalte
von Geiz und Grausamkeit gleich eingenommen war. Als un
licher Diener eines wüthenden Herrn, als niederer Sklave ei
meinen Leidenschaft, dachte er blos an Aufhäufung des Gold
an Vergießung des Blutes. In dem Glauben, die christlichen
umschlößen verheimlichte Schätze, läßt er den Diakon Lau
zu sich kommen und bedrängt ihn, ihm für die Bedürfni
Staates das reiche Depositum auszuliefern. „Es ist wahr,
dert ruhig der Ausspender der Almosen, wir besitzen große
thümer; gestatte mir eine genaue Aufzeichnung unsrer Schät
zunehmen, sie an einem einzigen Orte aufzuschichten, und i
sie dir überliefern." Bei diesem Versprechen zittert vor Fre
Präfekt; die Hoffnung, bald diesen unermeßlichen Haufen Go
Silber zu besitzen, verschafft ihm zum voraus das Vergnüg
Genusses. Er richtet in seiner Wohnung einen geräumige
her, um ihn sicher zu hinterlegen. Doch während der drei
Frist, die ihm bewilligt ist, durchläuft der heilige Diakon die
Stadt; und alles, was er an Bettlern, Gebrechlichen, Krüppe
vorfindet, auflesend, versammelt er deren eine große Anzahl
Vorhalle der Kirche, stellt an deren Spitze die Blinden, wel
dem Stocke, der ihre Schritte leitet, bewaffnet sind, und alsd
Hinkenden und die Lahmen. Jene, die keinen Arm oder kei
mehr hatten, und deren Körper einer verstümmelten Büste
sowie jene, die mit Geschwüren behaftet sind, folgen hierauf
sind Laurentius bekannt, alle kennen ihn: die Christenheit
die sie ernährt, überläßt dem Diakon die Sorge für die
eines jeden aus ihnen.

Endlich ist der Tag da, der dem Statthalter so lang
kommen scheint. Sogleich sendet er nach Laurentius und

alle beide richten ihre Schritte zu der Kirche der Christen. Man langt an der heiligen Säulenhalle an: „Hier, sagt Laurentius, indem er deren Thüre öffnet, sind die kostbarsten Reichthümer unsers Gottes, hier sind seine Perlen und seine Edelsteine!“ In selbem Augenblicke entsteht ein verwirrter, kläglicher Lärm unter dieser Masse Unglücklicher: sie flehen in kläglichem Tone die Hilfe der Anwesenden an. Bei diesem Anblick schaudert vor Schreck der Präfekt, und blaß vor Zorn ruft er: „Also, so spottet man meiner, und der Verwegene athmet noch! Man strecke ihn über einen Rost aus, und darunter unterhalte man ein langsames Feuer; denn die Strafe des Scheiterhaufens wäre zu rasch und zu schwach für die Züchtigung eines solchen Schimpfes. Sogleich entkleiden zwei Henker seiner Tunika jenen, der so oft die Bedürftigen bekleidet hatte, sie legen ihn auf dieses unheilvolle Bett und binden ihn darauf fest. Doch Lichtstrahlen umgeben das Haupt des heiligen Märtyrers: sie sind nur für jene sichtbar, die durch das Wasser der Taufe neugeboren sind; die Augen der durch die Finsterniß der Gottlosigkeit verschleierten Ungläubigen gewahren sie nicht. Ebenso verhält es sich mit dem Wohlgeruch, den der Körper in dem Maße ausduftet, als die Kohlengluth ihn verzehrt: für die Heiden ist der Geruch unerträglich, für die Gläubigen ist er ein ausgesuchter Duft.

Das obwohl langsame Feuer hatte nicht unterlassen, seine Wirkung hervorzubringen; und indem es unmerklich das Fleisch durchdrang, hatte es die Hälfte des Körpers verbrannt. Laurentius erhebt sich etwas auf dem Roste: „Ich glaube, sagt er zu dem Richter, man dürfte mich auf die andre Seite wenden: auf dieser bin ich hinlänglich geröstet.“ Der Statthalter, der seinen unaussprechlichen Grimm sättigen will, läßt ihn, vor Wuth bebend, auf die andre Seite, welche vom Feuer noch nicht erreicht worden ist, legen. Der heilige Märtyrer erhebt da seine Augen zum Himmel und ruft mit begeisterter Stimme: „O Jesus, einziger Gott des Weltalls, Urheber aller Dinge, du bist es, der Rom alle Scepter der Erde gegeben hat; du hast gewollt, daß die ganze Welt seine Macht anerkenne, daß sie seinen Gesetzen unterworfen sei. Doch du hattest

teil aller Völker, deren Band dieser geheiligte Namen se
Möge Rom, die Hauptstadt der Welt, indem es dir sich un
das ganze Weltall dir unterwerfen: mögen alle Glieder di
ßen Körpers, mit einem christlichen Oberhaupt vereinigt, di
ses Oberhaupt mit dir vereinigt sein! Ich erblicke einen
der sein Diadem zu Füßen Jesu Christi legt: von heilige
brennend, stürzt er der falschen Götter Altäre um; er sc
Opfer des Greuels ab; für immer schließt er Tempel, wo d
der Felder wachsen wird." Der begeisterte Märtyrer hä
seine Seele entflog soeben mit seinem Gebete zum Himmel.

Im selben Jahre wurde der wegen seines apostolische
und seiner Schriften für die heiligen Lehren berühmte Bisc
Carthago, Cyprianus, vor das Tribunal des Proconsuls vo
geführt. Galerius, der Proconsul, sagt zu ihm: „Du bis
cius Cyprianus?" Der Bischof Cyprian antwortet: „Ich
Der Proconsul Galerius fährt fort: „Du bist das Ha
Christen?" Der Bischof Cyprian entgegnet: „Ich bin es.
Proconsul Galerius spricht hierauf: „Opfere den Göttern.
Bischof Cyprian erwiedert: „Ich kann es nicht." Der P
Galerius spricht zu ihm: „Nimm Rath an!" Der Bisch
prian antwortet: „In einer gerechten Sache ist der Rath
nommen." Als der Proconsul Galerius sich mit seinen Rä
nommen hatte, sagt er zu ihm: „Du hast ohne Frömmigkeit
du hast eine unendliche Masse von Personen zu deinem Cul
lockt, wir verdammen dich zur Enthauptung." Der Bischof
ruft aus: „Gott sei gesegnet!" ... Sobald die Brüder di
theil wider ihren heiligen Hirten vernommen hatten, sagten
ter sich: „Auf, sterben wir mit ihm!" Und eine sehr gr
zahl folgten ihm zum Richtplatze. Als Cyprian daselbst a

---

[1]) Auszug aus dem geschichtl. Gedichte des Prudentius. Dom
Märtyrergesch. des hl. Laurentius. St. Ambrosius, Auszug aus den
— Seitdem fand man seinen Leichnam in den Catakomben auf; seine
sind verkalkt. (Mgr. Gerbet, Esquisse de Rome chrétienne, ch.
combes.)

und behielt blos eine einfache, leinene Tunika an. Die Brüder breiteten Leinentücher um ihn herum aus. Als der Priester und der Diakon Julian ihm die Hände gebunden hatten, bedeckte er damit die Augen und empfing den tödtlichen Streich. Sein Leichnam, den die Brüder mit Wachsfackeln und unter dem Gesang der Hymnen begleiteten, wurde in einem Felde, das dem Macrobius Candidus, dem Verwalter der Provinz, gehörte, nahe an der Strasse von Mappale begraben. Galerius überlebte ihn blos wenige Tage. [1])

Hätten wir nicht schon genug der Beispiele des Heldenmuthes, so könnten wir noch zu Tarragona den Bischof Fructuosus, der von der Höhe des Scheiterhaufens die Arme kreuzweis, gleich seinen beiden Diakonen, ausbreitet und für die katholische, über die ganze Erde, wie er sich ausdrückt, verbreitete Kirche betet, und zu Antiochia den Kampf des Nicephoros anführen, dessen zärtliche Liebe die unsterbliche Palme pflückt, die dem Sapricius bestimmt war, den die Verblendung des Hasses und die Verweigerung einer durch seinen Freund empfohlenen Verzeihung zum Abfall verleitete. Wir könnten beschreiben, wie der junge Lucius vom Gefängniß zum Richtplatz zieht, indem er seine Freunde zur Ausdauer ermahnt; wie Flavius von seiner muthigen Mutter vom Gefängniß zum Gerichte, vom Gerichte zum Gefängniß begleitet wird, obwohl ihr Mutterherz von den Leiden ihres Sohnes schmerzlich zerfleischt wird, dem ihrerseits alle Gläubigen Carthagos ein prächtiges Geleit bis zum Richtplatze geben: diese Tage sind die schönen Tage der Kirche Afrikas. Utika sieht auf einmal die Köpfe von hundert dreiundfünfzig Anbetern Christi fallen. [2]) Cyrthus in Numidien liefert nach Tausenden Märtyer: man stellt sie in einem Thal am Rande eines Flusses zwischen zwei Reihen erhabener Hügel in Reihe auf, gleichsam um das Zuschauen zu erleichtern; und der Henker schlägt

---

[1]) Leben und Leiden des Cäcilius Cyprianus, von seinem Diakon Pontius.

[2]) Tillemont, Histoire de l'Église, t. IV.

Himmel beitrugen. Nicht blos befestigten sie dieselbe, son
entwickelten sie immer mehr. Von Nero an wurden nie die
ungserlasse zurückgenommen. Wenn einige seltene Kaiser p
keine Verfolger waren, so zählte nichtsdestoweniger unter jed
ihnen die Kirche Märtyrer; und alle diese Märtyrer stiege
dem sie den Christen der Erde das Beispiel des Muthes in
bestehenden Kämpfen und der Festigkeit in dem Glauben
haben, zu dem Himmel auf, um für die Ausdehnung und da
der Religion, für die ihr Blut floß, zu beten. Die Bekel
waren zahlreich; und die Kirche zählt zu dieser Epoche a
Globus ganzer Ausdehnung Millionen Gläubiger.

Die sichtbaren Züchtigungen, womit die göttliche Gere
die Verfolger schlug, trugen nicht wenig zur Entschließung je
welche die Unentschiedenheit schwanken machte: in Folge eines jede
Schläge trat eine gewisse Anzahl zum Christenthum über.
Strafe für Valerian ließ nicht auf sich warten; denn das Blu
Opfer schrie nach abschreckender Rache. Dieser Kaiser, dessen
heit seine ganze Mittelmäßigkeit bloß stellte, war zur Zurück
ung eines Einfalls der Perser ausgezogen und fiel mit seinen
pen in die Gewalt Sapor's, des Monarchen Persiens.
Feinde schleppten den mit Ketten Beladenen überallhin mit, w
sie unter seinen Augen die fruchtbarsten Gegenden seines
verwüsteten und vor ihm die Bevölkerungen abschlachteten.
wenn Sapor, sein Besieger, zu Pferd steigen wollte, gab er ei
chen, und der Kaiser von fast der ganzen Erde krümmte
Rücken, damit seine mit dem römischen Purpur bedeckten Sch
dem barbarischen Monarchen zum Fußschemel dienen ko
Dieser Schimpf des Verfolgers hörte erst mit seinem Tod
Man häutete alsdann seinen Leichnam ab, man gerbte seine
und nach deren Ausstopfung hing man sie an dem Gewölb
Haupttempels der Hauptstadt auf. Gott schickte diese demüth

---

[1]) Daras, Hist. de l'Église, t. Ier, ch. 12.

brechen empfangen. [1])

LXX. Kapitel.

Die Schönheiten des Martyrthums.

Verfolgung des Diocletianus. Muth des Barallah. Die geopferte Legion. Die Märtyrer Paläſtina's.

Die Geißeln, die über das Reich hereinbrechen, und vorzüglich das unaufhörliche Wachsthum des Chriſtenthums entflammt den Haß der Helfershelfer der Hölle, des Diocletian und des Galerius, der Anhänger des götzendieneriſchen Cultus, weil er ihnen eine zügellose Freiheit in den Sitten, einen unbegrenzten Deſpotismus in der Ausübung der Macht gewährt. Dieſer Haß wird noch durch die Prieſter der Götzen aufgeſtachelt, die keine Orakel mehr ertheilen können, weil die Gerechten durch ihre Anweſenheit ſie verſtummen machen. Strenge, gegen die Chriſten geſchleuderte Erlaſſe eröffnen die letzte, aber auch die heftigſte der zehn allgemeinen Verfolgungen. Dieſe Erlaſſe befehlen, daß die Chriſten, die Feinde der Götter und des Staates, ihrer Würden, ihrer Güter beraubt, daß ſie gemartert und hingerichtet, daß ihre Kirchen umgeſtürzt, und ihre religiöſen Bücher verbrannt werden ſollen. Damals, ſagt Lactantius, dehnte ſich ein langes Seufzen über die ganze Erde hin, weil vom Orient bis zum Occident die Wuth der drei wilden Thiere Diocletian, Galerius und Maximian ſich erging. [2]) Menſchen werden geſtäupt, bis das Fleiſch von den Knochen fällt; dann gießt man in ihre Wunden Eſſig und geſchmolzenes Blei.

Zu Antiochia führt man in den Verhörſaal den ſiebenjährigen

---

[1]) Lactantius, Ueber den Tod der Verfolger, K. 5.

[2]) Lactantius, Ueber den Tod der Verfolger, K. 7 u. 8.

„Es gibt blos einen Gott, dessen Sohn Jesus Christus
„Wer hat dich so belehrt, gottloser Kleiner?“ fährt der Präf
„Meine Mutter ist es, sagt das Kind, die mich diese Wa
gelehrt hat, und Gott ist es, der sie meiner Mutter geleh
Man ruft sie herbei. Henker entkleiden den kleinen Bekenn
hängen ihn in die Luft; und die Ruthen treffen an tausend
sein unschuldiges Fleisch. Jedesmal, so oft die unerbittlich
dieses zarte Opfer trifft, wird sie mit neuem Blute geröthet
Anwesenden brechen in Thränen aus; die Henker selbst schlag
Weinen zu. Das arme Kind jedoch fühlt sich gleichsam ve
durch die Strenge der Qualen. „Ich habe Durst! ruft e
mir etwas Wasser!“ Doch seine Mutter, in der die Gna
die Natur triumphirt, betrachtet es mit strengem Blicke u
hierauf hinzu: „Bald, mein Kind, wirst du an der Qu
lebendigen Wasser sein.“ Wenig zufrieden gestellt mit dieser G
verurtheilt der Richter das Kind zur Enthauptung. Die
Barallah's trägt ihn selbst auf ihren Armen zum Richtpla
küßt ihn zärtlich, empfiehlt sich seinen Gebeten, übergibt
Scharfrichter und breitet ihren Schleier zur Aufnahme des
des jungen Märtyrers aus.

In Phrygien brennt man eine Stadt mit ihren zehn bi
zehntausend Einwohnern nieder, weil sie ganz aus Christen be
Jede Provinz hat ihre besondere Todesstrafe: Mesopotami
Feuer, der Pontus das Rad, Syrien den Rost, Arabien da
Cappadozien die Kreuzhölzer zum Zerbrechen der Beine, Afr
Hängen, Gallien die Folter, Rom die wilden Thiere. [3])
solch Freudengeschrei im Colosseum? Weil Löwen daselbs
christliche Familien auffressen: sie reißen den einen die Glied
die Eingeweide der andern schleifen sie in der Arena hin. K
tausend Römer sind da, um das Blut der Märtyrer flie

---

[1]) Prudentius, Buch der Kronen, Hymne 10.
[2]) Eusebius, Kirchengesch. B. VIII. K. 11.
[3]) Ibid. B. VIII. K. 12. u. d. f.

ihnen einen Schrei entlockt, klatschen sie Beifall zu. Probus und Andronicus werden mit ausgestochenen Augen, mit zerbrochenen Zähnen, mit zerquetschten Gliedern in das Amphitheater von Tarsus geworfen: ein Bär und ein Löwe werden gegen sie losgelassen, doch sie legen sich zu den Füßen der Heiligen, deren Wunden sie ablecken; die Zuschauer aber, grausamer als diese wilden Thiere, senden Gladiatoren, um jene zu tödten, welche von diesen verschont wurden. Man betrete zu Marseille jenen Palast, wo Maximian sich befindet; es wird ein ausgezeichneter Offizier, Namens Viktor, aus dem finstern Kerker, wohin man ihn nach Verrenkung seiner Glieder sterbend geworfen hatte, geholt, um mit einem Mühlstein seine Knochen zu zermalmen. Der Mühlstein zerbricht, indem er ihm den Tod gibt; vom Himmel hört man diese Stimme: Viktor, du hast gesiegt! Man betrete dieses Prätorhaus: ein hartherziger Richter hält Gericht. Henker haben zwei edle Jünglinge ergriffen; sie sind bemüht, ihnen zugespitztes Schilf unter die Nägel einzutreiben, ihr Fleisch mit Zangen abzuzwicken, ihre Glieder mit einer Eisenstange zu zerbrechen, während zur Seite Victorin in einem Mörser zerstossen, Claudian stückweis zerschnitten wird. In jenem andern Tribunal wird einem Christen lebendig die Haut abgezogen; plötzlich sieht der Richter sich mit Blindheit geschlagen. Ganz blutend kniet der Christ sich nieder, richtet ein Gebet an den Himmel und schenkt ihm das Gesicht wieder. Um ihm zu danken, läßt ihn der Richter enthaupten.

Dieser englischen Sanftmuth einerseits, dieser kalten Grausamkeit andererseits, dieser geduldigen Ergebung seitens der Märtyrer, dieser Verdopplung der Wuth bei ihren Verfolgern gegenüber; Richtern, welche raffinirte Todesstrafen anbefehlen, Henkern, welche die Martern verdoppeln, und einer bluttrunkenen Menge gegenüber, welche wahnsinnig zujauchzt, sollte man da nicht in Versuchung kommen, zu fragen: bei welchem wilden Stamme von Cannibalen fielen diese Todesszenen vor? Ach! man weiß es nur zu sehr, das römische Reich war deren beständiger Schauplatz. Seht sie doch, diese so sehr gelobten, von den modernen Jahrhunderten so gepriesenen Römer! seht sie am Werk in jeder ihrer Städte, unter jedem ihrer

lesen? und jetzt beurtheile man sie!

Lange genug haben, ihren bösen Neigungen nachgebend schichtschreiber wohlgefällig die eckelhaften Orgien der Kais ihrer Höflinge und die schwelgerischen Ausschweifungen des rö Pöbels vor unsern Augen mit den Worten ausgebreitet: D die vollständige Geschichte der Zeiten des Kaiserreiches! währ uns davon blos die erniedrigenden Schmählichkeiten zeigten; genug haben leidenschaftlich für die aufregenden Schauspie Krieges eingenommene Erzähler uns auf alle Schlachtfelder ge wo die römischen Legionen sich entfaltet haben, indem sie ih zu uns sagten: Dieß ist die Reihe der Begebenheiten, aus sich das Dasein des großen Reiches zusammensetzt! während diese Tausende anderer, nicht minder glorreicher, auf dem W der Amphitheater gelieferter Kämpfe und jene bei weitem rüh Ereignisse der Abschlachtung von Millionen friedlicher Bürg den Plätzen der Städte verheimlichten; lange genug endlich sogenannte Moralisten, Rechtsgelehrte, mit Montesquieu uns ihre prunkvollen Lobpreisungen aller Einrichtungen Roms oder ihre endlosen Berichte über römische Sitten [1]) ermüdet, ohn von jenen Verhören, jenen Sentenzen zu sprechen, wo sich di raktere der Prokonsuln und der Richter, die Gewohnheiten der klagten entschleiern, ohne jener so häufigen, gegen die Chris richteten Volksaufstände zu erwähnen, in welchen sich die Sitte Volkes blos legen; und ohne jene tausend Thaten der Ver zu berichten, welche uns in das innere Leben der römischen kerungen einweihen. Als unparteiischer Geschichtschreiber fand daß es von Belang war, der Geschichte ihre Vollständigkeit, di ihr seit zwei Jahrhunderten raubte, wiederzugeben. Für diesen beschrieben wir die anziehendsten dieser blutigen Dramen, von Nero an bis auf Diocletian täglich in jeder Provinz, i Stadt des großen Reiches sich entrollt haben.

---

[1]) Man sehe Montesquieu, Sur la grandeur et la décade Romains.

sagen in demselben Sinn, wie der tiefsinnige Verfasser der Gedanken: „Die Geschichte des übrigen Theiles der Römer erblaßt neben der Geschichte der Märtyrer.“ [1]) Während die einen, als Fremde und Heiden, uns nicht im mindesten anziehen, berühren die andern, als Bürger eines und selben Vaterlandes, als verehrte Vorfahren einer Familie, deren Glieder wir sind, uns ganz nahe und erregen unsere höchste Theilnahme. Wir werden folglich die Seelengröße all dieser muthigen Glaubenshelden, welche in den letzten, der Kirche gelieferten Treffen ihre Leiber zur Vertheidigung einer kostbaren Freiheit aufgeopfert haben, mit unserer Lobpreisung bis zum Schluße verfolgen und den unsterblichen Ruhm dieser Jünger des Kreuzes besingen, die nicht für einen irdischen Fürsten und für Palmen, welche die Zeit verwelkt, sondern für den König des Himmels und für die unsterbliche Krone des Martyrthums gestritten haben.

Wie schön sind die Triumphe der Legion des Exuperus und Candidus, als ihre Soldaten vorziehen, lieber Gott als dem Fürsten zu gehorchen! Befiehl uns gerechte Dinge, sagen sie zu Maximian, und du wirst uns gehorsam und bereit finden, alles für deinen Dienst zu unternehmen. Zeige uns den Feind, wir bürgen dir für seine Niederlage; doch gebiete uns nicht, Christen, Römer hinzuschlachten; sie sind unsere Mitbürger, sie sind unsere Brüder. Nöthige uns nicht, unsere Schwüre gegen Gott, von dem wir das Leben haben, zu verletzen: unsere Treue für seinen Cultus ist die sicherste Gewähr unserer Ergebung für deine Person. Du kannst uns opfern, wir widersetzen uns nicht; die Furcht vor dem Tode wird unsere Hände zu seiner Abwehr nicht waffnen. Doch wir sind Christen, und nie wird man uns zur Vergießung des Blutes der Christen bringen.“ Und indem sie ihre siegreichen Schwerter ablegen, lassen sie sich ruhig von einer heidnischen Legion niedermetzeln. [2]) Wie bewundernswerth ist die Frömmigkeit der beiden Brüder Donatian und Rogatian, berühmt durch den Adel ihrer Geburt, bald noch berühm-

---

[1]) Pascal, Pensées, IIe partie, article 17, paragraphe 24.

[2]) Auszug aus dem Berichte des Bischofs von Lyon, des hl. Eucharius.

beten, mein Bruder!“ Sie knien sich nieder und wachen di
Nacht. Am folgenden Tage nahm die Loire ihr Blut auf.

Wie glänzend sind die Wunder, welche das Ende der zal
Märtyrer Palästinas auszeichnen! Während die ihren Heerd
rissenen Hirten zur Hinrichtung geschleppt werden, währen
die Thore seines Amphitheaters den Gläubigen öffnet, wäh
Minen Ciliciens die Christen, denen man das rechte Auge
und den linken Fuß verbrennt, aufnehmen: erregt der ganz n
reichen Wunden bedeckte, in den Hafen von Cäsarea ge
Leichnam Appians daselbst einen Sturm, der die Stadt ers
bedecken die blutigen Glieder der Bekenner, welche von den
in den Straßen umhergeschleift werden, beim heitersten We
öffentlichen Gebäude mit reichlichen Thränen; die Erde ist
den diesen heiligen Leibern zugefügten Schimpf beweint, die
voll gewordenen Steine und das Bronce sind es, die den C
nern ihre barbarische Härte vorwerfen. Vielleicht, sagt Er
wird die wenig leichtgläubige Nachwelt sich weigern, diesem L
Glauben beizumessen, vielleicht werden die Freigeister der ki
Jahrhunderte meine Erzählung als erfundenes Mährchen o
fromme Einbildung behandeln: dem ist jedoch nicht so mi
die in diesen Tagen leben, und die alle, als Zeugen des W
ihre Augen nicht Lügen zu strafen im Stande sind. [2])

Der heilige, zu Antiochia durch den Statthalter selbst,
den Henkern sich vereinigt, gemarterte Romanus wird nac
Bemühungen auf einen Scheiterhaufen gebunden. Doch sogle
meln die Wolken sich, und ein mit Hagel gemischter Regen
reichlich auf das Feuer, daß er den Fortschritt der Flamm
hält. Das erschreckte Volk entflieht unter dem Geschrei, der K
erkläre sich für Romanus. Im Zorn über seine Niederlage
der Richter, daß man dem heiligen Märtyrer die Zunge aus

---

[1]) Dom Ruinart, Märtyrergeschichte.

[2]) Eusebius, Kirchengesch. B. VIII. Th. 2. K. 9 u. K. 1—13.

Wunder des Allmächtigen zu verkünden und den andern Gefangenen den Tod, die Auferstehung und die Triumphe Jesu Christi zu erzählen. Sein Tod allein setzt diesem Wunder ein Ziel, das um so außerordentlicher war, da ein Verbrecher, den man damals die nämliche Strafe erdulden ließ, sogleich verschied. [1])

Die Märtyrer Phöniziens und anderer Provinzen. Gott triumphirt in seinen Heiligen.

Bei dieser allgemeinen Verfolgung vermag wohl niemand die unzählige Menge von Märtyrern aufzuzählen, noch ihre Leiden zu schildern. Gott allein, der sie belohnt hat, kennt die Zahl der Heiligen und die Größe ihrer Prüfungen. [2]) Es gibt keinen bewohnten Ort, der nicht ihr Blut fließen sieht, es gibt keine Gegend, die nicht damit benetzt wird. Wenn die steilen Gestade von Tanger das Blut des Centurio Marcellus einsaugen, wenn die Ebenen Mauritaniens mit jenem ihrer Bewohner getränkt sind: dienen die Ufer von Tyrus unerschrockenen Streitern als Arena, dient der Sand der Thebais berühmten Opfern als Grab. „Wir selbst," berichtet Eusebius, „waren glücklich genug, um mitanzusehen, wie im Amphitheater zu Tyrus einige dieser edelmüthigen Bekenner des Glaubens mit schwarzblauem und durch die Quetschungen und die Schläge aufgeschwollenem Körper mit Löwen, Tigern, Bären und Ebern kämpften, die man noch wüthender machte, indem man sie mit glühenden Wurfspießen reizte. Wir waren Zeuge ihrer Kämpfe und ihrer Siege. Doch leicht fiel es uns, darin die göttliche Macht dessen zu erkennen, der die Kraft der Märtyrer ist: sie erglänzte in der außerordentlichen Standhaftigkeit und dem mehr als menschlichen Muthe dieser Helden des Christenthums. Oft ereignete es sich, daß die wilden Thiere, die man gegen sie losließ, plötzlich vor ihnen Halt machten und ihre heiligen Leiber zu achten schienen.

---

[1]) Dom Ruinart, Märtyrergesch. Martyrthum des hl. Romanus; Eusebius, Kirchengesch. B. VIII. Th. 2. K. 2.

[2]) Römische Martyrologie.

gehindert hatte. Ein heiliger Jüngling wurde in das Amp
gebracht: er wär kaum zwanzig Jahre. Mitten in der
stehend, begann er mit gegen den Himmel ausgestreckten A
beten. Ein Leopard und ein Bär, die nur nach Blut zu
schienen, stürzten auf ihn los; doch alsbald senken sie de
schließen ihren aufgesperrten Rachen und ziehen an das ande
sich zurück. Der blos auf sein Gebet achtsame Märtyrer w
einen Schritt zurückgewichen, noch hatte er bei ihrem Na
schreckt geschienen. Vier andere Jünglinge, gleich ihm Jüng
Christi, erwarteten etwas weiter weg den Tod. Ein wi
Stier springt in die Arena, nimmt seinen Lauf gegen eine
Heiden, ergreift sie mit seinen Hörnern und schleudert sie
auf den Sand. Hierauf wendet er sich auf die Seite der M
und stürzt mit drohender Haltung, welche einen Theil der Z
erblassen machte, auf sie los. Zu ihrem großen Erstaun
weicht er zurück und springt rückwärts; und obgleich Wä
mit glühenden Stacheln in die Seite stachen, gelang es nic
vorwärts zu treiben: er brüllte schrecklich, wühlte tief seine
in den Sand und jagte den Kühnsten Schrecken ein. Bei
möglichkeit, ihn gegen die Märtyrer vorzutreiben, war n
zwungen, sie alle fünf zu erdrosseln, und man gab ihren
als Grab das Meer. [1])

In Egypten schmachteten an Kreuze genagelte Christen
Tage daran, schrecklichen Leiden zur Beute. Andere, an
Pfähle Gebundene harrten, bis der Tod den Qualen des L
ein Ziel setzte. Wieder andere wurden blutend zu den Fü
Götzen geschleppt, dann überall als Abtrünnige ausgeschrieen
allein war Zeuge ihrer Unschuld und nahm die Seufzer d
dem, was für sie das Theuerste war, unwürdig verleumdeten
auf. Jeder Tag beleuchtete den Tod von zwanzig, sechzig,
ja bis zu hundert Märtyrern. An einem einzigen Tage,

---

[1]) Eusebius, Kirchengesch. B. VIII. K. 7. — Dom Ruinart, Ve
Diocletians.

des Tödtens müden Henker wurden abgelöst; und diese Hinrichtungen haben mehrere Jahre gedauert. [1])

Alle Classen der Gesellschaft lieferten damals dem Glauben ihren Antheil an gläubigen Bekennern. Dorotheus, ein Hausoffizier Diocletians, verzichtete um des Glaubens willen auf die Vorrechte eines hohen Standes und auf den Glanz der Ehren. Andere Palastoffiziere, durch sein Beispiel angefeuert, traten den Ruhm, die Vergnügungen, die Gunstbezeigungen mit Füßen; all diesen Vortheilen zogen sie die Beschimpfungen, das größte Elend und die Martern vor. Man stieß sie gegen das Pflaster, man ließ ihr Fleisch rösten, man goß Essig und siedendes Pech in ihre Wunden, welche die bloßen Knochen zeigten. Ihre unausstehlichen Schmerzen, mit englischer Geduld ertragen, stachelten bei den Gläubigen Nicomedias die Liebe zum Marthyrthum auf, daß fast die ganze Heerde mit Anthimus, dem Bischofe dieser kaiserlichen Residenz, duldete. Zu Rom fiel von Pfeilen durchbohrt Sebastian, ein weiterer Hausoffizier des Kaisers. Pankratius und eine Menge anderer ließen das Leben in dem unsterblichen Kampfe des Marthyrthums.

Philoromus, Finanzverwalter der Provinz Egypten, gab seinerseits das Beispiel des Muthes für die Christen von Alexandria. Und Phileas, Bischof von Thmuis, schrieb aus seinem Gefängnisse: „Das fleißige Lesen der göttlichen Schriften hat den Geist und das Herz unserer Märthyrer mit der heiligen Lehre so erfüllt, hat ihre Gedanken und ihre Wünsche so zur Vollkommenheit des Christenthums erhoben, daß sie freudig die Martern erdulden, welche die Grausamkeit der Thrannen ersinnen konnte. Man trifft welche, die von der Bevölkerung gegeißelt werden, oder denen sie die Lenden mit Stockstreichen zerschlägt; man gewahrt welche, die durch ein Rad geviertheilt oder bei einem Arme an Thore aufgehängt sind; es gibt welche, deren Arme und Beine man abgehäutet hat, und die man alsdann in

---

[1]) Eusebius, Kirchengesch. B. VIII. K. 8, 9 u. 10. — Dom Ruinart, Märtyrer unter Diocletianus.

um sich bei Verhören zu stellen, die ihn selbst dem Martyrth
lieferten. [1]) Als die Richter der Massenhinrichtungen üb
waren, ergötzten sie sich an einigen besonderen Strafen:
sie den einen Rohrsplitter unter die Nägel eintreiben, an
Bauch aufschlitzen, um in ihren Eingeweiden mit Eisen u
umwühlen zu können; andern ließen sie die Nase, die O
schneiden, oder die Kopfhaut abziehen. Alle diese Strafen
von Proconsuln, Statthaltern, römischen Richtern anbefohle
sie den Vorsitz führten; alle diese Martern wurden durch
heidnische Soldaten und Bürger vollzogen. [2]) Von einem
Reiches bis zum andern sah man nichts als aufgeschichtet
terhaufen, in Ausübung begriffene Marterwerkzeuge und
Strömen fließende, christliche Blut.

Doch wenn allerorten die Märtyrer sterben, triumphi
orten Gott in seinen Heiligen. Er bewältigt die Wuth de
nen durch die unerschütterliche Festigkeit und die unabänder
duld seiner Diener. Er überwindet die Todesstrafen d
heroische Kraft und die großherzige Tapferkeit seiner Beken
gebietet dem Tode durch die zahllosen Wunder, die das
Märtyrer auszeichnen. Er herrscht über die Bevölkerungen
Städte, er herrscht über das Reich und seine Souveräne d
zu Gunsten der verfolgten Kirche stattfindenden glänzenden
die auf allen Seiten vor den Augen der durch sie in Schre
Bewunderung versetzten Provinzen sich offenbaren. Umso
unter dem Antrieb Roms die Nationen, sinnen die Völker
Complotte; vergebens stehen die Könige der Erde auf, v
sich die Fürsten wider den Herrn und seinen Gesalbten, i
sagen: „Zerreißen wir ihre Bande, werfen wir weit von
Joch!“ Der in dem Himmel wohnt, spottet ihrer, er verl
Anstrengungen. Er spricht zu ihnen in seinem Zorne, und

---

[1]) Eusebius, Kirchengesch. B. VIII. K. 6. u. d. f. K. 10.

[2]) Eusebius, Kirchengesch. B. VIII. K. 12. — Röm. Martyrolo

LXXI. Kapitel.

Die Triumphe des Martyrthums.

Die ersten christlichen Redner feiern den Heldenmuth der Pelagia, des Julian, des heiligen Cyr, des Theodorus und der Märtyrer von Sebastus.

In dem Maße, als die Märtyrer die Erde verlassen, sammeln der Kirche ergebene Kinder ihre verehrten Reliquien und bewahren über ihre letzten Kämpfe ein treues Andenken, das sie später dem frommen Geiste weiser Gelehrten vermachen. Augustin, sage uns, wie fielen die Starken in jenem Lande Afrika, das deine männlichen Tugenden alsbald doppelt verherrlichen werden? Hat dir Abitinus nicht die Erzählung des glorreichen Endes des Senators Datif und seiner edlen Nachahmer anvertraut? Hat dir Thebestus nicht die Standhaftigkeit Maximilians, dieses Streiters Christi, der nie seinen Muth dem Dienste der heidnischen Cäsaren weihen wollte, lobend erwähnt? Hat Tibiura dir nicht das Gestirn der Nächte gezeigt, wie es sich mit einem blutigen Flor umhüllte, als unter dem Schwerte der tugendhafte Felix, sein erster Hirt, fiel? Ihr Echos der Einöden Pannoniens, tragt uns herbei die Siegesgesänge des Irenäus, des Quirinus und des Pollio am Tage ihres Triumphes auf dem Platze, wo Sirmium stand! erzählt von ihren Liebesseufzern gegen das Vaterland, von ihrer Ungeduld, der Verbannung Thal zu verlassen. Und ihr, Länder Galliens und Siziliens, erinnert ihre Nachkommen, wie groß mitten in der Prüfung die Ergebung eines Ferreol, eines Quintinian, eines Euplius war! Die Wasser der Rhone verdichten sich unter den Schritten des durch die Martern zerquetschten Ferreol. Die Thüren des Gefängnisses weichen dem für den

---

[1]) Ps. 2.

und er liest: Selig sind diejenigen, die Verfolgung um De
tigkeit willen leiden! Dann liest er noch: Nehme der, wel
nachfolgen will, sein Kreuz auf sich, und folge er mir!
trugen es, dieses Kreuz, im Gefolge ihres göttlichen M
Ihr alten Metropolen von Antiochia und Constantinopel,
ehrwürdige Heiligthümer von Nyssa, Nazianz und Cäsarea,
holt uns die feurigen Lobreden eines Chrysostomus, eines
und des Basilius des Großen, als sie die hochherzigen Kä
Pelagia, der Domnina und des Julianus feierten, oder als
Völkern die Größe des Theodorus und der Helden von
verkündeten!

Gott sei gelobt! ruft der Redner von Constantinopel:
hat nichts Furchtbares mehr; er ist das Spielzeug des sch
des furchtsamsten Geschlechtes geworden. Frauen, junge
verachten, höhnen ihn. Du, göttlicher Bräutigam der Ju
du bist es, der du deiner Braut Pelagia jene Gluth verlie
die sie veranlaßte, einem mit Gefahren für ihre Unschuld u
Tode zuvorzukommen. Die Soldaten erschienen auf der
ihres Gemaches; doch sie entwischte ihren Händen, sowie ei
teltaube den Netzen des Vogelstellers entwischt; und aus
Fenster sich stürzend, nahm sie zu dem Himmel ihren
Julian, in ganz Cilicien umhergeführt, theilt allen Orte
die er zieht, den süßen Wohlgeruch seiner Tugenden mit.
läßt er gleich dem großen Paulus die Macht seines Gottes [3]
zen; und seine Ketten der Schande wandeln sich in glorrei
beer. Sein Einzug in die Städte ist ein Triumph. S
den Narben des Martyrthums bedeckter Leib erglänzt gl
Sternen am Firmamente. [4])

Drosis, der die auf ihre Seele sich niederlassende G

---

[1]) Dom Ruinart, Gesch. dieser Märtyrer.
[2]) St. Chrysostomus, B. I. Predigt 40.
[3]) St. Paulus, II. B. an die Korinther, K. 2. V. 14.
[4]) St. Chrysostomus, B. I. Predigt 47.

um sie ein Kleid aus Gold und Purpur. Domnina, Berenice und Prodosce, süße, keusche, für das Opfer auserwählte Jungfrauen, möge eure Aufopferung mit Schmach so viele kleinmüthige Menschen bedecken! Die Kirche Jesu Christi wird verfolgt, ihre Tempel werden umgestürzt: Domnina nimmt ihre beiden Töchter und sagt zu ihnen: Meine theuren Kinder, suchen wir auf fremder Erde die Freiheit, die unser Vaterland uns verweigert: dem Herrn zu dienen! Und von Berenice und Prodosce begleitet, entfernt sie sich traurig von dem Orte, der sie auf die Welt kommen sah, reißt sie ihr Herz los von dem großen Erbgut, das ihre Vorfahren geadelt haben; und unter dem Schutz eines unsichtbaren Beschützers durch unbekannte Länder, durch dürre Wüsten wandelnd, kommt sie nach Edessa, der ob der Frömmigkeit ihrer Bewohner berühmten Metropole Mesopotamiens. Da, in der niedern Behausung einer frommen Wittwe, erwarten die drei Geliebten des göttlichen Bräutigams bessere Tage. Doch kaum haben sie die Süssigkeiten dieses friedlichen Zufluchtsortes zu kosten begonnen, als die Ankunft eines Verfolgers an der Spitze einer Truppe die Stadt in Verwirrung bringt. In den heiligen Büchern steht geschrieben: „Der Mann wird seine Frau, der Vater seine Kinder ausliefern.“ [1]) Der Gatte von Domnina, der Vater von Berenice und Prodosce ist es, der eben im Namen des Kaisers kommt und die drei Christinen verlangt. Auf seinen Befehl schleppen die Soldaten sie nach Hierapolis. Sie kamen nicht dahin: die Fluth eines Stromes riß ihre Leiber, die sich zärtlich bei der Hand hielten, mit fort; und der Himmel öffnete sich zum Empfang ihrer Seelen. [2])

Du befiehlst mir, ehrwürdiger Vater, schreibt Theodorus, der Bischof von Ikonium, dir über die Einzelnheiten des Martyrthums des heiligen Cyr und der heiligen Julietta, seiner Mutter, Nachricht zu geben. Ich befragte die Personen von Stand aus den ersten Häusern von Isaurien, und dieß habe ich erfahren: Julietta, aus

---

[1]) St. Matthäus, K. 10. V. 21.

[2]) St. Chrysostomus, B. V. Predigt 71. B. I. Predigt 51.

Provinzen des Epirus, nahm sie ihren dreijährigen Soh
Arme und wendete sich nach Tarsus in Cilicien. Auf d
von dem Statthalter selbst angehalten und in die Stadt
führt, bekannte sie, daß sie Christin sei. Alexander verm
mit Mühe ihr ihr Kind zu entreißen, dessen edles und g
Aussehen berühmten Ursprung verrieth. Cyr streckte seine
nach seiner Mutter aus, folgte ihr mit dem Blicke, un
wiederholte: Ich bin Christin! wiederholte auch er: Ich b
In seinem Zorn zermalmte der Statthalter den Kopf d
Märtyrers an den Stufen seines Tribunals. Sogleich st
lietta auf die Kniee nieder und betete also: Ich danke d
Gott, daß du so gütig warest, meinem Kinde einen Platz i
Reiche zu geben; nimm gleichfalls deine Dienerin darin a
meine Seele dich ewig segne! In diesem Augenblicke
Schwert ihr Haupt ab, und zwei ihrer Dienerinen lasen di
Reliquien ihrer Fürstin auf: denn es steht geschrieben, daß
die Gebeine seiner Heiligen bewahren wird.

Zwei Jahre nach diesem Berichte hatte ein anderer T
ein Soldat des Reiches, an einem Götzentempel Feuer ang
fiel unter dem Richtschwerte. Später wurde der Kirche G
Friede wiedergegeben. Eines Tages bestieg der heilige Gre
Kanzel zu Nyssa und begann folgende Lobrede: Geliebte H
Erlösers, du, die er zu seinem Volke erwählt hat, gesegne
den Städten und dem Lande kommendes Geschlecht: zu
Feierlichkeit bist du versammelt? Welche dringende Grün
dich veranlaßt, deinen Herd mitten zu einer strengen Jahr
verlassen, eine lange und mühsame Reise zu unternehmen,
doch die Natur unthätig ist, und der Mensch ruhig in se
hausung verbleibt? Ach, der Märtyrer Theodorus ist es, d
wir feiern; der berühmte Heilige ist es, der durch sein G
ziehen mit dem Kreuze gegen einen eingefallenen Feind v
schönen Provinzen ein Heer von Barbaren abwendete. Ind
große Seele die Erde verließ, ging sie den Thron einzuneh

unseres Cultus. Diese geheiligten Reliquien sind gleichsam ein kostbares Unterpfand, das jedes Jahrhundert sorgsam bewahrt, um es am Tage der allgemeinen Auferstehung vorzuweisen.[1])

Obwohl die Menge der Märtyrer uns nicht erlaubt, weder die Lobsprüche, die der heilige Asterius der Jungfrau Euphemia ertheilt, auf die ein leuchtendes Kreuz sich niederläßt, noch die Standhaftigkeit des Gordius, den der Bischof von Cäsarea mit einem Felsen vergleicht, an welchem sich des Sturmes brüllende Wogen brechen, noch die glühende Liebe einer Julietta zu wiederholen, welcher der Scheiterhaufen zum hochzeitlichen Lager dient, dessen Platz seitdem durch eine wunderbare Quelle, ein Geschenk, das diese starke Frau ihren Mitbürgern beim Scheiden von der Erde hinterläßt,[2]) bezeichnet ist: dürfen wir doch die erhabenen Töne nicht verschweigen, die der heilige Lehrer Basilius zur würdigen Schilderung der vierzig Märtyrer von Sebastus entlehnt. Wenn die Maler und die Redner, sagt er, mit ihren Gemälden und ihren Reden nur die Absicht haben sollen, in den Herzen zur Liebe der Tugend und zur Uebung des Guten anzureizen: so besteht unser Zweck bei Schilderung der Thaten der unbesieglichen Helden von Sebastus darin, euch zur Nachahmung ihrer hohen Handlungen zu veranlassen. Unsere vierzig Märtyrer wurden nicht alle unter einem und selben Clima geboren, mehr als eine Stadt erhob auf sie als auf ihre Mitbürger Anspruch. Doch zu was ist es gut, hier von Orten zu reden, die sie entstehen sahen, da sie auf Erden kein Vaterland mehr anerkannten? Das wahre Vaterland der Märtyrer ist die Stadt Gottes, jenes himmlische Jerusalem, das er zum Aufenthalte seiner Erwählten erbaut hat. Es genügt zu wissen, daß unsere bereits durch glanzvolle Handlungen berühmten Heiligen mit Würden und der Achtung der Kaiser beehrt waren. Als nach dem Verfolgungserlasse man sie um ihren Namen fragte, erwiederten sie einstimmig: Wir nennen uns Christen. Konnten die Versprechungen sie nicht in Versuchung bringen, so waren die

---

[1]) Auszug aus der Rede des hl. Gregor von Nyssa.

[2]) St. Basilius der Große, Predigt 5 u. 19.

von ihnen erhielt. Man befand sich damals im tiefsten, in
nien so strengen Winter. Eine als die übrigen noch kälter
wird ausgesucht: sie werden mitten auf einen großen Weiher
und nackt auf das Eis gelegt. Um, wenn möglich, ihre Si
erhöhen, steht daneben ein laues Bad für jene bereit,
Glauben entsagen wollen. Ein einziger verleugnet ihn und ve
in dem Bade; doch einer der mit ihrer Bewachung beau
Soldaten entkleidet sich sogleich und nimmt seine Stelle ein;
Engel vom Himmel niedersteigen sehen, die in den Händen
und Geschenke hatten, welche sie an die Märtyrer austheilte
Morgen verzehrt das Feuer den Rest ihres Lebens. In de
enthalt der ewigen Vergeltung eingetreten, konnten sie mit de
phetenkönig singen: [1]) „Wir gingen durch Feuer und Was
führtest du, o Herr, uns an einen Ort der Erholung!“ [2])

Der christliche Dichter besingt das Glück der Helden
niens. Episode: Eulalia, die Jungfrau von Meri

Während die Provinzen Achaja und Mazedonien die L
nen anhören, die Arcadius singt, als man ihn zerstückelt, ode
rend sie den Antworten des Irenäus Beifall klatschen, der d
sehung seines himmlischen Vaters lobpreist; während die
Germanien die Reuethränen der Buhlerin Afra bei ihrem
fließen sieht; während die Provinz Italien die Bekehrung u
Tod des Schauspielers Genes bewundert, der vor Diokleti
Rolle des Neubekehrten spielt, und seit er die Taufe empfang
auf dem Theater ausruft, er sei Christ, und eine spaßhafte
mit der tragischen Entwicklung seiner Hinrichtung beendet: pr
Provinz Spanien die Anzahl und das Verdienst der Kinder
die sie verherrlicht wird. [3]) Möge Cordova, ruft im vierten

---

[1]) Ps. 65. V. 12.

[2]) St. Basilius der Große, Predigt zu Ehren der Märtyrer von S

[3]) Märtyrergesch. von Dom Ruinart.

eines Januarius, Faustus und Martialis feiern! Möge Valencia den christlichen Reisenden das finstere, unterirdische Gewölbe öffnen, wohin der Erlöser zur Krönung der Beharrlichkeit eines Vincentius hinabstieg, dessen Lager aus zerstampftem Sandstein mit Blumen in tausenderlei Farbenschattirungen bestreut ward! Möge Barcelona auf die Empfehlung des Märtyrers, der es beschützt, sich stützen! Dir, Saragossa, geliebte Vaterstadt, die Jesus so innig liebt, dir ward es gegeben, Hekatomben von Märtyrern zu zählen! Alle deine Alleen aus Olivenbäumen wurden mit dem Blute dieser heiligen Opfer, deren Gebeine gleich Gebirgen auf jeder Seite deiner Thore sich aufhäuften, gefärbt. Ja, Saragossa, wo der Gesalbte herrscht, war das Vaterland der Märtyrer. In dieses an Palmen und Kränzen so fruchtbare Land kamen sie zum Pflücken jener, womit ihre Hände und ihre Häupter belastet worden sind. Es war das Hauptquartier, wo all diese berühmte Miliz sich versammelt hat, um, als ein Heerhaufen, den Weg zum Himmel zu nehmen. In dieser Hinsicht hat es in nichts das große Carthago, ja nicht einmal Rom, die Herrin der Welt, zu beneiden. [1])

Merida, eine berühmte Colonie der alten Völker Estremaduras, am rasch dahineilenden Strome Guadiana mit seinen blumigen Ufern gelegen, empfängt die letzten Blicke des Gestirnes des Tages, ehe es in des Meeres Fluthen sich taucht. Durch die Schönheit ihrer Gebäude, den Reichthum ihrer Bewohner hervorragend, verdankt Lusitaniens reizende Stadt ihren Glanz vorzüglich der edlen Jungfrau Eulalia. Kaum haben zwölf Winter die Bäume ihres herrlichen Blätterwerkes entlaubt, seit Eulalia dem Lichte die Augen erschloß. Von Eltern stammend, welche die Kirche zur Zahl ihrer Kinder rechnet, begabt mit tugendhaften Neigungen und einfachem Geschmack, sinnt die junge Christin nicht, den Glanz der lieblichen Schönheit, die der Schöpfer über ihre Züge ergoß, durch den Glanz des Goldes und der Gesteine zu erhöhen. Ein bescheidenes Betra-

---

[1]) Prudentius, die Märtyrer von Saragossa, und das Martyrthum des hl. Vincentius und des hl. Januarius.

den Verfolgung brachte ihre von zärtlicher Sorgfalt beseelte
sie in die Zurückgezogenheit eines einsamen Landlebens, um
fahr sie zu entziehen; ist sie doch der Trost ihres Lebens!
sames, verborgenes Haus beschützt einige Zeit lang die T
Herrn. Doch bald lastet dieses ruhige, der Gefahr ferne
schwer auf jener, welche die göttliche Liebe mit ihrem g
Verlangen entflammt. Obwohl von kindlicher Liebe zurück
entschließt endlich doch sich Eulalia, die einzigen Bande, di
Erde sie fesseln, zu zerbrechen und der Sorfalt, der Wa
ihrer Mutter sich zu entziehen. Während der Nacht öffne
Behausung friedliche Thüre, wandert den nächsten, best
dahin, oder folgt vielmehr gar keinem Pfade; doch auf das
wohl hinziehend, vertieft sie sich bald in sumpfiges Dickic
bahnt sie sich mühsamen Pfad durch das Gebüsch, dessen
ihre zarten Füße zerfleischt. Doch sie ist nicht allein; ein
schaar begleitet sie; und obgleich düstre Nacht mit ihrem
die Gefilde der Umgegend bedeckt, beleuchtet der Urheber des
der ihr Herz erglüht, auch ihre Schritte. So zog einstm
Jungfrau von Israel dahin, als sie sich in das Land des
zum Besuch einer geliebten Verwandten begab.

Doch die Nacht rückt vor: nach und nach zerstreut de
glänzendere Schimmer der Morgenröthe die Finsterniß; di
erhebt sich am Horizont; und auf die hohen Gipfel ih
Strahlen werfend, läßt sie in der Ferne die Thürme und
tzen der Tempel Meridas erglänzen. Die christliche Heldi
ihre Schritte und wendet der Stadt sich zu. Sobald
Thore überschritten hat, eilt sie zum Stadthaus, bahnt sic
durch die Wachen einen Weg und langt dem Tribunal g
an, wo der Statthalter Gericht hält. „Herr! ruft sie mit
ner Stimme: welche Wuth treibt dich zur Vernichtung der
Warum mißbrauchst du die Schwachheit der Unglücklichen,
Aufenthalt im Gefängnisse oder die Martern geschwächt ha
sie zum Verlassen des Cultus des wahren Gottes zu zwing

Füßen unreiner Gottheiten legen! möge er sein Knie vor Stein und Holz beugen! doch muthe er ja freien Personen nicht zu, diesen schandvollen Niedrigkeiten sich zu unterwerfen! Du fahndest nach Christen? Ich bin eine Christin!“ Eine so wenig erwartete, doch zu gleicher Zeit so lebendige, so eindringliche Rede reizt in der Seele des Statthalters den Aerger und die Wuth. Man ergreife sie, ruft er, man beuge sie durch Strafen! Kaum hat er diese Worte gesprochen, als er in Eulalia den letzten Sprößling einer alten, berühmten Familie erkennt. „Unglückliche! fügt er hinzu: wozu nöthigst du mich? Bedenke dein Haus, das mit dir zusammenbricht; bedenke wohl die Vortheile, die dir die ausgezeichnete Geburt, die du unnützerweise opfern willst, verschafft! höre die Wehklagen deiner Vorfahren! sie seufzen beim Anblick der schönsten und letzten Blume ihres unglücklichen Stammes, die in dem Moment welkt, wo sie sich zu öffnen beginnt. Willst du denn ihren Namen entehren, ihren edlen Stamm ausrotten?“ Statt aller Antwort stürzt das muthige Mädchen mit einem Stoße ihres Fußes den frevelhaften Altar sammt seinem Götzen um. Diese heilige Verwegenheit erhält sogleich ihren Lohn. Zwei Henker ergreifen sie, ziehen ihr die Kleider ab und zerfleischen sie. Während sie aber blutige Furchen in ihr Fleisch ziehen, erhebt Eulalia zum Himmel die Augen und wiederholt: Man drücke deine anbetungswürdigen Wunden, mein Jesus, mir ein, man grabe auf meinen Körper mit Eisen und Stahl deine Triumphe und deinen Namen ein! Hierauf schwieg sie. Ihre Seele ist ruhig, man hört keinen Seufzer aus ihrem Munde kommen; das reine, rothe Blut, das aus ihren Wunden strömt, dient nur dazu, ihre natürliche Weiße durch neues Colorit zu erhöhen: es ist eine unschuldige Schminke, die sie lebendiger und schöner macht.

Des Tyrannen Grausamkeit bleibt dabei nicht stehen; für ihn ist es wenig, seine blutgierigen Hände an den Körper einer Jungfrau zu legen, deren Alter, Schönheit, Geist und Geburt einen Tiger besänftigt hätten; seine barbarische Wuth findet, daß das Eisen seinen Willen nicht erfüllt, er nimmt zum Feuer seine Zuflucht. Mehrere Fackeln werden rings um die junge Märtyrerin angezün-

zen Körper. Als sie sah, daß man ihr die Kleider abzog,
keusche Jungfrau vom Anfang an ihre Haare, die eine Fl
ter ihrem Schleier leicht zurückhielt, aufgelöst. Sie wal
ihre Schultern und bedeckten dieselben mit zahllosen Locken,
durch die Kunst entstanden waren. Diese Vorsicht hatte et
bestürzte Schamhaftigkeit beruhigt. Doch bereits erhebt
Flamme und erfaßt diesen zerstreuten Haarschmuck. Da
Eulalia, daß der einzige Schleier, der ihr blieb, um de
der Männer ihren Busen zu verhüllen, ihr durch die Hefti
Feuers geraubt wird, und sie glaubt, es nicht mehr übe
sollen: sie öffnete also ihre Lippen, und zum letzten Male
zog sie in ihre Lungen den in einen Flammenschwarm
Tod ein. Zu gleicher Zeit sah man aus ihrem Munde ein
weißer als der Schnee hervorsteigen, welche zu dem Himmel ih
richtete: es war Eulalias Seele, die aus ihrer irdischen Haft si
und mit dem Chor der Jungfrauen sich zu vereinen emporst
gleich erlöschten von selbst die Fackeln; sanft neigt sich das K
Heiligen, und ihre sterbliche Hülle senkt sich in die Stellung

Der Statthalter, die Henker und die Wachen, die Ze
Wunders, ergreifen die Flucht. Der Schnee beginnt in
Flocken in den verlassenen Saal zu fallen, der Leib der lus
Jungfrau ist damit bedeckt: der Himmel ist es selbst, der
dem Leichenbegängniß derer, die ihm theuer ist, befaßt;
veranstaltet dessen Prunk und läßt überall dabei die Farbe de
fräulichkeit herrschen. Merida war die Wiege ihrer Gebu
sen, es war auch das Grab ihrer Reliquien. In dem Scho
glücklichen Vaterstadt ruht unter der prachtvollen Kuppel ein
morgebäudes Eulalia. Da erglänzt an dem Getäfel da
tausend künstliche, aus kostbaren Steinen geformte Bouque
ein reiches Mosaik, das den Anblick einer mit Blumen e
Wiese darbietet. Dahin kommen der fromme Pilger und
gierige Reisende, um ihre heilige Asche zu verehren. [1])

[1]) Prudentius B. III. Ueber die Kronen. — Ribadeneira, die h
10. Dezember.

der Märtyrer. Die schreckliche Bestrafung der letzten Verfolger.

Warum haben wir mitten unter so viel berühmten Märtyrern so wenig von den Jungfrauen gesprochen, auf welche die Kirche stolz ist? Ach! weil man die Seelengröße einer Christine, einer Anatolia loben hätte müssen, zu deren Füßen die unterworfenen Schlangen, das Sinnbild ihres Sieges über die von ihnen zermalmte Höllenschlange, sich winden. Man hätte sich bis zur Höhe der Tugenden einer Thekla, einer Prisca sich erheben müssen, zu deren Füßen die Löwen im Amphitheater sich voll Ehrfurcht schmiegen. Es hätte noth gethan, die Standhaftigkeit einer Juliana, einer Christine, die von den Flammen und dem siedenden Oele verschont wurden, die Festigkeit einer Margaretha, einer Euphemia zu schildern, von denen die Wasser sich fern halten, den Triumph einer Engrazia, einer Febrosia, einer Philomena zu preisen. Man hätte die Ausgebreitetheit des Wissens einer Katharina beschreiben müssen, welche die berühmtesten Philosophen widerlegt und verwirrt; man hätte erzählen müssen, wie das Rad, das bestimmt war, ihr den Tod zu geben, an ihrem härter als Stahl gewordenen Leibe zerbrach. Alsdann wäre es von Belang gewesen, Lucia, die Jungfrau von Syrakus, zu erwähnen, die wunderbarer Weise nicht von der Stelle gebracht werden konnte, als ihre Richter sie zu einem Ort der Verderbniß zu ziehen versuchten; und die hierauf mitten in einem glühenden Herde unversehrt blieb. Endlich wäre es vonnöthen gewesen, Agnes, die römische Jungfrau, zu zeigen, wie sie zu ihren Füßen die Unkeuschen niederschlägt, die ihre Schamhaftigkeit anzutasten suchen. Wir lassen der ausgezeichneten Frömmigkeit der Klosterbewohner das Glück, würdig alle diese Gipfel der Tugend zu feiern; wir steigen in die Catakomben hinab und werfen uns, ehe wir uns von unsern theuren Märtyrern trennen, vor ihren Gräbern nieder.

Während ich zu Rom mich befand, schreibt der Einsiedler der Grotte von Bethlehem, besuchte ich gewöhnlich an jedem Sonntage mit einigen Freunden die Gräber der Apostel und der Märtyrer. Wir drangen in die in der Erde Tiefen gehöhlten Grüfte. Die

Schritt in der Nacht dieser unterirdischen Gewölbe fort, so es einen an jenen Vers Virgils: „Hier macht alles einen s die Stille selbst ist da voll Grauen!“ [1]) In dem Maße, vorschreitet, sieht man vor sich düstere Galerien sich hindeh kaum von Strecke zu Strecke durch einige aufgehängte La leuchtet werden. Die Mauern der dunklen Gänge sind mit Reihe von übereinander gethürmten Särgen besetzt. Das düs der Lampen, an den Wänden der Gewölbe emporkriechend u sam längs den Gräbern sich hinbewegend, breitet eine in versetzende Beweglichkeit über diese ewig unbeweglichen Ge aus.[2]) Da, gleichsam auf den Gestellen einer ungeheuren B hat der Tod seine Werke aufgereiht; hier hält die Kirche in wartung des Tages der Auferstehung ihre Märtyrer auf Nichts ist rührender, als die frommen Sinnbilder, die von der Gläubigen auf ihre Gräber eingravirt wurden: Da ist Hirt, das Sinnbild der Sorgfalt eines höchsten Pontifex; die Vision Ezechiels, die Prophezeiung des Erwachens n langen Schlafe des Todes; dort ist das Opfer Abels, das einer edlen Aufopferung des Geschenkes des Lebens, oder d Isaak's, um ein freiwilliges Opfer anzudeuten. Hier ist Kelter, wie sie darauf hinweist, daß der Herr des Weinb Weinlese hält und für die ewigen Keller die gute Traube Weiters ist da der Schutzengel, der einer Jungfrau Unschuld hat, die Taube, das Sinnbild ihrer himmlischen Reinheit, Turteltaube, das Bild ihrer Liebesseufzer gegen den Himme ist das Schiff der Kirche und der Anker der Hoffnung; das des Martyrthums, die Palme des Sieges, die Krone der Vergeltung. [3]) Nichts ist rührender, als die Inschriften, we

---

[1]) St. Hieronymus über Ezechiel, K. 40.

[2]) Chateaubriand, les Martyrs, liv. V.

[3]) Mgr. Gerbet, Esquisse de Rome chrétienne, ch. 3. Cata — Raoul Rochette, Tableau des Catacombes, ch. 3 et 4.

wurden. Durcheilt man sie, so kann man lesen: dem verdienstvollen und aufopfernden Claudius, der mich geliebt hat; er lebte fünfundzwanzig Jahre: er ruhe in Frieden! . . . Dem lieben, guten Sohne Januarius, den alle ehrten und schätzten, seine Eltern! . . . Dem Simplicius, guten Angedenkens, der dreiundzwanzig Jahre gelebt, seine Brüder! . . . Hier ward zur Ruhe gelegt Gorgonius, ein Freund aller, keines Feind! . . . Laurinia, süßer als der Honig, ruhe in Frieden! . . . Du schiedest zu früh, Constantia, bewundernswerth durch Schönheit und Anmuth, ruhe in Frieden! Zur Seite steht die Flasche, die das Blut dieser lieblichen, achtzehnjährigen Märtyrerin umschließt. [1])

Doch es ist Zeit zum Verlassen dieser gesegneten Orte; denn große Szenen setzen Rom in Bewegung, ein ungeheurer Umsturz erschüttert das Reich. Die Gerechtigkeit des Allmächtigen verfolgt mit ihrer Rache die vier Kaiser, die gegen den Gesalbten sich verbündet haben. Die Städte erheben, die Provinzen empören sich; der Bürgerkrieg bedroht die Hauptstadt, die Barbaren fallen im Westen, im Norden, im Süden ein, sie rücken verwüstend vor. Diocletian, der die Völker zur Sättigung seiner Leidenschaften, zur Bezahlung der Ausschweifungen ausgepreßt hat, [2]) sieht für immer das Glück sich entfernen. Eine Krankheit hält ihn in einem Zustand steter Leiden. Der herbe Tadel der Römer erfüllte mit Bitterkeit seine Seele und bannt ihn nach Nicomedia: das rohe Drängen eines Galerius wird ihm unerträglich. Trotz seines Willens gezwungen, das Reich zu übergeben und in das Privatleben zurückzutreten, schleppt er darin in Schmach und Kummer einen Lebensrest dahin, den das Weh zernagt. All diesen Strafen verbindet sich noch jene der Gewissensbisse: sie rauben ihm Tag wie Nacht alle Ruhe. Endlich speit er jene von Würmern zerfressene Zunge aus, die er so oft den Christen ausschneiden ließ; und indem er nicht länger der Schande zu widerstehen vermochte, läßt er sich Hungers sterben. [3])

---

[1]) Mgr. Gerbet, Esquisse de Rome chrétienne. ch. 3. Catacombes.

[2]) Lactantius, Ueber den Tod der Verfolger, K. 7. u. d. f.

[3]) Ibid. K. 17—20., K. 42.

versammelt das Heer; mitten in einer langen, mit Vorwürfe
ten Rede legt er die Hand auf Maxentius, verklagt ihn
Urheber des öffentlichen Unheils und entreißt ihm den Purp
allgemeines Gemurmel der Entrüstung folgt auf diese K
des undankbaren Greises, der alsbald schimpflich aus Rom
ben wird. Marseille, wo er bei den Martern der Chr
Vorsitz geführt hat, entkleidet ihn des Purpurs und schlepp
den Füßen seines Eidams Constantin, den er feig verra
Hierauf versucht er diesen jungen Kaiser zu ermorden; m
Dolch bewaffnet, stürzt er sich in das kaiserliche Zimmer;
rend er glaubte, Constantin zu treffen, trifft er blos den
der für ihn unterschoben wurde. Statt aller Gnade über
Maximian die Wahl seiner Todesstrafe; er hängt sich u
durch schimpflichen Tod ein schandvolles Dasein. [1])

Galerius, ein Ungeheuer in Menschengestalt, von be
Wildheit, dessen Ergötzungen darin bestehen, jeden Abend
von Bären, den würdigen Gefährten eines solchen Herrsch
schlingen zu lassen, marschirt an der Spitze eines Heer
Rom, wo Maximian herrscht. Doch unter den Mauern d
lehnen seine Truppen sich auf, und der unedle Kaiser ist
sich schimpflich ihnen zu Füßen zu werfen, um sie zu fle
nicht seinen Feinden zu überliefern. Da einige Legionen n
begibt er sich in ihre Mitte und ergreift die Flucht. [2]) Se
Rückzug durch die Provinzen wurde durch eine allgemeine
ung, die Italien einem eroberten Lande gleich machte,
Eine weitere, schmerzliche Täuschung erwartete ihn bei sei
kehr zu Nicomedia. Maximin, entsprossen von einem Och
Illyriens, ein allen Lastern ergebenes Geschöpf, das Ga
dem Koth aufgelesen hatte, hatte sich eben offen gegen ihn
und ließ sich zum Kaiser ausrufen. All dieser Kummer

---

[1]) Lactantius, Ueber den Tod der Verfolger, K, 28—31.

[2]) Ibid. K. 9 u. 27.

aus unheilbaren Wunde: ein Geschwür entsteht. Die Aerzte schneiden und schneiden: doch umsonst, ein neues Geschwür dringt durch die Narben. Sie schneiden abermals, die Wunde vergrößert sich dadurch nur mehr. Weit entfernt davon, die Schmerzen zu lindern, verstärkten die Heilmittel dieselben. Alsbald tritt die ganze innere Partie des Körpers in Fäulniß über; der Palast wird durch den Geruch faulen Fleisches verpestet. Die Qualen werden unausstehlich. Da erinnert Galerius sich der Martern, die er die Christen erdulden ließ, und er ruft: „Man halte in der Verfolgung inne!“ Er ist genöthigt, sich zu unterbrechen; die Heftigkeit des Uebels entlockt ihm ein entsetzliches Gebrüll. Man legt auf die breite, faule Wunde lebende Thiere, damit die Wärme das Gewürm, das sich darin entwickelt hat, nach außen locke; als man sie wegnimmt, gewahrt man in der Tiefe einer schwarzen, ekelerregenden Oeffnung schwarzblaue Eingeweide. Die äußerste Magerkeit der Arme, das Aufgeschwollene der Beine benahmen dem Körper jede menschliche Gestalt. In den Zwischenräumen der Krisen verspricht er die Wiedereinsetzung der katholischen Religion und ihrer Diener, ja sogar die Wiedergutmachung der durch ihn der Kirche verursachten Uebel. „Wir gestatten,“ verordnet er, „die freie Ausübung der christlichen Religion, die Wiedervereinigung der Versammlungen; wir hoffen, daß, unsere Nachsicht benützend, die Gläubigen zu Gott für unsere Gesundheit und das Wohl unseres Reiches beten werden.“ Dieser Verruchte, wollen wir mit der Schrift sagen, erflehte eine Vergebung, die er nicht erhalten sollte. Lange genug hatte er gemartert und gemordet: der Tod kam, seinen Verbrechen ein Ende zu machen.[1])

Maximin, dessen Schandthaten die lateinische Sprache trotz der Kraft ihrer Ausdrücke nicht zu charakterisiren vermag, gelobt dem Jupiter, für immer den christlichen Namen abzuschaffen, wenn er den Sieg über seinen Mitbewerber davon trägt. Der Himmel hörte seine Gotteslästerung, eine Niederlage ist die Züchtigung dafür. Maximin, verborgen unter dem Gewand eines Sklaven, ergreift die

---

[1]) Lactantius, Ueber den Tod der Verfolger, K. 27, 32, 33 u. 34.

zur Wuth treiben: er verschlingt Erde, stoßt seinen Kopf m
Gewalt gegen die Mauern, daß die Augen aus ihren Höhle
Er sieht ein aufgeschlagenes Tribunal und den höchsten Ri
ihm seinen Prozeß macht; er vertheidigt sich, er bekennt s
brechen, er entschuldigt sich unter Thränen und gibt se
brecherischen Geist mitten unter entsetzlichen Schrecken auf.

So rächte Gott sich an seinen Feinden, deren Kind
nicht verschont wurden: sie mordeten sich gegenseitig. Wo
jene berüchtigten Namen eines Diocletian, eines Galeriu
Maximin, von denen das Reich erschallte? Der Herr hat
davon gesäubert. Feiern wir denn den Triumph unseres
richten wir Tag und Nacht an ihn unsere Bitten, daß er fi
den Frieden befestige. [1])

LXXII. Kapitel.

Die Engel der Rache gießen über das Verfolgerr sieben Schalen des Zornes Gottes aus.

Vision des Verbannten von Pathmos. Ihre Verwirk

So sieht man überall, wohin man seine Blicke wirft,
mit Vergießung von Blutströmen beschäftigten Römer in d
tern die Menschen der Tugend, die Heiligen der Kirche v
lassen; überall stoßt man auf Soldaten, welche zum Tode
und auf eine bluttrunkene, zujauchzende Menge. Man so
unerbittlichen Herren über die ganze Ausdehnung ihrer H
und man wird gewahren, wie sie am Fuße der Alpen ei
liche Legion trotz ihrer Tapferkeit niedermetzeln, weil sie sich
ihre Waffenbrüder zu ermorden; man wird sehen, wie sie

---

[1]) Lactantius, Ueber den Tod der Verfolger, K. 46—52.

In Egypten und in Kleinasien morden sie Tausende von Gläubigen, die täglich für des Reiches Wohl beten, und Paläſtina überschwemmen sie mit dem Blute seiner Gerechten. In der Provinz Gallien richten sie ein entsetzliches Blutbad unter den Kindern des Glaubens an und überliefern Bürger der Todesstrafe, deren fromme Bitten öfters das Land oder das Heer von den sie bedrohenden Geißeln befreit haben. Drei Jahrhunderte hindurch strömt in allen Theilen des weiten Reiches der Gerechten Blut; neun Millionen Märtyrer werden auf seiner Oberfläche geopfert, weil sie des wahren Gottes Jünger sind. Glaubt man, daß dieses Blut nicht gleich jenem Abels zum Himmel auffsteigt, daß es nicht wider die Nation, die es vergießt, um Rache schreit? Daß so viele Martern und Grausamkeiten nicht endlich von jenem bestraft werden, der die Leiden seiner Auserwählten zählt, während er zu gleicher Zeit die Verbrechen ihrer Henker abwägt? Glaubt man, daß die Seufzer und die Thränen, welche manchmal der Schmerz den Märtyrern entreißt, nie als schreckliche Unfälle über dieses Volk, das mitten in seinen Ausschweifungen nur mehr Muth zum Martern hat, hereinbrechen werden? Ja, dieses Unheil wird kommen, und furchtbar wird es sein, wie die Gemetzel, durch die es herbeigerufen wird!

„Ich sah, sagt der heilige Johannes, der Verbannte von Pathmos, den Himmel offen, und sah sieben Engel, welche die sieben zur Befriedigung des Zornes des Allmächtigen bestimmten Plagen trugen. Eine starke Stimme sprach zu ihnen: Gehet und gießet aus die sieben Schalen des Zornes Gottes auf die Erde! Und der erste Engel goß seine Schale auf die Erde, und es kam ein böses, giftiges Geschwür an die Menschen, die das Malzeichen des Thieres hatten und sein Bild anbeteten. Der zweite Engel goß seine Schale in das Meer, und es ward Blut wie eines Todten, und jede lebendige Seele starb im Meere. Der dritte Engel goß seine Schale auf die Ströme und die Wasserquellen, und sie wurden Blut. Der vierte Engel goß aus seine Schale über die Sonne, und es glühten die Menschen in großer Hitze. Der fünfte Engel goß seine Schale auf den Thron des Thieres, und sein Reich ward verfinstert. Der

der Weg bereitet wurde. Der siebente Engel goß seine S
die Luft, und es ging eine starke Stimme vom Throne a
sprach: Es ist geschehen! Sogleich erfolgten Blitze und
und ein großes Erdbeben entstand; und die große Stadt
drei Theile, und die Städte der Völker fielen; die Inseln
und die Berge wurden nicht mehr gefunden." [1])

Wenn man von dem Augenblicke an, wo der vielgeliebte
ger des Erlösers seine himmlische Visionen hatte, in den
schreibern jener Zeiten die Ereignisse des römischen Reiches
eilt, so ist man über die wörtliche Erfüllung dieser Weis
betroffen. Ja, der Prophet der Geschicke der Kirche sah
losen Unfälle, die bereit waren, über dieses gottlose Volk
brechen; er hat die Erde durch die Größe der blutigen Kata
durch welche das die Heiligen Gottes verfolgende Reich u
zu werden im Begriffe stand, in Schrecken gesetzt. Was
in der That, sich sogleich nach dem Tode des letzten Apostel
folgt auf Pest; Erdbeben folgt auf Erdbeben; Feuersbrünste
mit Dürren ab; Aufstände brechen auf allen Seiten los;
pörungen in den Provinzen mehren sich; unter jeder Regier
fallen die Barbaren den Staat vom Osten bis zum West
den und sengen auf ihrem Durchzug: ihre Einfälle sind di
Ernten des Todes. In dem bloßen Zeitraum von fünfzig
besteigen fünfzig Kaiser den Thron der Cäsaren und we
ihm herabgestürzt. Alle Verfolger erfahren die demüthigend
schläge; und die Mehrzahl von ihnen endet, wie wir es
haben, durch einen gewaltsamen Tod ein lasterbeflecktes
Dieß ist das düstre Gemälde, das vor den Blicken des d
Beobachters sich entrollt. Er erblickt darin einerseits den
Starrsinn der Heiden, welche, indem sie den Christen di
ihrer Uebel zuschieben, damit, ohne jedoch die Augen der
schen Wahrheit zu erschließen, das anerkennen, was in di
fällen Uebernatürliches ist; andrerseits bewundert er an d

---

[1]) Offenbarung, K. 15 u. 16.

Löwen! dieß ist bei jeder neuen Katastrophe [1]) das Wuthgeschrei der Plebs; doch Gott antwortet darauf mit einer neuen Plage; und wenn jede Verfolgung, die der vorhergehenden nachfolgt, einen an Grausamkeit wilderen Charakter annimmt, verdoppelt ebenfalls die Rache des Höchsten ihre Schläge; und furchtbarere Geißeln, verheerendere Seuchen, mörderischere Einfälle richten das schuldvolle Reich zu Grunde.

Der erste Engel gießt seine Schale auf die Erde aus, und die Menschen werden von einer bösen Plage getroffen. Die Seuchen.

Doch, nehmen wir jede der sieben, durch die Engel über die Welt ergossenen Plagen wieder her, um besser deren rächende Verheerungen darzuthun: die Thatsachen sind zahlreich und erdrückend. Die erste ausgegoßne Schale trifft die Menschen mit böser, giftiger Plage: mit der Ansteckung der Pest. Zur Zeit der Verfolgung Marc-Aurels zieht eine Pest, ebenso schrecklich wie die Verfolgung selbst, hinter dem Wagen des neidischen Triumphators, der in einem Triumphe den Ruhm seiner siegreichen Feldherrn einsammelt, in Rom ein. Nachdem sie furchtbare Verheerungen angerichtet hatte, verbreitet sie sich in die Städte und auf das Land, um die Bevölkerungen zu dezimiren. Täglich holen die Leichenwägen die von der Pest Hingerafften ab. Die Ländereien bleiben dieses Jahr aus Mangel an Händen zu ihrer Bebauung unbebaut. Nach Italien wüthete sie nirgends so wie in Gallien. [2]) Nicht blos entvölkert sie die ganze Regierungszeit Marc-Aurels hindurch die Provinzen, sondern sie kehrt unter jener des Commodus nach Rom zurück, um da bis zu zweitausend Personen täglich hinzuraffen. Gleich den Menschen erleiden die wilden Thiere die tödtlichen Angriffe des ansteckenden Uebels. [3]) Dazu kommen noch überdieß zahlreiche, in des Rei-

---

[1]) Tertullian, Apologetik, K. 40.

[2]) Capitolinus, Gesch. Marc-Aurels, K. 13.; Gesch. des Verus, K. 8. Ammianus-Marcellinus, B. XXIII. K. 6.; Orosius, B. II. K. 15.

[3]) Herodian, B. I. Commodus..

Während der ganzen Verfolgung des Decius und währe
des Gallus verbreitet eine furchtbare, aus den Gegenden Aeth
kommende Pest sich über jede Provinz des römischen Gebie
hinterläßt überall auf ihrem Durchzug Tausende von Opfe
Rom zählt man bis zu fünftausend Todfälle täglich: [1]) es
schrecklichen Vergeltungen für die Unmenschlichkeiten im Cirku
Carthago, einem andern Mittelpunkt des Martyrthums, st
Seuche sich plötzlich auf die Stadt und überfällt die Häuse
Bevölkerung zittert und flieht: indem er die Seinen der Se
Beute überläßt, wähnt jeder, dem Tod zu entfliehen. I
Straßen liegen nicht blos einige Leichname, sondern Haufe
grabener Leichen, zu denen die von ihren Verwandten ver
Pestangefallenen sich hinschleppen. Der Schrecken der Heid
blos von ihrer verwegenen Habgier bei Plünderung der St
übertroffen. Alles in der volkreichen Stadt ist Bestürzu
Verbrechen. [2])

Inmitten dieser Nacht des Elends und des Lasters
der Muth und die Nächstenliebe Cyprians in glänzenden
Er durcheilt die Straßen; und indem er auf die Strenge
ßel als auf die Züchtigung für die Strengen der Verfolgu
weist, ladet er die Heiden zur Reue und Bekehrung ein. [3]
auf versammelt er seine treue Heerde und ertheilt ihnen
Rathschläge über die Zeiten der Sterblichkeit. „Ihr seid
sagt er, doch eure Trauer wird sich in Freude wandeln
wenn diese Dinge geschehen, so ist dieß ein Zeichen, daß d
Gottes nahe ist. Beklagt euch nicht, daß die Seuche euch
gut anfällt wie die Heiden; ihr habt den Glauben nicht a
men, um den Uebeln zu entgehen, sondern vielmehr, um d
mel durch das Leiden zu gewinnen. Seid ihr nicht mit ein

---

[1]) Dumont, Histoire romaine, t. III. ch. 92.

[2]) Leben des hl. Cyprian von dem Diakon Pontius, K. 9. — temps de saint Cyprian, par Collombet, ch. 10.

[3]) Hl. Cyprian an Demetrianus.

Hand des Erlösers empfangen habt, warum solltet ihr nicht die Uebel aus derselben empfangen? Wenn sie euch gesendet werden, so geschieht es zur Vervollkommnung eurer Tugenden, zur Inslichtsetzung eurer Nächstenliebe: der Sturm läßt den Steuermann, der Krieg den Soldaten erkennen. Alle rings um euch erliegen? Welche Seelengröße alsdann, aufrecht dazustehen mitten unter diesen Ruinen des Menschengeschlechtes! Die Krankheit erfaßt euch? Welche Größe des Muthes alsdann, deren heftige Angriffe ohne Erblassen zu bestehen! Fürchte jener sich zu sterben, der nicht mit dem Zeichen des Erlösers bezeichnet ist! Fürchte jener den Tod, der bestimmt ist, in den ewigen Flammen zu brennen! Für uns ist sterben Gewinn." [1])

Nach Valerians Verfolgung folgte die Pest auf den Krieg. Alexandria, das sich am Gemetzel der Christen ergötzte, wird in Trauer versenkt: „Alle Welt weint," schreibt der heilige Dionysius, ihr Patriarch, „die Stadt ertönt blos von Seufzern und Wehklagen, den Kundgebungen des den Todten oder den Sterbenden gewährten Bedauerns. Man kann sagen, daß sich in Egypten heute ein großes Geschrei erhob, wie an den Tagen des Todes der Erstgebornen. Es gibt kein Haus, wo es kein Leichenbegängniß gäbe. Vorzüglich gegen die Heiden wüthet die rächende Geißel. Was unsere Brüder betrifft, so trägt eher ihre Aufopferung in der Pflege der Pestbefallenen als die Seuche die Schuld, wenn sie zu Opfern werden. Während die Christen die Sterbenden in ihren Armen halten, ihnen beistehen, sie erleichtern, während sie ihnen, wenn sie verschieden sind, die Augen schließen, sie küssen, sie mit ihren schönsten Kleidern schmücken, sie auf ihre Schultern laden und sie auf den Friedhof tragen: verjagen die Heiden unerbittlich jene, die von dem Uebel angefallen sind. Sie fliehen die Gegenwart ihrer Nächsten, sie werfen sie halbtodt auf die Strassen und lassen ihre Leichen ohne Begräbniß. Doch diese barbarische Gleichgiltigkeit bewahrt sie nicht vor den Anfällen der Seuche." [2]) Zwei Drittel der Einwohner

---

[1]) St. Cyprian, Predigt über die Pest.

[2]) Brief des heil. Dionys von Alexandria, Eusebius, Kirchengeschichte, B. VII. K. 22.

das auf die Augen sich wirft und eine große Anzahl von Leu
Gesichtes beraubt, wie man die Märtyrer Palästinas des
raubte, die prophetische Vision des heiligen Johannes. [2])

Der zweite Engel gießt seine Schale in das Meer, und
Lebendige darin stirbt. Die Einfälle und ihre Metzel

Der zweite Engel gießt seine Schale in das Meer, es
sich mit Blut, und alles Lebendige darin stirbt. Die Welt
ses Meer, das die Barbaren mit dem Blute der römischen
röthen. [3]) Schlagen wir die Geschichte auf: jedes Mal, we
christliche Blut in den Amphitheatern fließt, überschwemmen
römischen Blutes die Schlachtfelder. Wenn die entfesselte
sich auf die Kinder der Kirche stürzt, werfen sich zuchtlose
auf die Provinzen. Kaum hat Trajan die Verfolgung eröff
die Parther in einer Art Wiedervergeltung ihm ein von seine
herrn befehligtes Heer niedermetzeln. [4])

Marc-Aurel verfolgt die Gläubigen mit äußerster He
überall läßt man sie unerhörte Martern erdulden. Eine u
brochene Reihe von Unfällen und Kriegen trübt seine Regierun
Anfang bis zum Ende. Die unaufhörlichen Angriffe der B
lassen dem Verfolger keine Ruhe. Die Parther überfallen
der Führung ihres Königs Vologeses Syrien und vernichten
menien mehrere Legionen. Die Katten und die Caledonier
schreiten die Grenzen. Die Markomannen zermalmen mehr
mische Cohorten und rücken bis Aquileja, im Norden Italien
Marc-Aurel wird bald darauf selbst von den Quaden i
heißen, wasserlosen Ebene eingeschlossen und verdankt seine R

---

[1]) Gibbon, Décadence et chute de l'empire romain, ch. 10.

[2]) Eusebius, Kirchengesch. B. IX. K. 8.

[3]) Die hl. Lehrer vergleichen unaufhörlich die Welt mit dem Me
nennen sie das Meer der Welt.

[4]) Dio und Tillemont, Règne de Trajan.

Feinde einen mörderischen Hagel herabfleht. Vergebens hat die moderne Gottlosigkeit sich bestrebt, dieses glänzende Wunder aus der Geschichte zu löschen: es wird durch die gewichtigen Zeugnisse einer Menge heidnischer und christlicher Verfasser, wie eines Dio, Capitolinus, Claudian, Themistius, Tertullian und Orosius bezeugt; [1]) es wird durch Marc-Aurels Schreiben an den Senat bestätigt; [2]) es steht auf der durch den Senat bald nachher errichteten Säule Antonina, gleichsam einer Art Denkmal des Wunders, eingegraben. Gallien und der Norden des Reiches waren ein Schauplatz blutiger Verfolgungen: die Sarmaten, die Vandalen, die Alanen, die Sueven verbinden sich zur Verwüstung des Landes von der Bretagne bis Pannonien. Italien wird zum zweiten Male überfallen; und Marc-Aurel ist genöthigt, um so vielen gleichzeitigen Einfällen die Spitze zu bieten, auf dem Forum die kostbaren Möbel des Palastes zur Füllung des erschöpften Schatzes zu versteigern. Da er die einen nur um den Preis eines Theiles des römischen Gebietes zu entfernen vermag, gewährt er ihnen einen Theil Pannoniens und Germaniens; er stirbt im Kampfe gegen die andern. [3]) Als ob das Reich nicht hinlänglich gezüchtigt wäre, dauern all diese Einfälle unter Commodus fort. Noch mehr, die Meuchelmorde mehren sich auf erschreckende Weise; und ein Bandit, Maternus, ermordet an der Spitze einer Räuberschaar in Gallien ganze Bevölkerungen. [4])

Während die Verfolgung des Septimius Severus wüthet, erfährt ein römisches Heer im Orient große Verluste bei der Belagerung von Atra; ein anderes, das im Westen gegen die Inselbewohner Großbritanniens zieht, um ihre verheerenden Einfälle zurückzuweisen, wird vernichtet und läßt auf verschiedenen Schlachtfeldern

---

[1]) Dio, B. LXXI.; Capitolinus, Marc-Aurel; Claudian, De sexto cons. Honorii, c. 3, 40. Themistius, Orat. 15.

[2]) Tertullian, Apologetik, K. 5.

[3]) Dio, Capitolinus, Herodian, Regierung Marc-Aurels; Dumont, Histoire romaine, t. III. id.

[4]) Crévier, Hist. des empereurs, liv. XXI. Commode.

durchzieht zwei volle Jahre das Innere Italiens, überfä
Dörfer, plündert die Landhäuser des Adels und hält das L
einem Zustand steter Aufregung.[2]) Unter der Regierung Go
eines andern Verfolgers, steigen die Franken, welche zum erste
in der Geschichte auftreten, von den Ufern der Weser nieder,
ziehen ganz Gallien und werden endlich bei Mainz von Au
der damals noch Tribun war, besiegt. Sechshundert wer
tödtet, dreihundert in die Sklaverei verkauft.[3])

Während Dezius gegen die Christen alle raffinirten
arten, welche menschliche Bosheit ersinnen kann, anwendet, fe
Gothen über die Donau und tragen Feuer und Schwert n
lyrien, Thrazien, Mazedonien; einer der mit ihrer Zurückt
beauftragten Feldherrn legt den Purpur an und stellt sich
Spitze. Die Legionen Roms werden mehrere Male besiegt, h
tausend Einwohner werden ermordet, die Bevölkerung der
in Sklaverei abgeführt; endlich, wie wir es bereits gesagt
kommt der Verfolger selbst in den Sümpfen der Donau m
römischen Streitkräften um. Es ist unmöglich, gegenüber äh
Unfällen, womit diese kurze Regierungszeit von zwei Jahre
schüttet wird, die furchtbaren Schläge der himmlischen Rac
anzuerkennen. Sie dauern mit der Verfolgung unter der fo
Regierung fort. Die Gothen, die Boranen, die Burgund
Karper plündern Europa und metzeln alles nieder, was
Pest verschont blieb. Die Skythen und die Perser verwüsten
Die Aethiopier, die Libyer verheeren Afrika. Sie führen di
miden in die Gefangenschaft ab; und indem der heilige
den Bischöfen von Numidien das Geld einer Sammlung i
det, das zum Loskauf christlicher Gefangenen bestimmt ist,

---

[1]) Dio, B. LXXV. u. LXXVI.; Herodian, B. III.; Bède, l'Eglise d'Angleterre, ch. 1er à 5. Spartian, Regierung des Sev

[2]) Dio, ibid.

[3]) Tillemont, Règne de Gordien, ch. 3.

[4]) Zosimus, Röm. Gesch. B. I. Gallus.

Thränen lasen wir das Schreiben, das ihr an uns über die Gefangenschaft unserer Brüder und Schwestern gerichtet habt. Ihr Schmerz ward zum unsern; denn wenn ein Glied leidet, leiden alle andern mit. [1]) Christus selbst, dessen Tempel sie sind, ist es, der in der Barbaren Hände fiel: ihn loszukaufen müssen wir uns eilen. Wir danken euch, uns Gelegenheit gegeben zu haben, zu diesem guten Werke beizusteuern." [2])

Unter Valerians Regierung neue Verfolgung, neue Einfälle, neues Gemetzel. Die Germanen tragen die Verwüstung längs dem Rhein und dem Tiber dahin; die Gothen verheeren die Ufer des Tanais und der Donau, die Skythen die Gestade des Euphrat und Mäander. Gallien, Italien, Illyrien, Griechenland, Kleinasien, Bithynien, Colchis sind gleichzeitig der Plünderung der Barbaren ausgesetzt: Nicomedia, Pithus und Nicäa werden verbrannt, Trapezunt und Chalcedon von den Boranen geplündert. [3]) Unter der Regierung des Gallienus werden, als ob die Uebel noch nicht genug sich vervielfacht hätten, um die Martern, womit unter diesen beiden Kaisern die Christen überall verfolgt werden, zu rächen, fast alle Provinzen des Reiches von den Barbaren, die hinter sich blos Leichen und Ruinen lassen, überfallen und durchzogen. Die Deutschen in Italien, die Gothen in Thrazien, die Germanen in Gallien, die Skythen in Illyrien, die Heruler in Griechenland und Mazedonien, deren Städte sie erobern, bewahrheiten jene Vorhersagung des an den Ufern des Paghdus knieenden Lehrers Marianus, der bereit steht, die Krone des Martyrthums in Empfang zu nehmen: „Der Christen Gott wird das unschuldige Blut durch die Unfälle des Krieges, durch die Pest und die Hungersnoth rächen." [4]) Die Isaurier und die Cilicier schütteln ihr Joch ab und fallen in die Länder Lykaoniens ein; die Franken ermüden zwölf Jahre hinter-

---

[1]) St. Paul an die Korinther I. K. 12. V. 26.

[2]) St. Cyprian, Brief 60

[3]) Zosimus, Röm. Geschichte, B. I. Valerian. Tillemont, Règne de Valérien.

[4]) Baronius, Annalen, K. 260.

bis zu den Grenzen Italiens vor; die Gothen sammeln e
von dreihundertzwanzigtausend Mann: zweitausend Schiffe
es an die Küsten Griechenlands über. Ueberall, wohin es
steigt, in Achaja, Thessalien, Mazedonien, wird alles mit Fe
Schwert verheert. [2]) Unter Aurelian dehnt Zenobia, die
von Palmyra, die berühmte Großmutter des Einsiedlers Z
durch die Eroberung ihre Herrschaft über Egypten, Kleinasie
padozien aus. Die besiegten Gothen werden zur Annah
Friedensbedingungen genöthigt; doch die Deutschen ersetzen
ziehen auf Rom los. Aurelian fällt mit dem römischen
einen Hinterhalt, mitten in einem Walde, bei Piacenza: die
lage ist derart, daß das Reich dem Untergang sich ausgesetzt
Unter Probus schifft ein Haufen Franken, die an die U
schwarzen Meeres verwiesen waren, aus Langweile darüber,
nicht mehr in ihren Wäldern des Nordens umherstreifen
auf gebrechlichen Kähnen mitten durch die stürmischen Me
die schwierigen Durchgänge des Hellespont, Griechenlands u
liens, wo sie Syrakus, das berühmte, jungfräuliche Märt
verbrannt hatte, verbrennen; alsdann durch die Säulen d
kules segelnd, fahren sie längs den Küsten Spaniens und
dahin und kehren in ihr Germanien zurück, nachdem sie übe
Schwert und Feuer die Spuren ihrer Fahrt um die römisc
eingeschrieben haben. [4])

Was soll man über die Einfälle sagen, die unter der
ung Diocletians stattfanden? Das Reich wird auf allen
von einem Ende zum andern zerfleischt; die römischen Legio
blos mit Zurücktreibung der Einfälle beschäftigt. Es schein
wolle von jeder Provinz das Blut der Bekenner des Glaub

---

[1]) Zosimus, B. I. Gallienus. Ammianus-Marcellinus, B. X
Trebellius Pollio, Regierung des Gallus; Orosius, B. VII. K. 22. u.

[2]) Zosimus, B. I. Trebellius, Regierung des Claudius.

[3]) Dumont, Hist. romaine, t. III. ch. 93. Aurélien.

[4]) Vopiscus, K. 18.; Zosimus, Röm. Gesch. B. I. Aurelian.

nehmen die fremden Einfälle mit ihren Verheerungen zu. Je mehr die Herrschaft Roms ihrem Untergange sich zuneigt, desto mehr suchen die Eindringlinge in den Ländern derselben die Elemente der Civilisation und das Licht des Evangeliums auf. „Die Kriege, welche unter Gallienus und seinen Nachfolgern Rom gegen die Barbaren zu bestehen hatte," schreibt Sozomenus, „dienten als Gelegenheit zur Bekehrung dieser Völker. Die gefangenen Christen heilten ihre Kranken, gaben ihnen das Beispiel eines heiligen Lebens und führten dadurch diese Götzendiener zum Glauben." [1])

Der dritte Engel gießt seine Schale auf die Ströme, und ihre Wasser wandeln sich in Blut. Das Blutbad der Tyrannen und der Bürgerkriege.

Der dritte Engel gießt seine Schale auf die Ströme und die Wasserquellen, und sie wurden Blut. Diese Vorhersage hat sich nicht weniger buchstäblich erfüllt als die vorausgehende. Der heilige Dionysius von Alexandria zeigt uns in seiner Stadt Ströme Blutes, die der dort herrschende Tyrann vergießt. Dreißig andere, ähnliche Tyrannen erheben sich in andern Städten und begehen dort die gleichen Frevel; so zwar, daß die Flüße nur mehr blutige Wellen dahinwälzen. [2]) Dieß ist die Sühne für der Gerechten Blut, dessen Ströme eben die schuldvolle Stadt überschwemmten; denn die rächende Gerechtigkeit lastete nicht minder auf den Städten, als auf den Provinzen. Zu den Zeiten der Verfolgungen des Dezius und des Valerian hatten die Einwohner Alexandrias die Christen tausend Todesstrafen, deren Martern uns der heilige Dionys schilderte, erdulden lassen. Sie dauerten noch fort, obwohl bereits die Strafe vom Himmel herniederstieg. Ein heftiger Aufstand brach in Egyptens Hauptstadt los. Mitten in den mörderischen Handgemengen, war es leichter vom Abendland in das Morgenland zu reisen, als von einem Stadtviertel zu einem andern zu gehen. Der Hauptplatz war verlassener, als die Einöde der Thebais. Der Nil wälzte Lei-

---

[1]) Sozomenus, Kirchengesch. B. II. K. 6.

[2]) Eusebius, B. VII. K. 21.; Trebellius, Pollio, Dreißig Tyrannen.

Severus daselbst so viele Gläubige abgeschlachtet, daß die öf
Quellen von ihrem Blute überströmten. [2]) Kaum war er
Caracalla, sein Nachfolger ein und metzelte alle Bürger nied
ses schreckliche Gemetzel, dem der Kaiser von der Höhe des
tempels zusah, dauerte mehrere Tage. [3])

Es bedarf für die Metropolen des Verbrechens besonde
tigungen: Byzanz und Lyon haben in ihren Amphitheatern
den Thieren Tausende von Christen vorgeworfen; Massenhi
gen fanden in diesen Städten statt; ihre Plätze rauchen n
unschuldigen Blut, als bereits der Besieger Niger's, Sever
zanz schleift, und als er, als Sieger über Albin, Lyon de
derung und den Flammen überläßt, nachdem er ein allgemein
bad unter den Einwohnern angerichtet hatte. [4]) Es war
wenig Jahren, daß Carthagos Einwohner eine wilde Frei
das Martyrthum der heiligen Felicitas und Perpetua beze
diesen beiden Heldinen gegenüber eine kalte Grausamkeit
hatten, als furchtbar und unvorhergesehen die Züchtigung
In der Arena sah man noch die Spuren der Körper der M
welche die Tiger daselbst eben, während Maximins Verfolgu
geschleift hatten, als ein Parteigänger dieses Kaisers, Cap
sich zum Herrn dieser zur Partei der Gordianer übergange
tropole machte. Er überschwemmte sie mit dem Blute ihr
Bürger und übergab die Tempel und die Privathäuser de
derung; alsdann zog er zur Ausübung derselben Gewaltthat
die andern Städte der Provinz Afrika, dieses großen Sch
des Kampfes so vieler Bekenner des Glaubens, aus. [5])

---

[1]) Brief des hl. Dionys. Eusebius, Kirchengesch. B. VII. K. 2

[2]) Clemens von Alexandrien, Stromates, lib. II.

[3]) Herodian und Dio, Regierung des Caracalla.

[4]) Spartianus, Regierung des Severus. Capitolinus, Leben A
13.; Herodian, B. III.

[5]) Herodian, B. VII. Capitolinus, Regierung Maximins, K.
dians, K. 15 u. 16.

der Gläubigen sich befleckt. Nach dem Weggang des heiligen Ignatius, den es dem Trajan verrathen hatte, begrub ein furchtbares Erdbeben eine beträchtliche Masse Einwohner unter den Trümmern ihrer umgestürzten Häuser. [1]) Während der Verfolgung Valerians wendet eines Tages, als das Volk sich im Amphitheater befindet, vielleicht damit beschäftigt, Christen zerfleischen zu sehen, eine Frau sich um und ruft: „Entweder träume ich, oder seht dort die Perser!“ Und wirklich stiegen sie von den Höhen, welche die Stadt beherrschen, herab. Als sie in Antiochia eingezogen waren, plünderten sie es. Kaum hatte Valerian es wieder hergestellt, plünderten sie es ein zweites Mal und führten dessen Bevölkerung in Gefangenschaft ab. [2]) Smyrna wurde nicht mehr verschont: wenn nicht unterirdische Stöße es umstürzten, warfen es plötzliche Ueberrumplungen von Barbaren nieder. [3]) Cäsarea blieb zwar länger stehen; doch alle jene, die zum Tode der Bekenner in der diocletianischen Verfolgung beigetragen haben, kamen selbst in Mitte der Todesstrafen um, oder endeten ihre Tage in der Ungnade. [4])

Wir wollen endlich weder der Empörung des Cassius, welche die Regierungszeit Marc-Aurels trübte, noch jener der Gordianer, welche jene des Maximins beunruhigte, noch der Aufstände des Priscus, des Valens und des Aemilianus, welche die Regierungszeiten des Dezius und des Gallus erschütterten, noch des Bürgerkrieges, der die Regierung des Severus eröffnete und jene des Gallienus schloß, zur Zeit, wo jede Provinz ihren Kaiser schuf, und das Reich dreißig Herren zählte, erwähnen. Es genügt uns mit Eusebius zu sagen, daß während der zehn Jahre, welche die Verfolgung Diocletians dauerte, die Heiden nicht aufhörten, sich durch die Wuth innerer Zwietrachten zu zerfleischen. Es gab weder eine Freiheit auf

---

[1]) Dio, Regierung Trajans. Crévier, ibid. liv. XVIII.

[2]) Zosimus, Röm. Gesch. B. I. Ammianus-Marcellinus, B. XXIII. Trebellius, dreißig Tyrannen, 2.

[3]) Crévier, Hist. des empereurs, liv. XX. Marc-Aurèle.

[4]) Eusebius, Kirchengesch. B. VIII. 2. Theil. Märtyrer Palästina's, K. 7 u. 11.

Der vierte Engel gießt seine Schale aus über die S
und es glühten die Menschen in großer Hitze. Die D
die Hungersnöthen, die Feuersbrünste.

Der vierte Engel gießt seine Schale aus über die Son
es glühten die Menschen in großer Hitze. An den Tagen Me
rels vertrocknet der Boden, die Quellen versiegen, weigert de
mel der Erde seine fruchtbringenden Regen, und der Kaiser
zwungen, mit großen Kosten Getreide aus der Provinz Egypt
beizuschaffen. [2]) Diese Hungersnoth, welche nach der Bemerk
Lampridius die Wirkung der Bosheit der Menschen weit me
jene der Fruchtlosigkeit der Felder ist, und die durch die Hil
nur verschlimmert wird, dauert unter Commodus fort. [3]) D
die durch die valerianische Verfolgung angezündeten Feuer die
bigen verzehren, bringt eine lange Dürre die Hungersnoth
Provinzen. Alle Flüsse, selbst der Nil, bis auf den Grun
Bette vertrocknet, hören auf, ihre Wasser den Städten zuz
oder führen ihnen nur mehr eine schmutzige, kothige, für die
chen Bedürfnisse ungeeignete Welle zu. Nicht blos tödtet
stickende Hitze den Bewohner des Landes mitten in seinen
den Soldaten auf seinen Märschen, sondern die Hungersnoth
deren Resultat ist, ruft eine erschreckende Sterblichkeit hervo
heilige Dionys erwähnt sie für Alexandria: der heilige Cypr
hinzu, daß die ganze Welt davon betroffen wurde. [4]) Da
len Gegenden der Pöbel gegen die Gläubigen sich aufgelehn
ist es der Pöbel, den Gott besonders durch diese Hungersnö
strafen will. Er war es bis zu dem Grade, daß in vielen
Italiens Aufstände wegen der Noth der Lebensmittel stattf

---

[1]) Eusebius, Kirchengesch. B. VIII. K. 15.

[2]) Capitolinus und Dio, Regierung Marc-Aurels.

[3]) Lampridius, Regierung des Commodus, 14.

[4]) St. Dionys, in Eusebius, B. VII. K. 21. — St. Cypria
metrianus.

thanen des Reiches wurden durch den Hunger so bedrängt, daß das Maß Weizen um zweitausend fünfhundert attische Drachmen, d. h. um einen ungeheuer hohen Preis verkauft wurde. Es herrschte eine solche Sterblichkeit in den Städten und auf dem Lande, daß die letzten Volkszählungen unnütz wurden. Mehrere waren durch die Noth gezwungen, ihre Kinder an die Reichen zu verkaufen, um einige Nahrungsmittel dafür zu erhalten. Andre verkauften nach und nach ihre Ländereien nnd geriethen in die äußerste Armuth. Einige ernährten sich mit Heu oder mit Kräutern, die für immer ihre Gesundheit untergruben. Damen von Stand waren in die traurige Nothwendigkeit versetzt, auf den Strassen um Almosen zu betteln. Der Hunger warf viele derselben auf den Strassen um; und man sah diese lebendigen Skelette den Vorübergehenden um ein Stück Brod zur Verlängerung ihrer Tage anflehen. Doch das Elend verhärtete die Herzen; jeder verschloß sein Ohr den Klagen der sterbend auf den Plätzen Liegenden und dachte nur an sich. Die Pest griff plötzlich die Reichen, die Magistratspersonen, die Statthalter, welche der Hunger nicht zu erreichen vermochte, an; so zwar, daß man in allen Städten nur Klaggeschrei und Trauertöne hörte. Der von Hunger und Pest, seinen Satelliten, begleitete Tod durchzog die Strassen, trat in jedes Haus und schlug zugleich zwei oder drei Glieder einer und selber Familie. „Seht, rief Eusebius, der Augenzeuge der entsetzlichen Verheerungen, welche diese beiden Geißeln anrichteten, wie groß die Vergeltung der Vertilgungsbeschlüsse, welche diese Städte gegen die Christen erlassen hatten, war! Als der himmlische Zorn hinlänglich mit öffentlichen Unfällen jene, die uns ungerecht verfolgten, heimgesucht hatte, gab der Herr der Welt den Frieden zurück.“ [1])

Andre Feuer als jene, wodurch das Tagesgestirn die Erde erglühte, waren bestimmt, die Menschen durch ihre sengende Hitze zu verzehren: ungeheure Brände, die oft der Blitz veranlaßte, legten ganze Städte in Asche. Heute war Carthago es, das binnen eini-

[1]) Eusebius, Kirchengesch. B. IX. K. 8.

geheurer Flammenherd zusammenstürzte. Die Blicke wäre
auf den Orient gerichtet, wo reiche Städte niederbrannten,
sich schon gegen Rom zurückwendeten: was trug da sich zu
Blitz hatte soeben in das Capitol geschlagen, und das Feue
es verzehrte, hatte den Friedenstempel ergriffen, einen der
testen Tempel der kriegerischen Hauptstadt. [1]) Ueberall, w
Barbaren dringen, wie ehemals überall, wohin die Heere C
drangen, werden die Dörfer und die Erndten, die Städte
Vesten eine Beute der Flammen: gegen welchen Punkt im
Horizonts man seinen Blick wendet, gewahrt man die r
und unheilvollen Hellen einer Feuersbrunst. So hatte es
rühmte Pionius verkündet, als er folgende Ansprache an
seinen Scheiterhaufen versammelte Volk von Smyrna hiel
solltet ihr der Rache des höchsten Richters entgehen, da b
Zorn ausbrechen wird? Zittert, ihr Juden, ihr neue A
Christi, euer Land wird euch das Bild schrecklicher Gerichte
Ich habe es gesehen, dieses Land, das noch von den Feuern
die einst die rächende Gerechtigkeit allda anzündete: ein
nur mehr ein großer Aschenhaufen, unfruchtbare Ruinen v
Verbrecherstädten. Ich sah diesen See, dessen Wasser d
geben, dieses Meer, das von den lebenden Wesen geflohen w
es selbst die Menschen flieht: denn wenn jemand in seine
fällt, wirft es ihn sogleich an seine Ufer zurück. Doch
so entfernte Begebenheiten erinnern? warum ist es nothwen
weit zurück in das Alterthum zu greifen, um Beispiele des
Gottes zu finden, wenn wir ihn auf erschreckende Weise
Gottlosen hereinbrechen sehen? Ihr Völker, werft eure B
Lydien, zehn Städte, die noch rauchen, werdet ihr dort ge
wendet eure Augen nach Sizilien; und ihr seht es ganz bed
einer Sündfluth brennender Lava, die der Berg Aetna aus
entflammten Krater speit; schaut nach Lycien, das durch unte

---

[1]) Crèvier, Hist. des empereurs, Trajan, Marc-Aurèle et C
[2]) Cäsar, De bello gallico, lib. V.; lib. VIII. c. 3.

men, diese glühenden Felsen ebenso viele Luftlöcher sind, durch welche die Hölle einige Funken des Feuers auswirft, das die göttliche Gerechtigkeit dort unterhält. Alle diese Katastrophen sind nur das Vorspiel des allgemeinen Gerichtes, das einst für alle Menschen durch das Wort Gottes, das kommen muß, die Welt durch das Feuer zu richten, abgehalten wird." [1])

Die drei letzten Engel gießen ihre Schalen aus. Uebel, welche über Rom, Einfälle, die über das Reich hereinbrechen, Erdbeben, welche die Welt erschüttern.

Doch Rom, der Sammelplatz des Martyrthums, hat seine besondere Züchtigung noch nicht erhalten: ein Eugel gießt da die fünfte Schale des Zornes des Allmächtigen aus; und das große Theater Pompejus, wo so viele Tausende von Christen durch die wilden Thiere zerfleischt, durch die Gladiatoren getödtet wurden, wird in Brand gesteckt; der aus seinem Bette tretende Tiber reißt ganze Viertel der Welthauptstadt mit fort; das gegen die Soldaten aufgestandene Volk erfüllt die Stadt mit Mordthaten; die prätorianischen Wachen benetzen fort und fort deren Strassen und Plätze mit Blut, indem sie ihre Eintagskaiser erheben oder stürzen; die Kaiser, auf dem Thron ermordet, kommen nacheinander um; und alle Uebel brechen zugleich über die ewige Stadt herein: unterirdische Stöße spalten ihren Boden; das in ihren Fluß hereinströmende Meer überschwemmt ihre Ländereien; außerordentliche Finsterniß hüllt sie gleichsam in ein düsteres Todtentuch und verwandelt ihre Tage in dunkle Nächte; man hört ohne Gewitter den Donner rollen; die Noth kommt dazu, und die Pest vervollständigt die Trostlosigkeit. [2])

Der sechste Engel gießt seine Schale auf den großen Strom Euphrat und sein Wasser vertrocknete, daß den Königen von Auf-

---

[1]) Märtyrergesch. von Dom Ruinart, Martyrthum des hl. Pionius und seiner Gefährten.

[2]) Dumont, Hist. romaine, Règnes de Marc-Aurèle et de Commode, de Maximin et de Gallien. Eusebius, B. IX.

allem der Perser verkünden. Im Gefolge ihrer Könige o
Anführer verwüsten sie den ganzen östlichen Theil des Rei
bereiten dem römischen Heere so furchtbare Niederlagen, daß
innerung daran in alle Geschichtswerke eingegraben ist. Sa
in Kleinasien, in Armenien, in Cilicien ein; er plündert die
er verheert die Ebenen. Ueber Haufen von Leichnamen reite
er vor sich Heerden hungriger Gefangenen her. Und diese
ungen erneuern sich jedes Jahr seiner langen Regierung. [1])

Der siebente Engel goß seine Schale in die Luft, und
bus wird erschüttert; da erfolgten Blitze und Donner, und
ßes Erdbeben entstand, dergleichen nie gewesen ist, seit
waren auf Erden ... und Babylon, der Großen, ward ged
Gott, ihr den Becher seines grimmigen Zornweines zu r
Kaum hat der Apostel diesen Bannfluch ausgesprochen u
erschrecken Erdbeben in Syrien, in Griechenland, in Gal
mit Martern beschäftigten Henker Trajans. [3]) Nach der
ung Hadrians schwankt die ganze Erde von Narbonne, das
wird, bis Antiochia, wo das Auge nichts mehr als Schutt
Der Schrecken sitzt im Herzen der Völker; die berühmtesten
der falschen Götter sind umgestürzt: es ist eine feierliche
des nahen Sturzes der Götzen und ihres Cultus. [4]) Sogl
das Feuer der Verfolgung Maximins nachließ, spalten n
heftige Schwankungen den Globus und versenken in seine
weide ganze Städte sammt all ihren Einwohnern. [5]) Endli
rend Gallienus und die andern Tyrannen bis auf Diocl
Christen lebendig in die Minen Spaniens, Siziliens und
begraben, öffnet häufig die Erde ihre Abgründe, um in ihr

---

[1]) Trebellius, dreißig Tyrannen, K. 10.; Zosimus, Röm. Ge
Ammianus-Marcellinus, B. XXIII. Lactantius, Tod der Verfolger,

[2]) Offenbarung, K. 16.

[3]) Dio, Regierung Trajans; Crévier, ibid.

[4]) Tillemont, Hist. d'Adrien et d'Antonin.

[5]) Capitolinus, 26.

ungen der großen Umwälzung, welche bald die Stadt der Cäsaren umstürzen und deren Trümmer auf den Boden streuen wird. Wer erkennt nicht in den Blitzen, am Rollen der furchtbaren Donner, wie der heilige Johannes es verkündete, den Lärm der letzten Kämpfe der Barbaren und gleichsam das furchtbare Gekrach des großen, zusammenbrechenden Reiches? Die Welt schien in Trümmer zu fallen; mit Rom glaubte man das ganze Weltall mit zu Grunde gehen zu sehen. [2])

LXXIII. Kapitel.

Laster, die Ursachen des Verfalls.

Die Verletzung der Gesetze. Die Liebe zu den Vergnügungen. Geständnisse des Ammianus-Marcellinus.

Wenn wir in unserm Studium über das römische Reich nach Auseinandersetzung der göttlichen Ursachen seines Zerfalls nach dessen natürlichen Ursachen forschen, d. h. nach den Lastern, denen Gott den Staat, den er verderben will, überläßt: so entdecken wir sie in der Verletzung der Gesetze durch die Führer, wie durch die Unterthanen, in dem unmäßigen Hang für die Vergnügungen und in einer solchen Sittenverderbtheit, wie kein anderer Staat je eine entartetere aufgewiesen hat. Möge man die Lossagung von jeglichem Gesetze Despotismus heißen, wenn sie durch den Arm der Großen unterdrückt, möge man sie Anarchie nennen, wenn sie in den Aufständen des Pöbels sich kundgibt, auf beiden Seiten ist sie nicht minder eine gänzliche Mißachtung der göttlichen Autorität, eine

[1]) Trebellius, Dreißig Tyrannen, und Regierung des Gallienus, Tillemont, de Gallien à Dioclétian. Dumont, id.

[2]) St. Hieronymus, Commentar über Ezechiel.

diese Ueberhebung über das Gesetz bei den Regierenden, welch
erste Unterthanen sind, und bei den Regierten, deren gesamm
gerliche Handlungen zu regeln es die Bestimmung hat, üb
nimmt, desto mehr verschwindet die Harmonie zwischen den
denen Ständen von Bürgern, desto mehr nimmt die Uno
die Verwirrung in einem Staate zu, bis endlich dieser ung
Staat, seiner Schwäche überlassen, ohne Führer, um im
der durch sie mit Füßen getretenen Gesetze zu befehlen, ohne
thanen, um einem Befehl, den sie mißkennen, zu gehorchen,
ner Schwäche überlassen und vertheidigungslos den äußern
sich offen stehen sieht.

Dieß war mit dem römischen Reiche der Fall. Währen
Kaiser, wie zur Zeit der Aechtungen, das Gesetz gegen die V
tigen, wenn man mit diesem Namen eine Maßregel benennen
welche die gänzliche Vernichtung des Gesetzes war, aufrecht
während durch Belohnungen sie die Angeber, diese Art von
öffentlichen Ruin aufgestellten Leuten, ermuthigten, währe
Ersten des Senates, indem sie insgeheim den niedrigsten Ange
sich hingaben, ohne zwischen dem Fremden und dem Verw
dem Freund und dem Unbekannten einen Unterschied zu ma
durch dieses Mittel zahlreiche Opfer dieser hassenswerthen M
lieferten: schüttelten die Legionen Galliens und Pannonien
Zucht ab und ließen jene furchtbaren Empörungen aufgähren,
Unterdrückung dem Germanikus so viel Ungemach verursachte.
ter sah man, wie glückliche Feldherren, ohne Achtung für die
setzte Gewalt, auf den Mord des Cäsars, den das Glück auf den
gesetzt hatte, sinnen und ihn durch einen Aufstand beseitigen.
Beispiel ging für die Prätorianerwachen nicht verloren: ih
steten Launen wurden zum Gesetz der Thronfolge. Jeden
blick erhoben oder stürzten sie die Herrscher der Welt und v
ten so die Aufregung in den Provinzen und die unaufh

---

[1]) Tacitus, Annalen, B. VI. K. 7.

In der letzten Periode der römischen Herrschaft mordet jedesmal, so oft die Macht die Gewalt zur Vernichtung friedlicher Bürger mißbraucht, die Empörung ihrerseits in den Häusern und metzelt auf der Strasse. In diesem Staate, wo die Unbotmäßigkeit in allen Abstufungen herrscht, ist nichts mehr heilig, weder die Souveränetät, noch das Eigenthum, noch das Leben. Man weiß, daß mitten in diesen Umwälzungen die Gewalt eine vorübergehende ist, und man sie blos zur Befriedigung seiner Rache erhält. Jeder hat nicht die Pflichten seiner Stellung, sondern die Leichtigkeit, die sie zur Plünderung und Bereicherung bietet, vor Augen. Alle Mittel sind recht. Man muß sich blos beeilen, denn die Augenblicke sind kurz. Wie jeden Tag irgend einem Unterthan das Leben genommen wird, wie es täglich nach Willkür bedroht ist, mit selber Gleichgiltigkeit gibt oder empfängt man den Tod. Zu keiner Zeit weiß man von so vielen Selbstmorden, als zur Zeit der Dauer des römischen Kaiserreiches. In jedem Augenblick öffnen Hunderte von Bürgern sich im Bade die Adern, stürzen sie sich in ihre Schwertspitze, schneiden sie sich die Kehle ab, oder lassen sie sich Hungers sterben. Mitten in dieser Verzweiflung, in diesem Lebensekel bleibt den Römern eine einzige Liebe: die Liebe zu den Vergnügungen. [1])

Diesem Hang nach Vergnügungen wird nicht blos die Arbeitsstunde, sondern das Dasein selbst geopfert. Das römische Volk bietet uns allein das Schauspiel von Bürgern, die ihr Leben auf Weise der Unterhaltung opfern und sich zur Ergötzung ihrer Mitbürger in der Arena abschlachten. Anstatt über die ernsten Interessen der öffentlichen Sache zu berathen, verbringen die Senatoren die Zeit im Kampfe gegen die Thiere des Cirkus und erniedrigen ihre Würde so weit, daß sie sich der Plebs zum Schauspiel anbieten. Von den ersten Cäsaren an war es üblich, daß die Senatoren als Gladiatoren in das Amphitheater hinabstiegen. Das Volk läßt den Sklaven die Pflege der Künste, die Ausübung der Gewerbe [2])

---

[1]) Suetonius und Tacitus, Gesch. — Tillemont et Crèvier. — Seneca, Ueber die Kürze des Lebens, Ueber das glückliche Leben.

und was zu Rom stattfindet, wiederholt sich in den Haupt
die alle ihren Cirkus und ihr Theater besitzen. Mangelt
Städten das Gold oder die Lebensmittel: so werden die Pr
durch ihre Auflagen, die Königreiche durch ihren Tribut m
beischaffung ihrer Bedürfnisse beauftragt.

Je mehr der Zerfall vorschreitet, desto mehr nehmen n
Hang für die Spiele die dem Volk gemachten Schenkung
Septimius Severus schmeichelt der Plebs durch die wiede
Kämpfe von Hunderten von wilden Thieren, während er zu
Zeit den öffentlichen Schatz durch seine Freigebigkeit gegen di
daten erschöpft. [1]) Einer seiner Nachfolger schleudert zweih
Löwen gegen einander. Während Maximins Heer Rom b
wohnt das Volk Spielen bei, die nicht einmal durch die Ge
des Vaterlandes unterbrochen werden. Man benachrichtigt Gal
der im Theater mit Krönung der Schauspieler beschäftigt i
Gegenwart der versammelten Bürger, daß soeben Egypten si
pörte: „Ei!“ erwiedert er: „können wir nicht ohne den Lein
tens bestehen?“ Ein anderer Bote kommt; er verkündet ihm
Gallien gleichfalls soeben von seiner Regierung sich losfagte
er entgegnet: „Werden wir zu Grunde gerichtet sein, wei
die Stoffe und die Röcke von Arras nicht mehr haben werde
Die Leidenschaft des Spieles vernichtete jede andere Voreing
menheit: die Sorgen, die Interessen des Staates verschwind
dem Interesse der Schauspiele. „Unterhaltet euch, Eint
Roms!“ schreibt Aurelian tief aus dem Orient: „beschäfti
mit den Spielen, dem Wagenrennen im Cirkus; euer Un
die Getreidezusendung ist unser Geschäft; das eure sind di
gnügungen.“ [3])

Doch was sind diese Theater, diese Versammlungsorte,

---

[1]) Crévier, Hist. des Empereurs, Règne de Septime-Sévère.
[2]) Trebellius, Regierung des Gallus, K. 6.
[3]) Vopiscus, Regierung des Firmus, K. 5.

schreibt: „Ich will nicht diese Bankette genannte Schwelgereien mit den tausend Ueberfeinerungen, welche die Sinnlichkeit dabei entfaltet, noch diese Gastmahle in mehreren Theilen, diese endlosen, mörderischen Gelage schildern. Die wenigen Häuser, wo die Pflege des Verstandes noch in Ehren stand, sehen sich von dem Geschmack für die Vergnügungen, die Kinder der Trägheit, ergriffen. Man hört darin nichts mehr als singende Stimmen und schallende Instrumente. Die Sänger haben die Gelehrten vertrieben, und die Lehrer der Beredtsamkeit räumten ihren Platz den Lehrern der Wollüste. Eine kürzlich vorgekommene Thatsache beweist, bis zu welchem Grade die Ideen sich verkehrt haben: die Furcht vor einer Theurung hatte kopfüber alle Fremden aus Rom verjagen lassen, und der Befehl ward auf rohe Weise sogar gegen jene angewendet, die, in kleiner Anzahl, wissenschaftliche und freie Gewerbe betrieben; dreitausend jedoch wurden von der allgemeinen Maßregel ausgenomen: es waren die Schauspieler, die Tänzerinen und die Possenreisser. Der Pöbel verbringt seine Tage und Nächte damit, in den Amphitheatern zu spielen, oder über das Verdienst dieses Wagenlenkers oder jenes Pferdes, das um den Preis in den Rennen sich bewirbt, zu streiten. Dieß sind die Voreingenommenheiten, denen Rom sich überläßt, und die für nichts Ernstes Raum lassen.“ [2]) Der verständige Heide hatte über die Schauspiele durchaus nicht die Ansichten, die moderne Christen bekennen. Er war nicht dazu gekommen, den Theatern einen sittlichenden Einfluß anzuerkennen; er erhöhte nicht, wie mehrere unserer Schriftsteller, zu Oberpriestern der Tugend die Schauspieler und die Possenreisser, die jeden Abend die Leidenschaft durch tausend mehr oder minder verschleierte und perfide Mittel in die Herzen eintröpfeln.

---

[1]) Tertullian, Gegen die Schauspiele, K. 10.

[2]) Ammianus-Marcellinus, B. XIV. K. 6.

Doch vorzüglich ist es die Wollust, in der sich das r
Volk wälzt, die es erniedrigt und entartet. Unter Tiberius
Senat genöthigt, durch einen Erlaß den adeligen Frauen die
liche Prostitution zu untersagen. [1]) Ein weiterer Erlaß de
Zeit erlaubt sie mit allen Kindern, ausgenommen mit jene
Patrizierfamilien angehören. Suetonius strotzt von ungeheu
Einzelnheiten über die römische Verderbtheit. Sie übertrifft i
Gesellschaftsklassen alles, was man sich je Unedles und Unzü
einbilden kann: bei jeder Seite sträubt sich entrüstet das
Wenn man die römische Geschichte all der hochtrabenden S
und all der Gemeinplätze der politischen Weisheit entkleidete,
ihrer ganzen Nacktheit und mit all ihren charakteristischen Zü
bis in das Einzelne zu prüfen: fühlte sich mehr als ein Ma
Herz seltsam bewegt und von Entsetzen und Ekel gegenüber
Gemälde von einer so tragischen Wahrheit ergriffen; denn die
überschritten in allem das Maß: sie waren Riesen in der
schweifung ihrer Sitten wie in dem Uebrigen in solchem Grad
die Verderbtheit der Griechen mitten in dieser zügellosen Aussc
ung gleichsam nur der erste Schritt der Kindheit auf der Bah
Lasters war. [2]) Die andern Völker vergötterten: Egypten seine
wirthschaftlichen Erzeugnisse und seine Hausthiere, Phönizien
Handel, Assyrien seine Wissenschaften, Persien die Elemente,
chenland seine Künste. Rom vergöttlichte seine Kriege und
es errichtete seinem Genie und seinen Leidenschaften Altäre.

Will man wissen, bis zu welchem Niveau der Entartu
römischen Sitten herabgesunken waren, so schlage man Salv
auf; er lebte zu der unheilvollen Epoche, wo der römische, in
niß übergegangene Koloß unter der Last seiner Verbrechen und
zusammenstürzt. Er sagt: „Sklaven stehlen, andere sind dem
zugethan; dieß sind Sklavenlaster; doch, die ganze Welt rufe i

---

[1]) Tacitus, Annalen, B. II. K. 85.
[2]) Schlegel, Philos. d. Gesch., 9. Vorlesung.

täglichen, unmäßigen Schwelgereien, mit zügellosen Wollüsten, mit öffentlichen Räubereien, mit steten Gewaltthätigkeiten, mit unaufhörlichen Diebstählen befleckt? So ist es in Spanien, dem man blos den Namen ließ, so ist es in Afrika, das nicht mehr ist, so ist es in Gallien, das, von vielen verwüstet, durch die Raubgier einer großen Zahl geplündert, nur einen Rest des Daseins behalten hat. Wo ist der Adelige, der nicht zum Mörder wurde, wenn er gewiß war, es ungestraft sein zu können? Wo ist der Reiche, der die heiligen und unverletzbaren Schwüre der Ehe hält und sich nicht durch die Wuth der Leidenschaft hinreißen läßt? Welches Haus ist nicht ein Herd von Schändlichkeiten? Es ist eine Art Keuschheit, legt man seinen Ausschweifungen einen Zügel an, und achtet man die einer Gattin geschworne Treue! Ich sage Gattin, denn man kam bis zu solchem Grade der Schamlosigkeit, daß die Mehrzahl der verheiratheten Männer diesen Namen den verächtlichen Sklavinen, womit sie sich umgeben, und der Menge von Beischläferinen beilegen, die ihrer Rohheit zu unterwerfen es ihnen dadurch gelingt, daß sie dieselben zu Mitschuldigen an ihren unreinen Lüsten machen." [1]) Die Orgien der Ausschweifung und die Schändlichkeiten des Serails: dieß ist der Abgrund, in dessen Tiefen der römische Staat seinen letzten Lebenshauch ausathmet.

Die Verderbniß ist so allgemein geworden, daß sie auf die Christen selbst sich erstreckt. Die Söhne der Märtyrer lassen sich von dem ansteckenden Laster, das die Provinzen verheert, umgarnen. „Unser Trachten geht dahin, sagt der beredte Bischof von Marseille, nicht blos nicht die Vorschriften zu erfüllen, sondern sogar ganz das Gegentheil zu thun. Gott empfiehlt uns, gegenseitig uns zu lieben: wir zerfleischen uns durch wechselseitigen Haß. Gott empfiehlt allen, den Dürftigen beizuspringen: und alle eignen sich das Gut anderer an. Gott empfiehlt jedem Christen, keusch zu sein, selbst in seinen Blicken: wer ist jener, der sich nicht im Koth der Unkeuschheiten wälzt? Ich frage auf das Gewissen jene, zu denen ich spreche, wer

---

[1]) Salvian, Ueber die Leitung Gottes, B. IV.

gemacht hat? Es ist leichter, Christen mit allen Verbrechen bu
zu finden, als welche zu treffen, die von einigen rein sind; lei
große Schuldige als gewöhnliche Sünder zu finden. Ein g
Theil der getauften Römer gerieth in solche Sittenverderbniß,
es unter den Gläubigen eine Art Heiligkeit war, weniger laste
zu sein. Unkeusche Verbrecher stürzen sich in die Tempel des
ren Gottes ohne alle Achtung vor der göttlichen Majestät.
begibt sich dahin, um in der Stille über neue Ungerechtigkeite
sinnen. Kaum sind die heiligen Mysterien zu Ende, so kehren
einen zum Diebstahl, die andern zur Trunkenheit, jene zur Hu
diese zu Räubereien zurück. Was ist das Leben der Hofleute?
billigkeit und Ungerechtigkeit! Was ist das Leben der Staatsdie
Lügen und Verleumdungen! Was ist das Leben der Kriegsle
Gewaltthätigkeit und Raub! Was ist das Leben der Geschäftsle
Betrug und Täuschung! Ach! unsere Laster enterben uns des sch
Namens Christen; denn die Sittenverderbniß macht der Vorr
der Geburt unwürdig. Eine niedere Aufführung zerstört den R
eines ehrenhaften Titels. Da es keinen Stand gibt, der nicht
fleckt, keinen Ort, der nicht mit den Abscheulichkeiten der Ch
erfüllt ist, so rühmen wir uns nicht mehr dieses schönen Na
er dient nur dazu, uns schuldvoller zu machen, nur dazu, u
Beleidigungen zu erschweren." [1])

Das Maß ist voll, ohne Zweifel; wie zügellos auch die
denschaft sei, sie kann nicht weiter gehen? Alle Arten von Sch
lichkeiten waren vereinigt, erschöpft? Bittere Enttäuschung! Ein
rühmter Bischof, der das entgegengesetzte Ufer bewohnte, gibt
eine Schilderung der heidnischen Sitten und fügt diesen Schänd
keiten noch ungeheuerlichere Schändlichkeiten, diesen Schmählichk
noch schimpflichere Schmählichkeiten hinzu. Durch eine letzte,
nirte Ausschweifung gesellt man die Gottheit jedem dieser Laster
läßt sie bei ihrer Verübung den Vorsitz führen, man vergöttlich
alle: dieß that der auf die tiefste Stufe der Verderbniß herabg

---

[1]) Salvian, Ueber die Leitung Gottes, B. III.

Feste, ihre Prozessionen, nach welchen ihre Statue in Mitte der öffentlichen Plätze feierlich bekränzt wurde, in Gegenwart der ganzen, zujauchzenden Bevölkerung. [1]) Doch halten wir inne: es ist besser, sagt Tertullian, einen Theil der Wahrheit zu verschweigen, als an solche Dinge zu erinnern. [2])

LXXIV. Kapitel.

Fall des römischen Reiches.

Der von dem heiligen Johannes vorhergesagte Untergang des Reiches und Sturz Roms. Die Verbrechen der Römer und das Blut der Märtyrer vor des Ewigen Thron.

Endlich steht der Ausbruch der großen Rache bevor, und sie verkündet in folgenden Ausdrücken der heilige Johannes, der Prophet des neuen Testamentes: „Einer der sieben Engel, welche die sieben Schalen trugen, sprach zu mir: Komm, ich will dir das Gericht über die große Hure zeigen, die auf den großen Wassern sitzt; mit welcher gehuret haben die Könige der Erde; und vom Wein ihrer Hurerei berauschten sich die Bewohner der Erde. Und er führte mich im Geiste in eine Wüste. Und ich sah ein Weib sitzen auf einem scharlachrothen Thiere, das war voll Namen der Lästerung und hatte sieben Häupter und zehn Hörner. Das Weib war bekleidet mit Purpur und Scharlach, geschmückt mit Gold, Edelsteinen und Perlen. Sie hatte einen goldenen Becher in ihrer Hand, voll Gräuel und Unreinigkeiten ihrer Hurerei. Auf ihrer Stirne stand geschrieben: Geheimniß! Babylon, die Große, die Mutter der Hurerei und Gräuel der Erde. Und ich sah das Weib trunken vom Blute der Heiligen und vom Blute der Zeugen Jesu. Der Engel sprach zu mir: Das Thier wird in das Verderben fahren; und es

---

[1]) Stadt Gottes, B. VII. K. 2, 3 u. 21.

[2]) Tertullian, Gegen die Schauspiele, K. 19.

Reich noch nicht empfangen haben, die aber die Macht zusa
empfangen werden, nach dem Thiere. In ihrem Hasse gege
auf den Wassern sitzende Hure, d. h. die große Stadt, die übe
Könige, über die Völker und die Nationen der Erde herrscht, w
sie dieselbe verwüsten und entblößen, werden ihr Fleisch fressen
sie mit Feuer verbrennen. Denn der Herr hat es ihnen i
Herz gegeben, seinen Willen zu vollführen." [1])

Wenn der heilige Petrus von Rom an die Gläubigen schr
„Die Kirche, die in Babylon ist, grüßt euch," [2]) darf man sich
wundern, daß eine stete Ueberlieferung aller Jahrhunderte in
Babylon des heiligen Johannes das heidnische Rom sah, das,
lich dem ersten Babylon, nach Tertullians Gedanken groß und
war, durch den Sieg herrschte, für die falschen Gottheiten schwä
seine Monarchen vergötterte und gleich jenem das Volk Gottes
folgte. Nennt der heilige Johannes es nicht die Stadt mit
sieben Bergen, die große Stadt, die allen Königen der Erde g
tet? Er stellt sie unter der Figur eines Thieres dar, weil sie
in alle Götzendienereien verthiert hat. Er bezeichnet Rom als
Hure, weil es die Mutter der Unkeuschheiten und der Gräuel
weil es keine Prostitution gibt, zu der es nicht die unterwor
Nationen verleitet hat. Das Wort: Geheimniß, das sie a
Stirne trägt, offenbart alle Geheimnisse der Ungerechtigkeit, d
es sich beigesellt hat: die Mysterien von Eleusis, des Bacchus
Mithra, und alle von heidnischer Verderbniß erfundenen Myste
Der königliche Mantel, womit sie ihre Fäulniß und ihre Häßli
verdeckt, zeigt seine Herrschaft über die Welt an: das Gold
die Edelsteine, womit sie geschmückt ist, bezeichnen seinen ungehe
Reichthum. Um noch besser die Hauptstadt des römischen Re
zu bezeichnen, zeigt der heilige Johannes sie trunken vom Blut
Zeugen Jesu in ihren zahlreichen und grausamen Verfolgungen

---

[1]) Offenbarung K. 17.

[2]) St. Petrus, 1. Brief, K. 5. V. 13.

folglich, den der verbannte Apostel prophetisch beschreibt.

Im zweiten Jahrhundert sagt der heilige Irenäus, der Bischof von Lyon, daß der heilige Johannes die Zerstücklung des Reiches verkündet, wenn er sagt, daß zehn Könige Babylon verwüsten werden. Zeigt er uns nicht in Wirklichkeit mit dem Finger auf die Besitznahme des römischen Staates durch die Barbaren, wenn er von Königen spricht, die ihr Reich noch nicht empfangen haben, die es aber empfangen werden, indem sie unter sich die Beute des Thieres theilen? was in der Bildung von zehn Königreichen auf dem Gebiete des von den Eroberern getheilten Reiches stattfand. Schildert er uns nicht den unversöhnlichen Haß dieser Barbaren gegen die übermüthige Königin der Nationen und die Verheerungen, womit sie dieselbe heimsuchten, wenn er verkündet, daß sie dieselbe verwüsten und verbrennen werden? Rom ist die Stadt, die Gott in der Offenbarung, schreibt der heilige Hieronymus, unter dem Bild Babylons, mit dem es in so vieler Beziehung durch seine Eroberungen, seine Herrschaft und seine Laster stand, verflucht hat. Obwohl es zum Theil durch das Bekenntniß des Christenthums den auf seine Stirne geschriebenen Namen der Lästerung verwischt hat, so werden nicht minder über es die Verwünschungen hereinbrechen, wenn es nicht dieselben durch die Buße fern hält.[1])

Ach! dieser Rath, sich zu bekehren, wurde nicht gehört. Anstatt die Predigt des Evangeliums zu benützen, unterstützt Rom starrsinnig im Westen den götzendienerischen Cultus. Die Ueberlieferungen seines Hochmuthes bezeichneten Mars als seinen Gründer und als den Begünstiger seiner Waffen; es betrachtete sich als die Tochter der Götter. Sein Umfang war ihr privilegirtes Heiligthum, seit ihne Ausnahme alle darin Tempel besaßen, und seit unter Mißachtung des wahren Gottes es vor allen den hochmüthigen Rauch seiner Opfer aufsteigen ließ.[2]) Als Mutter und Mittelpunkt der Götzendienerei, hatte Rom beständig jene als Feinde seiner Macht betrachtet,

---

[1]) St. Hieronymus, Commentar über Isaias.

[2]) Stadt Gottes, B. III. K. 12.

greifen, die ihm durch ihre Orakel ein ewiges Loos verspracher
nach ihm die Grundlage seiner Herrschaft angreifen, seine
bekämpfen. Sicher zwar paßte die christliche Moral für sei
arteten Instinkte nicht, sicher leistete die Hölle in dem Krie
es gegen das Kreuz führte, nicht geringen Beistand; doch be
man die Ideen seiner Politik allein, so fand es schon darin G
um sich zum Verfolger des Christenthums aufzuwerfen: der
der Verfolgungserlasse selbst bezeichnet stets die Christen als S
feinde und als für das öffentliche Wohl überaus feindlich.

Als endlich der Glaube mit Constantin triumphirt, versuc
Geist der Finsterniß eine letzte Anstrengung. In seinem Aerge
aus der Hauptstadt der Welt, von dem großen Herde, von w
er überallhin bis in die Tiefe der Provinzen den Irrthum un
Laster verbreitete, vertrieben zu sehen, belebt er bei seinen Anh
den götzendienerischen Cultus, und unterhält er in ihrem Herzen
unversöhnlichen Haß gegen eine Religion, die alles umfaßt.
Theodosius fordert der Senat für die Götzendienerei alte Vo
und für den Ort ihrer Versammlungen einen Altar für die S
göttin. Alles, erklärt der heilige Ambrosius, ist in Rom vo
Rauch der heidnischen Opfer verpestet; auf allen Seiten trifft
da auf Götzen, welche die Rache von oben herausfordern.
Honorius feiert man die ludi saeculares voll Götzendienereien
Aberglauben. Je mehr die Plagen als Vorläufer in dieser
überhandnehmen, um zu verkünden, daß ihr blinder Starrsi
dem Cultus der Dämonen ihr Verderben herbeiführt, desto
verdoppeln sich in ihrem Umkreis die Lästerungen: der Name
Christi wird als die Ursache aller Uebel angesehen. [1]) Man
zu den Wahrsagern seine Zuflucht, man fleht zu den Göttern
Senatoren erwählen heidnische Consuln, beschließen Ehren fü
Priester der Götzen; das Volk erregt Aufstände gegen die Ch
Und was zu Rom vorgeht, ereignet sich in den andern, der röm

---

[1]) Orosius, B. VII. K. 37.

letzte, den Blitzen des Himmels zugeschleuderte Herausforderung. Wenn diese Verbrechen vor dem Throne des Gottes der Gerechtigkeit anlangen, finden sie daselbst nach der prophetischen Vision des Apostels die Seelen der heiligen Märtyrer, die kniend zum Herrn rufen: Du, der du heilig und wahrhaftig bist, wie lange richtest und rächest du nicht unser Blut an den Gottlosen, welche die Erde bewohnen? [1])

Der Herr des Himmels und der Erde gibt den Barbaren ein Zeichen. Die Christen entfernen sich von Rom und ziehen sich in die Einöden zurück.

Endlich ist die Frist, welche die göttliche Barmherzigkeit von diesen Märtyrern erflehte, erfüllt: jene ihrer Brüder, die gleich ihnen den Tod erleiden sollten, sind unter dem Schwerte der letzten Verfolgungen gefallen. Der Augenblick der höchsten, den Opfern versprochenen Rache ist da. Als König über die Nationen, doch als ehebrecherischer, mordender König hat das römische Reich sich mit Unkeuschheiten bedeckt. Sein Schwert hat den Gerechten und jenen getroffen, der in der ersten Reihe seiner Heere stritt, darum wird das Schwert nicht ablassen von seinem Hause. [2]) Der wahre Gott, den es verachtet, verfolgt, in seinen Jüngern gekreuzigt hat, erweckt gegen es entsetzliche Uebel. Ihrerseits werden seine Kinder unter dem Schwerte fallen, seine Frauen dem Fremden überliefert werden. Es ist ein Gesetz der göttlichen Gerechtigkeit, daß jede erobernde Macht einer gerechten Sühne durch eine andere Macht unterworfen wird, die plötzlich auf dem Schauplatz der Welt erscheint und sich dazu bestimmt fühlt, das Werkzeug der Unterjochung und der Vertilgung der ersteren zu werden. [3]) Die Macht, die Gott wider die römische Herrschaft senden wird, das ist die furchtbare Macht der Barbaren.

Rom, das zur Zeit seines Glückes an seinen Grenzen blos

---

[1]) Offenbarung, K. 6. V. 10.
[2]) Könige, B. II. K. 12.
[3]) Schlegel, Philos. d. Gesch., 9. Vorles.

der Völker an. Mehr als dreihundert Jahre bedurfte er zur einigung dieses unzähligen Heeres. Während Nero das erste liche Blut vergoß, wandelten die Vorfahren Attilas schweige den Wäldern umher und faßten im Osten des Reiches Stellu Als Domitian einen caledonischen Gefangenen ausfragte, w der Barbar wie aus Instinkt seinen Kopf nach Norden. Was dort vor? die Gothen begannen an den Flüssen, welche zu den lichen Provinzen führten, hinabzuwandern; die Germanen st sich um die Grenzen Galliens auf und versuchten ihre Kräf stets häufigeren Einfällen. Vorzüglich war für diese krieger Söhne der nördlichen Gegenden die Beute des alten Staate stimmt; für diese zahlreichen, germanischen Völkerschaften, von Tacitus sagte: „Ihre Ehen sind keusch, ihre Sitten des Lobes dig. Ein Ehemann hat nur eine einzige Gattin; das eheliche gesellt bei ihnen das Weib den Gefahren des Mannes bei. Frieden wie im Krieg muß sie gleich ihm ebenso viel dulden, so viel wagen. Die Frauen leben im Schutze der Tugend; der römischen Verführungen, keine der Sinnlichkeiten ihrer G verderben sie. Es gibt bei einer so volkreichen Nation sehr n Ehebrecher. Da lacht niemand über die Laster: verderben und derbt werden, heißt nicht, dem Jahrhundert gemäß leben. Zahl der Kinder beschränken, sie tödten, ist ein Verbrechen.[2])“ sind diese Menschen, männlich und kräftig an Körper, stolzen Bl mit einer Sprache ohne Falsch noch Hinterlist, sie wissen Hu und Kälte zu ertragen, sind voll Tapferkeit und Unerschrocke und lieben Kämpfe und ferne Züge; sie schleudert Gott auf treulose, durch Ausschweifungen verderbte, durch die Weichli geschwächte Reich. Für diese, wie Salvian sagt, keusch gebliel und bereits zum Theil zum christlichen Glauben bekehrten Ge nen hat Gott als Belohnung für die Strenge ihrer Sitten für ihre Tugenden die Erbschaft des Eroberervolkes bestimmt.

---

[1]) Chateaubriand, Etudes historiques, Etude 1er, Exposition.

[2]) Tacitus, Germanien, K. 18 u. 19.

ner Erwählten vorsorgt. Ebenso, wie die ersten Gläubigen unter göttlichem Antrieb aus Jerusalem beim Nahen seines Unterganges fortgezogen waren, ebenso verlassen die Christen Rom beim Nahen seines Falles. Sie kennen jene Worte des Propheten, der dort den Glauben mitten in einem Kessel siedenden Oeles bekannt hatte: „Gehet aus von Babylon, mein Volk, daß ihr nicht theilhaftig werdet seiner Sünden und nicht von seinen Plagen empfanget: denn die Sünden dieser Stadt reichen bis zum Throne des Höchsten, und er ist eingedenk ihrer Frevel. Darum werden ihre Plagen an Einem Tage kommen, Tod und Jammer und Hunger: mit Feuer wird sie verbrannt werden, denn stark ist Gott der Herr, der sie richten wird.“ [1]) Melania hatte, als sie aus der schuldvollen Stadt fortzog, den christlichen Senatoren anempfohlen, so schnell als möglich eine Stadt zu verlassen, welche die Barbaren zu überfallen im Begriffe ständen. Für die Rathschläge der Heiligen und für jenen Rath ihres göttlichen Meisters: „Wenn sie euch in einer Stadt verfolgen werden, fliehet in eine andre!“ empfänglich, verließen die Rechtschaffenen die Orte, wo eine heidnische Menge vertilgt werden sollte. [2]) Der Papst Innocenz zog, wie ehedem Loth aus Sodom, aus der Stadt des Verbrechens fort, um nicht den Untergang eines der Sünde ergebenen Volkes mitanzusehen. Die heilige Paula zog in Gesellschaft berühmter römischer Damen aus, die Einöde zu bevölkern. [3])

Alle getreuen Christen gaben ihre Häuser, ihr Erbe auf und verließen so schnell als möglich das Land Italien, das die höchste Gerechtigkeit zur Verwüstung verdammt hatte. Der heilige Hieronymus nahm einige Trümmer von so viel Größe in jene Grotte auf, wo der König der Könige arm und nackt geboren wurde. Welches Schauspiel, welche Lehren bieten diese Nachkommen der Scipionen und der Gracchen, die sich an den Fuß des Calvarienberges flüchteten! Der Einsiedler Palästinas legte damals Ezechiel aus; er wendete auf Rom

---

[1]) Offenbarung, K. 18.
[2]) Orosius, B. VII.
[3]) St. Hieronymus, Brief 7.

das Meer seine Fluthen herwälzt. Zerstören werden sie die We
bis auf den Staub . . . Lasten lasse ich auf den Kindern von
das Gewicht ihrer Verbrechen . . . sie werden Schrecken auf S
cken kommen sehen." [1]) Doch als er diese Worte las: „Sie
den von einem Land in ein andres ziehen!" warf er seine
auf seine Gäste und brach in Thränen aus.[2])

Gemälde des Einfalls der Barbaren. Der Herr der H
schaaren leitet ihren Marsch. Einnahme Roms; Ver
ung der Provinzen.

Während sie zu den verschiedenen Ländern, wohin der h
Geist sie führt, um dort den Glauben auszubreiten, wandeln,
von des Himmels Höhe der höchste Herr der Völker den Bar
ein Zeichen, und zum letzten Male eilen die Barbaren herbei.
allen Seiten landen sie an den Gestaden der Trostlosigkeit: die
kommen zu Fuß, die andern werden von Hirschen oder Rennth
gezogen, [3]) diese lassen sich von Kameelen tragen, jene schwin
auf Schilden oder auf Kähnen aus Leder und Baumrinden dah
Unerschrocken mitten durch das Eis des Nordens und die St
des Südens segelnd, scheinen sie die Tiefe des Ozeans offen ge
zu haben. [5]) Von allen Seiten stürzen sie erbittert auf die
meßliche Beute los, die ein unabänderlicher Beschluß ihnen übe
Laßt sie ziehen, diese Verwüsterhorden, sie vollziehen die himm
Vergeltung! laßt die Rache des Herrn vorüber! Wie furchtbar
sie in ihrer ungestümen Energie! Wie gedrängt sind ihre Re
Es sind die Westgothen mit ihrem wilden Aussehen, die nach
heerung der Ostprovinzen den Westen überfallen; die in ihren
wüstungen furchtbaren Vandalen, welche, nachdem sie Gallien
ein Feld, das man mit Füßen tritt, verheert hatten, nach A

---

[1]) Ezechiel, K. 7 u. 12.
[2]) Chateaubriand, Etudes historiques, Etude 6e, 2e partie.
[3]) Vopiscus, Leben Aurelians.
[4]) Grégoire de Tours, liv. III. Apollinaris, Panegyr. des Avitu
[5]) Chateaubriand, Etudes historiques, Etude 6e, 2e partie.

die furchtbaren Kinder des Nordens, welche auf die fruchtbaren Ebenen Spaniens losstürzen; die Burgunder, welche nach unheilvollen Wanderungen durch reiche Gegenden sich im Centrum Galliens niederlassen. Es sind die Hunnen, die dem Strome gleich, wenn er brausend seine Dämme durchbricht und alles vor sich niederwirft, unter entsetzlichem Geheul vorwärts dringen, hinter sich blos ungestaltete Ruinen lassen und in das Herz der Völker den Tod und den Schrecken tragen. Es sind die Ostgothen, „diese Vollstrecker der göttlichen Gerichte," [1]) welche zuerst an den Ufern der Donau sich niederließen und jetzt gegen Italien aufbrechen, indem sie vor sich her ihre Heerden treiben, und ihre Wagen, worauf ihre Weiber und Kinder sich befinden, nachziehen, und die Ravenna, das sie zu ihrer Hauptstadt machen, erobern. Durch andre Gegenden rücken sowohl die Longobarden vor, die über die Alpen steigen, die Felder in Brand stecken, die Städte zerstören, die Einwohner niedermetzeln und in Umbrien und Toscana den Sitz ihres Reiches aufschlagen, als die Franken, unüberwindliche Krieger, welche den Wurfspieß schleudern und die Keule schwingen, und die den römischen Heeren den Norden Galliens entreißen; sowohl die Deutschen, welche, von den Ufern der Oder ausziehend, zur Eroberung der zwischen der Donau und dem Rhein gelegenen Länder herniedersteigen, als die angelsächsischen Seeräuber, die endlich, nachdem sie lange die Küsten Großbritanniens verheert hatten, dort landen, um sich daselbst niederzulassen.

Die unglücklichen Inselbewohner werden in ihren Bergen abgeschlachtet, die Bewohner des Continents in den Wäldern, worin sie sich verbergen, niedergemetzelt. Flüchtlinge, vom Hunger getrieben, stellen sich dem Feinde und erhalten als zugestandene Gunst die Ketten der Knechtschaft. Andre erreichen die Länder über dem Meere und singen während der Ueberfahrt unter Seufzen: „O Gott! du hast uns wie Schafe für ein Gastmahl überliefert; du hast uns unter die Nationen zerstreut." [2]) Während dieser Tage der Trüb-

---

[1]) Jornandès, Hist. des Goths, ch. 26.

[2]) Hist. Gildae, de Excidio Britanniae.

war; und also besang er das Unglück seines Vaterlandes: „H
der Ocean Gallien überschwemmt, er hätte keine so schrecklichen
heerungen angerichtet, wie diese Einfälle. Hätte man uns
Thiere, unsre Früchte, unser Getreide geraubt, hätte man
Reben, unsre Olivenbäume vernichtet, hätte man unsre Wohnu
zerstört oder verödet: dieß wäre nur der geringste Theil u
Uebel; denn unsre Städte wurden dem Blutbad, unsre Dörfer
Verwüstung preisgegeben. Die auf die Felsen gebauten Schlösser
auf den Gebirgen errichteten festen Plätze konnten die Einwo
nicht vor der Wuth der Barbaren schützen.“ [1])

Alle diese Völker, die der Herr in den nördlichen Gege
für den Tag der feierlichen Rache bereit hielt, brechen über
römische Reich gleich jenen schwarzen Gewittern herein, die aus
Meeren des Nordens aufsteigen und über den Continent den Sc
cken und den Ruin ausbreiten. Wenn sie die Provinz, die
einem jeden aus ihnen bezeichnet, betreten, erzittert die Erde u
ihren Tritten. Bei ihrem Nahen fliehen die Bevölkerungen,
vergebens; denn sie sind ihrerseits für das Gemetzel oder die Kn
schaft bezeichnet. Muß nicht der Herr die Leiden seiner Märt
rächen? muß er nicht in dem Blutbad des Verfolgervolkes eine
Sühne für die drei Jahrhunderte der von seiner Kirche erlitt
Verfolgung finden? Müssen nicht die Barbaren an dem st
Römer seine Quälereien, seine Treulosigkeiten, seine Einfälle, d
die sie unablässig zurückgedrängt wurden, und das lebendige Fl
ihrer Krieger, womit dieser grausame Eroberer seine Tiger in se
Amphitheatern vollgestopft hat, ahnden? Deßhalb werden sie
erbittlich sein.

Zwei gothische Könige, Radagais und Alarich, der eine
Heide, der andre ein Christ, ziehen, jeder von seiner Seite, an
Spitze eines mächtigen Heeres gegen Rom. Der Heide Rada
sollte es nicht erobern: er hätte die Heiden verschont, den Gö
dienst wiederbelebt. Welcher Christ würde wohl, sei es den Wa

---

[1]) De Providentia divina, trad. de Tillemont.

und von einer Masse Soldaten, die nicht minder gottlos als ihr Führer waren, umgebenen Eindringlings entronnen sein? Welches Grab der Märtyrer hätte er geachtet? Auch beeilt die Vorsehung sich, ihm zuvorzukommen, indem sie ihn auf wunderbare Weise mit seinem Heere vertilgt. [1]) Zur nämlichen Zeit führt sie wider die der Zerstörung geweihte Hauptstadt die siegreichen Heere des christlichen Barbaren, damit er die heidnische Bevölkerung niedermetzle, die Götzen und ihre letzten Bilder umstürze. Alarich rückt an der Spitze seiner Krieger gegen Rom. Ein Einsiedler verläßt seine Höhle, um ihn aufzuhalten. „Nein, erwidert der Eroberer, eine geheimnißvolle Stimme sagt zu mir: Ziehe, plündere Rom!“ [2]) Nachdem er vierzigtausend seiner als Sklaven gefangenen Landsleute die Freiheit zurückgegeben hatte, brandschatzt er die Stadt mit solch ungeheurer Auflage, daß sie genöthigt ist, ihre Tempel ihres zu unedlem Aberglauben verwendeten oder dem Dienst gottloser Schmeichelei anheimgestellten Schmuckes zu berauben. Der göttliche Zorn ist nicht zufrieden gestellt; zu lange waren diese Tempel der Schauplatz frevelhafter Vergötterungen des vergöttlichten Verbrechens und die Sammelplätze schändlicher Laster; zu lange hatten die öffentlichen Gebäude alle Arten Greuel beschützt: sie müssen verschwinden. Nach einem letzten Kampfe, in welchem der Gothenführer ein entsetzliches Blutbad unter diesen Römern anrichtet, die feig genug sind, alle gothischen Hilfstruppen ihrer Heere niederzumetzeln, überläßt er Rom der Verwüstung; und als erbitterter Feind der Dämonen, erklärt er den Götzen einen noch furchtbareren Krieg als den Menschen.“ [3]) Der Finger Gottes bezeichnet ihm die Stellen, wohin er seine Schläge zu führen hat: in Mitte der Ruinen, womit er sich umgibt, sind die Denkmäler, die er fast allein stehen läßt, die christlichen Kirchen; ihr geräumiger Umfang ist für die Heiden selbst ein Zufluchtsort, den die Barbaren aus Achtung vor Christus nicht verletzen. Ich bezeuge, sagt der heilige Augustin, daß bei die-

---

[1]) Stadt Gottes, B. V. K. 23.

[2]) Sokrates, Kirchengesch. B. VII. K. 10. — Sozomenus, B. IX. K. 6.

[3]) Stadt Gottes, B. V. K. 23.

Wuth der Mörder; wenn sie, die sonst überall unerbittlich wa
zu diesen geheiligten Asylen kamen, sah man, wie diese Gier,
fangene zu machen, diese rohe Wuth des Blutvergießens nachl
Anstatt ihr Unglück den Christen aufzubürden, sollen die Römer
ihre Verbrechen sich halten. Sie haben Rom durch ihre Laster m
erniedrigt, als es durch seinen Fall erniedrigt ward: durch die
Sturz fielen blos Steine und Holz, während ihre Laster die Sitt
die Grundlage und den Schmuck der Reiche, zu Grunde gerichtet haben

Die berühmteste der Städte, die Hauptstadt der Welt wu
durch eine einzige Feuersbrunst verzehrt. [2]) Die Häuser des rö
schen Adels wurden geplündert und angezündet. Von des Mee
Mitte konnte der fliehende heilige Probus seine rauchende Vaterst
betrachten. [3]) Rom wurde gleichsam zum Grab seiner Kinder: du
den Hunger verheert, ehe das Schwert es verwüstete, blieb in i
nur eine kleine Anzahl Bürger am Leben. Seine reichen Patriz
sah man in die bitterste Noth versenkt, sie bettelten fern von ih
Vaterstadt um ihr Brod. [4]) Der Fall dieser berühmten Stadt
regte ein Schmerzensgeschrei bis bei den Völkern des Orients;
großen Städte der fernen Länder betrauerten öffentlich ihr Unglück
So verwirklichten sich buchstäblich diese Drohungen des Verbann
von Pathmos: „Der Hunger wird über sie hereinbrechen, i
Reichthümer werden ihr entrissen werden, das Feuer wird sie v
zehren.“ [6]) Was den Eroberer betrifft, dessen Zerstörungswerk
endet war, so verschwand er, und seine Krieger leiteten das B
eines Flusses ab, um sein Grab darein zu graben. Als sie i
bestattet hatten, ließen sie die Fluthen wieder darüber sich hinw
zen: so sehr fühlten sie selbst, daß ihre providentielle Aufgabe n
eine vorübergehende war.

---

[1]) Stadt Gottes, B. I. K. 1. B. II. K. 2.

[2]) St. Hieronymus, Brief 12, ad Gaudent.

[3]) St. Hieronymus, de Virg. ad Damat.

[4]) St. Hieronymus, Brief 16, et Comm. in Ezech. c. 3.

[5]) Stadt Gottes, B. I. K. 33.

[6]) Offenbarung, K. 17. u. d. f.

der Vandalen König. „Wohin soll ich dich führen?“ frägt ihn der Steuermann, der beauftragt ist, seine Fahrt zu lenken. — „Zu jenen,“ antwortet der Barbar, „die der Zorn Gottes strafen will.“ [1]) Durch eine bemerkenswerthe Fügung der göttlichen Gerechtigkeit richtet gegen die Provinz Afrika, gegen die unter allen verderbteste in ihren Sitten und grausamste zur Zeit der Verfolgungen, die von allen am meisten verheerende Horde ihren Einfall und ihre Schläge. Auch die Christen werden gezüchtigt werden; gegen sie, sagt Salvian, wird sie die Worte der heiligen Bücher kehren. Diese wilde Nation ist von Gott zu unserer Schmach und unserem Ruin erweckt worden: sie hatte zur Aufgabe, das Weltall zu verwüsten. Deßhalb eilt sie, nachdem sie das römische Germanien verheert, die Länder Belgiens verwüstet, die Reichthümer des verweichlichten Aquitaniens in Brand gesteckt, Spanien, das trotz der Geißeln in seinen Lastern einschlummerte, umgestürzt hatte, zur Bestrafung der Verbrechen Afrikas herbei. Warum lassen die Vandalen sich nicht in den fruchtbaren Provinzen Galliens oder in dem angenehmen Aufenthalt Spaniens nieder, anstatt die heißen Länder Afrikas aufzusuchen? Als Sieger haben sie in diesen Provinzen nicht mehr zu fürchten, als jenseit der Meere. Weil die Hand, die sie gegen die Bewohner dieser schuldvollen Länder treibt, sie nöthigt, nach Afrika überzusetzen, um es zu plündern. Das ist der Grund, wegen dessen man sie mit dem assyrischen Könige, der das Land Israel verheert, wiederholen hört: „Glaubt ihr, ich sei an diesen Ort ohne den Willen des Herrn gekommen? Er sprach zu uns: Betretet dieses Land, zerstöret es!“

Wirklich fanden da nach dem Zeugniß Salvians, der zu diesen Zeiten lebte, lange, schreiende Ungerechtigkeiten statt; da gab es reichlichst alle Arten Missethaten. Mehr als irgend ein anderes Volk hatten die Afrikaner, deren Natur in einer Art sich in eine verbrecherische umgewandelt hatte, diese Geißeln verdient. Geiz, Trunkenheit, Hochmuth, Meineidigkeit, Raub, schreckliche Frevel, un-

---

[1]) Zosimus, Ueber den Krieg der Vandalen, B. I. — Procopius, Gesch. der Vandalen, B. I.

der ganzen Welt war sie gleichsam ein Aetna unkeuscher Flam
Was erblickte man in dem afrikanischen Rom, in Carthago, wo
Verbrechen sich anhäuften, wo alle Arten Ungerechtigkeiten stat
den? Die Laster trugen den Sieg über die Reichthümer, die
zahl der Schändlichkeiten den Sieg über die Anzahl der Bi
davon. Man wetteiferte da in Raubgier und Schlemmerei, in
wand und Ausschweifungen. Bei allen fand man dieselben
lichen Irrthümer im Geiste, dieselbe erniedrigende Verderbniß
Herzen. Wenn selbst die Waisen, die Armen und die Wit
aus der Tiefe ihrer Unterdrückung nicht jeden Tag zum Herrn
seufzt hätten, daß er zur Linderung ihrer Uebel den Feind s
all diese Schändlichkeiten hätten genügt, das Verderben über
Afrika herbeizuziehen. [1]) Frage man also jetzt nicht mehr, wie
ses zweite Carthago, die Stadt des heiligen Cyprian, fiel: der
des Höchsten lastete auf ihm; und dieses Mal ward es für in
vernichtet! Es liegt in den letzten Zuckungen des Todes. A
Waffenlärm, innen der Lärm der Spiele; mit der Stimme
Sterbenden vermengt sich das Geschrei eines wahnsinnigen Pöb
kaum vermag man das Geschrei der Opfer des Krieges von
Beifallklatschen der im Cirkus versammelten Menge zu unters
den! [2]) Carthago verschwand, und mit ihm abscheuliche Laster.
ihrem Abscheu vor der Wollust säuberten die Eroberer das
davon, indem sie die Unkeuschen hinrichteten, den Ehebruch und
Unzüchtigkeit unter den strengsten Strafen ächteten. So sehr i
klar, daß diese Barbaren mit ihren strengen Sitten durch einen
mächtigen Arm zur Bestrafung und Besserung Afrikas erwählt
den waren. [3]) Diese große Verwüstung, sagt Posidonius, ein Au
zeuge, machte dem heiligen Augustin die letzten Tage seines Le
sehr bitter. Er sah die Städte zerstört, das Land verwüstet,
Einwohner getödtet oder auf der Flucht. Die einen waren

---

[1]) Salvian, Ueber die Leitung Gottes, B. VII.
[2]) Ibid. B. VI.
[3]) Ibid. B. VII.

der andere dienten rohen Feinden als Sklaven. Die, welche in die Wälder, oder in die Höhlen der Felsen flohen, wurden gefangen genommen und getödtet, oder sie starben Hungers. [1]) Die Eindringlinge verwüsteten die den Flammen entronnenen öffentlichen Gebäude, sie rissen die Reben und die Fruchtbäume aus, sie mordeten unerbittlich die Römer. [2])

Der Süden erhielt seine Züchtigung; der Norden und das Centrum kommen an die Reihe. Ein furchtbarer Führer erhebt sich in Skythien: Attila ist es, der Hunnenkönig. Hinter sich hat er siebenhunderttausend Krieger aus allen wilden Stämmen; und als Personifikation der Verwüstung, wirft er die Provinzen des Orients nieder; hierauf stürzt er sich auf den Occident als auf ein der Vernichtung geweihtes Opfer; er plündert Trier, Worms, Mainz, Tongern, Arras und verheert Gallien mit Feuer und Schwert. „Wer bist du?“ frägt ihn ein Bischof. „Ich bin,“ entgegnet der wilde Krieger, „die Geißel Gottes.“ In der That, in dem Maße, als er vorrückt, fallen die Wälder, werden die Bevölkerungen ausgetilgt, werden die Länder, die er hinter sich läßt, in Einöden verwandelt. Der Gott der Gerechtigkeit ist es, der über das Land der Ungerechtigkeit seine Wuth ergießt und die Blutflecken seiner Märtyrer mit dem Blut ihrer Henker abwäscht. Doch der höchste Pontifex zieht diesen wilden Horden entgegen: er heißt sie sich entfernen, und sie ziehen sich zurück, wie um besser zu zeigen, daß ihre Handlung dem göttlichen Antrieb untergeordnet ist, und daß sie vorrücken oder zurückweichen, je nachdem der Allmächtige sie vorwärts treibt, oder sein Repräsentant sie aufhält.

Doch schon läßt sich das Geräusch eines nicht minder furchtbaren Einfalls von fern vernehmen, ähnlich dem furchtbaren Sausen des nahenden Sturmes. Die Franken sind es, die freien Männer Germaniens, die unerschrockenen Krieger, mit den reinen Sitten, dem edlen Herzen, nach dem Zeugniß des heiligen Hieronymus. Sie fallen in Gallien ein, wo vorzüglich der Geist der Ungerechtigkeit

---

[1]) Fleury, Hist. ecclés., époque des invasions.

[2]) Victor, de Pers. Afric.

dieses Landes. Es verlor seine alte Thatkraft so, daß in e
Stadt, dessen Wälle der Feind anfällt, die Behörden sich nicht
Verlassen eines Gelages entschließen können.[1]) Gott, wie es sch
fesselte sie auf den Schauplatz ihrer Orgien selbst, um ihres V
derbens Ursache greifbarer zu machen. Bereits hatten die Fra
dieses neue gelobte Land auskundschaften lassen; bereits hatten
sich fast ohne Schwertstreich der Städte bemächtigt, die der G
der Vorsicht und der Furcht floh: weil der, welcher sie ihnen üb
lieferte, die Einwohner in nachläßige Sorglosigkeit eingelullt ha
Bereits hatten sie an den Grenzen unter der Leitung ihrer Füh
Childerich und Merowäus in verschiedenen Treffen die römisc
Heere geschlagen. Dieses Mal rücken sie in das Innere Galli
vor, das die Vorsehung ihren Tugenden der Rechtschaffenheit,
Redlichkeit und der Gerechtigkeit zur Wiederherstellung dieses zu
hohen Geschicken im Dienste der Kirche berufenen Landes überl
Syagrius marschirt an der Spitze der kaiserlichen Legionen ge
die Franken, doch der Gott der Schlachten stärkt die Krieger Chl
wigs, und der Sieg bei Soissons überliefert ihnen das römi
Gallien.

„Totila vervollständigte diese Verwüstungen und übte an
Verfolgerin des Christenthums eine Art Wiedervergeltungsre
Maschinen, Werkzeuge von einer Art riesiger Geißelung, wa
Roms Mauern nieder. Denkmäler wurden auf den Scheiterha
gelegt; man zündete am Fuße der Obelisken Feuer an, um sie
verkalken. Gebäude wurden in den Tiber, wo so viele hei
Opfer hineingeworfen wurden, gestürzt. Die Stadt, welche lo
Zeit hindurch die Christen zwang, die unterirdischen Höhlen zu
völkern, wurde selbst zu einer unbewohnten Höhle gemacht: To
vertrieb aus ihr den Rest der Bevölkerung. Mehr als sechzig T
lang waren blos Thiere darin.[2]) Damals war das alte Rom t
seiner Einwohner beraubt, wurde es zu einem Körper, den die S

---

[1]) Salvian, Ueber die Leitung Gottes, B. VI.

[2]) Procopius, Ueber den Krieg der Gothen, B. VI. K. 22.

ein ungeheurer Friedhof, wo der große Cadaver ruhte. . . Etliche Priester, die Wächter der Gräber der Apostel, blieben allein in dieser Wüste zurück, um über die Gerechtigkeit Gottes nachzudenken und auf so vielen Ruinen die prophetischen Gesänge der Offenbarung herzusagen." [1])

So fallen nacheinander alle Provinzen Roms in die Gewalt der Barbaren. So bricht, durch den Sieg zerstückelt, das große Reich des Westens zusammen, und mit ihm das Reich des Heidenthumes in der Welt, gemäß der Weissagung des Jüngers des Erlösers. Als der Staub, der unter den Tritten so vieler Heere aufwirbelte, der aus dem Zusammensturz so vieler Denkmäler sich erhob, sich legte, als die Rauchwirbel, die aus so vielen, in Brand gesteckten Städten aufstiegen, verflogen waren, als der Tod das Gestöhne so vieler Opfer verstummen gemacht hatte, als das Getöse des Sturzes des römischen Colosses verklungen war: da gewahrte man ein Kreuz, und zu Füßen dieses Kreuzes eine neue Welt. [2]) Die modernen Reiche waren begründet, das Reich Jesu Christi begann auf Erden.

Rom hatte die heidnische Hülle, die es bedeckte, in das Grab bestattet, um sich mit dem glorreichen Gewande der Braut Christi zu bekleiden. In einer Art wiedererweckt und wiedererneuert durch den, der es erwählte, um Jerusalem zu ersetzen, um die Hauptstadt seines irdischen Reiches zu werden, dieses auf der Ruine der andern errichteten Reiches, dem Daniel ein unvergängliches Geschick vorausfagte: [3]) ist Rom die ewige Stadt. Jerusalem ist eine Stadt, die nicht wieder erstehen, Rom ist eine Stadt, die nicht vergehen kann. Die Einwohner Jerusalems sahen, weil sie sich mit dem Blute des Erlösers der Welt befleckt hatten, ihre Vaterstadt verdammt, das ewige Bild der Trauer, der Verödung und des Todes zu sein. Rom, welches das Glück hatte, in seinen Schooß den Statthalter des auferstandenen und unsterblichen Christus auf-

---

[1]) Mgr. Gerbet, Esquisse de Rome chrétienne, ch. 1er, introduction.
[2]) Chateaubriand, Etudes historiques, Etude 6e, 2e partie.
[3]) Daniel, K. 7. V. 14 u. 27.

sein. Als das Werk vollendet war, verschwand es. Rom und sei
Reich wurden nach Dantes Ausdruck für den Nachfolger Petri ge
schaffen. Und Rom ist dem Papst geblieben, es ist für den Pap
bewahrt, und es wird stets die Stadt des Papstes sein. Und wä
es möglich, daß der Papst Rom definitiv verließe, so hätte Ro
keinen Grund des Bestehens mehr, und es würde aus dem Antli
der Welt verschwinden. Man durchblättere die Annalen der Got
losigkeit, und zwei ewige Bemühungen der Gottlosen wird man dar
finden: die eine, Jerusalem wieder aufzubauen, um so das göttlic
Wort Lügen zu strafen, die andere, das päpstliche Rom zu zerstöre
um an seine Stelle eine heidnische Stadt, die man das Rom d
Volkes nennen kann, zu setzen. Es gibt Jahrhunderte und Jah
hunderte, wo diese Absichten stets gefaßt werden, und wo man
denselben Versuchen schreitet; und gewiß, wenn die menschlich
Mittel hinzureichen vermöchten, würde Jerusalem wieder erba
das päpstliche Rom zerstört werden; denn es gab zur Wiedererbo
ung des ersteren große Reichthümer, mächtige Stützen genug, u
es erhoben sich gegen das zweite furchtbare Heere, schreckliche Fein
Hundertdreißig wider das päpstliche Rom in das Werk gesetzte R
volutionen sind ein unwidersprechlicher Beweis der wunderba
Dauerhaftigkeit der zeitlichen Gewalt der Päpste. Ohne das du
das göttliche Wort verkündete Urtheil würde Jerusalem heute n
der erbaut sein, ohne den göttlichen Beistand würde das päpstl
Rom seit lange nicht mehr bestehen. Jerusalem kann nicht wie
erstehen, das päpstliche Rom kann nicht vergehen. Jerusalem
die Stadt des Todes, Rom ist die Stadt des Statthal
dessen, der der Weg, die Wahrheit und das Leben ist. Je
salem wiederholt den ewigen Seufzer des Calvarienberges, Rom
zeugt die Auferstehung und den Triumph des Lebens über den T
Mors illi ultra non dominabitur. [1])

„Was soll ich Ihnen über Rom sagen?“ schreibt einer un
hervorragenden Prälaten an uns. „O! Rom, man muß dort

---

[1]) Armonia, Aprilnummer 1861.

pfindet. Da herrscht die wahre Temperatur katholischer Seelen. Zwischen die feierlichen Ruinen der heidnischen und den Glanz der christlichen Welt, zwischen die Erinnerungen an das Königsvolk und die Erinnerungen an die großen Diener Gottes, zwischen den Tod der alten und das Leben der neuen Welt gestellt, unterliegt der Reisende den verschiedenartigsten und köstlichsten Eindrücken dieses doppelten Schauspieles; er begreift, oder zum Mindesten, er studirt diese riesige Arbeit der Umwandlung, der die Menschheit unter dem Einfluß der christlichen Ideen unterzogen wurde, und er betrachtet mit Entzücken den großen Aussöhner, bei dem die Vergangenheit ausmündet, und von welchem die Zukunft ausgeht." [1])

Ja, wenn die alte Welt bei Christus ausmündet, geht von ihm die neue Welt aus. Alles verkündet seine Einwirkung und sein Reich; alle Ereignisse offenbaren seine Souveränetät, geben seine Herrschaft kund. Er herrscht in den errungenen Siegen, wie in jenem von Tolbiacum, durch die Anrufung seines Namen, und in den Gesetzgebungen, welche, der fränkischen Gesetzgebung, deren Prinzipien er festgestellt und deren Satzungen er in einer Art diktirt hat, [2]) ähnlich, ihn als ersten Schiedsrichter und zugleich als den Grund aller Gerechtigkeit verkünden. Er herrscht [3]) in den Einrichtungen der Völker, die auf die Moral begründet sind, und in den Gebräuchen der Bevölkerungen, die durch seine Vorschriften geleitet werden. Er herrscht in den Ceremonien des öffentlichen Cultus, den seit ihrer Gründung die katholischen Staaten zu seiner Ehre feiern, und in jenen Denkmälern, womit der Glaube, den sie versinnbildlichen, Europa besäet hat. Jesus Christus herrscht mit der erhabenen Maria sowohl in jenen Millionen frommer und treuer Diener, die seit Aufstellung des Christenthums zur Ehre der Mutter und des Sohnes die lärmenden Beschäftigungen des Jahrhunderts oder die ruhigen Betrachtungen des Klosters wenden, als auch in jenen christlichen Helden, die in den Kampf unter Anrufung des

---

[1]) Lettre de Mgr. Delalle, évêque de Rodez, 19 mars 1861.

[2]) Sammlung der salischen Gesetze.

[3]) Christus imperat, vincit, regnat.

und der Ergebung gegen die Kirche uns in beredter Weise sagt,
über ihren irdischen Thronen sie andere Throne und über ihren
walten weit anders souveräne Gewalten, jene von Jesus und Ma
sehen! Er herrscht durch seinen Statthalter, diesen verehrten P
tifex, der von der Höhe des Thrones, von wo aus er die Welt
herrscht, oder von der Höhe des Kreuzes, eines andern Thron
von wo aus er sie weiters beherrscht, alle Völker und die Kin
der Kirche Gottes Gewordenen an sich zieht.

Ende des zweiten Bandes.

Inhalt.

Seite

Persien.

XLI. Kapitel. Tugenden, welche die persische Monarchie befestigten 3
XLII. Kapitel. Ruhmesära der persischen Monarchie . . . 5
XLIII. Kapitel. Sendung Persiens zu Gunsten Judäa's und für den kommenden Christus 10
XLIV. Kapitel. Laster, welche den Zerfall des persischen Reiches herbeiführen 22
XLV. Kapitel. Die Ruinen, die einzigen Trümmer der persischen Macht 31

Griechenland.

XLVI. Kapitel. Tugenden und Eigenschaften, welche Griechenland erheben 35
XLVII. Kapitel. Größe Griechenlands 42
XLVIII. Kapitel. Sendung Griechenlands zu Gunsten der Civilisation und der Beredtsamkeit, für Christus 49
XLIX. Kapitel. Bürgerkriege 68
L. Kapitel. Das mazedonische Reich 77
LI. Kapitel. Sendung des mazedonischen Reiches: die Völker civilisiren, Judäa beschützen 82
LII. Kapitel. Die griechische Herrschaft in Egypten . . . 91
LIII. Kapitel. Die griechische Herrschaft in Asien . . . 99
LIV. Kapitel. Laster, die Ursachen des Verfalls Griechenlands . 111
LV. Kapitel. Griechenlands Fall 125
LVI. Kapitel. Die Ruinen Griechenlands 131

Das römische Reich.

LVII. Kapitel. Tugenden und Eigenschaften, welche das römische Reich begründen 140
LVIII. Kapitel. Stetige Erhöhung des römischen Reiches . . 150

LIX. Kapitel. Die Verbrechen und die Laster erfordern einen sühnenden Messias 16
LX. Kapitel. Die Unterdrückung, die auf dem Kinde, der Frau und dem Sklaven lastet, ruft nach einem erlösenden Messias 17
LXI. Kapitel. Die Irrthümer in der Philosophie und dem Glauben verlangen einen belehrenden Messias 18
LXII. Kapitel. Größe des römischen Reiches 19
LXIII. Kapitel. Sendung des römischen Reiches: die Einheit für die Predigt des Evangeliums vorzubereiten 20
LXIV. Kapitel. Sendung des römischen Reiches: dem Christenthum den Weg zu bahnen 20
LXV. Kapitel. Sendung des römischen Reiches: das Christenthum zu verbreiten 2
LXVI. Kapitel. Die werdende Kirche stellt das Reich Christi auf Erden auf 2
LXVII. Kapitel. Blutdürstiger Despotismus und unheilvolles Ende der Kaiser 2
LXVIII. Kapitel. Aera der Verfolgungen 2
LXIX. Kapitel. Die Glorien des Martyrthums 2
LXX. Kapitel. Die Schönheiten des Martyrthums 2
LXXI. Kapitel. Die Triumphe des Martyrthums 3
LXXII. Kapitel. Die Engel der Rache gießen über das Verfolgerreich die sieben Schalen des Zornes Gottes aus . . . 3
LXXIII. Kapitel. Laster, die Ursachen des Zerfalls . . . . .
LXXIV. Kapitel. Fall des römischen Reiches . . . . .

Heidenthum und Judenthum.

Vorhalle zur Geschichte des Christenthums.
Lex. 8. Velinpap. 6 fl. 40 kr. od. 4 Thlr.

Dr. J. J. J. v. Döllinger,

Christenthum und Kirche

in der Zeit der Grundlegung.
Lex. 8. Velinp. 3 fl. 36 kr. od. 2 Thlr. 6 sgr.

Dr. J. J. J. v. Döllinger,

Hippolytus und Kallistus,

oder die römische Kirche in der ersten Hälfte des III. Jahrhunderts.
Mit Rücksicht auf die Schriften u. Abhandlungen der HH. Bunsen,
Wordsworth, Baur u. Gieseler. gr. 8. 2 fl. 42 kr. od. 1 Thlr. 20 sgr.

Dr. J. J. J. v. Döllinger,

die Reformation,

ihre innere Entwicklung und ihre Wirkungen.
Auch u. d. Titel: Die Reformation, ihre innere Entwicklung und
ihre Wirkungen im Umfange des lutherischen Bekenntnisses. 3 Bde
gr. 8. 10 fl. od. 6 Thlr. 5 sgr.

Dr. A. Manahan,

der Triumph der katholischen Kirche

in den ersten Jahrhunderten.
Aus dem Englischen von C. B. Reiching. gr. 8. 2 fl. od
1 Thlr. 9 sgr.

Dr. K. Werner,

Franz Suarez und die Scholastik der letzten Jahrhunderte.

2 Bde. gr. 8. 6 fl. 30 kr. od. 4 Thlr.

Dr. K. Werner,

der heilige Thomas von Aquino.

3 Bde. (1r Leben u. Schriften des h. Thomas v. A. 2r die Leh
des h. Thomas v. A. 3r Geschichte des Thomismus.) gr.
Velinp. 17 fl. 24 kr. od. 10 Thlr. 15 sgr.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Le Roy, Louis

Das Reich Gottes in der Größe, der Sendung und dem Zerfall der Weltherrschaften, oder die Tugend hat die Weltherrschaften begründet für Christus und die allgemeine Bildung, die Laster haben sie zerstört eine katholische Philosophie der Geschichte
Bd.: 2

Regensburg (1862)

H.un. 342 k-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10032774-8